This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

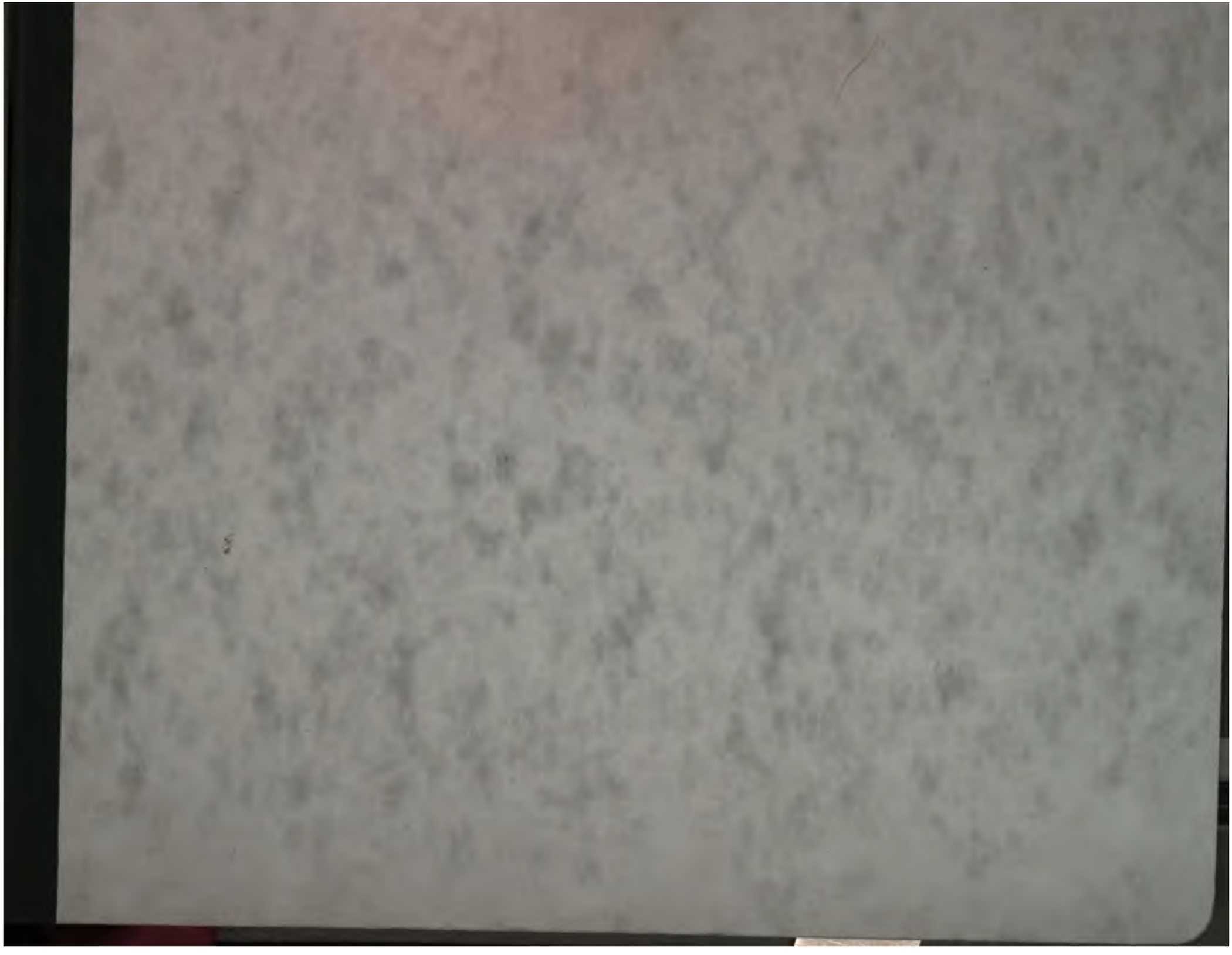
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

I

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskriegs

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

Erster Band.

[2. Abth.]

Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.
1860.

DB935
R8
v.1
pt.2

Vierter Abſchnitt.

Von der Räumung der Stadt Peſth ſeite der Ungarn bis zur Vereinigung Klapka's und Görgey's mit einander.

Anfang Januar bis Mitte Februar 1849.

Die Beschlüsse des ungarischen Kriegsrathes zu Pesth über die Fortführung des Kampfes. Ergänzende Beschlüsse des Reichstages und Anordnungen der Regierung.

Als am 2. Januar zu Pesth jener Kriegsrath gehalten ward, dessen Beschlüsse wir früher nur soweit erwähnten, als sie sich auf die Räumung der Hauptstädte bezogen, stand Ungarns Sache sehr schlimm und ward auch von Vielen bereits verloren gegeben. Ueberall waren die Truppen geschlagen, entmuthigt, das beständige Weichen erhöhte die Entmuthigung. Der einzige Lichtstrahl waren die Erfolge Bems in Siebenbürgen. Aber würden sie von Dauer sein? und waren sie wirklich das auch in der Nähe besehen, was sie aus der Ferne zu sein schienen?

Unter den obwaltenden Umständen hielt sich der Kriegsrath zu Pesth nicht bloß für befugt, über die augenblicklich an Ort und Stelle zu ergreifenden Maßregeln von sich aus zu beschließen, sondern sogar genöthigt, weiter zu gehen. Es mußte System in die ganze fernere Kriegführung gebracht werden. Man mußte endlich daran denken, eine ungarische Hauptarmee zu bilden, welche bisher noch nicht existirte. Dann galt es, zunächst was man hatte, zu erhalten und zusammenzufassen. Erhaltung der vorhandenen Truppen und Verstärkung derselben, bis man mit Aussicht auf Erfolg den Oesterreichern im offenen Felde entgegentreten kann, ward also die Losung. Aber es stand nicht ganz und gar in der Kraft der Ungarn, das durchzuführen, was hier beschlossen ward. Würde Fürst Windischgrätz nicht störend dazwischen treten? würde er die Zeit zur Reorganisation des Heeres gönnen? Man mußte versuchen, ihn zum Stillstehen zu bewegen und erzielte dieß vielleicht durch eine kecke Bewegung, welche seine Aufmerksamkeit theilte, von der Theiß, an welcher man die Reorganisation vornehmen mußte, ablenkte.

Zur Ausführung dieser ablenkenden Operation ward Görgey mit seinem Corps bestimmt; er sollte sofort über Waitzen am linken Ufer der Donau gegen die Waag und den dort stehenden Simunich ziehen, wo möglich Leopoldstadt oder auch Komorn entsetzen, so Bestürzung im Rücken der bei Pesth stehenden Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz verbreiten, diesen zu Detachirungen veranlaßen; übrigens kein ernstes Gefecht

annehmen und seinen Rückzug je nach dem Zwange der Umstände auf Komorn oder an die obere Theiß nehmen, dabei aber immer die Möglichkeit der Wiedervereinigung mit der an der Theiß zu bildenden Hauptarmee im Auge behalten. Der Winter, meinte man, und die Ansicht des Fürsten Windischgrätz, der ja mit dem Einzug in die Hauptstädte Ungarn besiegt zu haben glaubte, würde das Uebrige thun, um die Zeit zur Bildung der Hauptarmee zu schaffen.

Für diese Hauptarmee waren nach dem Abgange Görgeys nur etwa 10000 M. unter Perczel und Répásy zwischen Pesth und Szolnok verfügbar; Görgey mußte einige Truppen an Perczel abgeben und sollte sich dafür durch 4000 in Waitzen versammelte Rekruten verstärken. Am 2. Januar konnte man auch noch auf die Heranziehung des Mészáros'schen Corps an die Hauptarmee rechnen; zwei Tage später, nach dem unglücklichen Gefechte von Kaschau war auch dieses nicht mehr erlaubt. Wohin man schauen mochte, die Mittel, welche augenblicklich verfügbar gemacht werden konnten, waren immer geringfügig. Außer neuen Aushebungen hatte man nur noch einen Weg, auf dem eine ansehnliche Verstärkung der Hauptarmee in kurzer Frist und obenein durch kriegsgeübte Soldaten erzielt werden konnte. Man mußte den Serbenkrieg aufgeben, sich wenigstens hier mit Bewußtsein auf eine hinhaltende Defensive beschränken, demgemäß nur ein schwaches Corps den Serben gegenüberlassen und den Rest an die mittlere und obere Theiß hinaufziehen. Auf diesen Gedanken Kossuths kam denn auch der Kriegsrath zurück.

Im Sinne dieser Beschlüsse wurden nun auch schon am 5. Januar die nächsten Operationen eröffnet, indem Görgey auf Waitzen abrückte, Perczel mit Répásy den Rückzug über Szolnok hinter die Theiß antrat.

Während diese Operationen bereits im Gange waren, erhielten die Beschlüsse des Kriegsrathes auch die Sanction der obersten Landesbehörden.

Nach seinem Einrücken in die Hauptstädte hatte Fürst Windischgrätz am 7. Januar eine Proklamation an die Ungarn erlassen, in welcher er sie noch einmal zur Unterwerfung aufforderte; Vernichtung der Rebellen, Schutz und Sicherung der treuen Unterthanen des Kaisers sei seine Aufgabe, sagte er, mit der Unterwerfung der Hauptstädte sei der letzte Augenblick gekommen, in welchem es auch den übrigen Landestheilen noch vergönnt sei, ihre Rückkehr unter die gesetzliche Gewalt des Königs freiwillig anzumelden. Späterhin müsse nur die Gewalt entscheiden, erzwungen werden, was freiwillig nicht geleistet sei.

In Antwort auf diese Proklamation beschloß der am 10. Januar zu Debrezin wieder zusammengetretene Reichstag, Ungarn werde seine Constitution,

Unabhängigkeit und Nationalität bis auf den letzten Mann u
Blutstropfen vertheidigen. Demgemäß ward der Landesverth
schuß angewiesen, das Erforderliche zu verfügen. Die Zurü
Haupttheiles der Truppen vom serbischen Kriegsschauplatz ward
angeordnet und außerdem erhielt die ungarische Gesammtarmee
lung in acht Corps, nämlich:

1. Corps, an der oberen Theiß, hauptsächlich gebil
Resten des Mészáros'schen Corps, die nach der Niederlage
übrig geblieben und jetzt unter den Befehl des Obersten Kla

2. Corps, an der mittleren Theiß, unter Perczel,
den von Pesth unter diesem und Répásy zurückgegangenen Trup
hin erhielt Répásy dieses Corps.

3. Corps, zusammengesetzt aus den beiden Divisionen
janich und Vécsey, welche aus dem Serbenkriege
werden.

4. Corps unter Haddik, bestehend aus den gegen
um Szegedin und Theresiopel zurückgelassenen Truppen.

5 Corps unter Gál, die bei der Einschließung Arad
ten Truppen.

6. Corps unter Bem, in Siebenbürgen.

7. Corps unter Arthur Görgey, die frühere A
oberen Donau.

8. Corps, die Besatzung der Festung Komorn.

Wie man sieht, war diese Eintheilung ganz und gar dana
wie die Truppen eben örtlich zusammen und unter einzelnen
minder bewährten und gewohnten Führern vereinigt waren.
auch nur ungefähr gleichen Stärke der einzelnen Armeecorps wa
Rede und konnte schon darum die Rede nicht sein, weil dem Lan
digungsausschuß zur Zeit, da die Eintheilung gemacht wurde,
Eintheilung der einzelnen Corps selbst nicht bekannt wa
Umstand führte späterhin, wie wir sehen werden, zu nicht unk
Mißhelligkeiten.

Die Landstürmer Benitzky's und Querlonde's im obern Waa
den angewiesen, sich mit Görgey, die Landstürmer von Ren
rechten Ufer der untern Donau ebenso sich mit der Besatzung v
zu vereinigen. Die fünf ungarischen Festungen, welche nicht in de
der Oesterreicher waren: Leopoldstadt, Komorn, Essek, Peter
und Munkács wurden zu ausdauernder Vertheidigung ermuntert.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sollten alle einzelne

commandanten zunächſt ihre Befehle vom Kriegsminiſter direkt erhalten; die Centraloperationskanzlei des Kriegsminiſteriums ſollte über das Zuſammenſtimmen der verſchiedenen Operationen wachen; die Corpscommandanten ſollten aber auch ſelbſt ihr Augenmerk darauf richten, mit einander in möglichſter Verbindung zu bleiben. Sobald ein Armeeobercommandant ernannt ſein würde, mußten natürlich die Corps, welche die Hauptarmee bildeten, nur deſſen Befehlen gehorchen.

Ein Obercommandant der ungariſchen Armee ward nun wirklich in dieſer Zeit gewonnen, und zwar in der Perſon des polniſchen Generals Dembinski.

Dembinski, 1791 geboren, erhielt in ſeiner Jugend eine militäriſche Erziehung und trat 1809 in den polniſchen Dienſt; er machte die Feldzüge von 1812 und 1813 mit und kehrte 1815, als das Herzogthum Warſchau definitiv aufgelöst und das Königreich Polen an Rußland gekommen war, in ſeine Heimat zurück, wo er bis 1830, nur mit der Landwirthſchaft beſchäftigt, auf ſeinen Gütern lebte. Der ausbrechende polniſche Inſurrectionskrieg rief ihn wieder zu militäriſcher Thätigkeit. Im März 1831 ward er an die Spitze einer Reiterbrigade geſtellt, mit welcher er ſich bei Dembewielkie auszeichnete. Nach der Schlacht von Oſtrolenka begleitete er Gielgud nach Litthauen und zog ſich, als in Litthauen Alles verloren war, mitten durch mehrere ruſſiſche Abtheilungen, die zu ſeiner Verfolgung ausgeſendet waren, glücklich nach Polen zurück. Dieſer Rückzug gab ſeinem Namen hohen Glanz. In der letzten Zeit des Inſurrectionskrieges wollte man ihn ſogar an die Spitze des polniſchen Heeres ſtellen, was er ſelbſt vereitelte. In der Schlacht von Warſchau befehligte er den rechten Flügel der Armee. Nach dem Ende des Inſurrectionskrieges zog er ſich nach Paris zurück, wo er von da ab bis zum Jahre 1848 lebte und ſich vorzugsweiſe mit mechaniſchen Spekulationen beſchäftigte. Seine Fähigkeiten entſprachen nicht im mindeſten dem Ruhme, welchen ihm das Glück in den Schooß geworfen hatte; indeſſen er beſaß einmal dieſen Ruhm und ſo kam es, daß die ungariſche Regierung auf ihn aufmerkſam ward und ihn für das Commando ihrer Armee zu gewinnen ſuchte, als es ihr darauf ankommen mußte, einen Mann an die Spitze des Heeres zu ſtellen, dem ſich die einzelnen Corpscommandanten willig unterordnen würden. Als Graf Ladislaus Teleki in Paris zuerſt mit Dembinski unterhandelte, ſprach letzterer ſelbſt die Meinung aus, daß es mißlich ſei in einem Nationalkriege einen Mann anderer Nationalität an die Spitze des Heeres zu ſtellen. Dieſe Bemerkung war um ſo gewichtiger, als Dembinski ſich Anfangs des Jahres 1848 ſehr viel mit panſlaviſtiſchen Phantaſieen abgegeben hatte. Indeſſen Koſſuth machte

immer einen Unterſchied zwiſchen den Polen und den übrigen Slaven, ſehr er ſonſt überzeugt ſein mochte, daß der Panſlavismus ein viel ärger Feind Ungarns ſei, als jemals die habsburgiſche Dynaſtie. Und im Allg meinen hatte Koſſuth auch vollkommen Recht, Polen und die Slaven i Ganzen von einander zu trennen; doch kommt es hier darauf an, ſich d einzelnen Perſönlichkeiten zu beſehen; daß Koſſuth dieß im vorliegenden Fal nicht that, war ſein Unrecht. Dembinski ward weiter bearbeitet und nah ſehr bald das Obercommando an. Wir werden ſehen, wie er ſich in dieſ Stellung bewährte. Zu ſeinem Chef des Generalſtabes ward General Be ter ernannt.

Wenn einzelne tüchtige Männer und gute Patrioten in Folge d Peſther Kriegsrathsbeſchlüſſe und deſſen, was mit ihnen zuſammenhing, neu Hoffnungen für Ungarn faßten, ſo war dieſe Stimmung doch durchaus kein allgemeine. Insbeſondere waren es die alten Offiziere, welche die Sache de Landes verloren gaben. Die Ratten begannen das Schiff zu verlaſſen un maſſenweiſe. Die Ungarn waren ja überall geſchlagen, wo ſie ſich hatte ſehen laſſen, ja ſie waren ſchimpflich geſchlagen, bei den erſten Kanonen ſchüſſen davongelaufen. Mit ſolchen zuſammengerafften Rekruten war nicht auszurichten, meinten die Offiziere, welche gewohnt waren, alteingedrillt Burſchen zu führen. Sieg war da ſchließlich nicht möglich; bei einer ſolche Sache, die gar keine Ausſicht auf Erfolg hatte, durfte man ſich nicht ver ſichern. Daß ſie vielleicht mit ihren verſchrobenen Ideen, mit ihren Exerzir meiſtergewohnheiten, mit ihrer Unfähigkeit, mit Leuten zu verkehren, di noch nicht in reine Maſchinen verwandelt waren, an den Niederlagen ein gutes Theil der Schuld trügen, das gaben dieſe Leute natürlich nicht zu. Daß ſie bloß darum gingen, weil ſie die Hoffnung auf den Erfolg ver loren hatten, wollten ſie nicht ſagen. Darum ſprachen ſie möglichſt viel von den „rothen Republikanern“ zu Debrezin, die den „legalen“ Boden ver ließen — der freilich von der andern Seite längſt verlaſſen war und ſchwer von einer Seite her unter ſolchen Umſtänden zu behaupten iſt — ſie pre digten gegen die Federhelden, welche ſich in militäriſche Dinge unbefugter Weiſe einmiſchten, von denen ſie nichts verſtänden; vielleicht gerade diejeni gen, welche am meiſten gegen einen Verzweiflungskampf vor Ofen geſchrieen hätten, wenn damit Ernſt gemacht worden wäre, ſie machten jetzt Koſſuth es zum Vorwurf, daß dieſes wahnſinnige Projekt aufgegeben und etwas unzweifelhaft viel Beſſeres an deſſen Stelle geſetzt worden war. Kurz, die alten Offiziere gingen ſchaarenweiſe und ſuchten ſich in der letzten Stunde zu ſalviren, was ihnen freilich ſehr unvollkommen gelang.

Görgeys Marsch in die Bergstädte.

Wir müssen jetzt zunächst dem görgey'schen Corps auf seinem Marsche in die Bergstädte folgen. Für einige Wochen nimmt dieser und dasjenige, was Windischgrätz dagegen that, unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch.

Görgey kam am 5. Januar nach Waitzen. Man darf ihn nicht mit den alten, unfähigen und in Beschränkheit versunkenen Offizieren gleichstellen, welche nach dem Beschlusse, Ofen und Pesth aufzugeben, die Armee verließen. Dieß hieße ihm das höchste Unrecht thun. Aber dieses Weggehen der alten Offiziere hatte einerseits auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht, andererseits, wie wir es schon öfter zu bemerken Gelegenheit hatten, war seinem entschiedenen Charakter der Widerspruch zwischen Wort und That, die hohle Phrase, der nichts folgt, durchaus zuwider. Die letzten Ereignisse hatten überdieß speziell seinen Zorn gegen Kossuth, gegen Perczel angeregt, der zur herrschenden Reichstagspartei gehörte.

Alle diese Umstände wollen berücksichtigt sein, wenn man die nächstfolgenden Ereignisse verstehen will.

Kaum in Waitzen angekommen, berief Görgey eine Versammlung seiner nächsten Vertrauten. Er sprach sich gegen diese dahin aus, daß er eigentlich schon seit seiner Ernennung zum Obercommandanten der Oberdonauarmee in Zwiespalt mit dem Landesvertheidigungsausschuß sei; er fügte hinzu, es müsse etwas geschehen, um das Armeecorps zusammenzuhalten und dieses etwas müsse vor allen Dingen — das war der Sinn der Rede — darin bestehen, daß man erkläre, nur constitutionell vorgehen zu wollen, daß man sich gegen jede republikanische Bewegung und was damit zusammenhänge, stemme. Die Vertrauten waren natürlich derselben Meinung. So entstanden denn hier zwei Actenstücke von höchster Bedeutung.

Das erste war eine Proklamation Görgeys an das Armeecorps von der obern Donau; das zweite eine Erklärung dieses Armeecorps gegenüber der ungarischen Regierung, gegenüber der ganzen Welt, wenn man so will.

Die Proklamation ist vorherrschend eine Selbstanklage Görgeys. Wessen aber klagt er sich an? Seines Gehorsams gegen den Landesvertheidigungsausschuß in allen Fällen, auch damals z. B., als derselbe die Räumung Ofens befahl. Und doch, mußte, um nur bei diesem Punkte stehen zu bleiben, Görgey nicht selbst damit einverstanden sein, vorausgesetzt, daß vor Ofen nicht dem Kampfe absolut ein Ende gemacht, daß er länger fortgeführt werden sollte?

Die Erklärung, welche dem Armeecorps von der obern Donau
ward, besagte, daß dieses Corps treu seinem Schwur auf die von
nand V. sanctionirte Verfassung bleibe, daß es constitutionell sei u
republikanischen Bestrebungen im Innern des Landes selbst entgeg
werde; es werde nur den Befehlen gehorchen, die ihm in gesetzliche
von dem constitutionellen Kriegsminister, Mészáros, oder
von ihm eingesetzten Stellvertreter zukämen, es werde endlich die
mit dem Feinde gepflogener Uebereinkünfte nur dann anerkennen
dieselben dem Prinzipe der constitutionellen Monarchie entsprächen
Kriegerehre nicht zuwider wären.

Görgey hatte vor dem Jahre 1848 allem politischen Part
fern gestanden, sich wenig um Politik bekümmert. Dennoch wird
einem so bedeutenden und klugen Manne als er war schwer, zu b
wie er nach allem Vorgefallenen gerade in dem jetzigen entscheidend
mente von der constitutionellen Monarchie unter Ferdinand V. im
reden konnte. Wußte er nicht, daß auch Mészáros seit dem Anfang
bers von demselben Ferdinand V. abgesetzt war, den er hier als con
nellen König ausdrücklich anerkannte, daß derselbe Ferdinand V
Jellachich, wie sein Nachfolger Franz Joseph den Fürsten Windisch
sehr unconstitutioneller Weise ins Land gesendet hatte?

So sehr Görgey den Eindruck eines durchaus ehrlichen Manne
so sehr in dieser Hinsicht die objektive Behaglichkeit, mit welcher
seinen eigenen Fehlern redet, für ihn spricht, er sagt in der Mo
dieses Schrittes dennoch nicht die ganze Wahrheit.

Er wollte sein Corps zusammenhalten, wollte ihm namentlich d
Offiziere möglichst erhalten. Aber war es richtig, deßhalb der ganzen
blicklich in Ungarn factisch regierenden Gewalt den Fehdehandschuh
werfen, Meinungszwiespalt im Volke zu verstärken, wo er bereits vo
war, ihn zu erwecken, wo er noch nicht vorhanden war? Gewiß nich
gey hatte sich einigermaßen von den alten Offizieren, von ihren ä
und philisterhaften Redensarten gegen die Republikaner und De
anstecken lassen, welche doch im Wesentlichen nur die nicht immer u
immer vollständig motivirte Abneigung der sogenannten „reinen" C
gegen die Civilregenten, Federfuchser genannt, zeigten; und außerd
es dem durch die letzten Ereignisse in eine gereizte Stimmung
Görgey ganz angenehm, bei dieser Gelegenheit Kossuth und dessen
etwas anhängen zu können.

Görgey gab sich der Meinung hin, daß er durch seine Proll
und Erklärung die Gemüther in seinem Corps beruhigt, diesem einen

halt gegeben habe. Andere haben behauptet, und wir sind auch dieser Meinung, daß wenn Görgey gerade das Gegentheil davon proklamirt und sich aufrichtig die Mühe gegeben hätte, die Stimmung der Offiziere in diese Richtung zu lenken, die Beruhigung eben so wohl eingetreten wäre. Soviel steht fest und kann keinen Unbefangenen verwundern, daß von nun an das Görgey'sche Corps der Heerd einer stillen Feindseligkeit gegen die factische Landesregierung ward, und daß jeder, der mit dieser aus irgend einem Grunde unzufrieden war, sich selbst im Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz nicht hätte wohler fühlen können, als in demjenigen Görgeys.

Görgey theilte in Waitzen sein Corps, welches zu dieser Zeit ungefähr 16000 M. zählte, in vier Divisionen und eine besondere Colonne; jede Division bestand wiederum aus 2 Brigaden.

Die Divisionen waren:

die erste oder Division des rechten Flügels unter Oberst Aulich, 2 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschütze;

die zweite oder Division des Centrums unter Oberstlieutenant Kmety, 3 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschütze;

die dritte oder Division des linken Flügels unter Oberst Piller, 3 Bataillons, 7 Escadrons und 16 Geschütze;

die vierte oder Reservedivision unter Oberst Guyon, 4 Bataillons, 3 Escadrons und 16 Geschütze;

die abgesonderte Colonne unter Oberstlieutenant Simonyi, zählte 2 Bataillons, 1 Escadron und 8 Geschütze.

Das ganze Corps war also 15 Bataillons, 23 Escadrons und 72 Geschütze stark.

Görgey beschloß, von Waitzen zunächst gegen Simunich zu marschiren. Seine Truppen brachen zum Theil schon am 6., zum Theil erst am 7. Januar auf. Das Gros schlug den kürzesten Weg nach Leopoldstadt, also mitten durch das Land ein. Die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz glaubte Görgey hinlänglich zu beschäftigen, wenn er nur die Division des linken Flügels am linken Donauufer aufwärts gegen Komorn ziehen ließe.

Am 10. erreichten die einzelnen Divisionen die nachfolgenden Punkte: die Division Aulich Verebély: die Division Kmety, das Hauptquartier und die dasselbe begleitende Colonne Simonyi Léva (Levencz) östlich der Gran; die Division Guyon Szantó und Ipoly Ságh an der Eipel; die linke Flügeldivision Piller Surány an der Neitra.

Der Marsch war bis hieher durch nichts gestört worden. Wenden wir uns zum Fürsten Windischgrätz, um uns ein wenig in dessen Lage zu

orientiren! Windischgrätz war in die Hauptstädte eingezogen, n
setzung er seiner ursprünglichen Ansicht nach den Krieg eigentl
digt hielt. Diese Ansicht wäre nicht so gar verwerflich gewese
Besetzung der Hauptstädte in Folge eines entscheidenden Sie
großen Schlacht erfolgte, welche die Ungarn vor ihnen annahn
aber keine Schlacht um Ofen und Pesth geliefert, kein Sieg g
den Hauptstädten war somit nichts als ein gewöhnlicher geograf
erreicht, der nicht mehr und nicht weniger Werth hatte, als j
andere Punkt auch. Die ungarischen Heere waren durchaus ni
es waren auch von jetzt ab nicht bloße Räuberbanden bis in
winkel zu verfolgen; Ungarn hatte Armeen im Felde und
erregend und verzweifelt deren Zustände den Eingeweihten erf
ten, die Oesterreicher wußten in jener Zeit wenig davon und

schwächer als er war. Die Festungen Leopoldstadt und Komorn
wie man es gewünscht und darum auch gehofft hatte, auf
forderung übergeben worden. Noch standen sie und f
ihrer Einschließung. Außerdem war das ganze Ungar
bei jedem Schritte vorwärts zeigte sich deutlicher, daß es d
nicht bloß mit den Pesther oder Debretziner „Rothen" zu thu
kam es, daß Fürst Windischgrätz, der Festungen in seinem Rück
das Land in seinem Rücken mußte im Zaume halten lassen;
gekommen für die weitere Fortführung seines Angriffes über
28 Bataillons, 43 Escadrons, dabei allerdings 186 Ges
konnte. Damit ließ sich in einem insurgirten Lande überha
anfangen, am wenigsten aber, wenn man sich von jedem P
wegen, bald da, bald dorthin wollte ziehen lassen; überall da
wo irgend ein Feind sich zeigte.

Bei dem Charakter des Fürsten Windischgrätz ist es leicht
er sich dagegen sträubte, die Dinge sogleich in ihrer wahren G
Die Einsicht kam erst allmälig und darum mit ihr zugleich d
digste Rathlosigkeit, welche zu immer stärkeren Mißgu

Am 6. Januar erhielt Windischgrätz Kunde von Gör
auf Waitzen. Wohin wollte dieser? Er konnte sich gegen S
oder gegen Simunich zum Entsatze Leopoldstadts oder geg
zum Entsatze Komorns. In den beiden letzteren Fällen ko
hatte er Erfolg, weiter auf Wien rücken und den Aufruhr
wegs von Allem, was geschehen und was noch zu erwarten wa
Erzherzogthum Oesterreich tragen.

Windiſchgrätz traf nun gegen Görgey folgende Anſtalten. Am 7. Januar mußte Wrbna mit der Diviſion Cſorich und der Brigade Colloredo, wozu noch 4 Escadrons Cüraſſiere und 2 Kavalleriebatterieen von der Reſerve gegeben wurden, im Ganzen mit 10 Bataillons, 10 Escadrons und 48 Geſchützen nach Waitzen aufbrechen, um Görgey unmittelbar zu folgen und wo möglich ſein Corps zu zerſprengen. Falls ſich unterwegs ergebe, daß für Simunich keine Gefahr ſei, ſollte nur die Diviſion Cſorich zur Verſtärkung Schlicks den Ungarn weiter folgen. Ein Detachement von 2½ Escadrons und 1 Raketenbatterie ward nach Sz. Endre am rechten Donauufer geſendet, um Görgey den Uebergang an dieſes Ufer zu verwehren, falls er denſelben, von Wrbna eingeengt, etwa verſuchen ſollte.

Die Ungarn hatten einen ziemlich beträchtlichen Vorſprung und um denſelben wett zu machen, hätten die Oeſterreicher ihren Marſch zu beſchleunigen alle Veranlaſſung gehabt. Gerade im Gegentheil ging Alles höchſt langſam.

Wrbna kam am 7. Januar nach Föt und Duna Keszi, am 8. Januar nach Waitzen. Von hier berichtete er dem Fürſten Windiſchgrätz, die Ungarn unter Görgey ſollten etwa 15000 M. ſtark ſein, ſie marſchirten auf Ipoly Ságh **oder** auf Rima Szombath. Um dieſe werthvolle Nachricht zu erhalten, wäre es nicht gerade unumgänglich nothwendig geweſen, einen Feldmarſchallieutenant mit einem Armeecorps auszuſchicken. Wrbna fuhr nun aber in ſeinem Berichte fort, er wolle ein Bataillon und eine Escadron als Beſatzung in Waitzen laſſen und mit dem Reſt ſeiner Truppen am 9. nach Peſth zurückkehren; die Ausrüſtung ſei äußerſt ſchlecht und namentlich fehle es ſeinen Leuten an brauchbarem Schuhwerk. Mit andern Worten Wrbna wollte das Gegentheil von dem thun, was ihm befohlen war.

Windiſchgrätz bedeutete ihm darauf, daß es ihm auf das Entweder-Oder nicht ankomme, ſondern auf beſtimmte Kenntniß der Marſchrichtung Görgeys. Wrbna ſolle daher nur diejenige Brigade in Waitzen zurücklaſſen, welche am meiſten der Erholung bedürftig ſei, Cſorich mit den andern Brigaden aber weiter vorgehen laſſen, er für ſeine Perſon möge nach Peſth zurückkommen, um dort das Militärdistrictscommando zu übernehmen. Cſorich mußten die 4 Escadrons Cüraſſiere und 2 Batterieen der Reſerve nach Peſth zurückkehren, wogegen das Detachement von Sz. Endre nach Waitzen geſchickt ward. Die Angabe, welche Wrbna über die Stärke des görgey'ſchen Corps gemacht hatte, und welche, wie wir wiſſen, ziemlich richtig war, hielt Windiſchgrätz für übertrieben.

Cſorich, der nunmehr das Commando gegen Görgey überna die Brigade Colloredo bis auf ein an Jablonowski abgegebene bataillon in Waitzen zurück und ließ am 10. Januar die Brigad welcher dann Jablonowski folgte, über Retſág vorrücken. Wi bald, daß in der Richtung über Balaſſa Gyarmath wenig oder ni Görgey'ſchen Corps marſchirt ſei, und wendete ſich deshalb auf Ságh. Er erreichte am Abend Nagy Oroszi und Berénke. Hi man höchſt verſchiedene Nachrichten über Görgeys Stärke; ſie w 16000 bis zu 30000 M. angegeben. Darauf hin ſchob Cſorich Bataillone und 2 12pfdr.-Batterieen von Waitzen her nach, ſo durch das Verfolgungscorps auf 9 Bataillons, 8 Escadrons und ſchütze kam.

Da wenigſtens über die Rückzugsrichtung Görgeys jetzt ei nicht wohl mehr möglich war, ward nun Cſorich von Windiſch gewieſen, energiſch zu folgen und den Feind anzugreifen, wo die An Simunich ging am 11. ein Befehl ab, ſich möglichſt conc halten und auf eine hartnäckige Vertheidigung bereit zu machen, auf die Unterſtützung Cſorichs rechnen könne. Mit dieſer Unterſti es nun allerdings ziemlich windig aus, wie ſich bald ergeben wir gens erhielt Simunich das Befehlsſchreiben von Windiſchgrätz, w weiſe in Raab verloren gegangen war, nachdem es ſich wieder hatte, erſt am 14. Januar.

Simunich war, wie aus dem früher Erzählten hervorgeht Belagerung von Leopoldſtadt beſchäftigt; ſeine Vortruppen über die bei Freiſtadtl geſchlagene Brücke bis Neitra vorgeſchoben. zeitig durch Kundſchafter das Anrücken Görgeys; außerdem hieß weiſe, daß ſich 14000 M. Landſturm zwiſchen der Gran und Nagy Sárlo ſammelten mit der Abſicht Neitra anzugreifen; in war es das Querlonde'ſche Freicorps, welches ſich zu dieſer B Feſtung Komorn warf, während Benitzky noch an der obern W Auf dieſe Nachrichten hin hob Simunich die Belagerung von L auf und ſetzte ſich in Verfaſſung, Görgeys Angriff zu empfange derte ferner die Brigade Neuſtädter, welche Komorn von Schütt aus beobachtete, auf, zur Vereinigung mit ihm vorzuru Neuſtädter ſammelte ſofort ſeine Brigade und verließ am 13. Schütt, wobei er bei Nyárasd von der Abtheilung Querlond aus Komorn ausgefallen war, angegriffen wurde und ein Arrier zu beſtehen hatte.

So ſtanden die Sachen in der Gegend, in welche Görg

gerichtet war. In der That traf hier die Diviſion Aulich bei Verebely ſchon am 11. Januar mit den Vortruppen Simunichs zuſammen, welche ſich nach kurzem Gefechte auf Neitra zurückzogen.

An dem gleichen Tage ward auch die Diviſion Guyon bei Ipoly Ságh angegriffen. Die Brigaden Wyß und Jablonowski ſtießen bei ihrem Vorrücken um 11 Uhr Vormittags auf ihn und zwangen ihn zum Rückzug bis Tompa am Knoten der Straßen, welche von hier einerſeits nordwärts nach Schemnitz über Németi, andererſeits über Leva weſtwärts auf Leopoldſtadt führen. Guyon lagerte an der letzteren Straße und nahm am 12. Morgens an ihr bei Szantó eine Stellung, da er nicht anders vermuthete, als daß er wieder von Cſorich werde angegriffen werden. An dieſem Tage zeigte ſich auch wirklich Angeſichts Szantó eine Colonne, auf welche Guyon das Feuer eröffnen ließ, welche ſich aber bald als ein ungariſcher Rekrutentransport erwies.

Die Oeſterreicher kamen nicht. Indem Wyß über das Treffen von Ipoly Ságh berichtete, klagte er bei Cſorich zugleich über die ſchlechte Beſchaffenheit der Ausrüſtung, insbeſondere des Schuhwerks ſeiner Leute, welche einige Tage Ruhe unumgänglich nöthig machte.

In der That ſchob Wyß erſt am 13. ſeine Avantgarde bis Szantó vor, nachdem dieſes von Guyon geräumt war; Jablonowski blieb in Ipoly Ságh und ebendaſelbſt kam am 13. Cſorich von Waitzen mit dem Reſt der Brigade Colloredo ausſchließlich einer in jener Stadt zurückgelaſſenen ſchwachen Beſatzung an. Am 14. Januar hatten alle Truppen Cſorichs Ruhetag. In ſieben Tagen hatten alſo Cſorichs Truppen einen Marſch von 12 Meilen, von Peſth bis in die Gegend von Ipoly Ságh gemacht, womit den Anſprüchen an eine „kräftige“ Verfolgung nicht gerade genügt war.

Aber Görgey konnte dieß nicht wiſſen; gerade vor ſich hatte er Simunich, der ſich verſtärkte, Aulich war mit ihm zuſammengeſtoßen, gerade hinter ſich hatte er Cſorich, mit dieſem hatte ſich Guyon ſchlagen müſſen, und zugleich kamen nun auch von Norden her böſe Nachrichten. Hier hatte der an Friſcheiſens Stelle getretene General Götz ſchon am 30. Dezember 1848 wieder die Offenſive über den Jablunkapaß ergriffen, hatte am 2. Januar 1849 Benitzki von Brodnó, dann auch von Budetin verdrängt, war bei Zſolna (Sillein) über die Waag gegangen und beſetzte am 8. Januar Raſecz, am 9. Prividgye an der Neitra mit der Avantgarde, Moſocz mit ſeinem Gros, während er über Nagy Tapolcſan ſeine Verbindung mit Simunich aufſuchte. Ueber dieſe Vorfälle erhielt nun am 12. Görgey Bericht von Benitzky, welcher ſich ſüdwärts in die Bergſtädte zurückgezogen hatte.

Görgey mußte ſich alſo von allen Seiten eingeſchloſſen halt ſchien ihm bei dem Werthe, der auf die Erhaltung ſeines Co werden mußte, nothwendig, ſich wenigſtens von einer Seite her angemeſſenes Weichen Luft zu ſchaffen. Unter ſolchen Umſtänden Angriff auf Simunich zum Entſatze von Leopoldſtadt aufgegeb Hätte man dieſen durchführen wollen, ſo lief man nach aller W lichkeit die höchſte Gefahr, daß die drei Abtheilungen der Oeſter Götz, Simunich und Cſorich in innige Verbindung mit einande ſamen Zuſammenhandeln treten würden. So mußte wenigſtens Sache anſehen. Thatſächlich war es freilich, wie der fernere V Dinge zeigen wird, nicht ſo ſchlimm und man wird hier wieder Beiſpiel dafür finden, wie viel man im Kriege ungeſtraft w Doch Görgey hielt die Lage nicht für Wagniſſe angethan un nach einer kurzen Berathung mit ſeinem Generalſtabschef ſich ſeit aus der bisher eingehaltenen weſtlichen Richtung nordwärts in zirk der Bergſtädte zurückzuziehen, um dort den Truppen holung zu gönnen und das Weitere zu erwarten. Es ſchien ſelb man ſich mit dieſem Rückzug beeilen müſſe, da am 12. auch di einlief, daß eine öſterreichiſche Colonne auf dem Wege von I nach Németi, welchen die Diviſion Guyon bei ihrem Rückzug und dann weiter auf Barſány völlig freigelaſſen hatte und a Oeſterreicher den Ungarn bei Schemnitz leicht zuvorkommen kon ſehen worden ſei. Die Befehle für die Rückzugsbewegung wu ſofort ausgegeben und dieſelbe am 13. Januar begonnen, am 1 vollendet.

Die Diviſion Aulich mußte von Verebély über Sz. Be Heiligenkreuz (Sz Kereszt) an der Gran nach Kremnitz (Körmö rücken; die Diviſion Kmety von Léva über Frauenmarkt (S Schemnitz (Selymecz Bánya) nach Neuſohl (Besztercze Bánya viſion Piller von Komjáthy, wo ſie am 12. ſtand, der Divi folgend, nach Altſohl (Ó Zólyom). Guyon ſollte dieſe Ben Schemnitz ziehend gegen Cſorich decken; er kam am 15. nach und Windſchacht und hatte ſeine Vorpoſten in allen Richt geſchoben.

Görgeys Aufenthalt in den Bergſtädten.

Unter dem Diſtrikt der Bergſtädte wird derjenige Theil des Erzgebirges verſtanden, in welchem die Städte Neuſohl, K Kremnitz und Schemnitz liegen und welchen die obe

rchſtrömt. Dieſer Fluß, welcher bis Neuſohl eine weſtliche Richtung hat, läßt dieſelbe hier und fällt in eine ſüdliche, bei Altſohl aber wieder in weſtliche zurück, aus der er bei Heiligenkreutz von Neuem gegen Süden biegt. Schemnitz liegt ſüdlich, Kremnitz etwa ebenſoweit nördlich der Grancke zwiſchen Altſohl und Heiligenkreutz. Die Lage der vier Städte bildet verſchobenes Viereck, in dem nordwärts gerichteten Theildreieck iſt Neul, im ſüdwärts gerichteten Schemnitz die Spitze, Altſohl und Kremnitz eichnen die gemeinſchaftliche Baſis. Die Linien Schemnitz-Altſohl und hemnitz-Kremnitz ſind jede etwa 3 Meilen lang, die Linien Altſohl-Neul, Kremnitz-Neuſohl untereinander auch gleich lang, aber etwas kürzer als vorigen.

Das Uferland der Gran iſt felſig und waldbedeckt, der Fluß nicht an n Stellen mit allen Waffen zu überſchreiten. Die Landſtraßen ſelbſt, che den Fluß begleiten, ſetzen oft, den Bequemlichkeiten des Terrains zend, von einem Ufer an das andere über.

Von Süden her führen nach Schemnitz drei Straßen, die erſte Ipoly Ságh über Németi, die zweite von Léva über Frauenkt und Baka Bánya (Pukantz), die dritte im Granthale aufts bis Zſarnócz (Zarnowice) und dann öſtlich abbiegend über Hods. Sämmtliche Straßen aus dem Süden her nach Altſohl ſind ſchlecht. Dem Norden her führen von Moſocz zwei Straßen nach Kremnitz Neuſohl, eine dritte, ſchlechtere führt von der Neitra bei Prividgye nach emnitz. Schemnitz iſt mit Altſohl und Kremnitz in ziemlich guter Verbing, dagegen iſt diejenige zwiſchen Kremnitz und Neuſohl äußerſt mühſam.

Die Gran und die kleineren Flüſſe und Bäche der Gegend haben hier haus den Charakter von Bergwaſſern, bei Regen ſind ſie daher plötzli- Anſchwellungen ausgeſetzt, reißen die Brücken fort, hindern jede Comication. Für jetzt ſchien ſo etwas allerdings nicht zu befürchten, da die te ziemlich ſtrenge war und in dem Erzgebirge mit ſeinen Höhen von 0 bis 3000 Fuß feſter Schnee lag. Aber ein plötzlicher Umſchlag lag nicht außer der Möglichkeit.

Die Terrainſchwierigkeiten ſchienen vorerſt nur dem Angreifer Aufentzu bereiten, konnten aber ſchließlich doch auch dem Verfolgten, wenn emſelben auf ſchnelle Vereinigung ſeiner Kräfte ankommen mußte, gelich werden.

An Hülfsmitteln für die Verpflegung der Armee iſt der Diſtrikt der ſtädte arm, da der Bergbau die Hauptbeſchäftigung der Bewohner und Anbau gering iſt; die beiden bedeutendſten Städte ſind Schemnitz mit 00 und Kremnitz mit 10000 Einwohnern.

Görgey, der am 14. ſein Hauptquartier zu Schemni hatte, erhielt hier an dieſem Tage einen Courier von Koſſut Geldſendung und einem Briefe, in welchem er ermahnt wurde, volle Bahn zu verlaſſen, auf welche er mit ſeiner Proklamation ſich begeben hätte. Zugleich kam die Nachricht von Mészáros N Kaſchau und ein Befehl des Kriegsminiſteriums, durch wel angewieſen ward, ſich aus den Bergſtädten in den Rücken E wenden, der gegenwärtig in Front an der oberen Theiß Obe gegenüberſtand, und mit letzterem gemeinſchaftlich dieſen Feind z

Görgey hielt es nicht für gerathen, dem letzteren Beſ kommen. Wenn auch Grund für ihn vorhanden war, noch ein den Bergſtädten zu verweilen, wo er wenigſtens viele Ausrüſtung vorfand, außerdem Rekruten, durch welche er ſein Corps verſt und auch wirklich verſtärkte, ſo daß einige Zeit des Verweilen Frage verlohnte, ſo iſt doch kein Grund dafür zu entdecken, dem Befehle überhaupt nicht nachkommen wollte, wie es war, wenigſtens kein allgemeiner Grund. Es wäre ſogar ſchn geweſen, was er denn überhaupt vornehmen wollte, wenn er Schlick marſchirte. Leider bleibt kein Ausweg. Man kann Görg zu dem beabſichtigten Ungehorſam nur in perſönlicher Gereiz Koſſuths Brief traf eine wunde Stelle bei Görgey; dieſer e gut die Richtigkeit von Koſſuths Vorſtellungen, aber er hatte in der Proklamation ausgeſprochenen Ideen ſchon ſoweit hineinrä er dieſe Wahrheit nicht ſehen wollte.

Der Zwang der Umſtände brachte indeſſen Görgey doch dahin, daß er eben das that, was er unmöglich laſſen konnte nicht etwa Luſt hatte, vor den Oeſterreichern aus bloßem E Waffen zu ſtrecken.

Am 17. Januar theilte ihm der Intendant ſeines Corps n dieſes im Bezirk der Bergſtädte nicht auf mehr als zwei Tage aufzutreiben ſeien.

Görgey beſchloß jetzt, dem bisher bei Seite geworfenen Kriegsminiſters nachzukommen, zur Vereinigung mit Klapka a Theiß zu marſchiren und bei dieſer Gelegenheit Schlick zwiſchen zu bringen. Während er noch mit den Vorbereitungen hiezu war, ward er von den Oeſterreichern angegriffen.

Cſorich ſetzte ſeine Truppen am 15. Januar wieder in M Avantgarde unter Wyß erreichte am 16. Berebély und trat nich in Verbindung; das Gros kam nach Léva. Hier erſt erf

Görgeys Marſch in die Bergſtädte. Er berichtete darüber an Windiſchgrätz mit der Bemerkung: da Görgey nicht gegen Simunich marſchire, wolle auch er die Verfolgung einſtellen und ſich dafür, nachdem er am 17. einen Raſttag gemacht habe, am 18. auf Loſoncz (Lucience) wenden, um ſolchergeſtalt auf Görgeys Verbindung mit der obern Theiß zu fallen.

Windiſchgrätz antwortete darauf umgehend am 18. Januar: Cſorich ſolle lieber Görgey direkt auf den Ferſen bleiben, da mit der Bewegung gegen Loſoncz nothwendig viel Zeit verloren und außerdem Görgey Gelegenheit gegeben werde, nun erſt recht in voller Freiheit auf Simunich loszugehen. Die Wahrheit dieſer Bemerkung war allerdings einleuchtend. Nach allem bisherigen konnte man von dem Marſche auf Loſoncz nichts anderes erwarten als eine neue Zeitvertrödelung. Windiſchgrätz fügte noch hinzu, für Cſorich ſei jetzt die Verbindung mit Göz wichtiger als diejenige mit Simunich.

Letzterer hatte nach dem Zuſammenſtoß mit Aulich bei Verebély am 12. Januar, am 13. ſeine Vortruppen nach Szered an der Waag zurückgezogen, da er hörte, daß Görgeys Hauptmacht ſich nähere, mit welcher zuſammenzutreffen er nicht die geringſte Neigung verſpürte. Er berichtete fleißig über ſeine planloſen Schachzüge an Windiſchgrätz und dieſer wies ihn endlich durch Schreiben vom 16. Januar an, er ſolle nur die Belagerung Leopoldſtadts betreiben und nicht zuviel ſtrategiſiren; die Verfolgung Görgeys ſei die Aufgabe Cſorichs.

Göz hatte von Moſocz und Prividzhe aus mehrfach gegen Kremnitz demonſtrirt und rekognoszirt, traf aber hier bald auf den wohlorganiſirten Widerſtand der Diviſion Aulich.

Cſorich, welcher ſich am 17. mit Simunich in Verbindung ſetzte, erfuhr an dieſem Tage, daß Aulich von Verebély nach Kremnitz gegangen ſei, daß Görgeys ganze Macht ſich im Diſtrikt der Bergſtädte befinde und daß deſſen Arriergarde ſüdlich Schemnitz bei Báth ſtehe. Er entſchloß ſich dann, dieſe zunächſt anzugreifen, bezüglich ſie zu recognosziren.

Zu dem Ende ſollte am 18. Januar Oberſt Collery mit 4 Compagnieen und einer Viertelsſchwadron zur Sicherung der linken Flanke auf Sz. Benedek an der Gran marſchiren. Major Salis mit 4 Compagnieen und einer halben Escadron ſollte direkt gegen Báth vorrücken. Simunich ward aufgefordert, zur Unterſtützung dieſes ſchwächlichen Angriffes durch eine Detachirung im Neitrathal über Dézlán und Prividzhe mitzuwirken. Simunich hatte ſchon am 16. auf das Gerücht, daß eine ungariſche Colonne über Zſambokreth zum Entſatze von Leopoldſtadt vorrücke, 1 Bataillon, ½ Escadron und ½ Raketenbatterie unter Major

Neipperg nach Dézlan entſendet. In Folge der Aufforderung ſchickte er nun noch den General Soiſay mit 4½ Compagnie Batterie mit dem Auftrage nach, im Neitrathal aufwärts bis Pri gehen und von dort über Handlova raſch gegen Kremnitz vor um ſo Görgey den Rückzug zu verlegen, zu welchem ihn voraus Cſorich zwingen würde. Nach Ausführung dieſer Expedition ſ Soiſai ſogleich nach der Gegend von Tyrnau zurückkehren. Alle ordnungen ſind ſo confus, daß man kaum zu begreifen vermag von einem General getroffen werden konnten. Man würde übe dieſer ganzen Zeit Mühe haben, auch nur einen gewöhnlichen Co Betreff aller getroffenen Maßregeln hinreichend zu entſchuldigen.

Colloredo ward am 18. angewieſen, mit 1⅔ Bataillon, ein Escadron und einer halben Batterie von Ipoly Ságh aus über gegen Schemnitz vorzugehen und zur Unterſtützung von Salis 19. Januar noch ein Bataillon mit einer halben Batterie auf de ſtraße vorgeſchoben.

Trotz der Schwäche des Detachements von Salis räumte doch bei deſſen Annäherung Báth gänzlich und zog ſich auf Win zurück. Eine Stunde ſüdlich Windſchacht am Szitnaberg traf E 19. Januar auf den äußerſten Poſten von Guyon und trieb ihn Windſchacht zurück. Hier aber traf er auf den Haupttheil der Guyon und ſah ſich dadurch veranlaßt, ſeinerſeits bis Steinba Nähe von Baka-Bánya zurückzugehen.

Durch dieſe Rekognoszirung von Salis hatte man wohl ſo nichts weiter erfahren können als was man ohnedieß ſchon wiſſen

Indeſſen brach doch nun Cſorich am 20. Januar mit ſeinem Léva auf. Die Avantgardebrigade Wyß ward nach Baka-Bá Brigade Jablonowski mit der Artilleriereſerve nach Báth vor ein Bataillon, welches am nächſten Tage noch eine Verſtärkung, a Raketengeſchütze erhielt, mußte ſich nach Almás begeben. Ob welcher das Commando des Detachements erhielt, ſollte am Pacſuvadlo die Stellung von Windſchacht in ihrer linken Fl gehen. Colloredo auf der Straße von Németi ſollte gleichfa Preißdorf (Prenesfalu) weiter vorrücken. Zwei Compagnieen und mann Marochini waren noch zwiſchen das Detachement des Ob und die Hauptmacht auf der großen Straße von Báth nach eingeſchoben.

Zur Deckung der äußerſten linken Flanke ſollte Collery

Benedek über Zsarnócz und Hámor und in den Rücken der ungarischen Stellung von Schemnitz vorgehen.

Am 21. Morgens um 7 Uhr ließ Csorich die beiden Brigaden Wyß und Jablonowski aus ihren Stellungen vorwärts marschiren. Wyß erreichte um Mittag Steinbach und stieß um 3 Uhr Nachmittags auf den ersten durch einen Verhau gedeckten Posten Guyons, dessen Stellung und Stärke übrigens in dem waldigen und zerrissenen Terrain vor Windschacht von den Oesterreichern schwer zu erkennen war. Wyß griff den Verhau an und trieb den ungarischen Posten auf die Hauptstellung zurück, in welcher Guyon gegen 3000 M. beisammen hatte. Nach anderthalbstündigem Gefechte mußte Guyon auf Schemnitz zurückweichen. Wyß und Jablonowski lagerten in der Nacht vom 21. auf den 22. bei Windschacht. Die Umgehungsdetachements hatten auf das Gefecht theils gar keinen, theils nur geringen Einfluß geäußert. Oberst Pott, welcher der Hauptcolonne am nächsten war, kam erst am 21. Abends heran, als Guyon Windschacht bereits verlassen hatte, Colloredo gelangte nur bis Németi. Collery, der am Abend des 20. nach Zsarnócz gekommen war, welches er von den Ungarn nicht besetzt fand, drang von da am 21. Morgens über Hámor nach Hodrics vor; als er von letzterem Orte das Plateau von Schemnitz gewinnen wollte, ward er durch die Reserve Guyons aufgehalten, welche ihm dieser von Windschacht entgegenwarf und meldete darauf schon im Laufe des Vormittags an Csorich, daß er zu weiterem Vordringen zu schwach sei. Csorich sendete in Folge dieser Meldung um Mittag aus der Gegend von Steinbach noch ein Bataillon in die Richtung auf Hodrics ab, welches aber an diesem Tage nicht mehr zur Wirkung kam.

Am 22 wollte nun Csorich den Angriff auf Schemnitz ausführen.

Görgey hatte am 20. zu Neusohl die Nachricht erhalten, daß die Besetzung von Zsarnócz, welche er ausdrücklich befohlen hatte, nicht erfolgt sei, daß dagegen Oesterreicher dort eingerückt seien. In der Besorgniß um die Arriergardestellung Guyons begab er sich persönlich nach Kremnitz und marschirte von dort am 21. mit einem Bataillon, einer Escadron und 6 Geschützen nach Zsarnócz. Hier erfuhr er den Marsch Colleryś auf Hodrics, benachrichtigte Guyon davon, der überdieß die Oesterreicher durch seine Reserve hier schon zum Stehen gebracht hatte, und brach nun selbst am 22. nach Hodrics in Colleryś Rücken auf. Collery, obgleich bei Schemnitz im Kampf gegen Guyon, zeigte doch große Entschlossenheit bei dem Rückenangriffe Görgeys. Er warf demselben sogleich einige Compagnieen entgegen, außerdem kam nun das am 21. von Steinbach auf Hodrics entsendete Bataillon über die Berge in Görgeys rechte Flanke. Dessen

verloren völlig den Kopf, in wilder Flucht stürmten sie nach Zsarnócz und über dieses hinaus. Görgey mit wenigen Begleitern, von seiner M schaft im Stiche gelassen, konnte schließlich auch nichts besseres thun, a allgemeinen Flucht folgen.

Guyon von Csorich in der Front, von Collery in der Flank gegriffen hatte schon um 8 Uhr Morgens am 22. Schemnitz geräumt ging in einem Zuge hinter die Gran nach Bucsa bei Altsohl zurück, nicht in der lobenswertheſten Ordnung. Csorich besetzte am 22. V tags 9 Uhr Schemnitz und schob seine Vorposten bis Béla-Bánya

Görgey erfuhr dieß noch am gleichen Tage. Jetzt war kein mehr zu verlieren; er mußte in aller Schleunigkeit seine Truppen con ren. Zum Concentrirungspunkte ward Neusohl bestimmt. Die Di Aulich von Kremnitz konnte hieher gelangen, indem sie zuerst nach He kreutz an der Gran, dann dieser folgend über Bucsa und Altsohl zog sie hätte zuerst über Mosocz und von da über Hermanecz gehen Doch erschien die Wahl dieser beiden Wege unter den obwaltende ständen nicht thunlich.

Dem ersteren stand nach dem Verluste von Schemnitz Csorich so daß er jeden Augenblick das linke Granufer zwischen Heiligenkreu Altsohl erreichen konnte und die Gran ist hier so schmal, daß ma dem hohen linken Ufer die am rechten hinziehende Straße, auf Aulich hätte marschiren müssen, an vielen Stellen selbst mit Kleing feuer beherrscht. Bei Mosocz andererseits stand Götz, und Aulic sich hier den Weg erst gewaltsam öffnen müssen, worauf Görg dem Zustande seiner Truppen, bei der verzweifelten Stimmung, in ihn erst jüngsthin ihr feiges Benehmen bei Hodrics versetzt hatte, kein Vertrauen setzte. Nun gab es noch einen dritten ganz direkten W Kremnitz nach Neusohl, quer über das Szkalkagebirge; derse freilich ein mühseliger Bergpfad und außerdem theilweise in Folge d sturzes eines alten Tunnels ungangbar. Dennoch ward dieser Weg Division Aulich gewählt, am 24. ward der Tunnel aufgeräumt der folgenden Nacht zog die Division Aulich unter vielen Beschwerd durch. Am 25. war sie in Neusohl.

Auch für die Heranziehung der beiden Divisionen Guyon und von Bucsa und Altsohl entstand eine unerwartete Schwierigkeit. In d vom 24. auf den 25. Januar fiel nämlich plötzlich ein heftiges Th ein, in dessen Folge die Gran über die niedrigen Uferstellen aust die ganze Straße zwischen Bucsa und Neusohl überschwemmte.

Doch die Furcht vor den Oeſterreichern ließ die Ungarn die Furcht vor den Gewäſſern überwinden; auch Piller und Guyon kamen noch am 25. glücklich nach Neuſohl, wo Görgey alſo nunmehr ſein ganzes Corps vereinigt hatte. Jetzt konnte das Austreten des Waſſers nur noch Vortheil bringen, inſofern es die Oeſterreicher aufhielt.

In den Gefechten vom 21. und 22. Januar bei Windſchacht, Schemnitz und Hodrics hatten die Ungarn 700 M. und 10 Geſchütze verloren; der Mannſchaftsverluſt ward aber dadurch mehr als gut gemacht, daß ſich nun zu Neuſohl auch das Corps von Benitzky und mehrere neuerrichtete Honvédbataillone, im Ganzen 4000 M. mit Görgey vereinigten.

Marſch Görgeys in die Zips.

Nach der Concentrirung in Neuſohl konnte nun Görgey ſeinen Entſchluß, dem Befehle des Kriegsminiſters zu folgen und zur Vereinigung mit Klapka zu marſchiren, in Ausführung bringen. Er hatte die Wahl zwiſchen zwei Hauptrichtungen: der erſten das Granthal aufwärts und dann ſüdlich über Putnok, der zweiten nördlicheren durch die Zips auf Eperies und im Hernádthale abwärts.

Er wählte die letztere Richtung. Bei der erſteren konnte er möglicher Weiſe zwiſchen Schlick und Windiſchgrätz gerathen; auch Cſorich konnte ihm eher auf den Ferſen bleiben oder ſeine Marſchrichtung ſelbſt durchkreuzen; außerdem waren die Straßen in die Zips von beſſerer Beſchaffenheit. Nahe liegt es, noch hinzuzufügen, daß Görgey geneigt war, dem längeren Wege ſchon deßhalb den Vorzug zu geben, weil er auf dieſem auch länger völlig unabhängig blieb.

Der Marſch ſollte in zwei Colonnen geſchehen; die ſüdliche oder rechte Flügelcolonne, beſtehend aus den Diviſionen Guyon und Piller, ſollte zuerſt das Granthal aufwärts bis Telgarth ziehen, ſich von da nach Sztraczena im Göllnitzthal wenden und nun über Huta Igló (Neudorf) an der Hernad gewinnen.

Die nördliche oder linke Flügelcolonne, die Diviſionen Aulich und Kmety, ſollte über den Stureczpaß (3208 Fuß über dem Meere) ins Waagthal niederſteigen, dieſem aufwärts folgen, auf Teplitz ins Popradthal und aus dieſem über Donnersmark (Cſötörtökely) nach Leutſchau (Löcſe) gehen.

Der ſüdlichen Colonne folgte ein Train von mehreren hundert Wagen, beladen mit Staatsgütern, die aus den Bergſtädten zuſammengetrieben waren: Montirungen, Gewehren, Kupfer, Kaffee und Zucker; die Vorräthe an

baarem Gelde und Gold- und Silberbarren ſollten mit der nördl
lonne ziehen, welche weniger als die ſüdliche von einer direkten A
zu beſorgen hatte. Am 27. Januar verließen die letzten ungariſche
Neuſohl. Die nördliche Colonne, bei welcher ſich auch Görg
traf am 28. Januar zu Roſenberg im Waagthale ein und
2. Februar das Popradthal erreicht; die Spitze der ſüdlichen
die Diviſion Guyon, kam am letzteren Tage nach Igló.

Der Marſch ward durch die Verfolgung gar nicht behindert.
blieb am 22., 23. und 24. Januar ruhig bei Schemnitz ſtehe
ſein ganzes Corps vereinigte. Daß er nicht kräftiger verfolgte, en
er vor ſich und vor anderen mit den ſchlechten, durch das A
vollends verdorbenen Wegen. Die Wege waren wirklich ſchlecht,
ausgezeichnete Verfolgungsluſt hätte ihre Schwierigkeiten eben ſo
wunden, als eine ausgezeichnete Furcht es vermocht hatte. Cſor
nicht, daß Görgey die Bergſtädte verlaſſen wolle, ſchloß vielmehr
Erkundigungen, daß ſein Gegner dieſelben behaupten wolle. Man
läugnen, daß Görgeys Verhalten hinreichenden Grund zu ſolchen
gab. Außerdem darf man nicht vergeſſen, daß die gefährlichſte
allen den Oeſterreichern ein Marſch Görgeys auf Loſoncz ſchien,
theils im Vorigen ſchon begründet iſt, theils durch unſere ſpätere
noch mehr begründet werden wird. An dieſen Marſch nach Lo
aber gar nicht mehr zu denken, nachdem Görgey Altſoh
geben hatte.

Cſorich meinte daher, daß die Verhältniſſe ihn nicht allz
Vorſchreiten drängten und daß einige Veranlaſſung zu einem Halt
den ſei. Sein nächſtes Intereſſe wurde daher die Herſtellung der
dung mit Götz.

Wir haben früher der Detachirung des Generals Soſſay
Simunichs erwähnt. Soſſay war bereits unterwegs, als Sim
Schreiben Windiſchgrätzens erhielt, durch welches er angewieſen
Belagerung Leopoldſtadts zu betreiben und ſich weniger mit
befaſſen, da deſſen Verfolgung Sache Cſorichs ſei. Er rief dara
ſogleich zurück.

Götz hatte auf die Nachricht von der Detachirung Soſſ
Anſtalt getroffen, ſeinerſeits von Moſocz vorzugehen, als er
richt von deſſen Zurückberufung erhielt. Danach hielt er ſich,
Unrecht, für zu ſchwach, etwas zu unternehmen und blieb bei Mo

In dieſer Zeit ſprach ſich beim Fürſten Windiſchgrätz der Z
Rathloſigkeit ſchon ziemlich ſtark aus. Die Berichte Cſorichs br

zu dem Schluſſe, daß Görgey bereits einen ſehr bedeutenden Vorſprung habe, daß es ſich alſo nicht verlohne, ihm eine beträchtliche Streitmacht auf den Ferſen zu laſſen. Andererſeits rührten ſich die Ungarn an der Theiß beträchtlich und Windiſchgrätz wurde um das kleine Corps bange, welches er ſelbſt allein noch in der Hand hatte, welches von rechtswegen die Hauptmacht der Armee hätte vorſtellen ſollen, welches aber ſeiner Zahlſtärke nach darauf kaum einen Anſpruch hatte. Windiſchgrätz hielt es daher für gerathener, ſich bei Peſth und gegen die mittlere Theiß zu verſtärken. Am 22. Januar ſendete er nun an Cſorich einen Befehl ab, nur eine Brigade zur Verfolgung Görgeys hinter dieſem zu laſſen, falls derſelbe wirklich ſchon den vorausgeſetzten großen Vorſprung habe, mit den beiden andern Brigaden aber nach Peſth zurückzukehren.

Unterdeſſen geſtalteten ſich die Vorfälle an der Theiß, welche wir erſt ſpäter erzählen können, immer ernſter, ſo ward dem Befehle vom 22. ſchon am 24 Januar ein zweiter nachgeſendet, demzufolge Cſorich unter allen Umſtänden nach Peſth zurückkehren und nur eine Brigade zur Verfolgung Görgeys zurücklaſſen ſollte. Mit dieſer Brigade ſollte ſich diejenige des General Götz vereinigen und letzterer General nun bei der Verfolgung Görgeys das Obercommando führen. Simunich ſollte ſtatt Cſorichs das Commando in den Bergſtädten und deren Beſetzung übernehmen.

Cſorich ließ jetzt die Brigade Jablonowski in Schemnitz und führte die beiden andern Brigaden auf Peſth zurück. Erſt am 30. Januar brach Jablonowski von Schemnitz auf und ging nach Heiligenkreutz, am 31. nach Neuſohl. Am 1. Februar ſendete er von hier zwei Detachements aus, das eine nach Lipcſe, um dort die Granbrücke herzuſtellen, das andere nach dem Stureczberg, um die von den Ungarn dort angelegten Verhaue aufzuräumen. Letzteres wäre freilich unnöthig geweſen, da Jablonowski auf die Nachrichten, die er über Görgeys weiten Vorſprung erhielt, bald zu dem Entſchluſſe kam, auf dem kürzeſten Wege die Gran aufwärts gegen Kaſchau zu gehen. Am 3. Februar ſollte ſeine Avantgarde, am 4. das Gros Brezno-Bánya (Briesen) erreichen. Dieſe Märſche wurden auch ausgeführt. In Brezno-Bánya machte Jablonowski dann Halt, um Götz zu erwarten.

Götz war nach dem Abzuge der Ungarn aus den Bergſtädten, nach Kremnitz marſchirt, wo er auf die Ablöſung durch Simunich wartete. Da dieſer nicht kam, marſchirte er am 4. von Kremnitz ab und gelangte am 6. nach Brieſen. Er übernahm jetzt das Commando über die beiden Brigaden nur proviſoriſch, da mittlerweile daſſelbe dem F.-M.-L. Ramberg, der bisher vor Komorn befehligte, definitiv übertragen und dieſer

angewieſen war, den beiden Brigaden nachzueilen. Am 7. Febr
ſchirten dieſelben unter Götz vereinigt nach Polomka, am
Telgarth und ſchlugen dann die Straße über Bernarth nach Le
ein, welches ſie am 10. Februar erreichten und wo wir ſie vorläu
laſſen, nachdem wir gezeigt haben, daß vor ihnen Görgey gu
haben konnte.

Simunich hatte am 2. Februar nach einſtündigem Bomb
Leopoldſtadt zur Uebergabe veranlaßt. Er mußte nun in dieſes ei
Garniſon legen, wie er ſolche auch in die Bergſtädte ſendete. Seine
Truppen ward er angewieſen, vor Komorn zur Einſchließung
linken Donauufer zu führen und mußte an Stelle Rambergs de
befehl über alle Truppen vor Komorn übernehmen. Am 19. Janu
Windiſchgrätz einen Entwurf zu engerer Cernirung Komorns verlangt,
Ramberg, um ſolche zu bewerkſtelligen, noch zwei Brigaden Ver
forderte. Verſtärkungen zu geben war ſchwer; man konnte ſie höchſt
der Wiener Beſatzung erhalten. Simunichs Truppen erſetzten nur
Abgang der Brigade Neuſtädter.

Neuſtädter, der, wie wir ſahen, am 13. Januar aus de
Schütt zum Anſchluß an Simunich abgezogen war, erhielt bald,
er ſich mit Simunich vereinigt hatte, den Befehl, wieder vor
zurückzukehren. Die angeſchwollenen und ausgetretenen Gewäſſer der
machten ihm das auf dem kürzeſten Wege unmöglich. Da nun
Zeit die ganze Weſtſeite von Komorn unter Waſſer ſtand, ward N
Ende Januar nach Neuhäuſel berufen. Hier traf er über Sz
6. Februar ein, erhielt aber hier angekommen, auch ſchon den ne
fehl, zur Verſtärkung der — nur noch ſogenannten — Hauptarı
Ofen-Peſth abzumarſchiren. Am 8. verließ Neuſtädter Neuhäuſel
er noch von einer ungariſchen aus Komorn hervorgebrochenen Colo
gegriffen ward. Nachdem er dieſe abgewieſen, marſchirte er am 9.
nach Párkány an der Donau, ſchiffte ſich dort auf Dampfbooten
fuhr nach Peſth hinab, wo er dem 1. Armeekorps zugetheilt ward.

Ereigniſſe an der oberen Theiß im Laufe des Januars 1849.

So auffällig es ſcheinen mag, daß wir in dieſer Zeit die Ope
einzelner detachirter Abtheilungen zuerſt behandeln, ſtatt von dem
Ofen-Peſth, auszugehen, wird ſich dieß doch durch das Spät
rechtfertigen. Ehe wir den Fürſten Windiſchgrätz und die Centr

der österreichischen Operationen, — auf ungarischer Seite fehlte es noch immer an einer eigentlichen Centralleitung — aufsuchen, müssen wir zuvor noch den Kämpfen Schlicks und Klapkas, welcher Mészáros im Kommando des oberungarischen Armeecorps abgelöst hatte, folgen, dann sehen, wie Schlick zwischen Görgey und Klapka eingekeilt, dem vereinten Angriffe beider nur durch den schnellen Entschluß zu einem Seitenmarsche entgeht, welcher ihn Pesth nähert.

Unmittelbar nach dem Treffen von Kaschau erhielt Schlick aus Galizien ein Bataillon Verstärkung und bildete außerdem aus acht brauchbaren Geschützen, welche er den Ungarn abgenommen hatte, eine neue Fußbatterie, so daß er nunmehr über 8 Bataillone, 6 Escadrons und 35 Geschütze verfügte. Beschäftigt mit seinen neuen Organisationen und der Pazifikation der umliegenden Comitate, welche Garnisonen in mehreren Städten nöthig machte und dadurch die wirklich mobile Streitkraft wieder sehr verminderte, blieb er vorläufig zu Kaschau stehen.

Hier erhielt er bald übertriebene Nachrichten über bedeutende Verstärkungen, welche das jetzt unter Klapka stehende ungarische Korps erhalten habe, und besorgte von den Ungarn angegriffen zu werden. Er bat daher Windischgrätz dringend um Verstärkung; am 18. kam diese Bitte im österreichischen Hauptquartier an. Obgleich nun diese Verstärkung nur von der Hauptarmee zwischen Pesth und der Mittelheiß gegeben werden konnte und diese dadurch zu völliger Unbedeutendheit herabsank, willfahrte Windischgrätz dennoch dem Wunsche Schlicks und sendete ihm die Division Schulzig, bestehend aus den Brigaden Kriegern und Parrot, zu.*

Schulzig marschirte über Kápolna, wo er am 23. Januar ankam, nach Miskolcz, welches er am 25. Januar erreichte.

In Erwartung dieser Verstärkung glaubte nun Schlick selbst wieder von Kaschau vorgehen zu können. Er hatte daher die Absicht, sich der Gyöngyös-Pesther Straße, der Division Schulzig und dem Fürsten Windischgrätz zu nähern, je nach den Umständen den Theißübergang bei Tokaj wegzunehmen, hiedurch die Zufluchtsorte der Ungarn hinter der Theiß zu bedrohen, oder falls Klapka zu stark wäre, ihn wenigstens bei Tokaj zu fesseln und von Detachirungen in die nördlichen Comitate, um dort dem eben etwas niedergedrückten Aufstande neues Leben zu geben, abzuhalten.

Schlick brach daher am 19. mit den Brigaden Fiedler und Bergen, zusammen 6 Bataillons, 5 Escadrons und 26 Geschützen, von Kaschau auf und schob am gleichen Tage seine Avantgarde nach Szántó,

* S. unter Beilage B. c. zum vorigen Abschnitt.

am 21. bis Tállya vor, während am 21. die Hauptmacht ruhte, in der rechten Flanke Szikszó, an der Straße nach S der linken Sátoraljya Ujhely besetzt ward.

Klapka hatte am 11. Januar, als er zu Miskolcz und in der Gegend bis Tokaj etwa 5000 Mann von dem M Corps und diese obenein in einem sehr üblen Zustande vorgef seine Hauptaufgabe mußte er es betrachten, das Corps zu reorg durch herangezogene Verstärkungen auf einen mehr Achtung Stand zu bringen. Ließe ihm Schlick bei dieser Arbeit die gen so wollte er dann die Offensive gegen denselben ergreifen, üb aber Schlick mitten in der Organisation und ehe dieselbe v wäre, so wollte er sich bei Tokaj defensiv verhalten und Deckung von Debrezin, des damaligen Regierungssitzes, bedacht

Klapka, geboren 1820, trat 1838 in die österreichische A eignete sich hier eine tüchtige militärische Bildung an; 1847 na Abschied, aber schon das nächste Jahr rief ihn wieder zu den trat in die neuerrichteten Honvéd und focht zuerst mit gegen Ende 1848 ward er zur Leitung der Centraloperationskanzlei berufen und bald, wie erzählt, zur Uebernahme des Befehls Armeecorps nach Miskolcz gesendet. Er hatte sich der Sache f landes mit vollem Herzen und rückhaltslos angeschlossen. Seine nach war er das Gegentheil Görgey's. Heißblütig und phantasi sich im Mißgeschick leicht niederschlagen, richtete sich aber au Frist sogleich wieder auf. Er wechselte oft mit seinen Plänen, b starrsinnig auf der Durchführung eines einzigen. Der Härte Gör über ward ihm die Milde seiner Sinnesart, welche ihn schwer Maßregeln greifen ließ, nicht selten in schweren Augenblicken g gemacht.

Der rastlosen Thätigkeit des jungen Obersten und seinen Tagesbefehlen gelang es, wieder Leben und Muth in das erste zurückzubringen und es bis zum 21. Januar ansehnlich zu ver dieser Zeit zählten die 4 Brigaden des Corps über 10,000 30 Geschützen.

Bis zum 19. Januar war das Corps folgendermaßen au

Die Brigade Desewffy hatte den linken Flügel in Sz

die Brigade Bulharin das Centrum zu Tállya und der Avantgarde unter Thworznicki bei Szántó;

die Brigade Schulz den linken Flügel am Bodrogflusse Liszka und Bámos Ujfalu;

die Reservebrigade Bobory stand zu Tokaj;

die Kolonne Gedeon zu Prépost und Dopsza an der Hernád vermittelte die Verbindung zwischen dem linken Flügel und dem Centrum;

das Hauptquartier war zu Szerencs.

Bei der Annäherung der Oesterreicher beschloß Klapka seine Truppen aus diesen weitläufigen Aufstellungen, die sich über eine Front von mehr als 5 Meilen ausdehnten, enger gegen Tokaj zu konzentriren und fertigte sofort seine bezüglichen Befehle aus. In Folge derselben standen am 21. Januar

auf dem rechten Flügel die Brigade Schulz bei Bodrog Keresztúr und Kisfalud mit den Vortruppen bei Olasz Liszka;

im Centrum die Brigade Bulharin bei Tarczal;

in Reserve die Brigade Gedeon bei Tokaj;

die Brigade Desewffy vom linken Flügel, welche Befehl erhalten, gleichfalls auf Tokaj zu gehen, hatte von Szikszó zunächst die Richtung auf Lök an der Theiß eingeschlagen und befand sich noch im Marsche nach letzterem Orte.

Schlick glaubte die Ungarn, ohne Schulzig abzuwarten, angreifen zu können.

Er selbst ging am 22. Morgens mit seinem Gros über Tállya und Mád an der großen Straße gegen Tarczal und den durch seine Reben berühmten Tokajer Berg vor; das linke Flankendetachement, 1 Bataillon, 1 Escadron und 4 Geschütze unter Major Herczmanowski sollte von Ujhely den Bodrog abwärts ziehend, den Hauptangriff unterstützen.

Ein dichter Nebel lag über dem Lande; zwischen Mád und Tarczal, wo die Hauptstraße von dem Wege von Bodrog Keresztúr nach Zombor gekreuzt wird, stieß Schlicks Hauptkolonne auf die Vortruppen der Brigade Bulharin. Diese letztern waren im Vortheil und jedes Vordringen der Oesterreicher ward dadurch verhindert, daß die Ungarn in der linken Flanke Schlicks die Höhen des Tokajer Berges besetzt hielten. Schlick entsendete nun ein Bataillon, um diese Höhen zu stürmen, während er gleichzeitig eine Escadron auf die dichten ungarischen Plänklerschwärme an der Straße einhauen ließ. Diese Escadron ward von Bulharins vorbrechenden Husaren mit Verlust zurückgetrieben. Auf den Höhen ereignete sich eine dieser Szenen, welche der Nebel öfter hervorruft.

Das österreichische Bataillon war ohne große Mühe auf den Tokajer Berg gelangt; im weiteren Vordringen traf es unvermuthet auf Ungarn und wich, mehr überrascht als gezwungen, zurück. Alsbald ward es noch einmal vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit geriethen die beiderseits kommandirenden Offiziere an einander. Um sich loszumachen, mag der ungarische

Kommandant zu verstehen gegeben haben, daß er gar nicht abgene zu den Oesterreichern überzugehen. General Fiedler nahm das, davon benachrichtigt ward, für baare Münze und forderte die Unga Niederlegen der Waffen auf, während das österreichische Bataillon sid vollster Sorglosigkeit überließ. Nun aber hatten die Ungarn auf den Unterstützung erhalten und schritten sofort zum Angriff. Die Oeste wurden von den Höhen im Nu hinabgeworfen.

Allerdings machte Schlick noch einen zweiten Versuch auf die der Angriff kam auch wieder vorwärts, ward aber schließlich gleichfall die von Neuem vorrückenden Ungarn zurückgewiesen.

Der Nebel hielt fortwährend an, Schlick konnte nicht erkenne schwach in der That der Feind war, welcher ihm gegenüberstand, einzige Brigade Bulharin, kaum 3000 M.; — aus den Ere auf den Höhen schloß er nicht, daß der Nebel hier Confusion ve habe, sondern daß die Ungarn ihm weit überlegen seien und ging da Abend nach Mád zurück.

Herczmanowski hatte den Befehl zum Vorrücken längs des gar nicht erhalten, der Ueberbringer war von den Ungarn aufg Dennoch ging er am Morgen des 22. vorwärts; die Vortruppen d gade Schulz wichen bis auf Kisfalud zurück und bis dahin folgt auch Herczmanowski.

Am Abend des 22. sendete nun Schlick an ihn, er solle gl nach Mád zurückgehen und detachirte ein Bataillon mit 2 Gesch seiner Aufnahme in der Richtung auf Kisfalud.

Ehe Herczmanowski Schlicks Rückzugsbefehl erhielt, ward 23. Januar Morgens von Schulz angefallen, der zum Angriff sobald er sich überzeugt hatte, daß keine überlegene Macht ihm ge stehe. Herczmanowski mußte weichen, erhielt unterwegs den Rückzu und wendete sich nun nach Mád, wo er Nachmittags um 2 Uhr ei

Schlick hatte am 22. und 23. 148 Mann, worunter 9 verloren; die Ungarn kaum so viel. Man wird bereits bemerkt hal die Verluste bisher, soweit sie nicht in Versprengten bestanden, ü ungemein gering waren.

Am 25. trat Schlick seinen Rückzug von Mád an; er wa von der Nähe Schulzigs unterrichtet und rechnete darauf, daß d Ungarn in die linke Flanke gehen werde, falls sie ihn von To verfolgen sollten, was indessen nicht geschah. Am 26. Januar stellt seine Verbindung mit Schulzig her. Er glaubte nun sofort wieder zu können. Sein beherrschender Gedanke war, Tokaj zu nehmen,

Debrezin zu bedrohen. Um Görgey bekümmerte er ſich vorerſt gar nicht; wir werden ſehen, daß beim Fürſten Windiſchgrätz ganz das Gegentheil der Fall war. Indeſſen waren doch ſchon am 28. dunkle Gerüchte von einer Annäherung Görgeys zu Schlick gedrungen. Obgleich ihn dieſe etwas beunruhigten, glaubte er doch noch Zeit zu haben, mit Klapka zuvor fertig zu werden und ließ, mit Schulzig vereinigt, ſeine Truppen wieder gegen Tokaj vorrücken.

In Folge deſſen ſtand am 29. Januar das Schlick'ſche Corps mit der Brigade Fiedler bei Mád, mit der Brigade Pergen bei Nagy Kér, Boldogkö Várallya und einem Detachement in der linken Flanke bei Sátorallya Ujhely, die Brigade Parrot hatte ſich zwiſchen Fiedler und Pergen bei Szantó und Kis Kér an der großen Straße, bei Gibárth an der Hernád eingeſchoben, die Brigade Kriegern bildete den äußerſten rechten Flügel bei Forró an der Kaſchau-Miskolczer Straße mit einem vorgeſchobenen Detachement an der Sajobrücke von Zſolcza öſtlich Miskolcz. Die Brigade Deym endlich, verſtärkt durch ein zu Eperies in der Bildung begriffenes Freicorps hielt Kaſchau, Eperies und die Gegend von Leutſchau beſetzt, und deckte den Rücken gegen die Freiſchaaren der nördlichen Comitate, wie gegen Görgey.

Die ganze Streitmacht Schlicks zählte nunmehr 12 Bataillons, 14 Escadrons und 53 Geſchütze oder nach Abſchlag der Brigade Deym verfügbar 10 Bataillone, 13 Escadrons und 44 Geſchütze; von letzterer Zahl mußte noch 1 Escadron der Brigade Fiedler gegen Putnok ſtreifen, über welchen Ort möglicher Weiſe Görgey auch herankommen konnte. So wenig ſicher war Schlick noch über die Bewegungen dieſes Generals.

Am 30. Januar mußte Pergen links nach Olasz Liszka abmarſchiren und am 31. wollte Schlick nun zu neuem Angriff auf Tokaj ſchreiten. An dieſem Tage mußte daher die Brigade Fiedler, in Reſerve gefolgt von Parrot, an der Hauptſtraße von Mád auf Tarczal vorgehn, während Pergen über Bodrog-Keresztúr längs dem Bodrog hinabmarſchiren ſollte.

Klapka hatte, bald nach dem Treffen von Tokaj vom 22. Januar von dem Heranzuge Schulzigs unterrichtet, ſich auch ſeinerſeits mit dem Geſuche um Unterſtützung an Koſſuth gewendet. Darauf erhielt er durch ein Schreiben Koſſuths vom 29. Januar Antwort. Darin hieß es, daß im Augenblicke eine Reſerve von etwa 5000 M. bei Polgár an der Theiß und Ujváros nordweſtlich von Debrezin zuſammengezogen werde, daß Oberſt Asboth mit den Zrinyi- und den Hunyadiſchaaren bei Tisza Üred, weiter abwärts an der Theiß ſtehe, Dembinski bei Polgár, wo

er 4000 M. Verſtärkung erwarte, während er 4000 M. von Perczel direkt unter ſeinem Befehl habe. In demſelben Schreiben war nur leiſe angedeutet, daß Dembinski zum Obergeneral beſtimmt ſei, wenigſtens ſolle er überall commandiren, wo mehrere Corps vereinigt ſeien.

Klapka hatte gleichzeitig auch andere offenere Nachrichten über dieſen Punkt. So wenig auch er mit der Ernennung Dembinski's zum Obergeneral einverſtanden ſein mochte, war er doch nicht der Mann, perſönlicher Abneigung das Wohl des Ganzen hintanzuſetzen. Er wollte wo möglich die Offenſive gegen Schlick ergreifen und da er dieß mit der unter ſeinem Befehle jetzt ſchon vereinten Streitmacht nicht vermochte, war es ihm ganz recht, auch unter einen andern Befehl zu treten, wenn nur für den Zweck, der ihm vorſchwebte, neue Kräfte flüſſig gemacht wurden.

In ſolchem Sinne ſchrieb er an Dembinski, erhielt aber faſt gleichzeitig die Nachricht, daß Dembinski beabſichtige, mit ſeinen 4000 M. bei Polgár ans rechte Theißufer zu gehen und gegen Miskolcz vorzurücken. Unter ſolchen Umſtänden war an eine Vereinigung mit Dembinski nicht zu denken. Nun näherte ſich Schlick und machte Anſtalten zu einem Angriff. Da glaubte Klapka nicht, am Tokajer Berg noch einmal das Gefecht mit Ausſicht auf Erfolg annehmen zu können und befahl den Rückzug ans linke Ufer der Theiß nach Rakamaz; die hölzerne Jochbrücke ſollte abgetragen werden, ward aber in Folge eines Mißverſtändniſſes nach bewerkſtelligtem Rückzuge in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar abgebrannt. Die Theiß war zwar mit Eis bedeckt, doch trug dieſes wenig.

In dieſem Stande fand Schlick die Dinge, als er am 31. Tokaj erreichte. Vier Compagnieen wurden auf die gefrorene Theiß geſchickt, um die Standfeſtigkeit des Eiſes zu erproben, fanden ſie aber äußerſt gering. Es entſpann ſich darauf ein Schießgefecht von einem Ufer zum andern, welches bis zum Dunkelwerden dauerte und während deſſen die Oeſterreicher auch einige Raketengeſtelle auf das Eis brachten.

Am Abend zog Schlick ſeine Truppen nach Szerencs, Tarczal, Mád und Bodrog-Keresztúr zurück. Bald darauf erhielt er Nachrichten aus dem Norden, welche ihn beſtimmten, zuerſt den F.-M.-L. Schulzig mit 2 Bataillonen, 4 Escadrons und 2 Geſchützen nach Kaſchau zu ſenden und endlich ſelbſt zu folgen.

Die Vereinigung Klapkas und Görgeys.

Wir haben früher das Corps Görgeys bis in die Nähe von Leutſchau begleitet, wir haben dann geſehen, wie Schlick gegen Klapka nach

ausrichtete, eher im Kampfe mit ihm Nachtheile erlitt. Jetzt stand Schlick zwischen den beiden Corps von Görgey in der Zips, von Klapka an der obern Theiß. Tokaj ist nicht weiter als 18 Meilen von Donnersmark in der Zips entfernt.

Der Major Kiesewetter, welcher mit einem Detachement Schlicks in Leutschau stand, hatte schon am 29. Januar erfahren, daß das ganze Görgey'sche Corps sich der Zips nähere, am 31. wurden seine äußersten Vorposten von Görgeys Vortruppen angegriffen und einige Posten aufgehoben. Schlick legte auf die Meldungen hierüber nicht gar großes Gewicht; seiner Meinung nach ward ja Görgey kräftig von der Division Ramberg, den beiden Brigaden Götz und Jablonowski, verfolgt. Zunächst erhielt daher nur Deym Befehl, mit $1^1/_2$ Bataillon, $^1/_2$ Escadron und 4 Geschützen von Kaschau nach Margitfalva an der Hernád, halbwegs zwischen ersterem Orte und Leutschau, zur Aufnahme Kiesewetters vorzugehn, während gleichzeitig Schulzig, wie wir gesehen haben, aus dem Süden nach Kaschau mit einer geringen Verstärkung entsendet ward. Deym marschirte am 2. Februar nach Margitfalva ab. Außerdem mußte ein halbes Bataillon mit 2 Geschützen von Kaschau nach Eperies vorgehen, während von Eperies 2 Compagnieen mit 2 Geschützen nach dem Braniszkopasse halbwegs zwischen Eperies und Leutschau vorrückten. Dem unter Schulzig aus dem Süden entsendeten Detachement folgte bald noch ein Bataillon mit 6 Geschützen und Schulzig ward von Schlick der Oberbefehl im Norden gegen Görgey übertragen.

Am 2. Februar rückte die linke Flügelcolonne Görgeys mit ihrer Spitze, der Division Guyon, in Igló (Neudorf) an der obern Hernád ein. Kiesewetter, der dieses erfuhr, beschloß, den Gegner, dessen Stärke er nicht kannte und unterschätzte, in den Quartieren zu überfallen. Er brach deßhalb von Leutschau am 2. Abends auf und sein Unternehmen glückte, da bei der Division Guyon der Vorpostendienst immer etwas stiefmütterlich behandelt ward, insoweit, daß er bis mitten in den Ort eindrang. Da gelang es aber Guyon, den größten Theil seiner Division zu sammeln; der entschiedenen Uebermacht konnte Kiesewetter die Spitze nicht bieten. Mit Verlust aus Igló hinausgeworfen, mußte er sich auf Leutschau zurückziehen und räumte alsbald auch dieses, um nach dem Braniszkopaß abzumarschiren, wo er sich mit den zwei von Eperies entsendeten Compagnieen vereinigte.

Deym, am 3. von Margitfalva nach Krompach vorrückend, erfuhr hier den Unfall und Rückzug Kiesewetters und marschirte nun unter Zurücklassung eines halben Bataillons am Passe von Klukno selbst nach dem Braniszko ab, wo er sich mit Kiesewetter am 4. vereinigte.

Es standen nunmehr an diesem Passe auf der Straße von Leutschau nach Eperies 2 Bataillons, $^1/_2$ Escadron und 6 Geschütze unter Deym.

Görgey von einem hitzigen Fieber befallen, hatte drei Tage in Bichodna zurückbleiben müssen; er kam am 3. Februar in Poprád an und erhielt hier Bericht über den Vorfall in Igló, den ersten, welcher die Nähe Schlicks ernstlich verkündete. Ohne Zweifel hätte er Schlick aus dem Wege gehen und sich auf Seitenstraßen ohne Kampf mit Klapka vereinigen können. Doch dann gab er der Division Ramberg die Verbindung mit Schlick frei, was ihm nicht angemessen schien. Er beschloß daher, angriffsweise gegen Schlick zu Werke zu gehen und zwar dessen Truppen am Braniszko zunächst anpacken zu lassen. Ob dieß vom Erfolge gekrönt werde war allerdings nicht ganz ausgemacht: es hing hauptsächlich von der Stellung Schlicks und derjenigen Klapkas ab. Hatte Schlick seine Macht bereits westlich Kaschau und Eperies concentrirt, wie es wohl möglich war, da ja schon vor vier Tagen seine Vorposten von den Vortruppen Görgeys angegriffen waren, so standen die Sachen mißlich. Auf Klapkas Mitwirkung war nach den letzten Nachrichten jedenfalls nicht mit Sicherheit zu rechnen. Diese Nachrichten reichten zwar bis zum 24. Januar, also bis nach der Treffen am Tokajer Berg. Doch ging aus ihnen hervor, daß Klapka sein Aufgabe immerhin darin sehe, Schlick den Theißübergang bei Tokaj zu verwehren. Und Görgey, wohl der letzte der Sterblichen, welche etwas an ungarische Siegesnachrichten gaben, glaubte schließen zu können, daß Klapka dem Schlick'schen Corps, auch wenn dieses zurückginge, nicht eben auf die Ferse folgen werde. Unter allen Umständen wollte Görgey einen Versuch an den Braniszko machen. Er verlegte daher sein Hauptquartier noch am 3. nach Leutschau, wo es auch am 4. blieb und von wo er die betreffenden Befehle ertheilte. Er bestimmte mit Absicht zu dem Unternehmen die Division Guyon, welche seiner Meinung nach die unzuverläßigsten Truppen enthielt, damit das Gelingen desto glänzender, das Mißlingen von desto geringerer Bedeutung erschiene.

Guyons Division, in zwei Brigaden getheilt, bestand aus dem 11. und 33. Honvédbataillon, 2 ganz neu in den Bergstädten formirten Bataillons und einem Bataillon Neograder Freiwillige, dann 1 Compagnie Jäger an Infanterie, wozu 2 Compagnieen Pionnire, 2 Escadrons Husaren und 24 Geschütze kamen. Das Ganze zählte 3920 M.

Piller sollte Guyon als Unterstützung folgen, die beiden Division Kmety und Aulich sollten auf der Straße über Krompach und Klukno vorgehen, um dort stehende feindliche Kräfte zu fesseln.

Am frühen Morgen des 5. Februar stand Guyon bei Koritna,

wo die Straße nach Eperies sich in Schlangenwindungen den westlichen Abhang des Braniszko hinaufzieht. Um 9 Uhr Vormittags eröffnete er den Angriff mit einem Feuergefecht an der Straße, von welchem maskirt zwei Umgehungscolonnen die bewaldeten Abhänge zu beiden Seiten der Straße erstiegen. Deym konnte denselben nur schwache Abtheilungen entgegensetzen, welche bald geworfen wurden. Hiedurch war die Hauptstellung unhaltbar geworden. Deym gab sie auf und trat, beständig von den verfolgenden Husaren gedrängt, den Rückzug nach Eperies an, wo er in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar ankam. Auf die Nachricht von der Räumung des Braniszko ging auch das halbe österreichische Bataillon, welches bei Klukno gestanden hatte, zurück, wobei es nicht behelligt ward. Dagegen wurde einem Detachement, welches in Deyms anderer Flanke zur Beobachtung der Straße nach Ó Lublyo (Lublau) auf dieser gestanden hatte, der Rückzug verlegt.

Deym ward zu Eperies von Schulzig aufgenommen; er hatte am 3. diesem sogleich von den Vorfällen zu Igló Kenntniß gegeben, worauf Schulzig an Schlick berichtete. Nun sah Schlick, daß die Angelegenheiten ernster waren, als er sich ursprünglich vorgestellt. Er ließ daher die Truppen aus dem Süden sogleich nach Kaschau aufbrechen. Pergen kam am 5. nach Kér, am 6. nach Kaschau, Fiedler am 5. nach Szantó, am 6. zur Hernádbrücke von Hidas Némethi, die Brigade Parrot erreichte am 5. Vizsoly und Boldogkö Várallya.

Schlick für seine Person traf schon in der Nacht vom 4. auf den 5. in Kaschau ein, von wo er am 6. Morgens alle hier verfügbaren Infanterieabtheilungen zu Wagen nach Eperies schickte.

Letzteres ward von Schulzig, nachdem er Deym aufgenommen, am 6. schon um 8 Uhr Morgens geräumt. Schulzig ging auf der Kaschauer Straße nach Sz. Péter zurück. Hier stieß er auf die von Kaschau nachgesendeten Truppen und bald kam auch Schlick heran, der nun Alles noch näher an Kaschau in die Stellung von Lemes zurücknahm.

Guyon, welcher die Nacht vom 5. auf den 6. zu Siroka am Ostabhang des Braniszko zugebracht hatte, zog am 6. Mittags in Eperies ein.

Aus dem geringen Widerstande, welchen Görgey gefunden, glaubte er schließen zu sollen, daß Schlick entweder schon weit vorwärts über die Theiß sei oder daß er wenigstens den Anmarsch der Ungarn nicht rechtzeitig erfahren oder deren Stärke unterschätzt habe. Er hatte die Absicht kräftig durchzudringen, verzögerte aber die Ausführung in Unentschlossenheit und Mißheit über [illegible] die wahre Lage. Am 7. Abends kam er sogar auf

die Idee, Schlick wolle ihn in Eperies angreifen; er zog nun auch Division Aulich nach Eperies, wo Guyon und Piller schon den, und ließ nur Kmety auf der Klukno-Kaschauer Straße zu jetzt mit dem Auftrag, kräftig gegen Kaschau vorzugehen.

Klapka war am 1. Februar Morgens wieder an das rechte T ufer nach Tokaj gegangen und ließ sofort eine practicable Brücke herst da das Eis des Flusses schon sehr morsch war. Seiner Ansicht nach u er Schlick auf dem Fuße folgen, sobald dieser den Rückzug antrat. Da nun Dembinski störend dazwischen.

Dieser ertheilte am 5. Februar an Klapka den Befehl auf Misk zu marschiren und dort am 7. Februar einzutreffen. Klapka sprach dagegen aus und begab sich persönlich in Dembinskis Hauptquartier E rences. Es kam hier zu einem heftigen Wortwechsel. Dembinski m man brauche sich nicht um Görgey zu kümmern, wenn dieser sich bis nicht herausgeholfen habe, werde man doch zu spät kommen. Klapka erw ihm, es handle sich hier nicht um Persönlichkeiten, sondern um Un Endlich ward ein halbes Abkommen getroffen.

Nach einer neuen Eintheilung bestand Klapkas Corps jetzt aus drei Divisionen:

Kazinczy mit 5 Bataillons, 6 Escadrons und 12 Geschützen;

Aristides Desewffy mit 5 Bataillons, 5 Escadrons und Geschützen, und

Mariássy mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 12 Geschützen.

Die Divisionen Desewffy und Mariássy standen am 5. in S rog-Keresztúr, Tarczal und Tokaj; in letzterem Orte hatte K sein Hauptquartier; die Division Kazinczy, welche erst neuerding Klapka überwiesen war, hatte ihm Dembinski unter Umständen, die wi später berühren können, persönlich zugeführt und bei Lök aufgestellt, rend er sein Hauptquartier in Szerencs nahm.

Auf Klapkas Vorstellungen gestattete ihm nun Dembinski mit Division Desewffy Schlick zu folgen; dagegen sollte die Div Kazinczy nach Miskolcz, die Division Mariássy nach Megya und Gesztely marschiren.

Klapka marschirte am 7. mit der Division Desewffy nach S dogkö Várallya und griff am 8. von Göncz und Ruszka aus Hernádbrücke von Hidas Némethi an, an welcher von E Schlicks die Brigade Fiedler aufgestellt war. Die Brücke, obgleich vo Oesterreichern angezündet, ward gestürmt und Fiedler

zurück. Klapka blieb in der Nacht vom 8. auf den 9. bei Hidas Némethi stehen. Hier erhielt er eine Nachricht von Dembinski.

Dembinski war mit den beiden Klapka'schen Divisionen nach Miskolcz marschirt. Was immer nun bei diesem Marsche seine unergründliche Absicht gewesen sein möge, in Miskolcz angekommen änderte er seine Meinung. Er schrieb Klapka, dieser werde von ihm alsbald ein Bataillon, eine Escadron und 2 Geschütze erhalten, welche noch am 8. nach Szikszó zögen; weiter solle ihm auch die Division Mariásy zuziehen, welche nach Megyaszó in Bewegung gesetzt werde, endlich wolle für den Fall, daß Görgey nahe an Schlick sei, Dembinski auch noch den Rest des Corps, also den Großtheil der Division Kazinczy auf Kaschau führen. Nun erhielt Klapka gleichzeitig am 8. Nachricht von der Erstürmung des Braniszko am 5. Februar. Danach mußte Görgey jedenfalls sehr nahe an Schlick stehen, wenn er einigermaßen mit der Zeit hausgehalten hatte. Klapka ging daher am 9. bis nach Szina vor, in der Absicht, mit Schlick zu schlagen, falls Görgey denselben von der anderen Seite her angriffe. Denn mit seiner einen Division auf Schlick loszugehen, das durfte er nicht wagen, und Dank den Hin- und Hermärschen Dembinskis war auf ein Herankommen der andern Divisionen des ersten Corps noch im Laufe des 9. nicht zu denken.

Wir müssen uns nun zu Schlick und Görgey zurückwenden.

Schlick nahm am 8. sein Gros aus der Stellung von Lemes in diejenige von Budamér zurück, welche uns schon aus früheren Ereignissen bekannt ist; seine Avantgarde gegen Görgey ließ er noch an der Tarczabrücke von Lemes stehen. Nun erhielt er gegen Abend die Nachricht, daß Fiedler die Hernádbrücke von Hidas Némethi an Klapka verloren und sich auf Enyiczke zurückgezogen habe.

Jetzt stand er zwischen zwei nahen Feuern; denn obgleich Görgey sich merkwürdigerweise noch immer ruhig bei Eperies hielt, sind doch Eperies und Hidas Némethi kaum 7 Meilen von einander entfernt und Kaschau liegt zwischen beiden ungefähr in der Mitte. Es galt also einen schnellen Entschluß zu fassen.

Zuerst dachte Schlick daran, das Netz doch noch mit Gewalt zu zerhauen, d. h. sich auf einen seiner beiden Gegner zu werfen und diesen zu schlagen, und zwar zuerst gegen Klapka; dieser war der Nächststehende, schien außerdem der schwächere und Görgey hatte sich so lange bei Eperies aufgehalten, daß man auf sein Stillstehen auch Einer zu zählen einiges Recht hatte; man konnte ihm aber zu mehrerer Sicherheit auch noch durch Abbrennen der Tarczabrücke bei Lemes ein

Hinderniſſe bereiten. Dieſe Brücke ließ er daher augenblicklich in B stecken.

Gelang es nicht, Klapka zu ſchlagen, ſo blieb dem Schlick'ſchen C nichts anderes übrig, als ſeitwärts auszuweichen und zwar über Mo (Sepſi) auf Putnok, um ſich Windiſchgrätz zu nähern.

Für dieſen letztern Fall ward nun ſogleich die Brigade Parrot allen Trains und Bagagen auf Torna geſendet, Schulzig mußte Kaſchau gegen Görgey ſtehen bleiben und Schlick ſelbſt ging in Nacht vom 8. auf den 9. Februar mit 6 Escadrons und 12 Geſch nach Enyiczke ab, um Fiedler gegen Klapka zu verſtärken. Doch hier angekommen, erhielt er die Nachricht, daß eine ſtarke feindliche Col — es war die Diviſion Kmety von Görgeys Corps — ſich bereits der Kluknoer Straße Kaſchau nähere. Nun gab Schlick ſogleich Befehl Marſche nach Moldau an alle ſeine Brigaden; der Kampf gegen Kl mußte unterbleiben.

Am 9. Februar war in Folge davon das ganze Schlick'ſche C bei Moldau vereinigt. Von hier aus marſchirte am 10. die Bri Parrot mit dem Train nach Szén, am 11. nach Tornallya, am nach Batka, nördlich Rima Szécs. Das Gros hatte am 10. Ruhe; 11. rückte es dann, die Brigade Fiedler voran, welcher Pergen, K gern und endlich Deym folgten, nach Jósafö, Petri, Szén, E las, am 12. nach Bunja, Beje, Tornallya und Agte Deym ließ eine ſchwache Arriergarde in Szén, am 13. ſollte allgeme Ruhetag ſein.

Görgey erhielt am 9. Februar Morgens zu Eperies die R richt, daß die Tarczabrücke bei Lemes abgebrannt ſei; nun erſt gab er drei hier vereinigten Diviſionen den Befehl zum entſchiedenen Vorrücken, über Schlicks Abſichten kaum noch ein Zweifel bleiben konnte. Die D ſionen Guyon und Piller ſollten über die Tarczabrücke von Lem die erſt wieder herzuſtellen war, auf der großen Straße vorrücken; die viſion Aulich ſollte am linken Ufer der Tarcza bis Felsö Olcs hinabgehen, wo noch eine Brücke ſtand, und von hier auf Kaſch marſchiren.

Die Brücke von Lemes ward erſt ſpät in der Nacht vom 9. den 10. fertig und erſt am Vormittag des 10. Februar rückten Görg Vortruppen in das von Schlick ſchon gänzlich geräumte Kaſchau zugleich mit den Vortruppen Klapkas, die der Brigade Fiedler deren Abzug nach Enyicka gefolgt waren, während am nächſten Tage die Diviſion Mariásy nach Hidas Némethi herankam.

Auch die beiden Führer, Görgey und Klapka, fanden ſich noch am Ende des 10. Februar in Kaſchau zuſammen und verabredeten hier gemeinſame Maßregeln. Klapka ſollte danach die Verfolgung Schlicks auf der geraden Straße übernehmen, Görgey aber die Diviſion Ramberg (Brigaden Götz und Jablonowski) an der Vereinigung mit Schlick hindern.

Görgey war am 11. nach Hidas Némethi verreist, um ſich die Truppen Klapkas anzuſehn, und der letztere war im Begriff, die Verfolgung Schlicks in der Richtung auf Moldau zu beginnen, als ſchon wieder ein Befehl Dembinskis einlief, durch welchen Klapka auf Miskolcz und Edelény zurückgerufen ward, um ſich Dembinski anzuſchließen, welcher Schlick den Weg zu verlegen gedachte und deßhalb mit der Diviſion Kazinczy am 11. bis Edelény und Sajo Sz. Peter, am 12. bis Putnok vorging.

Höchſt unzufrieden mit dieſem neueren unzeitgemäßen Eingriff Dembinskis, beſchloß nun Görgey, da Klapka einmal gehorchen mußte, die Verfolgung Schlicks ſelbſt zu unternehmen und ſchickte dieſem die Diviſionen Poeltenberg und Guyon nach. Die erſtere holte die Arriergarde Schlicks, unter Deym, am 13. Februar bei Szén ein und brachte ihr einen erheblichen Verluſt bei, ſtellte dann aber die Verfolgung ein.

Vom 1. Corps ſtand am 13. die Diviſion Kazinczy in Putnok, die Diviſion Mariáſy in Kaza, die Diviſion Deſewffy, von Klapka ſelbſt geführt, in Miskolcz.

Schlick ließ am 14. die Brigade Parrot nach Keresztür, weſtlich Rima Szombath, Fiedler nach Rima Szombath, Pergen nach Tornalya, öſtlich Rima Szombath, Deym, welcher aus der Arriergarde herausgenommen und durch Kriegern erſetzt war, nach Füge marſchiren; Kriegern ſollte eben dahin folgen.

Dembinski war nun am 14. von Putnok mit der Diviſion Kazinczy nordwärts auf Tornallya marſchirt, während ihm Mariáſy in geringer Entfernung folgte. Kriegern war ſchon im Durchzuge durch Tornallya begriffen, als er von Dembinski mit einer heftigen Kanonade angefallen ward. Schlick ließ ſogleich Deym Halt machen und zu Kriegerns Unterſtützung umkehren. Dembinski ließ es aber bei der Kanonade bewenden und zog ſich noch am 14. wieder auf Putnok zurück, ſo daß Schlick am 15. ſeinen Marſch mit Parrot bis Losoncz, mit dem Groß bis in die Gegend von Rima Szombath unbehelligt fortſetzen, alſo auch in Verbindung mit der Hauptarmee des Fürſten Windiſchgrätz treten konnte.

Wir verlaſſen hier dieſes Gebiet des Kriegsſchauplatzes, um uns nun zum Fürſten Windiſchgrätz und denjenigen ungariſchen Streitkräften zu wenden, welche ihm direkt gegenüberſtanden. Wir wollen nur zuvor noch der Diviſion Ramberg mit zwei Worten gedenken. Dieſe war am 11. in ihrer Verfolgung Görgeys nach Kirchdorf (Szepes Várallya) gelangt und ging in den folgenden Tagen über den Braniszko nach Berthodfalva und Trics, wo ſie am 13. eintraf und auf Truppen Görgeys — von der Colonne des Hauptquartiers — ſtieß. Obgleich die Ungarn geworfen wurden, gingen die Oeſterreicher dennoch in der folgenden Nacht über den Braniszko und nach Kirchdorf zurück. Hier traf dann der ſeiner Diviſion von Komorn nachgereiste F.-M.-L. Ramberg ein und übernahm den Befehl. Bis zum 19. Februar blieb er bei Kirchdorf ſtehen, weil er Nachricht haben wollte, daß bei Kaſchau 45000 Ungarn vereinigt ſeien, woran freilich ein Bedeutendes fehlte. Erſt als nicht mehr daran zu zweifeln war, daß Kaſchau von den Ungarn gänzlich geräumt ſei, marſchirte Ramberg dorthin, kam daſelbſt am 21. Februar an und blieb bis zum 28. ſtehen, um ſeiner Diviſion Ruhe zu geben, welche ſich in einem nicht ſehr ſchlagfertigen Zuſtande befand und keine 5000 M. unter dem Gewehr zählte.

Die Ereigniſſe an der mittleren Theiß.

Wir haben im Eingange dieſes Abſchnittes bereits im Allgemeinen die Lage gezeichnet, in welcher ſich Fürſt Windiſchgrätz nach der Beſetzung der ungariſchen Hauptſtädte befand.

Nach der Detachirung Wrbnas zur Verfolgung Görgeys blieben dem Fürſten am 8. Januar 1849 nicht mehr als 18 Bataillons und 31 Escadrons mit 126 Geſchützen in der Gegend von Peſth zur Verfügung. Ofens Werke wurden in Vertheidigungsſtand geſetzt, die Arbeit war aber eben erſt begonnen, noch nicht weit gediehen, Peſth konnte man nicht ſich ſelbſt überlaſſen, die rückwärtigen Communicationen nach der öſterreichiſchen Oſtgrenze hin waren durch Landſturmhaufen unſicher gemacht, Detachements zu ihrer möglichſten Sicherheit wurden nothwendig. Unter ſolchen Umſtänden ſchien ein kräftiges Vorgehen an die Theiß und über ſie allerdings ein ſehr mißliches Unternehmen. Um aber doch zu erfahren, was an dem Fluſſe vorginge, um die Vorräthe wegzunehmen, welche in Szolnok aufgehäuft ſein ſollten, um endlich die Herſtellung der Eiſenbahn von Peſth nach Szolnok zu decken, ſendete nach letzterem Orte Windiſchgrätz die Kavalleriebrigade Ottinger. Sobald die Eiſenbahn hergeſtellt ſein würde, ſollte ihr eine angemeſſene Abtheilung Infanterie nachgeſchoben werden, nicht eher, damit man bei

offensiven Unternehmungen der Ungarn sich desto eher auf Pesth concentriren könne.

Ottinger verließ am 9. Januar die Gegend von Pesth und traf am 13. in Szolnok ein, wo er wirklich bedeutende Vorräthe in Beschlag nahm; die Herstellung der Eisenbahn wurde begonnen.

Perczel hatte, wie bekannt, am 5. Januar Pesth verlassen und einen Rückzug über Szolnok genommen. Seine Absicht war, am linken Theißufer eine concentrirte Stellung zu nehmen, und aus ihr alle Ueberzangsversuche der Oesterreicher abzuwehren. In Folge der darauf berechneten Bewegungen hatte er am 14. mit seinem rechten Flügel unter Répásy Ujváros, mit dem linken unter seinem eigenen Befehle Kardszag erreicht, während das Centrum in Radudvár stand. Seine ganze Macht mit Einschluß der herangezogenen Verstärkungen belief sich zu dieser Zeit auf 13 Bataillons, 14 Escadrons und 40 Geschütze oder 15000 M. Diese Streitmacht war in drei Divisionen unter Répásy, Hertelendi und Kazinczy eingetheilt, jede Division in zwei Brigaden.

Am 17. Januar erhielt Perczel von der ungarischen Regierung den Befehl, die Offensive zu ergreifen und um jeden Preis Szolnok wieder

mit den Serben zu erschweren oder unmöglich zu machen. Oberstlieutenant Asboth mit einigen tausend Nationalgarden sollte die Bewachung der Straße von Tisza füred übernehmen, auf welcher bisher Répásy gestanden. Am 18. Januar begann Perczel seine Bewegungen im Sinne dieser Befehle.

Die Theiß entspringt an den Grenzen Galiziens, ihre Hauptquellen die schwarze und die weiße Theiß liegen an den schwarzen Gebirgen (Czernagora) unfern denen des Pruth; nach ihrer Vereinigung hat die Theiß (Tisza) in ihrem oberen Laufe ihre Hauptrichtung nach Westen, die sie auch noch beibehält, nachdem sie bei Nagy Szöllös aus dem Gebirge getreten. In immer trägerem Laufe dahinfließend, je mehr sie sich von den Gebirgen entfernt, wendet sie sich von Tokaj und dem Einflusse des Sajo ab den östlichen Abfällen des Neográder- und Matragebirges folgend in eine südliche Richtung, welche sie nun auch bis zu ihrer Einmündung in die Donau bei Titel beibehält.

Bis abwärts zur Sajomündung ist sie in trockenen Sommern an mehreren Orten zu durchfuhrten; dann hört dieß auf; bei einer Breite von 500 bis 1000 Fuß und bedeutender Tiefe ist der Fluß nun meist von niederem Lande begleitet, welches er oft, sowohl im ersten Frühling als vom Mai bis August überschwemmt und ansumpft; der Fluß ist dann nur

an einigen Hauptübergangspunkten zu überschreiten, ebenso sind die begleitenden Moräste nur auf den Landstraßen, welche zahlreiche Brücken über kleine Wasserläufe tragen, zu passiren.

Brücken hat die Theiß auf der uns interessirenden Strecke bei Tokaj, dann zwischen Tisza füred und Poroszló, bei Szolnok und bei Czibakháza. Ueberfahrten sind viele vorhanden, wir erwähnen hier nur diejenigen von Lök, Csege und Alpár.

Perczel sendete die Division Kazinczy nach Tisza Beö, 3 Meilen oberhalb Szolnok, er selbst mit seinem Gros marschirte auf Töröl Sz. Miklós, wo er am 21. Januar eintraf. Am 22. sollte der Angriff auf Szolnok erfolgen.

Perczel selbst mit der Division Hertelendy wollte von Töröl Sz. Miklós gegen die Szolnoker Brücke vorgehen, um hier die Aufmerksamkeit Ottingers zu fesseln, Kazinczy sollte bei Tisza Bei über den Fluß gehen, von hier aus gegen die Zagyva vorrücken und Ottinger den Rückzug auf Abany abschneiden; ein anderes Detachement unter Nikolaus Perczel sollte unterhalb Szolnok über die Theiß setzen und gleichfalls Ottinger in den Rücken gehen.

diesem Tage ab verschiedene Meldungen an seinen Corpscommandanten, den Banus Jellachich, gemacht, die von diesem zuerst so wenig großer Aufmerksamkeit gewürdigt wurden, als von Windischgräß, und auf die wir bald zurückkommen müssen. Patrouillen Perczels, die sich am 20. vor Szolnok zeigten, bewogen Ottinger in der Nacht vom 20. auf den 21. seine ganze Brigade aus der Stadt zu ziehen und sie unter den Waffen zu halten sowie zur Sicherung seines Rückzuges Abany mit 2 Escadrons und Raketengeschützen zu besetzen.

Am 22. um 9 Uhr Vormittags stieß ein von ihm gegen Töröl Sz. Miklós entsendetes Streifcommando auf halbem Wege dorthin auf Perczels Vorhut und konnte auch trotz des Nebels erkennen, daß dieser starke Colonnen folgten.

Ottinger ließ sogleich 2 Geschütze an der Szolnoker Brücke auffahren. Bald aber kam Bericht von dem Marsche Kazinczys gegen Zagyva, worauf Ottinger seine Brigade tausend Schritt westlich Szolnok an dem Wege nach Abany aufstellte.

Hertelendy konnte sich der Szolnoker Brücke ohne Widerstand bemächtigen, führte sofort einige Batterieen ans rechte Theißufer und eröffnete eine Kanonade gegen Ottinger, welche diesen in Verbindung mit der Annäherung Kazinczys zum Rückzuge nach Abany bestimmte. Bei der Ei

Dieses Rückzuges ging es nicht ohne erhebliche Verluste ab, die aber sicherlich noch bedeutender ausgefallen wären, hätte Kazinczy nicht auf seinem Umgehungsmarsche Terrainschwierigkeiten gefunden, die sein zeitiges Herankommen verhinderten. Ottinger räumte in der Nacht vom 22. auf den 23., obwohl nicht dazu gezwungen, auch Abany und ging nach Czegléd zurück.

Perczel hielt am 23. einen Ruhetag in Szolnok und rückte am 24. gegen Czegléd vor, wo er am 25. Ottinger von Neuem angriff; dieser, obwohl ihm einige Verstärkungen zugegangen waren, mußte doch Czegléd räumen und sich auf Alberti zurückziehen.

Wir haben gesehen, wie die Berichte Schlicks über die Verstärkung durch Klapka'schen Corps, welche am 18. Januar im Hauptquartier zu Pesth eintrafen, den Fürsten Windischgrätz zur Entsendung der Division Schulzig auf Miskolcz bestimmten. Hiedurch kam die Streitmacht, welche dem Fürsten noch zu unmittelbarer Verfügung blieb, auf 12 Bataillone, 14 Escadrons und 105 Geschütze herunter.

Man braucht weiter nichts zu wissen, um einzusehen, daß das System des Fürsten Windischgrätz, nach allen Weltgegenden zu detachiren, sowie hier oder dort ein Lüftchen sich regte, ein durchaus falsches war. Windischgrätz mußte wenigstens daran denken, sich nun von anderer Seite her zu verstärken.

Zuerst schrieb er an Rugent und ersuchte diesen, ihm baldmöglichst 4 Bataillone nach Stuhlweißenburg zu senden; darauf erfolgte am 23. Januar die Zusage, daß diese Bataillone gegen Ende des Monats in Stuhlweißenburg eintreffen sollten.

Gleichzeitig fast mit dem Begehren Schlicks kamen auch die ersten beunruhigenden Nachrichten Ottingers, welcher den Wunsch aussprach, es möchten mindestens kleine Infanterieabtheilungen zu seiner Unterstützung in Abany, Czegléd und Tapio Szele aufgestellt werden. Am 22. kam durch den Banus ein neuer Bericht Ottingers an Windischgrätz. Darin war auch des Gerüchtes erwähnt, daß Görgey aus den Bergstädten sich um Schlick herum, diesem ausweichend, bereits an das linke Theißufer gezogen und dort mit den übrigen Streitkräften der Magyaren vereinigt habe. Windischgrätz konnte allerdings nach seinen letzten Berichten von Csorich mit großer Bestimmtheit schließen, daß dieß nicht möglich sei; dennoch wurde er unruhig und sprach die Ansicht aus, daß Ottinger wohl besser thäte, sich statt in Szolnok in Abany aufzustellen; er fragte an, ob die Szolnoker Brücke wohl durch eine Infanterieabtheilung zu halten sei und ob man diese wohl im Nothfalle rasch genug zurückziehen könne.

Alsbald kam nun aber auch die weitere Nachricht, daß Ottinger am 22. bei Szolnok angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden sei.

Jetzt ward dem Fürsten Windischgrätz seine ganze Rathlosigkeit zu Gemüthe geführt. Nun gingen nach allen Seiten Befehle ab, die darauf berechnet waren, Verstärkungen nach Pesth oder in dessen Nähe zu führen.

So ward jetzt die Brigade Neustädter nach Neuhäusel gerufen; so erfolgte nun der bestimmte Befehl an Csorich, zwei seiner Brigaden nach Pesth zurückzuführen und nur eine in Vereinigung mit Götz hinter Görgey zu lassen.

Soweit war der Fürst Windischgrätz schon gekommen, daß er — etwas Unerhörtes bei seiner Sinnesart! — es selbst nicht verschmähte, ein diplomatisches Mittel gegenüber den „Rebellen" zu gebrauchen. Die Waitzener Proklamation Görgeys hatte die Hoffnung beim Fürsten angeregt, daß sich mit jenem Manne etwas anfangen lasse. Diese Ansicht des Feindes ist das beste Urtheil über die Zweckmäßigkeit jener Proklamation von magyarischem Standpunkte aus. Es ward daher ein Abgeordneter an Görgey abgefertigt mit dem Auftrage, dem ungarischen Führer zu melden, es sei der Wunsch des Fürsten Windischgrätz, daß Görgey ihm sein Corps zuführe; dafür werde ihm volle Amnestie und eine sorgenfreie Existenz außerhalb Oesterreichs zugesichert. Dieser Abgesandte kam zu Görgey am 29. Januar, als derselbe bereits auf dem Rückzuge aus den Bergstädten war und hatte zu Rosenberg eine Unterredung mit ihm. Görgey antwortete auf den Antrag mit Ueberreichung eines Exemplars seiner Waitzener Proklamation. Es ist uns aber nicht unwahrscheinlich, daß das hitzige Fieber, welches den ungarischen General um diese Zeit befiel, eine Folge der Aufregung war, die seine Betrachtungen über die Art, wie der Gegner jenen unbedachten Schritt auffassen durfte, hervorriefen.

Zur Unterstützung Ottingers sendete Windischgrätz vorerst nun 3 Batterieen und 3 Bataillons mit der Eisenbahn von Pesth nach Czegléd; außerdem ward die Division Schulzig, welche auf ihrem Marsche zu Schlick am 23. Kápolna erreichte, angewiesen, eine Escadron nach Poroszló zu senden und dort 10000 M. mit 30 Geschützen ansagen zu lassen. Dieß sollte, wie Windischgrätz meinte, Perczel zum Rückzuge hinter die Theiß bestimmen.

Die Hoffnung ward getäuscht, denn am 25. Abends kam die Meldung ins Hauptquartier, daß an diesem Tage Ottinger auch Czegléd habe räumen und sich auf Alberti zurückziehen müssen.

Nun beschloß Windischgrätz, alle Truppen, über die er verfügen könne,

ohne Pesth zu entblößen, nämlich einschließlich der Brigade Ottinger 10 Bataillons, 24 Escadrons und 72 Geschütze bei Alberti zu vereinigen. Die Truppen von Pesth wurden sofort dahin in Bewegung gesetzt. In den Hauptstädten blieben vorerst nur zwei Bataillons; es wurden aber zum Ersatz ein Bataillon von Stuhlweißenburg, ein anderes von Gran, ein drittes aus dem Bakonyerwalde nach Ofen-Pesth berufen. Diese sollten zunächst durch die von Rugent versprochene Abtheilung, die Brigade Dietrich, ersetzt werden.

Die Hoffnung des Fürsten Windischgrätz, daß er Perczel werde die Stirne bieten können, war nur gering. Er machte sich bereits mit dem Gedanken vertraut, daß er von den „Rebellen" geschlagen, zum Rückzuge ans rechte Donauufer könne gezwungen werden. Für diesen Fall ordnete er an, daß außerhalb Pesth eine Brücke über die Donau geschlagen werde, damit man es bei dem etwaigen Rückzug nicht auch noch mit der unruhigen Bevölkerung von Pesth zu thun bekomme. In gleichem Sinne ward Csorich angewiesen, wenn er bei seinem Marsche aus den Bergstädten in Waitzen angekommen sein würde, hier zuerst genaue Erkundigungen über die Stellung der Armeen einzuziehen und falls Windischgrätz bereits ans rechte Ufer zurückgegangen wäre, die Vereinigung mit demselben über Gran zu suchen. Die Donaubrücke außerhalb Pesth kam wegen plötzlichen Austretens des Stromes gar nicht zu Stande.

Uebrigens war sie nicht nothwendig. Windischgrätz, der am 26. Januar Nachmittags von Pesth nach Üllö abging, wo er nach anderthalbstündiger Eisenbahnfahrt Nachtquartier machte, erfuhr hier in der Nacht, daß die Ungarn von Czegléd zurückgegangen seien. Und so verhielt es sich in der That.

Dembinski, dessen Oberbefehl zunächst das 1. Armeecorps, Klapka, das 2., Perczel, und das 3., aus dem Süden aus dem Serbenkampfe heraufziehende, untergeben waren, fand sich beim Corps Perczels mit der Nachricht ein, daß ein österreichisches Corps im Marsche an die obere Theiß sei, um Debretzin zu bedrohen. Zugleich verlangte er, daß Perczel auf Szolnok zurückgehe und von dort aus die Theiß aufwärts marschire; Perczel wollte gleichfalls rechts abmarschiren, um sich mit Klapka in Verbindung zu setzen, aber er wollte der Kürze halber diesen Marsch am rechten Theißufer bewerkstelligen. Darüber kam es zum Streite, Perczel legte das Commando des 2. Armeecorps nieder, welches jetzt an Répásy überging und begab sich nach Debretzin. Dembinski aber zog sich am 26., auf die Nachricht vom Anmarsch starker österreichischer Truppenmassen unter Jellachich von Czegléd auf Szolnok zurück, und ging dann von hier für seine Person mit der

Division Kazinczy, die zum 1. Armeecorps treten sollte, über Kunhegyes, Madaras und Egyek nach Polgár, um hier ans rechte Theißufer überzusetzen.

Wie er dann schließlich ans rechte Ufer der Theiß überging, mit Hin- und Hermärschen die Zeit verbrachte und störend in den Gang der Operationen bei Klapka und Görgey eingriff, haben wir bereits im Vorigen gesehen.

Die österreichische Colonne, welche der Sage nach von Pesth her Debretzin bedrohte, war die Division Schulzig, deren Truppenansage in Poroszló wohl etwas gewirkt hatte.

Windischgrätz, als er in Üllö die Kunde vom Rückzug Perczels erhielt, sendete seinerseits sogleich zwei Grenadierbataillone nach Pesth zurück, und kehrte selbst dahin um, indem er dem Banus die weitere Verfolgung Perczels oder Dembinskis überließ.

Am 28. Janur rückte F.-M.-L. Hartlieb mit 3 Bataillonen, 9 Escadrons und 12 Geschützen in das von den Ungarn geräumte Szolnok ein. Er fand 4 Joche der Theißbrücke zerstört, schob einen Posten links nach Poroszló, um wo möglich mit Schlick in Verbindung zu treten, und einen anderen nach Kecskemét zur Sicherung seiner rechten Flanke.

In Pesth waren nunmehr 7 Bataillone vereinigt; die Brigade Dietrich war zwar von Rugent auf Stuhlweißenburg entsendet, erhielt aber auf dem Marsche, da Gerüchte von ungarischen Truppenansammlungen bei Fünfkirchen einliefen, Befehl zum Marsche nach Kaposvár. Sie kam also vorläufig nicht zur Hauptarmee.

Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz in den Monaten Januar und Februar 1849.

In Folge der Kriegsrathsbeschlüsse vom 2. Januar zu Pesth wurden die Divisionen Damjanich und Vécsey von dem serbischen Kriegstheater zurückgezogen und begannen Mitte Januars ihren Abmarsch. Danach blieb nun in der Bács und dem Banat zunächst das 4. Corps unter Graf Haddik mit dem Hauptquartier Szegedin und der Aufgabe die Linie von Theresiopel (Sz. Mária Szabatka) über Szegedin bis Makó zu halten. Das ganze Corps zählte zu dieser Zeit nicht mehr als etwa 4000 M. Anfangs Februar ward es in zwei Divisionen eingetheilt, deren eine unter Oberstlieutenant Gál Theresiopel zu schützen und über Horgos mit Szegedin Verbindung zu halten hatte, während die andere unter Major Igmándy

Szegedin, Szöreg und Makó besetzt hielt. Durch neue Formationen kam das gesammte Corps bis Mitte Februars auf etwa 12000 M., einschließlich der Artillerie, an mobilen Truppen $12^2/_3$ Bataillons, $4^1/_2$ Escadrons Husaren und 30 Geschütze. Hiezu traten noch gegen 4000 M. immobile Nationalgarden.

In der Nähe des mit 4 Bataillons und $^1/_2$ Escadron besetzten und auf 3 Monate verproviantirten Peterwardein standen 3000 Nationalgarden unter Oberstlieutenant Nikolaus Bezerédy mit dem Hauptquartier zu Bács.

Im östlichen Banat stand noch immer das neuerdings sogenannte 6. Corps unter Oberst Nikolaus Gál vor Arad und hielt die Maroslinie bis zur siebenbürgischen Grenze.

Die Serben hielten den Abzug der ungarischen Truppen aus der Bács und dem Banat, und die Zurückverlegung der ungarischen Vertheidigungslinie für ein Zugeständniß der Schwäche. Sie besetzten sofort die größere Hälfte der Bács und den westlichen Theil des Banates, begannen nun die Organisation ihrer „serbischen Wojewodschaft“ und bildeten neue Truppen. Der Erzbischof Rajachich verlegte seine Residenz nach Nagy Becskerek.

Im Banat commandirte Todorovich und besetzte die Linie Gyertyámos über Hatzfeld (Zsomboly) bis Nagy Kikinda. Außerdem befanden sich hier die Besatzungen von Temesvár und Arad unter Rukavina und Berger.

In der Bács standen die Serben bald am Franzenscanal und dehnten sich an diesem westlich über Cservenka bis Zombor aus.

Aus diesen Stellungen sollte Todorovich an beiden Ufern der Theiß aufwärts dringen, die Ungarn zurücktreiben und endlich dem Fürsten Windischgrätz die Hand reichen, während die Besatzung von Temesvár, verstärkt durch Serben und Wallachen Arad entsetze und der F.-Z.-M. Rugent die Cernirung der Festung Peterwardein übernehme.

Rugent verließen wir in Kanisa, wo er am 10. Januar eingerückt war. Hier verstärkte er sich durch Heranziehung von Truppen bald bis auf 9000 M., und als Windischgrätz nach der Mitte des Monats ihn um Zusendung einer Brigade ersuchte, konnte er diese versprechen. Wir wissen, daß die Brigade Dietrich wirklich schon im Marsche nach Stuhlweißenburg war, als sie Rugent zurück und nach Kaposvár rief.

Der Grund der Zurückrufung war das ungarische Freicorps von Remetyei, welches die Gegend um Fünfkirchen beherrschte und

ein kleines bei Valpo unter Trebersburg zur Beobachtung Essegs aufgestelltes Corps bedrohte. Das Gerücht wollte wissen, daß Damjanich, der zu dieser Zeit im Marsche nach Arad war ans rechte Donauufer gegangen und in das Comitat von Baranya eingebrochen sei.

Mit Dietrich vereinigt, 6000 M. Infanterie, 800 Pferde und 21 Geschütze stark rückte Rugent nun gegen Fünfkirchen. Zu dieser Zeit, am 30. und 31. Januar hatte Trebersburg von Valpo aus sich der Vorstädte von Essek bemächtigt. Dessen Garnison bezeigte Lust zu capituliren, wollte aber, wie sie sagte, sich nicht an Bauern ergeben, und Trebersburgs Truppen waren ganz mangelhaft ausgerüstet, großentheils nicht einmal uniformirt. Auf Trebersburgs Meldung sendete ihm Rugent einige reguläre Truppen zu, während er mit dem Reste das Freicorps Remetyies über die Donau zurückdrängte, welches sich darauf dem Corps von Hadik anschloß. Essek capitulirte am 13.; am 14. Februar streckte die Garnison die Waffen.

Nach diesen Erfolgen konnte Rugent zur Cernirung von Peterwardein schreiten. Er bestimmte dazu 2500 M. unter Oberst Mamula, die freilich um so weniger ausreichten, als sie bis auf ein einziges Bataillon nur ganz mangelhaft ausgerüstet waren; 1700 M. sicherten die Verbindungen Rugents mit der steirischen Grenze in rückwärtigen Garnisonen, und 1500 M. besetzten Fünfkirchen und bewachten die untere Donau östlich Fünfkirchen.

Da die Brigade Dietrich nicht rechtzeitig nach Stuhlweißenburg gekommen war, so dachte ihr nun Windischgrätz am 5. Februar eine andere Bestimmung zu. Man rechnete zu Pesth darauf, daß jetzt die Serben mit Glück die Offensive gegen die geschwächten Truppen der Ungarn in der Bács und dem Banat würden ergreifen können. Um die Verbindung derselben mit der Hauptarmee herzustellen, sollte nun Dietrich bei Tolna ans linke Donauufer übergehen, und Rugent versprach nach dem Falle Essegs, daß zwischen dem 16. und 20. Februar Dietrich mit 3000 M. und 400 Pferden bei Szekszárd unterhalb Tolna zur Verfügung des Fürsten stehen solle. Kaum hier angekommen ward er aber zur Hauptarmee nach Pesth herangezogen, da die Umstände sich unterdessen wieder so geändert hatten, daß man auf die Verbindung mit den Serben vorerst keinen Werth mehr legen zu dürfen glaubte. Unmittelbar darauf erhob Windischgrätz neue Ansprüche an Rugent. Derselbe sollte nämlich zur besseren Einschließung Komorns 3000 bis 4000 M. dorthin senden und als er dieselben kaum durch neue Formationen aufgebracht hatte, wurden auch sie als Brigade Palffy von Batina die Donau abwärts zur Hauptarmee gezogen.

In der Bács und dem Banat selbst schritten die Serben schon in der zweiten Februarwoche zum Angriff.

Wir haben gesehen, wie im Dezember 1848 Gál in der Belagerung Arads durch ein Detachement der Temesvárer Besatzung unterbrochen ward und erst am 25. Dezember wieder an das linke Ufer der Maros übergehen konnte. Er nahm nun die Belagerung sofort wieder auf; die Batterieen des rechten Ufers wurden indessen zuerst fertig, sie konnten am 10. Januar ihr Feuer eröffnen. Im Ganzen brachte Gál 32 Stücke in Batterie. Als Damjanich aus dem Banat abziehend am 31. Januar bei Arad angekommen war, benutzte dieß Gál zu einer lebhaften Beschießung der Festung und Aufforderung zur Uebergabe; diese blieb erfolglos.

Kaum hatte sich nun Damjanich aus der Nähe Arads etwas entfernt, als auch schon wieder am 5. Februar die Meldung einlief, daß ein Angriff der Temesvárer Besatzung in Verbindung mit Serben und Wallachen bevorstehe. Da das Eis schon wieder schwach zu werden begann, und die Verbindung zwischen den beiden Flußufern somit eine sehr mißliche ward, hob Gál am 6. die Belagerung auf, zog das Belagerungsmaterial und die Truppen ans rechte Marosufer zurück und nahm hier eine Stellung mit dem rechten Flügel unterhalb Alt Arad, mit dem linken oberhalb Mikalaka an den Fluß gelehnt.

Ohne Widerstand konnten daher die Oesterreicher und Serben am 7. Februar Neu Arad besetzen. Am 8. Morgens begannen sie dann vom linken Ufer aus eine Kanonade gegen die ganze ungarische Linie, welche auch Berger von der Festung her unterstützte. Nachdem diese Kanonade bis Mittag gedauert hatte, setzten einige österreichische Bataillone mit einer Raketenbatterie über das Eis und drangen in Alt Arad ein. Gál, der hier selbst mit seinem Centrum stand, verlor den Kopf und trat einen eiligen Rückzug in nordwestlicher Richtung auf Batonya an; auch an seinen rechten Flügel unter Hauptmann Asztalos- und seinen linken unter Major William sendete er Befehl zum Rückzuge.

Asztalos, der diesen Befehl um 2 Uhr Nachmittags erhielt und seinerseits noch gar nicht angegriffen war, wollte sich der Westseite von Alt Arad entlang ziehen, als er auf flüchtende Einwohner stieß, welche ihm mittheilten, daß Gál gar nicht verfolgt sei, daß die Serben sich vielmehr in der Stadt zerstreut hätten und dort plünderten und sengten. Mit raschem Entschlusse nahm nun Asztolos sein Häuflein zusammen und drang in die Stadt ein, welche der Feind alsbald in der größten Verwirrung räumte. Das bereits verlorene Belagerungsgeschütz ward bis auf wenige Stücke, die schon fortgeschafft waren, wieder genommen. Asztalos besetzte Alt Arad

und auch Gál kehrte auf die Nachricht von dem Vorfalle dahin zurück, ward indessen sofort seines Commandos enthoben nnd durch den Oberstlieutenant Paul Kiß ersetzt. Die Serben blieben noch bis zum 9. Februar bei Neu Arad stehen, zogen sich aber zurück, als an diesem Tage Asztalos mit einem Bataillon wieder an das linke Marosufer überging.

Gleichzeitig mit dem Unternehmen zum Entsatze Arads hatte Todorovich seine Hauptmacht von Hatzfeld auf Török Kanizsa gezogen und drang von letzterem Orte am 9. Februar bis Szöreg vor. Nachdem er die dort aufgestellte ungarische Abtheilung vertrieben hatte, griff er am 11. die Vorstadt Neu Szegedin (Új Szeged) an, nahm auch sie und kanonirte nun vom linken Theißufer her die Altstadt. Das ungarische Geschützfeuer erwies sich indessen überlegen und da die Serben zu wanken begannen, gingen einige ungarische Bataillone über das Eis des Flusses, worauf Todorovich sich vollends nach Szöreg zurückzog. Hier griff ihn Haddik am 13. Februar an, nachdem er zwei verläßige Uebergänge über die Theiß hatte herstellen lassen. Die Serben mußten den Ort aufgeben.

Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Szegedin hatten sie einen solchen auch auf Horgos westlich der Theiß unternommen, waren aber auch hier abgewiesen worden.

Todorovich, der aus dem Abzuge der Divisionen Damjanich und Vécsey allzu kühne Schlüsse gezogen und auf fast gar keinen Widerstand gerechnet hatte, fiel, in seinen Hoffnungen getäuscht, sofort in Unthätigkeit zurück. Er concentrirte seine Truppen bei Kanizsa und wartete auf Verstärkungen. Da Haddik weder Kraft noch Auftrag zu einem offensiven Verfahren hatte, so trat nun eine längere Waffenruhe ein, die bis in den März hinein dauerte, und von Haddik zur Anlage eines Brückenkopfes am linken Theißufer um Új Szeged benutzt wurde.

Die Ereignisse in Siebenbürgen in den Monaten Januar und Februar 1849.

Mit den ersten Tagen des Januars hatte Bem die österreichischen Truppen, welche schon im Begriffe waren, ins Banat und in die ungarischen Comitate östlich der Theiß einzubrechen und diesem Zufluchtsort alle seine Bedeutung zu nehmen, nach Siebenbürgen zurück und nach Süden abgedrängt, und hatte Urban und Jablonski in die Bukowina getrieben.

Er ließ nun in Bistritz und gegen die Pässe, welche in die Bukowina führen 1 Bataillon, 2 Escadrons und 6 Geschütze unter Riczkó

zurück, um ſich mit dem Gros in das Szeklerland zu begeben und hier neue Hoffnung und neues Leben zu erwecken, neue Kräfte zu gewinnen.

Seit dem Schlage von Maros Vásárhely Anfangs November war das leicht bewegliche Völkchen der Szekler der Unterwerfung unter die öſterreichiſchen Waffen nicht abgeneigt und öſterreichiſche Agitatoren bearbeiteten in ſolchem Sinne die öffentliche Meinung. Nur der Háromszéker Stuhl im äußerſten Südoſten des Landes konnte noch als treu der ungariſchen Sache angeſehen werden. Hier ſchufen in der Mitte Novembers der Oberſt Dobay und Major Alexander Gál eine kräftige militäriſche Organiſation und ordneten eine Grenzbeſetzung an, für welche die Reſerven in Sepſi Sz. György, Uzon am Ugybache, und Kézdi Vásárhely aufgeſtellt wurden. An letzterem Orte goß man auch Kanonen aus Glockenmetall.

Die Dinge gingen eine Zeitlang um ſo beſſer, als ſie von den Oeſterreichern nicht geſtört wurden. Erſt Anfangs Dezember brach zugleich ein Detachement unter Major Haydte und ein anderes von Kronſtadt her, bei welchem ſich 1500 ſächſiſche Nationalgarden befanden, gegen die Grenzen des Háromszék vor. Nun folgten beſtändige kleine Gefechte, bei welchen die Szekler zwar im Ganzen glücklich waren, ſich mehrerer ſächſiſcher Orte bemächtigten und auch Haydte zwangen, ſich nordwärts in den Udvárhelyer Stuhl zurückzuweichen, welche aber doch durch die beſtändigen Anſtrengungen und das Lagerleben, welches ſie erforderten, auch hier bald Ueberdruß am Kriege und Neigung zum Vertragen mit den Oeſterreichern erweckten. Um dieſe nicht wachſen zu laſſen, beſchloß der Kriegsrath einen entſcheidenden Schlag gegen Kronſtadt und Oberſt Dobay war ſchon im Marſche dahin, als Haydte wieder von Norden her ins Land einfiel. Er ward zwar bei Felső Rákos im Alutathal zurückgeſchlagen; dagegen rückte unterdeſſen die Brigade Gedeon in Kronſtadt ein und vertrieb die Szekler wieder aus den von ihnen beſetzten ſächſiſchen Ortſchaften. Dieß ſchlug den Muth auch im Háromszék nieder und es wurden mit General Gedeon Unterhandlungen angeknüpft, die endlich zu einer Art Friedensſchluß unter ziemlich harten Bedingungen für die Szekler endeten. Unter Anderem ſollten ſie auch die Waffen abliefern. Zur Ausführung kam das nicht, insbeſondere weil die Erfolge Bems die Sachlage bald änderten.

Bem rückte am 13. Januar in Maros Vásárhely ein, welches die öſterreichiſche Beſatzung bei ſeiner Annäherung räumte, um ſich auf Mediaſch zurückzuziehen. Er ſendete nun ſofort Emiſſäre in alle Stühle der Szekler, um dieſe zu neuer Erhebung und neuen Organiſationen zu ermuntern.

Puchner hatte auf die Nachricht von Bems Annäherung an Maros

Vásárhely 8 Bataillons, 10 Escadrons und 30 Geſchütze bei Herrmannſtadt concentrirt und führte dieſe über Mediaſch in das Thal des kleinen Kokel (Kis Küküllö); er erreichte in dieſem am 16. Januar Gálfalva und Szökefalva am linken, Dioſö Sz. Márton am rechten Ufer; auch Gedeon und Haydte hatten Befehl, bei dem Angriffe auf Maros Vásárhely mitzuwirken, kamen aber nicht heran.

Bem ging am 16. den Oeſterreichern mit $5^1/_3$ Bataillons, 5 Escadrons und 30 Geſchützen von Maros Vásárhely entgegen; am Abend erreichte ſein rechter Flügel unter Major Bethlen Pocsfalva am rechten Ufer des kleinen Kokel, das Gros die Gegend von Gálfalva am linken Ufer. Am 17. ſollte der Marſch auf beiden Ufern des Fluſſes gegen Kükülevár (Kokelburg) fortgeſetzt werden.

Am linken Ufer war der Kampf ziemlich hartnäckig; am rechten Ufer aber drang der rechte Flügel Bems unaufhaltſam vor; und als ein Verſuch Puchners, ihn mit ſeiner Kavallerie zurückzuwerfen, mißglückte, trat auch der rechte öſterreichiſche Flügel den Rückzug über Mediaſch an, der in einem Zuge bis Herrmannſtadt fortgeſetzt ward.

In Folge dieſes Gefechtes beorderte nun Puchner auch Gedeon nach Herrmannſtadt und Haydte ward nach Sz. Agotha (Agnethlen) gerufen, um die Straße von dort über Leſchkirch (Uj Egyház) nach Herrmannſtadt zu decken. Dieß kam namentlich dem Szeklerland zu Gute, wo die Organiſationen mit neuem Eifer betrieben wurden.

Bem beſchloß ſeinen Sieg auf Herrmannſtadt zu verfolgen. Am 18. Januar marſchirte er nach Mediaſch, am 19. nach Stolzenburg (Szelindek).

Czetz, der ſchon am 16. Befehl erhalten hatte, von Thorda zur Vereinigung mit Bem ſüdwärts zu ziehen, kam über Elekes am 19. nach Balásfalva (Blaſendorf) und am 20. nach Viz-Akna (Salzburg oder Okna.

In der Nacht vom 20. auf den 21. ging Bem nach Groß Scheuern (Nagy Tsür) vor. Auch an Czetz ward beſtimmter Befehl zum Vorrücken geſendet; doch erhielt ihn dieſer in Folge eines Mißverſtändniſſes nicht, ſo daß er betreffs ſeiner Maßregeln nur auf die ganz allgemeine Kenntniß davon verwieſen war, daß überhaupt ein Angriff auf Herrmannſtadt beabſichtigt werde.

Herrmannſtadt, eine Stadt von 20000 Einwohnern iſt mit einer alten Ringmauer umgeben, welche nur auf der Südſeite eine durch Erdwerke geſchloſſene Lücke zeigte; die Vorſtädte außerhalb der Ringmauer waren neuerdings durch Erdſchanzen gedeckt.

Puchner verfügte über 7000 M. Infanterie, 1200 M. Kavallerie,

4000 Nationalgarden und Landſturm, 30 beſpannte Feldgeſchütze und 24 unbeſpannte Poſitionsgeſchütze. Seine Infanterie hatte er in den verſchanzten Vorſtädten, die Nationalgarden in der Stadt, die Reiterei in der Ebene rechts der Stadt gegen Hammersdorf (Sz. Erzebet) aufgeſtellt.

Bem hatte einſchließlich der von Czetz commandirten Abtheilung 6000 M. Infanterie in $7^1/_6$ Bataillons, 6 Escadrons Huſaren (685 Pferde) und 30 Geſchütze.

Am Morgen des 21. Januar ließ er ſeinen linken Flügel unter Kiß gegen Hammersdorf, das Centrum und den rechten Flügel unter Mikes und Bethlen an der Hauptſtraße vorgehen. Sie gelangten bis zu einer Brücke 1500 Schritt nördlich der Vorſtädte. Hier wurden Mikes und mehrere Adjutanten Bems getödtet und verwundet. Bem zog nun ſeine Artillerie vor und eröffnete ein heftiges Geſchützfeuer, welches aber von den Oeſterreichern mit ſchwereren Kalibern ebenſo lebhaft erwidert ward. Von 7 bis 11 Uhr Vormittags hielt mit kurzen Unterbrechungen, während deren Bem mit Infanterie und Kavallerie verſchiedene mißlungene Verſuche machte, in die Verſchanzungen einzudringen, die Kanonade an. Um 11 Uhr hatte Bem 240 M. verloren, 6 Geſchütze waren ihm demontirt und — das Schlimmſte von Allem — die Munition ging ihm aus. Da trat er den Rückzug nach Groß Scheuern an.

Czetz hatte ſchon um 6 Uhr Morgens am 21. ſeine Truppen unter die Waffen gebracht, kam aber erſt um 9 Uhr zum Abmarſch; um 11 Uhr hatte er eben den Berg von Biz-Akna überſchritten und ſtieg in die Ebene hinab, als er auch ſchon Bem im Rückzuge und verfolgt von den aus ihren Verſchanzungen hervorgebrochenen Oeſterreichern bemerkte. Er ging in die linke Flanke der letzteren vor und brachte dadurch ihre Verfolgung einen Augenblick zum Stehen. Doch nun ließ auch Bem ſein Gros von Neuem zum Angriffe ſchreiten. Die Oeſterreicher, welche die Schwäche der Abtheilung von Czetz bald erkannten, gingen dieſem entgegen und ſchlugen ihn in eine verwirrte und unaufhaltſame Flucht.

Bem hatte bald nur eine einzige Batterie und eine einzige Escadron noch zuſammen. Dennoch wich er nur Schritt für Schritt zurück, ließ ſeine Geſchütze immer von Neuem Poſition nehmen und einige Salven geben und gelangte ſo endlich Abends um 8 Uhr in vollſter Dunkelheit nach Stolzenburg. Hier ließen die Oeſterreicher von der Verfolgung ab.

Nun blieb Bem ſogleich bei Stolzenburg ſtehen, ſammelte hier von ſeinen verlaufenen Truppen ſoviel er konnte, zog auch Czetz, der nach Ladamos an der Blaſendorfer Straße abgedrängt war, an ſich, ließ Munition von Mediaſch und Maros Vásárhely herankommen, die verdorbenen

Laffeten herſtellen und hatte am 30. Januar wieder 3200 M. Infanterie, 600 Pferde und 25 Geſchütze beiſammen.

Puchner hatte die Verfolgung nur eingeſtellt, um zuvor noch Gedeon an ſich zu ziehen. Als dieſer eingetroffen war, wurden die Operationen wieder aufgenommen. Puchner rechnete darauf, Bem jetzt vollſtändig einzufangen. Am 30. Januar rückte ſein Gros, zwei Brigaden, an der großen Straße über Groß Scheuern im Centrum vor, auf dem rechten Flügel ward eine Brigade über Kakasfalva und Ruſz (Reuſſen), auf dem linken Flügel ebenſo eine Brigade über Biz-Akna und Ladamos in Bems Rücken entſendet.

Nachmittags um 1 Uhr allarmirten die Vorpoſten Bems Lager. Dieſer entwickelte ſofort 3 Bataillons, 5 Escadrons und 19 Geſchütze an der großen Straße und entſendete Czetz mit 2 Bataillons, 1 Escadron und 6 Geſchützen gegen Ruſz. Um 2 Uhr begann hier wie dort die Kanonade. Der rechte öſterreichiſche Flügel ward nach 4 Uhr in der Richtung auf Kakasfalva zurückgedrängt; worauf Puchner die Vorrückung überhaupt einſtellte und unter Plänkeleien, die bis 8 Ubr Abends anhielten, auf Groß Scheuern zurückgieng, wo er ein Biwak bezog.

Nun ergriff Bem am 31. ohne Beſinnen wieder die Offenſive, mit der Infanterie an der großen Straße, mit der Kavallerie und Artillerie über Biz-Akna gegen die linke Flanke der Oeſterreicher und brachte ſie wirklich zum Weichen auf Herrmannſtadt. So große Neigung er hatte, auch gegen dieſes loszugehn, ſah er doch die Unmöglichkeit bei ſeiner Schwäche ein. Er hatte eine Verſtärkung aus dem Banat, die Diviſion Hrabowski, welche längs der Maros ihm zuziehen ſollte, zu erwarten. Um dieſe in Empfang zu nehmen und ihren Marſch zu beſchleunigen, entſendete er den Oberſtlieutenant Kemény mit einer ſtarken Abtheilung am 1. Februar über Biz-Akna, Reismarkt (Szerdahely), Mühlenbach (Szász-Sebes) und Szász-Város (Broos) nach Déva (Dimrich).

Ihm ſelbſt blieben jetzt nur noch 1730 M. Infanterie, 325 M. Kavallerie und 24 Geſchütze. Mit dieſem Häuflein wollte er Puchner beobachtend gegenüber ſtehen bleiben und glaubte ihn durch Demonſtrationen ſo lange hinhalten zu können, bis die Verſtärkungen herankämen. Er nahm zu dieſem Ende Stellung bei Biz-Akna, wo er ſich verſchanzte.

Die Waghalſigkeit Bems hatte allerdings, wie aus dem Früheren zur Genüge erhellt, den Oeſterreichern bisher entſchieden imponirt.

Indeſſen jedes Ding hat ſeine Grenze. Am 4. Februar griff Puchner mit 10000 bis 12000 M. und 30 Geſchützen die Stellung von Biz-Akna an. Trotz der ungeheuren Uebermacht des Gegners hielt ſich Bem, und Puchner

ſchien ſogar wiederum ins Schwanken zu gerathen und bezeigte Luſt zum Rückzuge. Da aber ſtieg die Keckheit Bems dermaßen, daß er nun ſelbſt ſich erkühnte, mit ſeiner Handvoll Leute zum Angriffe überzugehen. Nothgedrungen machten die Oeſterreicher wieder Halt. Der Erfolg war eine totale Niederlage Bems. Mit Verluſt von 16 Geſchützen wurden ſeine Truppen in wildeſter Flucht auf die Straße nach Mühlenbach geworfen; mit genauer Noth entging der General ſelbſt der Gefangenſchaft. Die Trümmer ſeines Häufleins erreichten noch in der Nacht Reismarkt; hier fanden ſich etwa 1500 M. mit 8 Geſchützen zuſammen, der Infanterie war die Munition gänzlich ausgegangen, die Artillerie hatte noch 20 Schuß auf jedes Geſchütz.

Bem ſendete von Reismarkt ſogleich die Kranken und was von der Bagage gerettet worden war, nach Mühlenbach vorauf. Dieſer Transport ward von wallachiſchem Landſturm, den ſächſiſchen Einwohnern Mühlenbachs und einem Detachement der in öſterreichiſchen Händen befindlichen Feſtung Karlsburg in Empfang genommen, die Escorte und die Kranken wurden ermordet. Alles, was von der Beſatzung von Karlsburg verfügbar war, marſchirte nach Mühlenbach und nahm hier auf Bems Rückzugslinie Stellung.

Bem brach mit dem ſchlagfähigen Theile ſeiner Truppen am frühen Morgen des 5. Februar von Reismarkt nach Mühlenbach auf, warf die Karlsburger Beſatzung aus dem Orte heraus und verbarrikadirte ſich in demſelben, ſo gut es in der Eile möglich war.

Um 2 Uhr Nachmittags erſchien die öſterreichiſche Avantgarde vor Mühlenbach und begann dieſen Ort zu kanoniren. Bem antwortete. Da die Oeſterreicher nichts Ernſtes unternahmen, hielt das Feuer bis 7 Uhr Abends an. Bem blieb auch die Nacht in Mühlenbach, vor welchem Orte ſich nun am 6. Februar die ganze Streitmacht Puchners entfaltete. Zur Uebergabe aufgefordert, verweigerte Bem dieſelbe und ſandte vorerſt eine kleine Avantgarde nach Szász-Város voraus, um dieſen Ort von dem wallachiſchen Landſturm zu ſäubern, welcher ihm hier den Weg verlegen wollte. Dann folgte er ſelbſt mit den noch übrigen Truppen nach. Durch gut gewählte Aufſtellungen ſeiner Artillerie, die er eine nach der anderen nahm, brachte er es dahin, die Oeſterreicher, welche ihm von Mühlenbach folgten, in anſtändiger Entfernung zu halten, indem er ſie zu fortgeſetzten zeitraubenden Entwickelungen veranlaßte und dann augenblicklich die Zeit benutzte, um von Neuem einen Vorſprung zu gewinnen.

Szász-Város mußte mit Sturm genommen werden. Hier ſchlug Bem ſein Nachtquartier auf und zog Nachrichten über die aus Ungarn erwarteten Verſtärkungen ein. Er erfuhr, daß ein Vortrupp Kemenys

ſich an der Brücke des Strehlbaches bei Piski befinde, daß die Verſtärkungen aus Ungarn zum Theil ſchon die Gegend von Deva erreicht hätten.

Am 7. Morgens kam Keménys Avantgarde in Szász-Város an; Kemény berichtete, daß er ſelbſt bald nachfolgen werde. Als nun bald darauf die Oeſterreicher vor Szász-Város erſchienen, nahm Bem wiederum den Kampf mit ihnen an. Im Gefechte verwundet, mußte er das Commando Czetz übergeben und nach Deva zurückgehen. Czetz räumte Szász-Város und ward an der Strehlbrücke, wohin er noch 1200 M. zurückbrachte, von Kemény aufgenommen. Letzterer blieb an der Brücke ſtehen, Czetz ging nach der Stadt Deva — das Schloß war in öſterreichiſchen Händen. In Deva traf am 8. Februar Morgens auch die Diviſion Hrabowski ein.

Am 7. Abends hatten die Oeſterreicher ihre Avantgarde nach Pad vorgeſchoben, ihr Gros ſtand in Szász-Város. Am 8. griffen ſie Kemény an, der nur $1^2/_3$ Bataillon, eine Escadron und 10 Geſchütze an der Strehlbrücke hatte und deshalb von Bem Verſtärkung verlangte. Doch war der Angriff der Oeſterreicher am 8. noch nicht ernſt gemeint, ſie hatten nur rekognoszirt. Bem ſandte zuerſt nur 1 Bataillon mit 1 Escadron und 1 Batterie unter Czetz vor, dann marſchirte er am 9. mit dem ganzen Reſt ſeines Corps von Deva an den Strehlbach. Er brachte im Ganzen 7 Bataillons, 7 Escadrons, wovon 2 Biharer Nationalgarde und 28 Geſchütze mit 8500 M. zuſammen.

Die Oeſterreicher wurden, den Landſturm ungerechnet, auf 11—12000 M. mit 40 Geſchützen wahrſcheinlich zu hoch veranſchlagt. Am 9. Morgens marſchirten ſie am rechten Strehlufer auf den Höhen von Piski auf, ihre Reiterei auf dem rechten Flügel, zunächſt dem linken Marosufer; am rechten Marosufer ſtand außerdem Reiterei und wallachiſcher Landſturm. An der Straße aufgefahrene Batterieen eröffneten um 8 Uhr Morgens ihr Feuer auf die ungariſchen Vertheidiger der Brücke; als dieß eine Stunde lang gedauert hatte, ging Infanterie vor, die Brücke mit dem Bajonnet zu nehmen. Der Angriff ward abgewieſen; das 11. Honvédbataillon durchfuhrtete darauf den Strehlbach, um die weichenden Oeſterreicher zu verfolgen. Anfangs glücklich eroberte es 2 Kanonen, ward dann aber von den vorrückenden Reſerven der Oeſterreicher geworfen.

Nun kamen die ungariſchen Truppen von Deva heran; zwei Batterieen gingen rechts und links der Brücke an das rechte Strehlufer, nahmen in den Flanken der Oeſterreicher Stellung und eröffneten ihr Feuer, ſobald die Honvéd, welche mit dem Gegner ins Handgemenge und durcheinander

gekommen waren, ſich losgemacht hatten. Nun folgte den Batterieen die Infanterie und Kavallerie der Ungarn über den Bach zum allgemeinen Angriffe. Dieſer ging Anfangs mit Ordnung vor ſich, doch bald brachten einige Kanonenſchüſſe die beiden Escadrons der Biharer Nationalgarden zu Pferd in Unordnung; dieſe ſtürzten fliehend der Brücke zu und riſſen die Infanterie mit ſich fort. Bems ganzes Corps war der Auflöſung nahe. Der alte General aber wollte ſich noch nicht ergeben; Czetz mußte mit 2 noch zuſammengehaltenen Bataillons, denen ſich einige Batterieen anſchloſſen, eine Reſerveſtellung nehmen, um die über den Strehlbach nachdrängenden Oeſterreicher aufzuhalten. Dieß gelang, ſo daß die flüchtigen Ungarn wieder zum Stehen gebracht und geordnet werden konnten.

Einmal ſtutzig geworden, hatten ſich auch die Oeſterreicher auf bloßes Feuergefecht eingelaſſen. Ihr immer ſchwächer werdendes Artilleriefeuer zeigte aber daß es ihnen an Munition zu fehlen anfing. Es begann ſchon dunkel zu werden. Da führte Bem ſeine Bataillone und Schwadronen zum Sturme vor. Die Oeſterreicher, welche ſich deſſen nicht mehr verſahen, geriethen ins Wanken, welches bald in eine Flucht auf Szász-Város ausartete.

Bem war wieder Herr der Strehlbrücke. Der Verluſt im Gefechte war auf beiden Seiten ein verhältnißmäßig bedeutender geweſen; die Ungarn hatten 700 M. eingebüßt, die Oeſterreicher noch mehr.

Am 10. verfolgte Bem ſeinen Sieg auf Mühlenbach, wo er am Abend auf die öſterreichiſche Nachhut traf. Er drängte ſie aus dem Orte, ließ in demſelben nur 1 Bataillon zur Beſatzung und marſchirte links ab auf Alvincz, um hier öſterreichiſche Abtheilungen, die ſich etwa nach Karlsburg zurückziehen wollten, aufzuſuchen. In der That traf er dort in der Nacht um 10 Uhr noch auf ein Detachement, welches mit leichter Mühe vertrieben wurde.

Mediaſch, um ſich zuerſt wieder dem Innern des Landes, dem Szeklerland und ſeinen dort zu erwartenden Hülfsquellen zu nähern. Er ſchlug den beſchwerlichen Weg über Berwe (Blutroth), Szász-Tſanád (Schotten) und Frauendorf (Azſonyfalva) ein. Am 12. hielt er in Berwe einen Ruhetag und ließ von hier unter Bedeckung Keménys alle überflüſſige Bagage über Balasfalva und Thorda nach Klauſenburg abmarſchiren. Er ſelbſt mit den Truppen traf am 15. in Mediaſch ein. Er fand hier ein Detachement unter Major Zſurmay vor, welches bei Biz-Akna von ihm getrennt, ſich in die Gegend von Mediaſch gezogen und hier den Parteigängerkrieg auf eigene Fauſt geführt hatte. Ferner erhielt er eine Verſtärkung von 4 Bataillons und einer Escadron uniformirter Szeklertruppen,

während eine andere ſtarke Abtheilung derſelben ſeit dem 12. Februar in Segesvár ſtand.

Zugleich liefen nun in Mediaſch aber auch Nachrichten ein, daß Urban wieder aus der Bukowina vorgebrochen ſei, daß er die ſchwache Garniſon von Biſtritz geworfen, dann bei Bayersdorf (Király Némethi) das ganze Detachement Riczkós angegriffen und es zum Rückzug nach Deés gezwungen habe.

In Folge dieſer Nachrichten brach Bem am 17. Februar mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 12 Geſchützen von Mediaſch auf und ſtand am 20. bei Budak ſüdlich von Biſtritz.

Urban, welcher auf der Straße nach Deés ſchon bis Bethlen an der Szamos vorgedrungen war, kehrte, ſobald er den Anmarſch Bems erfuhr, ſogleich nach Jaád, nordöſtlich Biſtritz um. Nur ſeine Arriergarde ſtand am 21. noch in der Stadt Biſtritz, wurde an dieſem Tage von Bem angegriffen und geſchlagen. Der Sieger ging darauf nach Jaád vor, ſchlug hier Urban ſelbſt am 23. und ließ jetzt bei Tihuza und Biſtritz ein ſtarkes Detachement gegen die Bukowina ſtehen. Er für ſeine Perſon eilte nach Mediaſch zurück.

Wir müſſen an dieſer Stelle den ſiebenbürgiſchen Nebenſchauplatz des Krieges wieder verlaſſen, um uns den entſcheidenden Ereigniſſen zuzuwenden. Es wird aber paſſend ſein, hier einige Bemerkungen über die Bem'ſche Kriegführung einzufügen, die geeignet ſind, Nachfolgendes zu erklären.

Niemand wird läugnen, daß dieſe Kriegführung eine glänzende, eine beſtechende iſt. Aber ob eine eben ſo nutzbringende? Das iſt die Frage. Schon in der kurzen Spanne der Zeit, die wir Bem bei ſeinem Wirken in Siebenbürgen gefolgt ſind, haben wir Erfolge zu notiren, welche etwas Romantiſches an ſich tragen und welche groß erſcheinen, wenn man [illegible] fach, abhalten iſt ſchon viel, noch mehr iſt es, ihn in die Flucht ſchlagen. Aber, wenn man mit einer kühn verwendeten Mindermacht ſelbſt in dieſem Sinne auf dem Schlachtfelde ſiegt, man kann den Sieg mit der Mindermacht nicht verfolgen, ihn folglich nicht zu einem entſcheidenden machen. Und wie ſchon die bisher erzählten Ereigniſſe zeigen, der Sieg iſt doch auch nicht gewiß, es folgen raſche Umſchläge, es hängt Alles an einem Faden. Durch Bems Art, den Krieg zu führen kann niemals eine vollſtändige Entſcheidung, auch nur eine ſolche, welche auf einige Wochen oder gar Monate vorhält und auf die für ſolche Dauer mit Sicherheit gerechnet werden dürfte, erzielt werden. Er führt den Krieg durchaus als Parteigänger, aus Luſt am Kriege, aus Luſt, dem Feinde einen Streich zu ſpielen, ihn

gewiſſermaßen an der Naſe herumzuführen. Deshalb begnügt er ſich ſtets mit kleinen Maſſen, ja er zieht dieſe den größeren vor; er will nichts von Nationalgarde- und Landſturmformationen wiſſen, zunächſt weil ſie ihm nicht beweglich genug ſind. Er will lieber eine kleine Anzahl Truppen haben, die er wenigſtens für zuverläſſig hält, als eine größere Zahl, die es nicht ſind oder die er nicht dafür hält.

Sicherlich iſt die Beweglichkeit der Truppen ein äußerſt wichtiges Moment der Kriegführung, aber nicht das einzige. Jede Kraftäußerung beruht nicht bloß auf der Bewegung, ſondern auch auf der Maſſe der in Bewegung geſetzten Kraft. Dieß gilt von dem Volkskriege vielleicht noch mehr als von einem Cabinetskriege. Daher ſpielt in einem Volkskriege ſtets das Moment der Organiſation, nicht der flüchtigen, lokal und ſchnell arbeitenden, ſondern der durchgreifenden, in möglichſt weite Kreiſe getragenen eine ſo große Rolle. Waſhington nützte ſeinem Lande mehr als Organiſator denn als Feldherr, als welcher er bekanntlich unter der Mittelmäßigkeit ſtand; die erſte franzöſiſche Republik hätte vielleicht ohne einige ihrer bedeutenden Feldherrn ganz Europa die Stirne bieten können, aber nicht ohne ihren organiſirenden Wohlfahrtsausſchuß, ohne deſſen militäriſche Seele, Carnot.

Aber gerade als Organiſator ſündigte Bem in Siebenbürgen ungemein, wofür auch ſpäter die Rache nicht ausblieb, durch ſeine Art der Parteigängerkriegführung und die darauf baſirte Art der Organiſation, welche das Zurückſtoßen der Maſſen ſo recht eigentlich verlangte.

Es wird hienach Niemanden mehr Wunder nehmen, wenn die weiterblickenden Ungarn, namentlich kühle Köpfe, wie Görgey, mochten ſie auch ſich Anfangs durch Bems Niederlage nicht ſchrecken laſſen, doch auch auf ſeine Siege und auf dauerhafte Erfolge, welche denſelben entſprießen ſollten, kein großes Vertrauen ſetzten. Freilich kam bei manchen, — und auch Görgey gehört zu ihnen — noch hinzu, daß, als Dembinski zum Obercommandanten ſämmtlicher im freien Felde operirender ungariſcher Truppen ernannt ward, Bem ſeinem Befehle nicht untergeordnet wurde. Läßt ſich dieß auch in vieler Beziehung rechtfertigen, da Siebenbürgen durch ſeine innere Beſchaffenheit, wie durch ſeine Abgrenzung gegen Ungarn in der That ein von dieſem abgeſchloſſenes Kriegstheater ausmacht, ſo ließ ſich doch auch einem Magyaren gegenüber das nicht in einem allzu günſtigen Lichte darſtellen, daß in Wirklichkeit zwei Polen unabhängige Oberfeldherrn der ungariſchen Streitkräfte waren und dieß mußte dem Mißtrauen in die ganze Kriegführung in Siebenbürgen, wo es einmal vorhanden war, doppelte Bedeutung geben; es mußte um ſo ſchroffer dieſe Kriegführung in dem Lichte

derjenigen eines bloßen Abenteurers, eines großen Räuberhauptmanns erſcheinen laſſen, der ſich um den ſchließlichen Erfolg nicht kümmert, wenn er nur im Einzelfall ſein Müthchen kühlen kann. Hätte Bem in näherer Beziehung zu den übrigen ungariſchen Armeen geſtanden, würde freilich dieſes Mißtrauen noch ſchroffer und eher hervorgetreten ſein als es unter den obwaltenden Umſtänden thatſächlich der Fall geweſen iſt.

A.

Eintheilung und Stärke des erſten ungariſchen Armeecorps unter Oberſt Klapka am 21. Januar 1849.

Brigade Bulharin: 3 Compagnieen Polenlegion unter Thworznicki, das 34. und 52. Honvédbataillon, 1 Compagnie Abaujvárer Freiwillige, 1 Compagnie Heveſer Nationalgarde; 4 Escadrons Huſaren von den Regimentern Nr. 1, 3, 6 und 14 (Lehel); 3 12pfdr, 3 6pfdr und 3 3pfdr.

Brigade Schulz: 17. und 43. Honvédbataillon, 3. Bataillon vom 39. Linienregiment (unvollſtändig); 1 Escadron Lehel Huſaren, $^1/_2$ Escadron Heveſer Nationalgarden zu Pferd; 6 3pfdr.

Brigade Gedeon: 20. und 42. Honvédbataillon (beide unvollſtändig); $^1/_2$ Escadron Heveſer Nationalgarden zu Pferd; 6 3pfdr.

Brigade Deſewffy: 19. und 26. Honvédbataillon; 4 Compagnieen Borſoder Freiwillige; 1 Escadron vom 8. Huſarenregiment (Coburg); 6 6pfdr und 3 3pfdr.

Alles in Allem $8^2/_3$ Bataillons, 7 Escadrons und 30 Geſchütze oder auf das Bataillon 1000 M., auf die Escadron 120 M. und auf das Geſchütz 20 M. gerechnet, etwa 10000 M.

Fünfter Abschnitt.

Von der Vereinigung Görgeys mit Klapka bis zum Beginne der glücklichen Offensive der Ungarn.

Mitte Februar bis zum letzten Drittel des März 1849.

Die Tage vor der Schlacht von Kapolna.

Nach den zuletzt erzählten Ereignissen an der Theiß und denjenigen bei den Corps von Görgey, Klapka und Schlick weiter im Norden trat eine Ruhepause ein, welche bei den Ungarn durch Ungewißheit über das, was geschehen sollte, wie durch inneren Zwiespalt, bei Windischgrätz durch die Schwäche seiner Truppen zwischen Donau und Theiß und das Warten auf die Herankunft der eingezogenen Detachements veranlaßt ward.

Auf ungarischer Seite war am 12. Februar eine neue Eintheilung der gesammten Armee, so gut ohne Kenntniß der wirklichen Stärke der einzelnen Abtheilungen als alle früheren, entworfen worden. Die Armee war danach in Armeedivisionen von 4—6000 M. getheilt, welche als selbstständig betrachtet, also nicht in der Mehrzahl permanent zu Armeecorps vereinigt sein sollten. Görgeys Corps war hiebei unter anderem als 16. Armeedivision bezeichnet. Die Absicht bei dieser Maßregel war wohl vorherrschend, den Einfluß der Corpscommandanten, insbesondere aber Görgeys, zu brechen, der sich durch seine Waitzener Proklamation verdächtig gemacht hatte, — welcher Verdacht durch die Unterredung mit dem Abgesandten von Windischgrätz zu Rosenberg nicht gemindert ward, — und so den Einfluß des nunmehrigen Obercommandanten der Armee, Dembinski, zu heben.

Man konnte gegen die neue Eintheilung nicht an und für sich etwas haben, da eine Armee von etwa 40000 M., welche vielleicht zu einem größeren Hauptschlage vereinigt werden mochte, bei der Eintheilung in 6 bis 8 Divisionen offenbar gelenkiger wurde, als bei der Eintheilung in nur drei Armeecorps. Aber die Durchführung der Maßregel setzte voraus, daß die ganze Armee dem neuen Obercommandanten mit vollem Vertrauen entgegenkam und daß nicht wohlerworbene Rechte der bisherigen Corpscommandanten verletzt wurden.

Nun sah es aber mit dem Vertrauen übel aus und man kann nicht sagen, daß die ersten Anstalten Dembinskis geeignet waren, ein solches zu erwecken. Mit Perczel hatte er bereits einen ernstlichen Strauß gehabt und dessen Abdankung veranlaßt, selbst mit dem milden Klapka hatte er

ſich gezankt; nun ſollte er mit ſeinem härteſten Gegner auch noch in Beziehung treten, mit Görgey.

Dieſer erhielt zu Kaſchau am 14. die neue Armeeeintheilung, ferner den Befehl, ſich mit ſeinem als 16. Armeedivision bezeichneten Corps unter Dembinski zu ſtellen, und dann eine hierauf bezügliche Depeſche Dembinskis, welcher ihn aufforderte, Rapporte über Stärke und Dislocation ſeines Corps einzuſenden und mitzutheilen, welchen Operationsplan er eben in Ausführung habe.

Das Gerücht von der Ernennung Dembinskis u. ſ. w. war ſchon einige Tage vorher zu dem Görgey'ſchen Corps gedrungen und hatte hier eine lebhafte Agitation unter den Offizieren zur Folge gehabt. Man wolle Görgey beſeitigen, man wolle die Proklamation von Waitzen nicht anerkennen, hieß es; es müſſe einmal mit den „Schreibern zu Debretzin" ein Ende gemacht werden. Berathungen fanden ſtatt, alle Diviſionen der Corps, mit Ausnahme derjenigen Guyons, ließen Görgey aufs Neue durch Deputationen ihrer Ergebenheit verſichern, und die Diviſion Kmety erklärte ſelbſt für den Fall ihm folgen zu wollen, daß er ſie nach Debretzin gegen Regierung und Reichstag führe.

Förmlich billigen durfte, ſelbſtverſtändlich Görgey dieſe Bewegung nicht, aber daß er innerlich mit ihr recht vollkommen einverſtanden war, kann ſchwerlich einem Zweifel unterliegen. Am 14. Februar zeigte er ſeinem Corps an, daß es von nun an die 16. Armeediviſion heiße und fügte die Aufforderung an ſeine Offiziere hinzu, „dieſe ſcheinbare Demüthigung mit demſelben Gleichmuthe hinzunehmen, mit welchem er auf ſeine Selbſtſtändigkeit als Armeecorpscommandant verzichtend, ſich gehorſam dem Ausſpruche des verſammelten Reichstages, den Befehlen des Generallieutenants Dembinski, eines — wie man ſage — im Kriege ergrauten würdigen Feldherrn, freiwillig unterordne."

Schwerlich konnte ſich Görgey in der That einbilden, daß die Regierung von dieſem Tagsbefehl glauben würde, er ſei lediglich der Beſchwichtigung halber erlaſſen worden. Dieſelbe ſah die Sache auch wirklich von einer andern Seite an; ſie erblickte darin einen Verſuch zur Meuterei und Görgey erhielt von Mészáros eine ſcharfe Rüge. Indeſſen kam doch die projectirte Eintheilung der Armee in ſelbſtſtändige Diviſionen wirklich nicht zur Ausführung; nur Dembinski ſuchte ſie gewiſſermaßen hinterrücks aufrecht zu erhalten, was dann, wie wir bald ſehen werden, zu vielen und großen Unzukömmlichkeiten die Veranlaſſung ward. Im Uebrigen erhielt das Görgey'ſche Corps den Namen des 7. Armeecorps zurück; Görgey ward nur angewieſen, daſſelbe ſtatt in 4 nunmehr in drei Diviſionen zu theilen, was er aber gleichfalls unterließ.

Auf die Anfrage betreffs ſeiner Operationspläne erwiderte Görgey, daß er noch immer ſeine alten Anſicht ſei, man müſſe Schlick und die Diviſion Ramberg einzeln zu ſchlagen ſuchen; daß er daher gegen Ramberg zu operiren gedenke; ſpäterhin könne man dann zum Entſatze Komorns marſchiren, ſo aufs Neue die Aufmerkſamkeit des Fürſten Windiſchgrätz von der Theiß ablenken und neue Zeit zur Vorbereitung eines endlichen Hauptſchlages gewinnen, welche Zeit die Armee bei ihrem Zuſtande noch immer ſehr wohl gebrauchen könne.

Dembinski antwortetete darauf, die Zeit zu einem Hauptſchlage ſei bereits gekommen; derſelbe ſei unaufſchiebbar und Görgey möge daher ſchleunigſt mit ſeinem Corps von Kaſchau nach Miskolcz marſchiren. Dieſer Anweiſung kam dann Görgey zunächſt auch nach.

In der That konnte Dembinski zu einer kräftigen Offenſive jetzt über das 1., 7., 2. und 3. Armeecorps verfügen.

Nach der Kanonade von Tornallya blieben vom 1. Corps vorläufig die Diviſion Kazinczy bei Putnok, Mariáſy dahinter bei Kaza ſtehen, während Deſewffy, bei deſſen Diviſion ſich Klapka ſelbſt befand, von Miskolcz ſüdwärts nach Harſány rückte.

Am 16. glaubte Dembinski ſicher zu ſein, daß Schlick zur Vereinigung mit Windiſchgrätz marſchire, zugleich aber ſchon einen zu großen Vorſprung habe, als daß man ihn bei weiterer Verfolgung einzuholen vermöge. Er beſchloß nun ſeine Aufmerkſamkeit durchaus auf die große Straße von Erlau über Gyöngyös nach Peſth zu richten. Die Diviſion Kazinczy ward daher an dieſem Tage nach Saja Sz. Peter, die Diviſion Mariáſy nach Miskolcz gezogen, die Diviſion Deſewffy ging in dieſen Tagen bis Mezö Kövesd vor.

Auf den früher erwähnten Befehl Dembinskis brach gleichzeitig Görgey von Kaſchau in zwei Colonnen nach Süden auf. Die Colonne des rechten Flügels, zuſammengeſetzt aus den Diviſionen Pöltenberg (früher Piller) und Guyon ſollte über Moldau und dann das Bodvathal abwärts marſchiren und am 20. Februar die Gegend von Edelény erreichen; die Colonne des linken Flügels beſtehend aus den Diviſionen Aulich und Kmety ſollte über Enviczke und Forró mit ihrer Spitze am 20. nach Szikszó gelangen.

Das 2. Armeecorps Répáſy, jetzt noch aus den beiden Diviſionen Szekulits und Hertelendy beſtehend, weiter abwärts an der Theiß durch das 3. Corps abgelöſet, ward den Strom aufwärts nach Tisza füred gezogen und ſchob ſeine Avantgardediviſion Szekulits über den

Fluß nach Porosgló, mit den Vortruppen gegen Mezö Kövesd und Makkár vor.

Das 3. Armeecorps unter Damjanich ſollte aus den zwei vom Serbenkriege zurückgezogenen Diviſionen beſtehen. Die Diviſion Damjanich begann ihren Rückzug aus dem Banat am 16. Januar und zwar zunächſt auf Arad, um ſich dort zu reorganiſiren; am 1. Februar traf ſie vor Arad ein, was der Oberſt Gál, Commandant der Blokadetruppen, zu einer freilich erfolglos bleibenden Aufforderung zur Uebergabe an den Feſtungscommandanten benutzte. Erſt Ende Februar erreichte die Diviſion Damjanich, welche nach der, wie früher bemerkt, nicht zur thatſächlichen Ausführung gekommenen Armeeeintheilung vom 12. Februar die Nummer 8 hatte, die Gegend von Czibakháza.

In der Bács hatte der dortige Obercommandant, Eszterházy, als der Befehl zur Räumung des Landes ankam, die ungariſchen Truppen zum Uebertritte zu den Oeſterreichern verleiten wollen, und ging als dieß weſentlich durch das energiſche Auftreten des Oberſten Bécſey mißglückte, wenigſtens für ſeine Perſon über. Nun nahm Bécſey das Commando der nach dem Norden beſtimmten Bácſer Diviſion, Nr. 6 nach der Eintheilung vom 12. Februar, trat den Marſch nach Szegedin an, welches es in den letzten Tagen des Januar erreichte, nahm hier Cantonnirungen, um ſeinen Truppen Erholung zu gönnen und ſie zu reorganiſiren und marſchirte dann Mitte Februar nordwärts nach Czibakháza, wohin er in den letzten Tagen des Februar gelangte.

Den Punkt Czibakháza, oberhalb Szolnok, welcher für die Ungarn der wichtigſte Uebergangspunkt über die Mittelheiß wurde ſeitdem die Oeſterreicher unter Hartlieb am 28. Januar Szolnok wieder beſetzt hatten, ließ die ungariſche Regierung erſt zu dieſer Zeit verſchanzen und verſammelte zu ſeiner Deckung ein Detachement, meiſt Nationalgarden, unter Major Részterházy.

Noch einmal ward Dembinski von der Linie Erlau-Gyöngyös auf Peſth abgelenkt und zwar durch Schlick.

Dieſer General machte bei Loſoncz und Rima Szombath Halt, ſobald er bemerkte, daß Dembinski, weit entfernt, ihm nach der Kanonade von Tornallya zu folgen, vielmehr ſelbſt zurückging, er ſchob ſogar die Brigade Parrot nach Péterváſára vor.

Nach Schlicks Nachrichten ſtand am 16. nur das einzige Corps Klapkas in der Gegend von Miskolcz, was auch im Weſentlichen ſeine Richtigkeit hatte. Schlick meinte nun, gegen jenes Corps laſſe ſich ein erfolgreicher Schlag thun, wenn einerſeits er ſelbſt gegen es vorrücke, andererſeits Windiſchgrätz von Peſth über Gyöngyös. Er machte in einem Schreiben vom 16. Windiſchgrätz einen Vorſchlag in dieſem Sinne ſprach aber dabei zu gleicher Zeit die Abſicht aus, in ſeinen gegenwärtigen Cantonnirungen bis auf weitere Befehle ſtehen bleiben zu wollen.

Windiſchgrätz und ſein Generalſtab waren mit Recht gegen eine ſolche Operation. Sie wollten, daß zuerſt die Vereinigung bewirkt werde, und dann erſt an einen entſcheidenden Schlag gedacht werde, ſei es übrigens, daß man die Schlacht annehme, ſei es, daß man ſie ſuche. Demgemäß war durch Befehl vom 18. Februar Schlick angewieſen, mit ſeinem Corps ſo ſchnell als möglich über Péterváſára nach Gyöngyös auf die Hauptſtraße zu rücken.

Indeſſen zuwider ſeiner gegen Windiſchgrätz ausgeſprochenen Abſicht, ohne deſſen Befehl abzuwarten, entſchloß ſich Schlick unterdeſſen, den Schlag gegen das bei Miskolcz vermuthete Corps Klapkas auf eigene Fauſt und allein zu führen. Am 19. ſetzte er demgemäß die Brigaden Deym, Pergen und Kriegern nach Putnok in Bewegung; die von Windiſchgrätz nach Gyöngyös vorgeſchobene Brigade Colloredo ſetzte er von ſeiner Abſicht in Kenntniß und forderte Colloredo direkt zu ſeiner Unterſtützung auf, indem er ihm mittheilte, daß er bei Putnok bis zum 21. auf ihn warten werde.

Als nun Dembinski das Wiedervorgehen Schlicks auf Putnok erfuhr, zog er die drei Diviſionen Aulich, Pöltenberg und Guyon vom 7. Corps und die Diviſion Schulz, — früher Kazinczy — vom 1. Corps nach Sajo Sz. Péter, wo ſie am 21. eintreffen ſollten und auch wirklich eintrafen. Zuſammen waren dieſe vier Diviſionen 16000 M. ſtark. Sie ſtießen an demſelben Tage mit Schlick zuſammen, welcher, als er ihre Ueberlegenheit erkannte, ohne ſich auf ein ernſtes Gefecht einzulaſſen, ſofort ſeinen Rückzug antrat.

Bei Gelegenheit der Zuſammenziehung dieſer Truppen gab es wiederum eine Häkelei Dembinskis mit Görgey. Die Diviſion Aulich, welche am 20. Februar unterwegs von Forró nach Szikszó war, erhielt von Dembinski direkt mit Umgehung Görgeys den Befehl auf Sajo Sz. Péter zu marſchiren. Wie wir früher angedeutet, beſtrebte ſich Dembinski, nur die Diviſionseintheilung anzuerkennen, während Görgey an der Corpseintheilung feſthielt. Aulich gehorchte, aber ſendete Meldung an Görgey, der an dieſem Tage noch in Kaſchau war. Görgey, der ſeine ſämmtlichen Diviſionen auf Miskolcz dirigirt hatte, wußte nicht, was er davon denken ſollte und war, wie man ſich vorſtellen kann, mit dieſem neuen Eingriff Dembinskis durchaus nicht einverſtanden. Er eilte, um ſich Auf-

klärung zu verschaffen, am 21. nach Miskolcz, wo Dembinskis Hauptquartier sein sollte, traf aber diesen, der bei Putnok war, nicht an. Er setzte nun eine schriftliche Vorstellung gegen diese Eingriffe in die Anordnungen der Corpscommandanten unter Hervorhebung der Nachtheile auf, welche sie für die Mannszucht und somit für die Aufrechthaltung der Disziplin mit sich bringen müßten, er sprach zugleich den Wunsch aus, sofort von der Rückkehr Dembinskis nach Miskolcz benachrichtigt zu werden.

Als Dembinski am 22. wieder in Miskolcz war, begab sich Görgey zu ihm und ward mit einer Szene empfangen. Dembinski machte seinem Untergeneral Vorwürfe, welche möglicher Weise zum Theil berechtigt waren, redete sich dabei aber in einen solchen Eifer hinein, daß er dem kalten Görgey nothwendig lächerlich werden mußte, was dessen Respekt vor ihm, der ohnehin nicht groß war, noch vollends den letzten Stoß versetzte.

Am 22. Februar, an demselben Tage, an welchem er die unglückliche Unterredung mit Görgey hatte, erhielt Dembinski den Befehl der ungarischen Regierung, nun ernstlich die Offensive zu ergreifen: Leopoldstadt und Esseg seien gefallen, Komorn und Peterwardein seien enge eingeschlossen, die Serben rüsteten sich kräftig zum Vordringen in die Theißebene zur Vereinigung mit Windischgrätz und die geringe Streitmacht, welche ihnen nach Abzug der Divisionen Damjanich und Vécsey oder des 3. Armeecorps gegenüber geblieben sei, könne ihnen unmöglich auf die Dauer Widerstand leisten. In Siebenbürgen ständen die Dinge zweifelhaft, zumal auch die Russen eingebrochen seien. Die Comitate, am linken Ufer der Theiß in den letzten Monaten ausschließlich von den Lasten des Krieges gedrückt, seien der Erschöpfung nahe und es müsse nothwendig ein größeres Gebiet zur Ernährung des Krieges erworben werden. Dagegen sei nun die Hauptarmee auf Kosten aller anderen Punkte so verstärkt worden, daß vorausgesetzt werden müsse, sie, wenn überhaupt eine, müsse fähig sein, einen entscheidenden Schlag zu thun.

Dembinski rüstete sich in der That zum ernsten Angriffe. Sein Plan war im Allgemeinen der folgende:

Ein Hauptangriff sollte durch eine Demonstration unterstützt werden; der Hauptangriff sollte auf der großen Straße von Erlau über Gyöngyös gegen die an dieser Straße östlich Pesth vereinigten Truppen des Fürsten Windischgrätz geführt werden. Die Demonstration sollte in einem Angriff auf Szolnok und Vordringen von dort an der Eisenbahnlinie auf Pesth bestehen. Sie hatte den Zweck, die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz von der Erlauer Straße abzulenken; der Fürst sollte sich an der Erlauer Straße schwächen und dadurch den Ungarn hier

der Sieg erleichtert werden, welche dann auch die an der Eisenbahn entfalteten österreichischen Truppen schlagen konnten. Die Demonstration sollte von dem 3. Corps, oder den Divisionen Damjanich und Vécsey, ausgeführt werden, sie konnte deshalb nicht vor den ersten Tagen des März [illegible] Czibakháza waren. Doch mußte sie dem Angriffe an der Erlauer Straße ihrem Zwecke nach nothwendig voraufgehen. Dieß hieß nichts anderes als der Hauptangriff muß auch bis in den März verschoben werden. Ungefähr zu demselben Resultate wäre man auch noch auf einem anderen Wege gekommen. Es mußte nämlich angenommen werden, daß die Oesterreicher nun wußten, es sei der bedeutendste Theil der ungarischen Hauptmacht gewesen, welcher Schlick zu seinem Flankenmarsche von Kaschau auf Rima Szombath gezwungen hatte, nämlich die beiden Corps von Görgey und Klapka, daß sie ferner wußten, diese Macht habe am 21. Februar noch Schlick bei Putnok gegenübergestanden. Sollten nun die Oesterreicher glauben, daß ihnen zur Zeit der Ausführung der Demonstration an der Szolnoker Eisenbahn hier und nicht bei Erlau die ungarische Hauptmacht gegenüberstehe, so mußten in den Tagen vom 21. bis zu demjenigen, an welchem die Demonstration begann, beträchtliche Theile der Anfangs zwischen Putnok, Erlau und Miskolcz entfalteten ungarischen Truppen hinter die Theiß und nach Szolnok herabgezogen sein. Dieß erforderte aber mindestens fünf Tage. Wäre also selbst das 3. Corps am 24. schon Szolnok gegenüber gewesen, durfte es doch vor dem 27. nicht angreifen und der Hauptangriff auf der Erlauer Straße durfte dann wohl nicht vor dem 1. März erfolgen.

Vorausgesetzt also, daß überhaupt auf die Einwirkung der Demonstration über Szolnok ein großer Werth gelegt werden sollte, daß man nicht vielmehr zu dem Schlusse kam, es sei besser, Zeit zu gewinnen und so bald als möglich mit den verfügbaren Truppen in geradester Linie zuzuschlagen, vorausgesetzt dieses mußte Dembinski mit dem Hauptangriff noch mehrere Tage warten.

Dieses beschloß er nun auch; dagegen wollte er jetzt schon an die Tarna vorrücken, welche zwischen Verpelét und Bod von Norden nach Süden fließend, die Erlauer Straße quer durchschneidet und hier wollte er eine abwartende Stellung einnehmen, so lange Halt machen, bis die Demonstration bei Szolnok begonnen habe zu wirken. Dieß ließ sich allenfalls hören, wenn man annahm, Windischgrätz und Schlick würden sich ganz ruhig verhalten und ihrerseits nichts unternehmen. Vorausgesetzt aber, sie drangen auf der großen Straße gegen die Tarna vor, an welcher Dembinski lediglich warten wollte, um seinen Angriff vorzubereiten, so ward aus

seinem beabsichtigten Angriff zunächst eine Defensivschlacht, zu welcher es außerdem kam, bevor die Demonstration von Szolnok ihre Wirkung gethan hatte.

Am 24. Februar gab Dembinski seine Dispositionen zur Besetzung der Tarnalinie aus.

Ehe wir die Ausführung derselben verfolgen, wollen wir nun die Lage auf Seiten der Oesterreicher in dieser Zeit etwas genauer betrachten und dabei zugleich einige Zwischenfälle einfügen, die der Schlacht vorauf-

Der Fürst Windischgrätz erhielt am 12. Februar die Nachricht, daß Schlick dem vereinigten Angriffe Görgeys und Klapkas seitwärts über Moldau ausgewichen sei. Er setzte sich nun in Bereitschaft, Schlick an sich zu ziehen. Von den Umständen, insbesondere der Stellung der Ungarn zur Zeit der Vereinigung sollte es aber abhängig gemacht werden, auf welcher Straße diese zu bewerkstelligen sei.

Um sich nun Gewißheit darüber zu verschaffen, wie es mit den Ungarn auf der Erlauer Straße stände, ließ er am 13. Februar die Brigade Colloredo auf Gyöngyös abmarschiren. Bei diesem Orte sollte sie Halt machen und mittelst Detachements einerseits gegen Miskolcz und die Theiß hin streifen, andererseits in ihrer linken Flanke gegen Péterváśára hin die Verbindung mit Schlick aufsuchen.

Gleichzeitig wurde die Brigade Wyß, welche ebenso wie die vorige, von der Verfolgung Görgeys Ende Januar abgerufen, zur Hauptarmee zurückgekehrt war, über Waitzen zur Aufnahme Schlicks nach Losoncz gesendet, aber schon am 16. Januar auf die Kunde, daß Schlick glücklich in der Gegend von Rima Szombath angelangt sei, bei Waitzen in ihrem Marsche angehalten.

Endlich ward zur selben Zeit die Brigade Dietrich von Nugent abgegeben und Anfangs bestimmt, die Verbindung der Hauptarmee mit den Serben herzustellen, nun zur Hauptarmee berufen. Der positive Grund, welcher hiezu veranlaßte, war die durch Schlicks Ausweichen möglich gewordene Vereinigung Görgeys mit Klapka, über welche das österreichische Hauptquartier allmälig ins Klare kam und gegen welche man sich stärken wollte.

Die Brigade Colloredo kam am 15. Februar in Gyöngyös an, streifte von hier vorwärts und trat mit Schlick in Nachrichtenverbindung, gemäß den erhaltenen Befehlen. Wie schon früher erzählt worden ist, kam Schlick den ihm zugegangenen Weisungen, sein Corps auf die Hauptstraße nach Gyöngyös zu führen, vorerst nicht nach und rückte sogar wieder

auf eigene Faust vor, wobei es zu dem Zusammentreffen bei Putnok am 21. Februar kam.

Colloredo, dessen Stellung bei Gyöngyös mit seiner einzigen Brigade zu exponirt erschien, ward nun von Windischgrätz angewiesen, nach Hatvan zurückzuziehn und ein Detachement, welches an der Tarna in Kompólt stand, dafür bei Gyöngyös als äußersten Posten aufzustellen. Dieser Rückzug sollte am 18. Februar ausgeführt werden. Am Morgen desselben Tages ward aber das Detachement zu Kompólt um $5^1/_2$ Uhr von den Ungarn überfallen. Es war eine Abtheilung der Division Desewffy.

Harsány. Von dort führte sie Klapka, der sich persönlich bei ihr befand, in den nächsten Tagen nach Maklár, Szihalom und Mezö Kövesd vor und ordnete von hier aus den Ueberfall an. Die zwei in Kompólt überraschten Cürassierschwadronen flohen in größter Verwirrung mit Verlust von 35 Mann und 17 Pferden nach Bál Püspöki und wurden dann von hier nach Gyöngyös genommen, während Colloredo mit dem Gros seiner Brigade nach Hatvan ging.

Von hier aus berichtete Colloredo, daß die Ungarn sich in starken Massen gegen die Tarna zusammenzögen und sich offenbar zu einem Hauptschlage an der Erlauer Straße rüsteten.

In dem Falle gedachte Fürst Windischgrätz ihren Angriff in der Stellung von Gödöllö anzunehmen. Er zog hieher die Brigade Wyß von Waitzen, stellte dahinter bei Kerepes die Brigade Dietrich auf und nahm die Brigade Colloredo näher an Gödöllö nach Vagh hinter die Galga zurück, so daß an der großen Straße nunmehr die Brigaden Colloredo, Wyß und Dietrich aufgestaffelt waren. Zugleich ward nun Schlick wieder aufgefordert, sein Corps über Péterváśára nach Gyöngyös zu führen, um so die an der Hauptstraße vordringenden Ungarn in Flanke oder Rücken zu fassen. Der Befehl auf Péterváśára zu gehen ward dann noch einmal erneut, als die Absicht Schlicks auf Putnok zu gehen bekannt wurde. Ehe Schlick diesen letztern Befehl erhielt, berichtete er, daß er nun am 23. bei Péterváśára und am 26. concentrirt bei Erlau stehen werde. Jetzt entschloß sich auch Windischgrätz wieder zum Vorgehn, zumal er erfuhr, daß die Ungarn und zwar nur das Corps Klapkas bei Mezö Kövesd ruhig ständen und ihrerseits nicht die Absicht zum Angriffe hätten; es ward Schlick gestattet, von Péterváśára auf Erlau zu gehen. Dort sollte er am 26. stehen, an demselben Tage wollte Windischgrätz bei Kápolna eintreffen. Für den 27. sollte dann das weitere verabredet werden. Indessen auch hiebei sollte es nicht bleiben, wie wir alsbald sehen werden.

Da die Dinge etwas sehr stark durcheinander gehen, wird es passend sein, sie etwas klarer in ihren Grundzügen zu entwickeln. Wir haben es offenbar bei dem ganzen Hin und Her von Befehlen und Berichten mit zwei Feldherren, die verschiedenen An- und Absichten folgen, auf derselben Seite, nicht mit einem, wir haben es mit Schlick und Windischgrätz, nicht mit Windischgrätz allein zu thun.

Die Grundansicht Windischgrätzens ist ursprünglich, den Ungarn, deren Angriff er erwartet, eine Defensivschlacht vor Pesth zu liefern und Schlick zu seiner Verstärkung für dieselbe aus den Bergen auf die [illegible]

Schlick denkt dagegen beständig an den Angriff.

Während Windischgrätz die Vereinigung mit Schlick immer in der Art will, daß er diesen nach rückwärts zieht, von Péterváśára nach Gyöngyös, sucht Schlick beständig die Vereinigung nach vorwärts, bald über Putnok, bald über Erlau und will Windischgrätz dahin ziehen. Wir finden hier von Seiten des nominellen Oberfeldherrn weder straffen durchgreifenden Befehl, noch von Seiten des nominellen Unterfeldherrn auch nur den nothwendigsten Gehorsam; und der Unterfeldherr, Schlick, dringt endlich durch; Windischgrätz läßt ihm zu, daß er auf Erlau gehe und will selbst zur Vereinigung mit ihm an die Tarna nach Kápolna vorgehn.

Nun will es aber ein sonderbares Schicksal, daß gerade Schlick wieder eine Aenderung dieses endlich von ihm durchgesetzten Planes herbeiführen muß. Am 21. bei seinem Zusammenstoß mit Dembinski zwischen Putnok und Sajo Sz. Péter bringt er nämlich in Erfahrung, daß man es keinenfalls mit Klapkas Corps allein zu thun habe, daß vielmehr auch Görgey in der Nähe bei Miskolcz sei und berichtet darüber, indem er seinen Marsch nach Erlau selbst aufgibt, an Windischgrätz noch an demselben Tage. Windischgrätz erhält diesen Bericht am 22. und ertheilt nun an Schlick den bestimmten Befehl, er solle spätestens am 25. in Gyöngyös sein, ebendaselbst würde am gleichen Tage Windischgrätz selbst mit dem 2. Armeecorps eintreffen.

Am 23. Februar concentrirte nun wirklich Windischgrätz das 2. Corps unter Wrbna, bestehend aus den Divisionen Csorich und Edmund Schwarzenberg, zusammen 13½ Bataillons, 13 Escadrons und 102 Geschütze oder etwa 15000 M.* an der großen Straße östlich Pesth bei Bagh, Gödöllö, Kerepes, am 24. rückte das Corps nach Hort und Hatvan vor; am 25. endlich marschirte der rechte Flügel unter

* S. Beilage A. zu diesem Abschnitte.

Edmund Schwarzenberg, zusammengesetzt aus der Kavalleriebrigade Bellegarde und der Infanteriebrigade Dietrich nach Árok Szállás, der linke Flügel, bei welchem sich Windischgrätz selbst befand, unter Csorich, zusammengesetzt aus den Brigaden Wyß, Colloredo, Schütte und der Hauptartillerieresерve nach Gyöngyös, wo die Vereinigung mit Schlick hätte erfolgen sollen, von wo dann weiter die Hauptmacht, Schlick und Csorich am 26. auf Kápolna, der rechte Flügel, Schwarzenberg auf Kál vorgehen sollten.

Die Dinge machten sich in der That anders. Am 24. in Hatvan erhielt Windischgrätz die Nachricht, daß der Offizier, welcher den letzten Befehl, am 25. [illegible] in Gyöngyös zu sein, [illegible] bringen sollen, unterwegs auf Husaren gestoßen sei, daß Schlick also thatsächlich den Befehl nicht erhalten habe. Bald darauf aber erschien ein Ordonnanzoffizier Schlicks zu Hatvan, welcher Aufschlüsse über dessen neuste Absichten und Stellungen brachte. Daraus ergab sich, daß am 24. das Schlick'sche Corps mit den Brigaden Kriegern und Deym unter Schulzig in Péterváśára, dahinter mit den Brigaden Pergen und Fiedler in Erdö Kövesd und Nad Ujfalu, mit der Brigade Parrot in Berebély bei Pásztó stehe, daß Schlick in dieser Stellung auch am 25. bleiben und am 26. zum Angriffe auf Erlau schreiten wolle.

Nun sendete Windischgrätz gegen Abend den Befehl an Schlick, sofort auf Gyöngyös zu marschiren und zwar über Pásztó und Pata, da der directe Weg über Parad fast ungangbar sei, außerdem erhielten die nächsten Brigaden, Parrot in Berebély und Fiedler in Nad Ujfalu direkten Befehl. Sie sollten am 25. bis Pata, am 26. bis Gyöngyös gehn, die übrigen Brigaden sollten am 26. bis Pata kommen. Wir bemerken, daß der Weg von Péterváśára über Pásztó und Pata 7½ Meilen, also zwei starke Tagmärsche beträgt, die um so anstrengender sein mußten, da auch diese Straße um die Abfälle des Matragebirges herum namentlich in dieser Jahreszeit Vieles zu wünschen übrig läßt.

Schlick erhielt den Befehl des Fürsten Windischgrätz noch in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar und verfügte sich nun am Morgen des letzteren Tages persönlich ins Hauptquartier nach Gyöngyös. Seine Truppen standen noch in ihren alten Quartieren, nur Parrot war auf den erhaltenen direkten Befehl nach Pata aufgebrochen. Schlick entschuldigte sein Stehenbleiben trotz der ihm zugegangenen Weisung mit der schlechten Beschaffenheit der Wege, den Rücksichten auf die Verpflegung und Aehnlichem, und schlug endlich vor, er wolle die Vereinigung von Péterváśára die Tarna abwärts über Sirok und Verpeléth suchen und bei letzterm

Orte ganz bestimmt am 26. Februar eintreffen. Windischgrätz meinte, daß ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig bleibe, als auf den Vorschlag Schlicks einzugehen. Und es war auch wohl so, wenn man nicht mindestens einen vollen Tag verlieren wollte.

Die schließlichen Dispositionen für den 26. stellten sich daher folgendermaßen:

Wrbna geht mit seinen zwei Colonnen von Arak Szállás und Gyöngyös gegen Kal und Kápolna, also gegen die Front der Stellung vor, welche die Ungarn an der Tarna haben können;

Parrot trifft von Pata in Gyöngyös ein und wird an der großen Straße zur Unterstützung Wrbnas verfügbar;

Schlick marschirt die Tarna abwärts und nimmt die Stellung der Ungarn bei Verpelét in die rechte Flanke und den Rücken.

Ehe wir nun verfolgen, was ungarischer Seits in den letzten Tagen geschehen war, müssen wir noch einen Blick auf die Streitkräfte werfen, welche Windischgrätz zunächst in seinem Rücken oder überhaupt zu Nebenzwecken verwendete.

Nach dem Abmarsche Wrbnas gegen die Tarna blieb in Ofen-Pesth die Brigade Liebler mit 4 Bataillons, 1 Escadron und 1 Batterie; in Gran 1 Bataillon und in Waitzen ein slowakisches Freicorps unter Szirmay.

Der Banus Jellachich mit den Brigaden Grammont, Karger, Rastich (früher Neustädter) und Ottinger, zusammen 9 Bataillons, 22 Escadrons und 48 Geschützen stand an der Szolnoker Eisenbahn, also zunächst der Demonstration gegenüber, welche Dembinski über Szolnok beabsichtigte. Diese hatte er aufzuhalten, wenn sie überhaupt zur Ausführung kam. Er sicherte somit die rechte Flanke der gegen die Tarna operirenden Hauptarmee. Bei deren Vorrücken ward er angewiesen, ein Detachement unter General Zeisberg, seinem Chef des Stabes, bestehend aus 2 Bataillons, 4 Escadrons und 2 Batterieen von Czeglèd über Tápio Szele auf Jász Berény zu entsenden, um die Verbindung mit der Hauptarmee herzustellen und deren rechte Flanke gründlicher aufzuhellen, als dieß von der Szolnoker Eisenbahn aus unmittelbar möglich war. Zum Ersatz für dieses Detachement erhielt Jellachich ein Grenadierbataillon. Zeisberg erreichte am 25. Cörs an der untern Tarna und ward von Windischgrätz angewiesen, am 26. über Heves vorzurücken und über Alles, was er vorwärts Heves vom Feinde anträfe, in dringenden Fällen an Wrbna nach Kápolna, in minder dringenden an Windischgrätz nach Gyöngyös zu berichten

Auf ungarischer Seite stand am 22. Februar das 1. Armeecorps (Klapka) mit der Division Desewffy in Erlau, mit der Division Mariásy in Maklár und Mezö Kövesd, die Division Schulz stand weiter rückwärts in Harsány, das Hauptquartier des Corps war in Erlau.

Am 23. blieb die Division Desewffy mit dem Hauptquartier in Erlau stehen, Mariásy rückte nach Kerecsend vor und schob seine Avantgarde an die Tarna nach Kápolna; Schulz ging nach Mezö Kövesd.

Das 7. Armeecorps (Görgey) erhielt am 22. Februar den Befehl, aus der Gegend von Miskolcz dem 1. an der großen Straße zu folgen. Am 24. hatte Görgey sein Hauptquartier in Mezö Keresztes, seine Divisionen lagen in der Umgebung.

Die Division Szekulits vom 2. Armeecorps stand am 24. westlich Poroszló.

Das Hauptquartier Dembinskis war an diesem Tage zu Mezö Kövesd.

Auf die Nachricht, daß einige Brigaden Schlicks in Pétervására eingerückt seien, ergriff Klapka die Lust, diese zu überfallen; er bestimmte hiezu die in Erlau stehende Division Desewffy und eine Hälfte der Division Mariásy, welche deshalb noch am 23. nach Sirok vorgehen mußte. Desewffy sollte von Batka vordringen. Der Angriff sollte am 24. Morgens auf ein Signal von beiden Colonnen gleichzeitig erfolgen. Klapka hatte von seiner Absicht Dembinski benachrichtigt und von diesem kam nun alsbald ein bestimmtes Verbot dieses Angriffes nach Erlau. Klapka ließ also Desewffy gar nicht ausrücken, dagegen hatte Mariásy den Gegenbefehl nicht erhalten, ging wirklich gegen Pétervására vor und griff, nachdem er lange auf das Signal gewartet, in der Meinung, daß es nur nicht bemerkt worden sei, mit 5 Compagnieen, einer Escadron und 4 Geschützen allein an. Anfangs war sein Angriff glücklich, er drang in den Ort ein, doch bald konnten die Oesterreicher sich sammeln und besinnen und nun ward er schnell und mit Verlust zurückgetrieben.

Dembinski war, wie über den Ueberfall von Kompölt am 18., so auch über diesen von Pétervására am 24. höchst ungehalten. So wunderbar dieß auf den ersten Blick scheinen mag, so erklärlich wird es doch, wenn man sich in Dembinskis Stelle versetzt, der ja die Absicht hatte, vielleicht eine Woche lang ruhig an der Tarna in größter Nähe seines Gegners mit seiner gesammten Hauptmacht stehen zu bleiben, um erst an einer ganz andern Stelle, bei Szolnok, eine Demonstration zu machen, die beim Feinde die Meinung erwecken sollte, daß dort die Hauptmacht der

Ungarn auftrete. Wenn nun im Norden, am Matragebirge und der Erlauer Straße eine kecke Unternehmung der andern folgte, wie sie von kleinen Detachements nur dann gewagt zu werden pflegen, wenn dieselben sich in der Nähe von großen Massen gestützt wissen, so konnte die Szolnoker Demonstration endlich Niemanden mehr täuschen und mußte völlig ihre Wirkung verfehlen.

Am 25. Februar mußte die Division Desewffy nach Verpeléth vorrücken, die Division Mariásy nach Kápolna, die Division Schulz kam dafür nach Erlau und Bakta.

Die Division Szekulits vom 2. Corps ging nach Füzes Abany vor, das 7. Corps nach Maklár, Mezö Kövesd, Mezö Keresztes, Nyárád und Abrány, das Hauptquartier der Armee ward nach Erlau verlegt.

Am 26. Februar Morgens endlich hatten die ungarischen Truppen, soweit sie hier in Betracht kommen, folgende Stellungen:

An der Tarnalinie standen vom rechten nach dem linken Flügel gerechnet:

Die Division Desewffy vom 1. Corps bei Verpeléth mit vorgeschobenem Posten am Tarnaübergang bei Sirok an der Straße von Verpeléth nach Péterváśra, also Front gegen Schlick;

die Division Pöltenberg vom 7. Corps bei Döbrö, wohin sie von Maklár vorgezogen war;

die Division Mariásy vom 1. Corps bei Kápolna;

die Division Szekulits vom 2. Corps bei Kál.

In zweiter Linie standen, wieder vom rechten nach dem linken Flügel gezählt:

die Division Schulz vom 1. Corps bei Erlau und Bakta;

die Divisionen Aulich, Guyon und Kmety vom 7. Corps bei Maklár, Mezö Kövesd und Abrány;

die Division Hertelendi vom 2. Corps bei Poroszló und Tisza füred;

Es standen also am 26. Morgens 4 Divisionen an der Tarna und 5 weitere Divisionen bis auf 5 Meilen, also 2 kleine oder einen forcirten Marsch davon entfernt.

Das Hauptquartier des 7. Corps war für den 26. Februar Mezö Kövesd, dasjenige Dembinskis Erlau.

Von den 38000 M., über welche Dembinski an der Erlauer Straße verfügen konnte standen 17000 M. am 26. an der Tarna. *

* S. Beilage B. zu diesem Abschnitte.

Die Besetzung der Tarna war nach den bis zum 26. Februar reichenden Dispositionen Dembinskis geschehen. Es standen nun an diesem Flusse Divisionen von 3 verschiedenen Armeecorps, von denen eine ohne Corpscommandanten, die beiden hier aufgestellten Divisionen des 1. Corps aber waren durch eine solche vom 7. Corps (Pöltenberg) von einander getrennt. Dieß war eine Consequenz des Bestrebens Dembinskis, die Armeeeintheilung vom 12. Februar in selbstständige Armeedivisionen aufrecht zu erhalten, obgleich dieselbe thatsächlich durch den Widerstand der Corpscommandanten bereits aufgegeben war. Wir bemerken dieß hier nur, da wir späterhin doch wieder darauf zurückkommen müssen.

Die Schlacht von Kapolna.

Erster Tag; 26. Februar.

Am 26. Februar Morgens nach dem Abkochen brach die Colonne des linken österreichischen Flügels unter Wrbna und Csorich mit den Brigaden Wyß, Colloredo und Schütte von Gyöngyös auf; die Geschützhauptreserve folgte eine Stunde später. Die Brigade Parrot kam um 12 Uhr Mittags in Gyöngyös an, wo die Bagage zurückgelassen war und sendete in der linken Flanke Streifpartieen auf Verpeléth in östlicher, Parád in nördlicher Richtung, um die Verbindung mit Schlick zu suchen und etwaige Bewegungen der Ungarn in dieser Gegend zu beobachten.

Die Colonne des rechten Flügels bei Arok Szállás unter Schwarzenberg ließ ihre Avantgarde unter Oberstlieutenant Nostitz um 9 Uhr Vormittags gegen Kál aufbrechen und folgte bald selbst nach.

Um 2 Uhr Nachmittags war die Avantgardebrigade Wyß der linken Colonne nur noch eine gute Stunde von Kápolna entfernt, bald darauf konnte man von ihr aus die Aufstellung der Ungarn erkennen.

Die vier oder eigentlich nur drei Divisionen der Ungarn, da Desewffy auf Sirok vorgegangen war, hielten von Verpeléth bis Kál eine Front von $1^3/_4$ deutschen Meilen oder 17500 Schritt besetzt, so daß auf jeden Schritt der Front nicht einmal ein Mann kam.

Die Tarna ist auf beiden Seiten von sanften Höhen, den südöstlichen Abfällen des Matragebirges, begleitet; das rechte Ufer der Tarna oder das westliche, den Oesterreichern zugekehrt, überhöht fast überall das östliche oder linke. Die Ungarn hatten daher ihre erste Linie über die Tarna auf die Höhen am rechten Ufer vorgeschoben und zwar um etwa 2000 Schritte. 1200 bis 1500 Schritte vor der Mitte ihrer Stellung durch-

ſchnitt ein Graben, welcher hier parallel der Tarna läuft, ſich ſpäter aber ſüdwärts ziehend mit ihr vereinigt, die große Straße nach Erlau.

Bei der unmäßigen Ausdehnung der ungariſchen Front war es erklärlich, daß ſich in der Linie bedeutende Lücken befanden; ſo lag zwiſchen Döbrö und Tóthſalva-Kápolna ein lichter Wald auf dem ſüdlichen Abfalle der nördlichen Höhen, die ſich zur Hauptſtraße abſenken, welcher gänzlich unbeſetzt geblieben war. Ein anderer Wald befand ſich vor Kompólt zwiſchen den Poſitionen vorwärts Kápolna einerſeits, Kál andererſeits. Am linken Tarnaufer liegen Verpeléth und Felſö Döbrö nördlich der Straße, Kápolna an der Straße und Kál ſüdlich der Straße; am rechten oder weſtlichen Tarnaufer Alſó Döbrö nördlich der Straße, Tóthſalva nahe an ihr, Kompólt ſüdlich derſelben; alle dieſe Ortſchaften dicht am Fluß mit einziger Ausnahme von Kál, welches etwa 2000 Schritte von ihm entfernt bleibt. Die beiden oben erwähnten Wälder wollen wir als diejenigen von Döbrö und Kompólt bezeichnen.

General Wyß, ſobald er den Feind ſich gegenüberſah, ließ ſeine Reiterei, $2^3/_4$ Escadrons mit 6 Geſchützen vorrücken und marſchirte unter ihrem Schutze rechts oder ſüdlich der Straße auf; die zunächſt herankommende Brigade Colloredo entwickelte ſich dann links (nördlich) der Straße; ſie bemerkte bald, daß ſie ungariſche Truppen in der linken Flanke habe und zog ſich daher alsbald links gegen Vécs, beſetzte auch den Wald von Döbrö, Anfangs nur mit einer Jägercompagnie. Als aber nun Pöltenberg auf denſelben aufmerkſam wurde, ein Bataillon mit Geſchütz gegen ihn richtete und in ihn eindrang, wurden noch 3 Compagnieen unter Major Kronenberg hineingeſchickt, welchen es gelang, die Ungarn herauszutreiben. Pöltenberg erneute den Kampf und es mußten noch 4 Compagnieen mit einer der Reſerve entnommenen Batterie auf dieſen Punkt gerichtet werden. Endlich folgte Colloredo mit dem ganzen Reſt ſeiner Truppen, allerdings nur noch 8 Compagnieen, links abmarſchirend, nach. Schon von Anfang an war das Intervall zwiſchen ſeiner Brigade und derjenigen von Wyß ziemlich bedeutend geweſen, da von Anbeginn das Augenmerk der Brigade Colloredo auf den Wald von Döbrö gerichtet war, jetzt ward es noch bemerkbarer und Cſorich füllte es, ſobald die Artilleriereſerve herankam mit 6 Batterieen aus, welche von der Brigade Schütte gedeckt wurden. Im Centrum entſpann ſich nun eine Kanonade, die bis in die Nacht dauerte und in der namentlich eine Raketenbatterie lange verharrte, die es darauf abgeſehen hatte, Kápolna in Brand zu ſchießen, ohne daß auf dieſem Punkte ſich etwas weiteres ereignet hätte.

Wie hier beſchränkte ſich auch bei der Brigade Wyß zunächſt Alles

auf eine Kanonade, bei der von öſterreichiſcher Seite zuletzt 6 Batterieen verwendet wurden.

Schwarzenberg war ſchon 2 Stunden vor Kál bei Nagyút auf die Vortruppen von Szekulits getroffen, welche ſich ſofort auf ihre Diviſion zurückzogen. Er folgte nun und entwickelte ſich ſüdlich dem Walde vom Kompólt, indem die Kavallerie den Graben zunächſt weſtlich der Tarna überſetzte, von welchem früher die Rede geweſen iſt, und die Brigade Dietrich öſtlich dieſes Grabens aufmarſchirte. Eine Kanonade, welche ſich entſpann, beläſtigte die Diviſion Szekulits wenig und dieſelbe behielt ihre Stellung bis zum Abend bei, ohne ſelbſt dann, wie wir ſehen werden, gezwungen zu ſein, ſie aufzugeben.

Während Wyß ſeine Kanonenkugeln unnützer Weiſe gegen Kápolna ſendete und Schwarzenberg nichts that, beſetzten einige Bataillone von Szekulits und Mariáſy den Wald von Kompólt in der rechten Flanke von Wyß und drangen durch denſelben theilweiſe bis auf die Höhe des zweiten Treffens der Brigade Wyß vor. Nun ging ihnen dieſer mit ſeiner Reiterei und 9 Geſchützen in Front und Flanke zugleich und trieb ſie nicht ohne Anſtrengung in den Wald zurück, da namentlich die ungariſchen Huſaren mit Kühnheit das Handgemenge ſuchten und ſo die öſterreichiſche Artillerie, die nicht die eignen Leute treffen mochte, überhaupt am Feuern hinderten. Erſt ein Flanken- und Rückenangriff von 3 Zügen öſterreichiſcher Reiterei brachte auch die Huſaren zum Rückzuge auf ihre am Waldrande aufgeſtellten Geſchütze, worauf nun auch die Artillerie von Wyß ihr Feuer eröffnen konnte. Im Walde ſtießen die Ungarn dann noch mit einem Detachement zuſammen, welches Schwarzenberg in ſeine linke Flanke entſendet hatte, um die Verbindung mit Wyß herzuſtellen.

Als auf dem linken öſterreichiſchen Flügel Colloredo ſeine ganze Brigade in den Wald von Döbrö geworfen hatte, machte hier bei ſchon einbrechender Dunkelheit Pöltenberg noch einen Verſuch, den Wald wieder zu nehmen. In zwei Treffen, das zweite hinter dem rechten Flügel des erſten führte er den größten Theil ſeiner Diviſion vor.

Major Kronenberg brach ihm entgegen mit 8 Compagnieen aus dem Walde; 5 richtete er gegen die Front, 3 gegen die rechte Flanke der ungariſchen erſten Linie; letztere wurden ihrerſeits von der zweiten Linie der Ungarn angegriffen und hart ins Gedränge gebracht, als ihnen eine unerwartete Unterſtützung kam.

Cſorich hatte nämlich ſchon von Gyöngyös aus 4 Compagnieen unter Hauptmann Brandenſtein über Sár und Domoszló gegen Verpeléth entſendet, um dort Schlicks Eintreffen zu erwarten und ſich

dann gegen Kápolna zu wenden. Brandenſtein hatte Schlick nicht angetroffen, dagegen die ungariſche Diviſion Deſewffy und marſchirte, da es weder in ſeiner Aufgabe lag, noch ſeine Stärke es zuließ, Verpeléth anzugreifen, als er das Feuer in ſeiner rechten Flanke hörte, die Tarna abwärts nach Döbrö. Er kam nun hier gerade zur rechten Zeit, um den Angriff der Ungarn auf den Wald abweiſen zu helfen.

Dieß war auf dem linken öſterreichiſchen Flügel der letzte Act des Kampfes.

Schlick von Gyöngyös zurückkehrend war am 26 gegen Mittag erſt wieder nach Péterváſára gekommen und ertheilte hier ſeinen Brigaden ſofort Marſchbefehl. Ueber dem Abmarſch wurde es 1 Uhr, die Wege waren ſehr ſchlecht und das Dunkel brach ſchon herein, als Schlicks Spitze Sirok erreichte und dort an der Tarnabrücke auf die Vorhut der Diviſion Deſewffy ſtieß. Nach kurzem Widerſtande räumten die Ungarn Sirok; bei dem Orte lagerte dann Schlick mit ſeinem Gros und ſchob ſeine Vortruppen noch am rechten Tarnaufer bis Sz. Mária gegen Verpeléth vor. Er konnte dieß, da Deſewffys Vorhut von Sirok ſtatt auf dem rechten, vielmehr auf dem linken Tarnaufer gegen Bakta und die Diviſion Schulz ausgewichen war.

Das rechte Flankendetachement der Oeſterreicher unter Zeisberg war am 26. Morgens ſtatt bis Heves nur bis Méra und Bocſonád gekommen; Zeisberg ſelbſt begab ſich von da nach Gyöngyös, um von Windiſchgrätz nähere Verhaltungsbefehle einzuholen, ſein Stellvertreter aber [illegible] pen auf Nagyút, von wo er, ohne am Gefechte Theil genommen zu haben, am Abende nach Méra und Bocſonád zurückgenommen wurde.

Die Oberbefehlshaber beider Parteien griffen in die Leitung des Gefechtes vom 26. Februar nicht direkt ein. Windiſchgrätz blieb den ganzen Tag in Gyöngyös in höchſter Sorge um Schlick, von dem ſich nichts hören ließ. Man fürchtete, dieſer General ſei bei ſeiner Rückreiſe nach Péterváſára von den Ungarn aufgehoben, ſeine Brigaden befänden ſich demnach ohne Commando und ohne Weiſungen. Für dieſen Fall wurden nun Befehle nach Péterváſára geſendet.

Görgey befand ſich eben bei Dembinski in Erlau, und war mit dieſem bei Tiſche, als am 26. Nachmittags der Kanonendonner von Kápolna herüberſchallte. Dembinski wollte zuerſt nicht daran glauben und als er ſich endlich überzeugen mußte, daß es ſich wirklich um einen Kampf an der Tarna handle, ward er ſehr zornig; wie früher über die Ueberfälle Klapkas, ſo jetzt darüber, daß Windiſchgrätz nicht gewartet habe, bis er

mit allen ſeinen Anſtalten fertig war und das Incognito der Ungarn an der Tarna ſo wenig achtete. Nach mancherlei Verzögerungen fuhr er mit Görgey nach Kápolna und erreichte dieß erſt gegen Dunkelwerden. Er ſelbſt wie Görgey machten ſich mit Huſarenpferden beritten; Dembinski wollte dafür ſorgen, daß bei Kápolna den Ungarn die Tarnalinie bleibe; dasſelbe ſollte Görgey bei Kál zu erzielen ſuchen.

Als dieſer nach vielem Suchen die Diviſion Szekulits fand, war das Gefecht hier bereits gänzlich verſtummt und Szekulits ſtand ruhig am rechten Ufer der Tarna, eine ſchwer practicable Furth über den ſumpfigen Bach im Rücken. Görgey zog ihn ans linke Tarnaufer gegen Kál zurück und begab ſich nach Kápolna, um dort Dembinski und Befehle für den folgenden Tag zu ſuchen.

Pöltenberg war nach Verluſt des Waldes von Döbrö und, nachdem der Verſuch, ihn am Abend wieder zu nehmen geſcheitert, ans linke Tarnaufer bis gegen Kereſcend zurückgegangen.

Zweiter Tag; 27. Februar.

So wenig es nach Dembinskis Wunſche war, an der Tarna angegriffen zu werden, mußte er doch nun, da der Feind ſeinem Wunſche nicht entſprochen hatte, wohl oder übel auch am 27. den einmal begonnenen Kampf fortführen. Spät am Abend des 26 gab er die Diſpoſitionen für den folgenden Tag.

Klapka mit der Diviſion Deſewffy ſollte Verpeléth vertheidigen [illegible] Döbrö, wohin er wieder vorzurücken hatte, die Verbindung Wrbnas mit Schlick auf der Straße Domoszló-Verpeléth verhindern, Mariáſy bei Kápolna, Szekulits bei Kál die Tarna halten.

Für die rückwärtigen Diviſionen ward beſtimmt, daß Aulich von Maklár nach Kál gehe, um ſich hier mit Szekulits zu vereinigen; Guyon und Kmety ſollten von Mezö Kövesd und Abrány in der Nacht aufbrechen, erſterer nach Kápolna, wo er zur Unterſtützung Mariáſys um 10 Uhr einzutreffen habe, letzterer nach Kerecſend, um dort die Reſerve zu bilden. Es wird gut ſein zu bemerken, daß der Weg von Mezö Kövesd nach Kápolna 3, von Abrány nach Kereſcend 4 Meilen beträgt, dieß macht für Guyon etwa 6, für Kmety 8 Zeitſtunden. Guyon hätte alſo ſpäteſtens um 4 Uhr Morgens von Mezö Kövesd, Kmety eben ſo früh von Abrány aufbrechen müſſen, wenn auf letzteren auch nur um die Mittagsſtunde gerechnet werden ſollte, und dabei mußten ſie die Zeit aufs Aengſtlichſte wahrnehmen.

Die Division Schulz sollte bei Batka und Szolláth zur Deckung Erlaus stehen bleiben; endlich war festgesetzt, daß Dembinski selbst im Centrum, Görgey auf dem linken, Klapka auf dem rechten Flügel die Oberleitung übernähme.

Wurden diese Dispositionen rechtzeitig ausgeführt, so hätten nun auf dem rechten Flügel zwei Divisionen vom 1. Corps (Schulz und Desewffy), eine vom 7. Corps (Pöltenberg) gestanden; im Centrum eine vom 1. Corps (Mariásy), zwei vom 7. Corps (Guyon und Kmety), endlich auf dem linken Flügel eine vom 2. Corps (Szekulits) und eine vom 7. Corps (Aulich). Wieder waren also die Divisionen absolut durcheinander gewürfelt. Allerdings war die Eintheilung in zwei Corps, das Görgey'sche und das Klapka'sche — die Division Szekulits nicht gerechnet — zur Führung einer Schlacht eine durchaus ungeschickte; indessen besserte Dembinski, da er ja doch das Obercommando nach Flügeln vertheilte, nichts und nur der Nachtheil der Sache blieb, daß die Truppen unter der Leitung ihnen unbekannter Führer kämpfen mußten.

Görgey kam sehr spät am Abend des 26. von seinem Ritte zu Szekulits nach Kápolna zurück, fand dort Dembinski bereits schlafend, aber die Dispositionen bereit. Da er gar keinen Stab zu seiner Verfügung hatte, — nur sein Generalstabschef war mitgekommen — hatte dieser letztere die Befehle an Aulich und Kmety nach Maklár und Abrány durch einen Boten Dembinskis über Erlau gesendet, wo sich zwei Ordonanzoffiziere von Görgey befanden, welche sie weiter befördern sollten.

Die Division Guyon beschloß Görgey persönlich aufzusuchen. In Kerecsend fand er Pöltenberg und bedeutete diesem, daß er noch vor Anbruch des Tages wieder an die Tarna vorrücken müsse. Darauf kam er, seinen Weg fortsetzend, um 4 Uhr Morgens nach Mezö Kövesd, wo er die Division Guyon sofort allarmiren ließ. Es wurde heller Tag, bevor diese Division in Marsch kam.

Windischgrätz, noch immer zu Gyöngyös, befahl am Morgen des 27. Februar Parrot, 4 Escadrons nach Kápolna vorzusenden und mit dem Rest seiner Brigade, 3 Bataillons, 1 Escadron und 1 Batterie vor Gyöngyös Stellung zu nehmen und Streifpartieen gegen Parád, Verpelét und Heves auszusenden. Dann begab er sich an die Tarna vor, um hier den Angriff zu leiten. Er beschloß, in der Gegend von Tóthfalva angekommen, den Hauptangriff auf Kápolna zu richten, weil in dieser Gegend das hohe rechte Ufer des Baches besonders günstige Verhältnisse für die Uebersicht und die Wirkung auf das linke Ufer darzubieten schien. Doch wollte er mit dem Beginne des Angriffes

warten, bis sich von Schlick etwas in der rechten Flanke der Ungarn sehen ließe.

Gegen 8 Uhr Morgens sah man in der Gegend von Verpelét Rauchsäulen aufsteigen und vernahm aus derselben Richtung Kanonendonner.

Schlick war Morgens um 4 Uhr am 27. von Sirok aufgebrochen und traf erst um 7 Uhr auf die Ungarn, die Division Desewffy, dicht vor Verpelét. Er ordnete nun seine Truppen zum Angriffe auf das Dorf und sendete zugleich einen Ordonnanzoffizier auf Kápolna an Windischgrätz, um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. Um $8^1/_2$ Uhr traf dieser Offizier bei Kápolna ein; Windischgrätz bestimmte, daß Schlick nach der Wegnahme von Verpelét am linken Ufer der Tarna abwärts zur Vereinigung mit Wrbna vordringen solle, der seinerseits bei Kápolna den Fluß überschreiten werde.

Klapka hatte bei Verpelét in der Division Desewffy nach Abgang des am 26. von Sirok auf Batka abgedrängten Detachements nicht mehr als 3600 M., 500 Pferde und 16 Geschütze; Pöltenberg und Schulz wurden, als Schlick sich entwickelte, um das Dorf, welches am linken Tarnaufer liegt, vom rechten her anzugreifen, befehligt, von Döbrö und Szolláth aus Klapka zu unterstützen.

Nachdem Schlick die vorgeschobenen Posten der Ungarn nach Verpelét zurückgetrieben hatte, ließ er sogleich zwei 6pfdr.-Batterieen, eine 12pfdr.-Batterie, eine Raketenbatterie und neun Kavalleriegeschütze, d. h. im Ganzen 33 Geschütze oder doppelt so viel als Klapka überhaupt zu Gebote standen, zur Beschießung des Ortes auffahren.

In kurzer Zeit war Klapkas Artillerie theils zum Schweigen gebracht, theils zum Abfahren veranlaßt. Nun, zwischen 9 und 10 Uhr, ließ Schlick die Brigade Kriegern mit 2 Bataillons im ersten, einem im zweiten Treffen zum Sturme auf Verpelét vorgehen. Vergebens versuchte Klapka mit zwei schwachen Bataillons, dem 1. von Don Miguel Infanterie Nr. 39. und dem 43. Honvédbataillon zu widerstehen. Nach lebhaftem Straßenkampfe wurden diese in den südöstlichen Theil des Ortes zurückgedrängt; das den Oesterreichern hier entgegengeführte 34. Honvédbataillon brachte zwar die erste feindliche Linie zum Stutzen und Schwanken, ward aber seinerseits von Kriegerns zweiter Linie angegriffen und nun ebenfalls zurückgetrieben.

Verpelét war verloren und die Division Desewffy ging in ziemlicher Auflösung in südöstlicher Richtung zurück. Schlick zog nun das Cürassierregiment Prinz von Preußen unter Führung des Generals Deym über die Tarna und durch Verpelét zur Verfolgung vor. Die Cürassiere

warfen 5 Schwadronen Husaren, die Klapka nur nach und nach ihnen entgegenstellte, nacheinander über den Haufen, stürzten sich auf eine noch schlagfähige Batterie, hieben deren Bedienungsmannschaft nieder und waren im Begriff, die Geschütze abzuführen, als Pöltenberg von Döbrö zu Klapkas Unterstützung herankam und die Husaren, die er mitbrachte, in die rechte Flanke der Cürassiere vorgehen ließ. Nun machte auch das 14. Honvédbataillon, welches noch ziemlich zusammen war, wieder Front und gab den Cürassieren eine Salve. Diese wichen auf Verpeléth, das Bataillon folgte ihnen dahin, ward aber hier so übel empfangen, daß es alsbald wieder umkehrte. Es war im Wesentlichen nichts gewonnen, als Sicherung des Rückzuges, Aufhalten von Schlicks Verfolgung, Zeit, die auseinandergekommenen ungarischen Truppen wieder zu sammeln. Es war um Mittag. Wir verlassen hier den linken Flügel der Oesterreicher, welchen nunmehr das Schlick'sche Corps bildet, um zu sehen, was unterdessen im österreichischen Centrum, bei der Colonne Wrbnas und Csorichs geschehen war.

Sobald man im österreichischen Centrum die Annäherung Schlicks an Verpeléth erkannte, mußte die Brigade Wyß ihre Anstalten zum Angriff auf Kápolna treffen. Drei Batterieen wurden gegenüber dem Dorfe am rechten Thalrand der Tarna aufgefahren, in den Weingärten davor lag das zweite Feldjägerbataillon versteckt; ein Bataillon von Fürstenwärther Infanterie Nr. 56 stand rückwärts links der Straße, ein Bataillon von Großherzog von Baden Infanterie Nr. 59 noch weiter zurück an der großen Straße.

Die drei österreichischen Batterieen veranlaßten die ungarischen der [illegible] nach nicht langer Zeit zum Zurückgehen, auch die Infanterie Mariassys zog sich ins Dorf Kápolna zurück. Auch dieses war von dem hohen rechten Thalrand deutlich zu erkennen. Nun führte Wyß das 2. Jägerbataillon und das Bataillon Baden Infanterie zum Sturme auf Kápolna über die Tarna; obwohl begrüßt von den ungarischen Batterieen, welche beiderseits des Dorfes wiederum abgeprotzt hatten, drang er dennoch ein. In Kápolna aber kam es zu einem heftigen und ziemlich hartnäckigen Straßengefechte. Schon schien sich dieses für die Oesterreicher zu entscheiden; in dieser Voraussicht eilte Wyß ans rechte Tarnaufer zurück zu der Reiterei, welche unter Oberst Montenuovo die Verbindung zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel (Schwarzenberg) deckte, um diese zur Verfolgung des Sieges durch Kápolna vorzuholen.

Auf dem österreichischen rechten Flügel hatte Schwarzenberg den Kampf erst eröffnet, als er im Centrum bereits im Gange war. Zunächst

drängte er die schwachen Vortruppen, welche Aulich, der in Abwesenheit Görgeys hier commandirte, ans rechte Tárnaufer geschoben hatte, an die linke Seite des Flusses zurück, indem er 2 Escadrons Cürassiere und 6 Geschütze in ihre linke Flanke entsendete. Als dieß geschehen war, ließ er vom rechten Ufer her Kál heftig beschießen, ohne sonst etwas Ernstes zu unternehmen.

Als Wyß nach Kápolna zurückkehrte, fand er dort die Dinge in sehr schlechtem Stande.

Unmittelbar nachdem Wyß sich von Kápolna entfernt hatte, ließ Dembinski das 47. Honvédbataillon, dem ein Bataillon Zanini rechts rückwärts in der Richtung auf Tóthfalva auf dem Fuße folgen mußte, zur Wiedereroberung von Kápolna vorrücken; zwei Batterieen in zwei Abtheilungen rechts und links des Dorfes unterstützten den Angriff, und Aulich, da er so wenig von Schwarzenberg belästigt ward, schickte sich gleichfalls zu diesem Ende an, seinen rechten Flügel vorzunehmen. Die Oesterreicher wichen. Da ließ Wyß ein Bataillon von Schönhals Infanterie geschlossen in das Dorf einrücken, das 47. Honvédbataillon wich zurück und die österreichischen Truppen im und beim Dorfe konnten sich sammeln, gefolgt freilich von dem Bataillon Zanini.

Eine Division des von Wyß herangeführten Bataillons Schönhals hatte sich am Kirchhofe aufgestellt, die beiden andern Divisionen (zu je 2 Compagnieen) waren nach den Hauptseitenausgängen entsendet. Das Bataillon Zanini griff die am Kirchhof aufgestellte Division Schönhals an; diese aber hielt Stand, die beiden andern Divisionen kehrten alsbald um und fielen dem Bataillon Zanini in beide Flanken. Dadurch ward auch dem Dorfe herausgeworfen und versprengt, was von ihm entkam suchte über die Tarna und durch den Wald von Döbrö. Damit war um Mittag Kápolna in den Händen der Oesterreicher.

Dembinski ließ östlich Kápolna auf dem Thalrande seine Batterieen auffahren, um wenigstens die Brigade Wyß vorerst am Vordringen aus dem Dorfe zu verhindern, die Bataillone Mariássys von Neuem zu sammeln und Guyon zu erwarten, um dann mit diesem den Kampf zu erneuern; Aulich zog gleichfalls seine rechts entsendeten Truppen in ihre Aufstellung zurück.

Als am Morgen Schlick ernstlich Verpeléth angriff und Dembinski Pöltenberg zur Unterstützung Klapkas bestimmte, änderte er zugleich seine Anordnungen vom vorigen Tage dahin ab, daß Görgey die Oberleitung auf dem rechten Flügel übernehmen sollte, da Klapka und Pöltenberg beide Obersten waren und er, wenn auch mit Unrecht, fürchtete, daß es

Häckeleien zwiſchen ihnen geben könne. Aulich ſollte auf dem linken Flügel commandiren, wie dieß thatſächlich von Anbeginn der Fall war, da, wie erzählt, Görgey nach Mezö Kövesd geritten war, um von dort Guyon heranzuholen. Görgey hatte in Folge ſeiner Abweſenheit dieſen abändernden Befehl gar nicht erhalten.

Da Guyon auf dem Schlachtfelde ſehr tapfer, ferne demſelben aber höchſt unzuverläßig war und gerne fünf grade gehen ließ, hatte es Görgey für angemeſſen erachtet, die Diviſion nicht eher zu verlaſſen, als bis er ſie nach Kerecſend vorgebracht hätte. Es war 11 Uhr, als ſie dieſen Ort erreichte. Hier ließ nun Guyon erſt noch eine Schnapsvertheilung vornehmen, wie es bei bevorſtehendem Kampfe ſeine Gewohnheit war.

Erſt nachdem dieſe vollendet war, begab ſich Görgey, der Diviſion vorauseilend, nach Kápolna zu Dembinski, um dieſem Guyons Herannahen zu melden. Dembinski hatte gar nichts von Görgeys Abweſenheit gewußt und war daher ſehr erſtaunt, daß ſich derſelbe nicht auf dem rechten Flügel befinde; er gab ihm die Weiſung, ſich dorthin zu begeben und das Commando zu übernehmen.

war daſelbſt eine Pauſe eingetreten. Nachdem nämlich der Angriff der Cüraſſiere unter Deym mißglückt war, hatte Schlick beſchloſſen, erſt noch die beiden Brigaden Pergen und Fiedler abzuwarten, ehe er weiter vorgehe. Görgey fand Pöltenberg und Klapka in einer Unterredung mit einander, ihre Truppen, mindeſtens die Klapkas, in ziemlicher Unordnung.

Es ward nun beſchloſſen, daß Klapka nach Szalók eilen ſolle, um von dort die daſelbſt ganz überflüſſige Diviſion Schulz heranzuholen, welche hier gute Dienſte leiſten konnte, während Görgey das Commando gegen Verpeléth übernehme.

Görgey beſchloß, auf den Höhen, welche am linken Tarnaufer im Oſten und im Süden Verpeléth umgeben und einen gegen den Ort hin geöffneten Winkel bilden, deſſen ſüdlicher Schenkel von Fel Döbrö nach Oſten länft, während der öſtliche ungefähr der Tarna auf große Kanonenſchußweite parallel zieht, eine Vertheidigungsſtellung zu nehmen. Der dominirende Punkt dieſer Höhen liegt im Scheitel des Winkels gegen Kerecſend zu. Die Höhen ſind zum Theil, namentlich am Scheitelpunkte bewaldet, ſenken ſich gegen Verpeléth namentlich von Süden nach Norden flach, minder flach von Oſten nach Weſten ab, ſüdwärts und ſüdoſtwärts gegen die Kápolnaer Poſtſtraße und Kerecſend hin verflachen ſie ſich in ziemlich ſanften Wellen.

Görgey ſtellte die Diviſion Deſewffy oder ihre Reſte auf dem öſtlichen Schenkel, die Diviſion Pöltenberg auf dem ſüdlichen Schenkel

auf; Deſewffy ward die Kuppe im Scheitel als Rückzugspunkt angewieſen; um aber dieſen wichtigen Punkt, von welchem aus im Nothfall auch der Abzug Pöltenbergs in öſtlicher Richtung gedeckt werden mußte, noch mehr zu ſichern, zog Görgey von ſeiner Colonne des Hauptquartiers, welche weſtlich Kerecſend angekommen war und hier in Reſerve ſtand, ſofort noch deren beide Haubitzbatterieen vor und ließ dann die ganze Colonne, welche allerdings etwa nur ein Bataillon Infanterie zählte, folgen.

Sobald die Brigaden Pergen und Fiedler herangekommen waren, rüſtete ſich nun Schlick zum allgemeinen Angriff auf die bezeichnete Stellung Görgeys.

Feldmarſchalllieutenant Schulzig mit den Brigaden Kriegern und Deym mußte aus Verpeléth ſelbſt ſüdwärts gegen Pöltenberg vorgehen, geſtützt in ſeiner linken Flanke durch ein Seitendetachement unter Major Gablenz von 4 Compagnieen, 1 Escadron und 3 Geſchützen, welches ſich in die Rebberge warf; die Brigade Pergen, gefolgt von der Brigade Fiedler, mußte noch weiter links über die ſteinerne Tarnabrücke, etwa 1200 Schritt oberhalb Verpeléth gehen. Schulzig ſollte mit ſeinem ernſten

ſolche Weiſe Görgey gänzlich von ſeinem Rückzuge abſchnitte und gegen die Tarna hindränge.

Schulzig beſchränkte ſich daher auf ein bloßes Artilleriegefecht; Pergen, ſobald er über die Brücke gegangen war, ließ ſeine Infanterie auf die von Deſewffy beſetzten Höhen vorgehen, die Kavallerie rechts der Infanterie eilte dieſer voraus und grad auf die Kuppe im Scheitel von Görgeys Stellung los. Das Feuer einiger Dreipfünder, die vor den früher erwähnten Haubitzen ſtanden, ſcheuchte ſie indeſſen zurück. Nun machte Gablenz Miene, ſich grade zwiſchen die Kuppe im Scheitel und die Stellung Deſewffys einzuſchieben. Ehe er noch die Höhe erreicht hatte, ward er aber, von den Haubitzen beworfen, gleichfalls zum Rückzuge veranlaßt; doch hatte die bloße Annäherung von Gablenz ſchon ſehr entmuthigend auf die Bataillone Deſewffys gewirkt. Görgey beſorgt um den Verluſt der dominirenden Höhe im Scheitel des Winkels beſetzte dieſe noch mit einer ſchwachen Abtheilung Tyroler Jäger von ſeiner Colonne des Hauptquartiers.

So ſtanden hier die Sachen, als Dembinski auch ſchon die Schlacht aufgegeben und den Rückzug befohlen hatte. Ehe noch Guyon nach Kápolna herankam und als Schlick zu ernſtlichem Angriff von Verpeléth her ſeine Anſtalten traf, detachirte Windiſchgrätz 12 Compagnieen der Brigade Colloredo auf Döbrö, um über dieſes Dorf die Verbindung mit Schlicks rechtem Flügel unter Schulzig herzuſtellen. Der Reſt der Brigade

Colloredo mußte bei Tóthfalva über die Tarna ſetzen, um von hier in die rechte Flanke Dembinskis vorzugehen und ſo der Brigade Wyß das Vorbrechen aus Kápolna zu erleichtern. Unter ſolchen Umſtänden war es, daß Dembinski, ohne friſche Truppen, in der Lage, vielleicht noch eine Stunde auf Guyon warten zu müſſen, beſchloß, ſeinerſeits auf dieſen zurückzugehen und den allgemeinen Rückzug anzuordnen. Die bezüglichen Befehle wurden ſogleich entſendet, der linke Flügel unter Aulich und die Diviſion Mariáſy ſollten auf Füzes Abany und von dort auf Mezö Kövesd zurückgehen; Guyon, dieſen Rückzug deckend, auf Maklár über Kerecſend, ebenſo Görgey, nachdem er Guyons Abzug gedeckt habe, auf Kerecſend, wo er von Kmety würde aufgenommen werden, deſſen Ankunft hier demnächſt erwartet werde.

Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags traten der linke Flügel und das Centrum den Rückzug an.

Görgey, als er den Befehl erhalten hatte, wies nun Pöltenberg an, in öſtlicher Richtung hinter dem oft erwähnten Scheitelpunkt der Höhen allmälig auf Kerecſend abzuziehen, während Görgey ſelbſt mit der Diviſion Deſewffy und ſeiner Colonne des Hauptquartiers dieſen Abzug ſicher ſtellen wolle.

Pöltenberg konnte ſeine Aufgabe ohne Schwierigkeit löſen, da Schulzig nicht eben ſtark drängte. Böſer ſtellten ſich die Dinge für Görgey.

Es war ungefähr $2^1/_2$ Uhr, als Pergen ſeine Infanterie zum Angriffe auf Deſewffy entwickelte. Deſſen Bataillone ergriffen ſchon bei den erſten treffenden Schüſſen die Flucht nach der Brücke, die weſtlich Kerecſend über den Laskóbach führt. Pergen drang vor. Görgey ſuchte durch ein zu der Colonne des Hauptquartiers gehöriges Bataillon Linieninfanterie, welches aber zum größten Theil aus Rekruten, die erſt in den Bergſtädten eingeſtellt waren, beſtand, dem Vordringen Einhalt zu thun; er wollte mit demſelben namentlich eine Raketenbatterie, die ihm durch ihr Feuer beſonders unbequem war, wegnehmen, doch kaum erhielt das Bataillon einige Schüſſe, als es ſich auch ſchon über die Kuppe im Scheitel der Höhen zurückzog und dort im Walde verlief.

Glücklicherweiſe für die Ungarn führte grade zu dieſer Zeit, ungefähr um 3 Uhr, Klapka von Szalók her einen Theil der Diviſion Schulz vor und fiel damit grade in Pergens linke Flanke. Dieß brachte deſſen Angriff zum Stehen. Da nun Pöltenberg zu dieſer Zeit ſchon Kerecſend erreicht hatte, blieb für Görgey nichts weiter zu thun, als noch ſeine brauchbaren Geſchütze zu retten. Mit Mühe gelang dieß; eine halbe Schwadron Huſaren, die noch zur Hand war, verſagte ihm den Dienſt, und zwei Compagnieen Grenadiere von der Colonne des Hauptquartiers brachte er nur eben

ſo weit an dem feindabwärts gelegenen Abhang vorwärts, daß etwa ihre Bärenmützen über die Kuppe hinausreichten.

Görgeys noch einigermaßen zuſammenzuhaltende Abtheilungen gingen nun auch auf Kerecſend zurück; Klapka mit der Diviſion Schulz und dem, was ſich derſelben angeſchloſſen hatte, auf Erlau.

Guyon, deſſen Truppen äußerſt ermüdet waren und ſeit dem Morgen außer dem in Kerecſend vertheilten Schnaps faſt nichts genoſſen hatten, der alſo keine große Neigung fühlen konnte, ſie ohne Noth ins Gefecht zu führen, um ſo geringere, als Dembinski daſſelbe ja ſchon aufgegeben hatte, kam zum ernſten Kampfe gar nicht, da die Brigade Wyß ihm gegenüber bei Kápolna auch viel gelitten hatte und die Brigade Colloredo, von welcher dieß freilich nicht galt, dennoch, als ſie den Abzug Dembinskis bemerkte, ruhig nördlich von Kápolna ſtehen blieb.

Guyon zog ſich, ſobald Dembinski einen genügenden Vorſprung gewonnen hatte, über Kerecſend zurück. Oeſtlich Kerecſend wurde er, ſowie Görgey, von der Diviſion Kmety aufgenommen, welche den Marſchbefehl zu Abrány erſt am 27. Morgens erhalten hatte und nur bei der größten Beſchleunigung des Marſches um 3 Uhr Nachmittags die Höhen öſtlich Kerecſend hatte erreichen können.

Eine Verfolgung öſterreichiſcher Seits exiſtirte im Weſentlichen nicht.

Die Brigade Colloredo ging erſt, als ſie keinen Feind mehr vor ſich ſah, auf doppelte Kanonenſchußweite gegen Kerecſend vor und ſetzte ſich hier mit der links von ihr ſtehenden Diviſion Schulzig vom Schlick'ſchen Corps in Verbindung.

Die Brigade Wyß mußte in Kápolna ſtehen bleiben; ſie hatte in der That an dieſem Tage das Meiſte, außer einigen Brigaden von Schlick eigentlich allein etwas geleiſtet.

Als der Rückzug der Ungarn völlig entſchieden war, entſendete Windiſchgrätz zu ihrer Verfolgung den Oberſt Montenuovo mit 6 Escadrons. Dieſer, verſuchte zuerſt unterhalb Kápolna über die Tarna zu ſetzen und da dieß nicht gelang, und er doch ſchließlich durch Kápolna gehen mußte, verzögerte ſich ſchon der Beginn der Verfolgung über Gebühr. Wegen des waldigen, hügligen Terrains in ſeiner linken Flanke wendete ſich dann Montenuovo nach dem Uebergange bei Kápolna rechts (ſüdöſtlich) auf Füzes Abany, holte hier auch noch Aulichs Arrièregarde ein, ohne ihr indeſſen erheblichen Schaden zuzufügen und vor Füzes Abany kam ſeine Verfolgung gänzlich zum Stehen.

Das Flankendetachement Zeisbergs war von Méra über Bod bis Erdö telek vorgegangen, ohne am Kampfe theilzunehmen.

Resultate der Schlacht.

Die Oesterreicher geben die Zahl der Truppen, welche am 27. Februar zum Gefechte kamen, ihrerseits auf 18696 M. Infanterie, 2974 M. Kavallerie an. Schlägt man 2000 M. Artillerie darauf, so erhält man eine Gesammtsumme von etwa 24000 M. Davon verloren sie an Todten 5 Offiziere und 56 M., im Ganzen 61 M., an Verwundeten 11 Offiziere und 248 M,, im Ganzen 259 M., an Vermißten 1 Offizier und 31 M., im Ganzen 32 M. Der Totalverlust beträgt also 17 Offiziere und 335 M., im Ganzen 352 M., d. h. $^1/_{68}$ der ganzen im Gefecht gewesenen Mannschaft. Der Verlust an Offizieren verhält sich zu demjenigen an Mannschaft sowie 1 : 20.

Die Ungarn hatten nach Abrechnung der Division Kmety im Gefechte 25 Bataillons, 34 Escadrons und 100 Geschütze, also nach unserer gewöhnlichen Rechnung 22000 M. Sie verloren davon nach ihren eigenen Angaben 1200 M. an Todten und Verwundeten und 600 M. an Vermißten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber der Verlust an Todten und Verwundeten um Vieles zu hoch und derjenige an Vermißten um eben so viel zu niedrig angegeben. Angenommen die erstere Angabe sei richtig, so käme doch immer nur auf 19 M. der im Gefecht gewesenen Truppen ein Todter oder Verwundeter.

Wir haben also auf beiden Seiten für die zweitägige „Schlacht“ von Kápolna einen ganz ungewöhnlich unbedeutenden Verlust. Schon dieses würde beweisen, daß der Kampf ganz vorherrschend aus der Ferne, meistens nur mit der Artillerie geführt wurde, wenn auch nicht aus unserer Erzählung schon hervorginge, daß wirklich nur sehr vereinzelte Abtheilungen einander nahe auf den Leib kamen. Unter solchen Verhältnissen ist es nun sehr erklärlich, daß die Ungarn mit ihren schwächeren Kalibern — denn die Dreipfünder zählten sehr stark, die Zwölfpfünder sehr schwach bei ihnen, — größere Verluste hatten als die Oesterreicher. Daß auch die größere Uebung der österreichischen Artillerie hier in Anschlag zu bringen ist, versteht sich von selbst. Die Vermißten auf Seiten der Ungarn waren nicht durchgängig gefangen, vielfach hatten sie sich nur verlaufen.

An einer einheitlichen Oberleitung fehlte es auf beiden Seiten, sowohl auf der österreichischen als auf der ungarischen. Theilweise trug dazu die große Ausdehnung des Schlachtfeldes bei. Ein tüchtiger Feldherr hätte sich nun allerdings diese gerade zu Nutze machen können, aber dazu gehörte eine zweckmäßige Vertheilung der Truppen, Massiren derselben auf einem, dem entscheidenden Punkte, Sparen mit ihnen auf allen übrigen Punkten.

Aber davon ist auch nicht das geringste zu erblicken. Vielmehr ist die Vertheilung eine fast gleichmäßige auf der ganzen Front und große Reserven sind auf keiner Seite gebildet. Die Vertheilung hat sich überhaupt fast zufällig gemacht, auch auf Seiten der Oesterreicher. Man denke nur daran, daß in Bezug auf die Verwendung Schlicks die Absicht des Fürsten Windischgrätz ursprünglich eine ganz andere war, als diese Verwendung sich nachher in Folge ganz beiläufiger Umstände thatsächlich herausstellte. Windischgrätz wollte Schlick von Gyöngyös angreifen lassen und ihn erst dort haben, ehe er angriffe. Schlick kam nicht nach Gyöngyös und griff über Verpelét an. So war selbst das Beste in der Schlacht von österreichischer Seite nur eine Sache des Zufalls und weil es dieses war, blieb es ohne durchgreifende Folgen. Denn das Beste in der Schlacht war Schlicks Angriff über Verpelét, in die rechte Flanke und den Rücken der ungarischen Stellung. Dieß konnte zur Aufreibung, zur Zersprengung der ganzen ungarischen Armee führen, wenn es mit Bewußtsein unternommen und betrieben ward. Dazu hätte nun aber vor allen Dingen Zusammenwirken gehört. Wie die Sache wirklich verlief, betrachtete Schlick sich immer noch als selbstständigen Detachementsführer, als er dem Wesen nach auch längst in die Schlachtlinie eingerückt war. Unbekannt mit den eigentlichen Absichten des Fürsten Windischgrätz, weil dieser selbst keine klaren Absichten hatte, nicht wissend, wie und in welcher Art er auf die Unterstützung rechnen könne, wagte Schlick trotz aller seiner Thatenlust nicht, die Dinge zum Aeußersten zu treiben. Verpelét und Kápolna liegen ja auch $^5/_4$ Meilen von einander und bei Kápolna sollte der Hauptangriff geschehen; war also nicht Schlicks Angriff ein bloßer Nebenangriff? ward er nicht vom Oberfeldherrn so betrachtet? Und doch war in der That Schlicks Corps bei Verpelét fast eben so stark, als die gegen Kápolna versammelte Streitmacht!

Ein richtiges Verfahren des Fürsten Windischgrätz hätte vorausgesetzt, daß er die Schlacht auf den Hauptangriff über Verpelét anlegte. Gegen Kápolna mußte man nur abwehrend auftreten und ebenso gegen Kál, um das Vorbrechen der Ungarn über die untere Tarna zu verhindern. Und dieß war, nachdem die Ungarn am 26. Abends das rechte Tarnaufer verlassen und damit den Oesterreichern diesen dominirenden Thalrand überlassen hatten, zumal bei Kápolna nur eine schlechte Brücke, vor Kál gar nur eine noch viel schlechtere Furth über den Bach führten, mit äußerst geringen Kräften zu bewerkstelligen.

Mindestens zwei volle Brigaden hätte also Windischgrätz bei Fel Döbrö ans linke Tarnaufer führen müssen, um sich hier in Verbindung

mit Schlick zu ſetzen, in unglaublich kurzer Zeit dann Pöltenberg und Klapka mit ſeiner Diviſion Deſewffy ſüdwärts zurückzuwerfen, durch einen Seitenanfall die Diviſion Mariáſy zu verſprengen und nun hiedurch auch den noch am rechten Ufer der Tarna verweilenden öſterreichiſchen Brigaden das Debouchier von Kápolna zu öffnen und mit ihnen gemeinſchaftlich Aulich nach Süden abzudrängen. Freilich konnten Befehle in dieſem Sinne nicht eher gegeben werden, als bis Windiſchgrätz der Ankunft Schlicks vor Verpeléth ſicher war, aber dann waren ſie auch in Zeit von höchſtens einer Stunde ausführbar, vorausgeſetzt, daß Windiſchgrätz nicht ſchon am 26. ſeine Truppen auf eine Weiſe zerſplittert hätte, die ihm keine Reſerve von nachhaltiger Kraft und zu augenblicklicher unbedingter Verfügung übrig ließ. Der Hauptfehler des Fürſten war aber doch, daß er Kápolna zum Hauptangriffspunkt für die Truppen unter ſeinem unmittelbaren Befehle beſtimmte ſtatt Döbrö. Bei der weiten Entfernung Kápolnas von Verpeléth ward es nun nicht bloß nöthig, eigene Reſerven für die Angriffscolonne von Kápolna zurückzuhalten, es ward auch nöthig, einen verhältnißmäßig großen und poſitiv unnützen Aufwand mit Truppen zu treiben, lediglich um die Verbindung zwiſchen der Kraft bei Kápolna und der Kraft bei Verpeléth zu vermitteln, was nicht nöthig geweſen wäre, wenn der Fürſt Verbindung mit Schlick und Hauptangriff mit einander vereinigte, daher den kürzeſten Weg für dieſen über Döbrö wählte, während er ſich Kápolna und Kál gegenüber rein vertheidigungsweiſe verhielt. Und weshalb ward der Hauptangriff auf Kápolna gerichtet? Lediglich aus ſogenannten „taktiſchen“ Rückſichten, weil ſich hier eine „ſchöne Angriffsposition“ vorfand, in der man vielleicht eine Batterie mehr auffahren konnte als an einem andern Punkte; gerade ſo wie andere Leute ſchöne Poſitionen etwa ſteile Bergkegel nennen, zu denen der Feind nicht gelangen kann, wobei ſie nur vergeſſen, daß ſie auch nicht herunter können, um dem Feinde zu ſchaden.

Auf ungariſcher Seite ward die ganze Schlacht von Kápolna nur angenommen, weil Dembinski eben etwas ganz anderes geträumt, an einen Angriff der Oeſterreicher nicht von ferne gedacht hatte und nun, da dieſer dennoch erfolgte, nichts beſſeres zu thun wußte, als ſich ihm hinter der Tarna frontal entgegenzuſtellen. Zu einem angriffsweiſen Verfahren bot freilich auch die Stellung am linken Ufer der Tarna, nachdem das rechte einmal aufgegeben war, ungemein wenig Gelegenheit; außerdem fehlte es auch zu einem ſolchen an der erforderlichen Zahl von Truppen freilich nur in Folge der ſchlechten Diſpoſitionen an den vorhergegangenen Tagen. Wir ſahen, wie ſpät Guyon, wie ſpät vollends Kmety trotz Aufbietung aller ihrer Kräfte nur herankommen konnten und wie die Diviſion Schulz eigentlich nur zufällig herankam, um noch am Gefechte theilzunehmen. An den Angriff Schlicks über Verpeléth war kaum gedacht worden, bevor er erfolgte.

Die Oeſterreicher hatten geſiegt; denn der Partei, welche die andere zur Räumung des Schlachtfeldes zwingt oder nur veranlaßt, gehört der Sieg. Aber mit je geringeren eigenen Opfern der Sieg auf dem Schlachtfelde erkauft iſt, je geringere Opfer die Schlacht dem Geſchlagenen abgefordert hat, deſto mehr bedarf der Sieg einer Bekräftigung und Vollendung durch die Verfolgung. Der öſterreichiſche Sieg von Kápolna bedurfte einer Vollendung mehr als ein anderer. Schlick hätte dieſe ſeiner Stellung und ſeinen Kräften nach bringen können, wenn er unaufhaltſam nach Süden oder Südoſten vordrang. Aber er hätte dazu wiſſen müſſen, daß dieß im Plane des Oberfeldherrn ſei, und er wußte es nicht und konnte es nicht wiſſen. Die Verfolgung unmittelbar vom Schlachtfelde aus war, wie wir geſehen haben, etwa gleich Null.

Ein verſtändiger Feldherr konnte den Sieg von Kápolna unmöglich für der Rede werth halten; Fürſt Windiſchgrätz war aber ſo erbaut davon, als hätte er eine Schlacht von Auſterlitz gewonnen und ſeine Meldungen ſteckten auch die Hofpartei in Wien an. Es iſt unglaublich und doch wahr; in Folge der Schlacht von Kápolna ward die öſterreichiſche Verfaſſung vom 4. März verkündet, in Folge deren Oeſterreich fernerhin ein Einheitsſtaat ganz in dem Sinne, wie es der Banus Jellachich ſchon im Sommer 1848 proklamirt hatte, ſein und ſeine bisherigen Kronländer zu einfachen Reichsprovinzen werden ſollten.

Das heißt doch, Ungarn galt bereits für erobert, erobert — durch die Schlacht von Kápolna!! War doch der fünftägige Feldzug Radetzkis gegen Karl Albert noch nicht einmal da geweſen. Rein der vermeintliche Erfolg in Ungarn hatte alſo vollſtändig übermüthig gemacht. Wir werden ſehen, wie ſehr wenig Veranlaßung dazu vorhanden war.

Das Rückzugsgefecht von Mezö Kövesd, am 28. Februar.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar biwakirte ungariſcher Seits die Diviſion Kmety auf den Höhen von Kerecſend, die übrigen bei Erlau, Maklár, Füzes Abany.

Für den nächſten Morgen, den 28. Februar, ward der Rückzug nach Mezö Kövesd angeordnet. Die Truppen, insbeſondere beim Görgey'ſchen

Corps, waren damit nicht zufrieden; sie meinten, nach der Ankunft der beiden frischen Divisionen Kmety und Guyon könne der Kampf füglich erneuert werden. Entscheidend sei der Sieg der Oesterreicher durchaus nicht. Schlick habe im Grunde einzig und allein etwas gethan. Doch blieb es bei dem Rückzug.

Bei Mezö Kövesd angekommen bezogen die hier vereinigten Divisionen ein Lager westlich vom Orte, zwischen diesem und dem Kányabache, nördlich der großen Straße lagerten die Divisionen Aulich, Guyon und Pöltenberg vom 7. Corps, südlich derselben Desewffy, Mariásy vom 1. und Szekulits vom 2. Corps. Das Lager war von Norden her von den Abfällen der Erlauer Berge, von Westen von dem Plateau, welches sich zwischen dem Kányabache und Maklár ausdehnt, überhöht. Mehrere Wasserläufe verschiedener Größe durchschnitten zwischen dem Lager und Maklár die Straße.

Die Division Kmety räumte ihr Biwak bei Kerecsend am 28. Morgens um 7 Uhr und rückte den übrigen Divisionen langsam auf Mezö Kövesd nach.

Windischgrätz gab für den 28. Februar folgende Befehle.

Morgens um 7 Uhr bricht Alles zur Verfolgung auf. Csorich, mit der eigenen und der Reiterei Schlicks unter Deym an der Spitze, geht zuerst über Kerecsend nach Maklár; die Kavallerie läßt er von da weiter vorgehn, so daß sie dem Feinde auf den Fersen bleibt, mit der Infanterie wartet er in Maklár, bis Schlick mit den Brigaden Fiedler und Kriegern herankommt, welche zuerst auf den Höhen zwischen Verpelét und Kerecsend abkochen. Die Brigade Pergen rekognoszirt zunächst gegen Erlau und, wenn dieses vom Feinde geräumt ist, wendet sie sich gleichfalls nach Maklár, um sich Schlicks übrigen Brigaden anzuschließen. Die

von Gyöngyös nach Kápolna vor.

Schwarzenberg marschirt über Füzes Abany, Zeisberg sichert gegen Heves und Poroszló die rechte Flanke der Armee.

Um Mittag erst traf Schwarzenberg in Füzes Abany ein, zu derselben Zeit erreichte Csorich Maklár. Von hier mußte Deym mit 7 Escadrons Cürassiere und 9 Geschützen der ungarischen Arriergardedivision Kmety unmittelbar auf Mezö Kövesd nachziehen, Montenuovo mit dem Rest der Reiterei folgte zunächst Deym, wendete sich aber bald auf das offene Terrain links, um die Gegend nach Erlau hin aufzuhellen. Csorich mit der Infanterie blieb in Maklár in Erwartung Schlicks, welcher erst im Laufe des Nachmittags eintraf.

Deym folgte Kmety zuerst nur auf großen Abstand über die Ebene östlich Maklár; als aber Kmety schon auf 3000 Schritt sich dem Lager von Mezö Kövesd genähert hatte und eben damit beschäftigt war, einen der Wasserläufe, welche die Straße durchschneiden, zu überschreiten, ging Deym zum Angriffe über. Dieser brachte die Division Kmety in Verwirrung, eine halbe Batterie derselben jagte sogar spornstreichs bis nach Mezö Kövesd zurück.

Das ganze ungarische Lager ward allarmirt. Da Dembinski eben in der Stadt und bei Tische war, Görgey sich auch in der Stadt befand, so ließen die einzelnen Divisionscommandanten ihre Truppen sofort ins Gewehr treten. Guyon und Aulich waren zuerst fertig, warfen zunächst ihre Husaren vor, um Kmety aufzunehmen, und rückten dann mit ihrer Infanterie nach. Pöltenberg und Szekulits folgten diesem Beispiel. Der Angriff der Husaren genügte, Deym zurückzutreiben, er mußte fast bis nach Szihalom südöstlich Maklár weichen und dabei 3 Geschütze im Stich lassen. Das Erscheinen Montenuovos in der rechten Flanke der Husaren brachte diese übrigens zum Stehen; doch brachten sie die von Deym hinterlassenen Geschütze unbehelligt in Sicherheit.

Gegen den Wunsch eines großen Theils der ungarischen höhern Offiziere unternahm Dembinski keinen Angriff auf Maklár. Er ließ die Truppen noch einige Stunden in Erwartung eines feindlichen Angriffes im Lager unter dem Gewehr stehen und sie dann bei einbrechender Dunkelheit wieder ihr Biwak beziehen.

Rückzug der Ungarn hinter die Theiß.

Fürst Windischgrätz war körperlich leidend. Um 3½ Uhr Nachmittags erhielt er die Kunde von Deyms Angriff auf [redacted]

ausgang desselben, welcher den Oesterreichern 9 Todte und 49 Verwundete außer den 3 verlorenen Geschützen gekostet hatte, zugleich erfuhr er, daß die Ungarn im Lager von Mezö Kövesd ständen.

Ueber den Angriff Deyms war er sehr ungehalten, obgleich man nicht weiß, warum Deym überhaupt der Division Kmety folgen sollte, wenn er sie nicht angreifen durfte.

Für den 1 März gab der Fürst den Befehl, am Morgen um 8 Uhr solle die ganze Armee vorwärts (östlich) Maklár in Schlachtordnung stehen und zwar in erster Linie die Brigaden Colloredo, Fiedler und Kriegern, zusammen 10 Bataillons; in zweiter Linie sollten sich aufstellen hinter dem rechten Flügel der ersten, diesen theilweis debor-

direnb, die Brigade Wyß mit 4 Bataillons, ebenſo hinter dem linken Flügel der erſten Linie die herangekommene Brigade Pergen mit 3 Bataillons, hinter dem Centrum unter Schwarzenberg $5^1/_2$ Bataillons Infanterie und unter Deym und Bellegarde 24 Escadrons; die Artilleriehauptreſerve ſollte ſich hinter Schwarzenberg aufſtellen; die Vorhut ward dem Oberſt Montennovo übergeben. In dieſer Ordnung ſollte zum Angriffe auf die ungariſche Stellung bei Mezö Kövesd vorgegangen werden.

Die Armee hatte auch wirklich in erwähnter Ordnung eine Stunde vorwärts Maklár bei einem Schneegeſtöber, daß man kaum 100 Schritt weit ſehen konnte, um 8 Uhr Morgens ihre Aufſtellung genommen; die Vorrückung aber unterblieb.

Mahr und Schlick proteſtirten ernſtlich dagegen: ſie beriefen ſich auf die Ermüdung der Truppen, wozu wenigſtens Schlick in Bezug auf die ſeinigen nach den letzten Märſchen vollen Grund hatte, und auf Mangel an Geſchützmunition. Bei Kápolna hatte die öſterreichiſche Artillerie 6000 Schuß verfeuert und die Truppen hatten ſich um Erſatz dieſer verknallten Munition nicht bekümmert. Windiſchgrätz ließ alſo nur ſeine Truppen in Schlachtordnung in Erwartung eines Angriffes Seitens der Ungarn ſtehen. Ein ſolcher erfolgte indeſſen nicht.

Am 1. Vormittags ertheilte Dembinski ſeinen Diviſionen den Befehl in Cantonnirungen abzurücken, um ihnen die nöthige Erholung zu gewähren.

Die Cantonnirungen, welche den einzelnen Diviſionen angewieſen wur-

das erſte Corps und die Diviſion Szekulits rücken nach Eger Farmos am Egerfluſſe (Erlau);

die Diviſion Aulich nach Lövö nordöſtlich vom vorigen, gleichfalls an der Erlau;

die Diviſionen Kmety und Pöltenberg nach Sz. István nordöſtlich Lövö.

die Diviſion Guyon nach Négyes an der Erlau, öſtlich Lövö.

Die drei Orte Eger Farmos, Lövö und Sz István liegen auf einer Linie, etwa parallel der Straße von Maklár nach Miskolcz in dieſer Gegend und ſüdlich von ihr; Eger Farmos auf dem linken, Sz. István auf dem rechten Flügel, Lövö in der Mitte, Front gegen die Miskolczer Straße gedacht. Négyes liegt hinter dieſer Linie. Eger Farmos war Maklár am nächſten, dem Punkte, wo Windiſchgrätz jetzt ſeine Hauptmacht concentrirt hatte und zwar nur zwei kleine Meilen von dieſem Orte entfernt.

Wie man ſagt, wollte Dembinski in dieſen Quartieren ruhig warten,

bis die von ihm angeordnete Demonſtration Damjanichs über Szolnok ins Leben getreten ſei, was nun allerdings bald zu hoffen ſtand. Als Demonſtration konnte dieſelbe ihrem urſprünglichen Zwecke nach zwar nicht mehr wirken, da Windiſchgrätz längſt wiſſen mußte, daß er die ungariſche Hauptmacht gegen ſich habe, indeſſen bei der Kriegsführungsweiſe des Fürſten Windiſchgrätz durfte man allerdings mit einiger Zuverſicht Rechnung darauf machen, daß derſelbe auf einen Lärm unterhalb an der Theiß hin ſofort bedeutend detachiren und dadurch der ungariſchen Hauptmacht neue Chancen geben würde. Aber wenn die Demonſtration nur noch einen Tag, geſchweige denn mehrere Tage auf ſich warten ließ, worauf doch gerechnet werden mußte, ſo hatte jedenfalls Fürſt Windiſchgrätz Muße genug, die Ruhe in den Cantonnirungen zu ſtören und die Erholung dort ganz und gar unmöglich zu machen er brauchte ja zu dieſem Zwecke nur einige Stunden zu marſchiren. Erwägt man dieß, ſo iſt nun die Idee Dembinskis, gewiſſermaßen Angeſichts des Feindes in Cantonnirungen zu gehen, Angeſichts eines concentrirten Feindes ſeine Diviſionen zu zerſplittern, und alles dieſes in einer völlig offenen Gegend, eine ſolche, daß man wirklich an dem geſunden Menſchenverſtande desjenigen, der ſie faſſen konnte, ernſtlichſt zweifeln muß.

Man hatte vielleicht ein Recht, ſehr ſtark auf die Unſchlüſſigkeit und die Energieloſigkeit des Fürſten gegenüber ſeinen Unterbefehlshabern zu rechnen; indeſſen Alles hat doch ſeine Grenzen, und Dembinski hatte jenes Recht nach ſeinen bisherigen Leiſtungen in Ungarn ſicherlich am Aller-

Die neue Stellung in den Erholungsquartieren könnte als eine Flankenſtellung angeſehen werden. Aber aus einer ſolchen heraus will man handeln und dazu nimmt man keine Erholungsquartiere; außerdem hatte die Stellung den Werth einer Flankenſtellung nur in dem Falle, daß Fürſt Windiſchgrätz der Straße nach Miskolcz folgen wollte. Dorthin lag aber ſein Intereſſe nicht im Mindeſten, vielmehr war es für ihn das Natürlichſte, daß er den Ungarn die Straße über Poroszló und Tisza füred abzugewinnen ſuchte und dieß war für ihn zugleich das leichteſte und kürzeſte. Von welchem Standpunkte aus man alſo immer die Sache anſehen mag, eine Rechtfertigung der Dembinski'ſchen Anordnungen bleibt unmöglich.

Unmittelbar nachdem die ungariſchen Diviſionen die Befehle erhalten hatten, traten ſie ihren Marſch an. Klapka machte den Anfang; Görgey mit den Diviſionen Kmety und Pöltenberg zog zuletzt ab.

Görgeys Truppen hatten Mezö Kövesd noch nicht ganz verlaſſen, als

das Schneegeſtöber aufhörte und der Himmel ſich aufheiterte. Nun bemerkten die vorgeſchobenen Trupps der öſterreichiſchen Armee, daß das ungariſche Lager geräumt werde und langgedehnte Colonnen ſich gegen Poroszló und Sz. István bewegten.

Fürſt Lichtenſtein, der ſich bei den Vortruppen befand, meldete dieſes ins Hauptquartier, indem er hinzufügte, daß zwar keine Ausſicht vorhanden ſei, dem Feinde bei Poroszló zuvorzukommen, daß man ihn jedoch immer noch mit der Reiterei einholen und ihm dabei Abbruch thun könne.

Windiſchgrätz hielt nach dieſer Meldung die ganze Bewegung der Ungarn für den Anfang eines Rückzuges aus linke Theißufer. Davon, daß Klapka nach Eger Farmos marſchirt ſei, wußte und ahnte er nichts und es war gewiß ſehr verzeihlich, daß er auf Dembinskis Gedanken der Erholungsquartiere nicht kam. Wer wäre wohl darauf gekommen?

Jetzt ſtiegen Vernichtungsgedanken in Windiſchgrätz auf, er bedauerte die verlorene Zeit und ertheilte ſogleich einem Theil der noch immer vor Maklár aufgeſtellten Truppen den Befehl, den flüchtigen Ungarn nachzuſetzen, um ihnen wo möglich den Rückzug abzuſchneiden.

Wrbna mit der Diviſion Eſorich und der Reiterbrigade Montenuovo ſollte über Szihalom nach Eger Farmos marſchiren, welches letztere man ſich unbeſetzt dachte, und von dort nach Poroszló eilen, um hier den Ungarn den Weg zu verlegen; die Brigade Dietrich ſollte denſelben Weg einſchlagen.

Zeisberg hatte gemeldet, daß er am 28. Februar von Erdö-Telek über Beſenyö gegen Poroszló vorgehen werde; in der That hatte er auf dieſem Wege nicht fortkommen können und war in Seelenruhe nach Erdö-Telek zurückgekehrt. Für den 1 März war er nun angewieſen worden, jedenfalls nach Beſenyö vorzugehn und dabei wiederholt auf die Bedeutung von Poroszló aufmerkſam gemacht, freilich nicht in dem Sinne, als ob hier den Ungarn durch Abſchneiden des Weges ein bedeutender Nachtheil zu bereiten ſei, ſondern in dem ganz andern, daß von hier aus die Ungarn eine Bewegung in die rechte Flanke Windiſchgrätzens unternehmen könnten, von welcher dieſer zeitig unterrichtet und die wo möglich verhindert werden müſſe. Man ſieht hieraus, daß entweder der Fürſt Windiſchgrätz nach Wien etwas Anderes hatte berichten laſſen, als was er ſelbſt dachte, oder daß binnen 24 Stunden ſich ſein Siegesglaube betreffs der Schlacht von Káposna bereits bedeutend abgekühlt hatte. Sei dieß wie ihm wolle; im Hauptquartier des Fürſten wußte am 1. März Niemand, wo Zeisberg ſich wohl befinden möge und aus dieſem

Grunde ward der Befehl an Zeisberg dem Fürſten Schwarzenberg, der deſſen Aufenthalt auch nicht kannte, zur Beförderung zugeſendet.

Deym ward angewieſen, mit der Reiterei über Mezö Kövesd vorzugehen, um das Ende der Colonne Dembinskis einzuholen, anzugreifen und dadurch ihren Marſch auf Poroszló zu verzögern, alſo Wrbna zu ſeiner Umgehung über Eger Farmos die nothwendige Zeit zu geben.

Schlick, deſſen Truppen der Ruhe am bedürftigſten waren, ſollte vorläufig bei Maklár ſtehen bleiben.

Wrbna brach etwa um 1 Uhr Mittags mit 11½ Bataillons, 6 Escadrons und 51 Geſchützen aus der Gegend von Szihalom und Maklár über Szemere am linken Erlaufer gegen Eger Farmos auf; die Brigade Dietrich marſchirte bei Szihalom ans rechte Ufer der Erlau und dann über Füzes Abany auf Mezö Tárkány.

Nach 3 Uhr Nachmittags ſtieß Wrbna nördlich von Eger Farmos auf die Vortruppen Klapkas. Dieſer war um 1 Uhr Mittags mit ſeiner Hauptmacht im Orte angekommen; nur ein Theil der von Erlau herangezogenen Diviſion Schulz, welche erſt nach Klapkas Abmarſch Mezö Kövesd erreicht und dann einen Seitenweg auf Eger Farmos eingeſchlagen hatte, fehlte noch. Klapka ließ nur ſeine Avantgarde an dem Nordumfange des Ortes ſtehen, als Wrbna ſich näherte, und zog ſeine Hauptmacht ſofort an das rechte Ufer des Erlaufluſſes zurück; ebendahin ſollte allmälig die Avantgarde zurückweichen.

Wrbna, als er auf die erſten Ungarn ſtieß, ließ die Brigade Wyß mit 21 Geſchützen ſich in erſter Linie entwickeln und behielt die Brigade Colloredo in Reſerve. Eger Farmos ward von den Ungarn allgemach geräumt und Wyß drang gegen das linke Erlaufer vor. Aber ſchon war die Dunkelheit hereingebrochen und es blieb Alles bei einer Kanonade, welche bis 8 Uhr Abends dauerte. Nach deren Aufhören ließ Klapka die Egerbrücke zerſtören und ging nach Szöke zurück, wo er um 1 Uhr Nachts ankam und ein Bivak bezog; am 2. März Morgens ſetzte er ſeinen Rückzug nach Poroszló fort.

Der Kanonendonner von Eger Farmos war ſowohl nach Maklár ins Hauptquartier des Fürſten Windiſchgrätz als nach Sz. István ins Hauptquartier Görgeys hinübergedrungen. Windiſchgrätz ſendete darauf ſogleich einen Offizier an Wrbna mit der Weiſung, die Verfolgung „energiſch“ fortzuſetzen. Dieſer Offizier kam jedoch erſt nach 8 Uhr bei Wrbna an; wie der letztere den Kampf bei Eger Farmos betrieb, haben wir zur Genüge geſehen. Einen zweiten Offizier ſendete Windiſchgrätz an Zeisberg, um dieſen anzuweiſen, daß er die Ungarn bei Poroszló

wo möglich vor ihrem völligen Rückzug hinter die Theiß ereile. Zeisberg war am 1. März von Besenyö bloß bis Mezö Tárkány marschirt und traf hier mit Dietrich zusammen.

Görgey, als er in Sz. István das Feuer von Eger Farmos her vernahm, fürchtete, daß Klapka, von überlegenen Kräften angegriffen, geschlagen werden, daß dann aber der Feind sich auf die isolirte Division Aulich in Lövö werfen und diese vielleicht gänzlich abschneiden möchte. Diese Besorgniß war im Allgemeinen sehr gerechtfertigt, obwohl bei Wrbna die Dinge nicht so eilig gingen.

Görgey brach, so bald es möglich war, mit Pöltenberg und Kmety von Sz. István nach Eger Farmos auf. Auf grundlosen aufgeweichten Wegen, wie sie in dem Niederungsland an der Theiß außerhalb der Hauptstraßen im Frühjahr bei eintretendem Thauwetter die Regel sind, außerdem noch aufgehalten durch den Kányabach, der aus seinen Ufern getreten war, erreichte er erst nach Mitternacht Lövö. Hier fand er außer Aulich auch einige von Klapka getrennte Abtheilungen, und erfuhr von diesen den Angriff Wrbnas und den Rückzug Klapkas.

Nach einiger Ruhe trat er am Morgen des 2. März seinen Rückzug über Ivánka nach Poroszló an, wo Klapka schon eingetroffen war; auch die Division Szekulits, sowie der Commandant des 2. Armeecorps mit 6 Escadrons Husaren befanden sich dort. Dembinski hatte sein Hauptquartier bereits hinter die Theiß nach Tisza füred verlegt und Klapka den Befehl ertheilt, mit seinen Divisionen dorthin zu folgen. Görgey beschloß, in Poroszló diesen Abmarsch zu decken.

Dieser Ort liegt langgestreckt von Norden nach Süden an dem westlichen Rande der sumpfigen Theißniederung auf einer unbedeutenden Bodenerhebung; östlich von ihm fließt schon in der Niederung der Cseröbach; durch die Theißniederung gelangt man von Poroszló nach Tisza füred nur auf einem eine Stunde langen Damme, über den Cseröbach mittelst einer Jochbrücke; nur zwischen Poroszló und dem Cseröbach befindet sich noch eine freie Ebne, die sich zur Aufstellung einer größern Zahl von Geschützen eignet. Von hier aus kann der von Norden oder Westen kommende Gegner den Tisza füreder Damm der Länge nach bestreichen und ihn, wie die Cseröbrücke ins Kreuzfeuer nehmen.

Görgeys Truppen lagerten an der Westseite von Poroszló, also auf freiem Terrain.

Wrbna ging am Morgen des 2. März zunächst von Eger Farmos auf die bessere Straße über, welche von Mezö Tárkány auf Poroszló führt und vereinigte sich dort mit der Brigade Dietrich und dem

Detachement Zeisbergs. Dann rückte er gegen Poroszló vor; Zeisberg und Dietrich mußten Seitenwege in seiner rechten Flanke einschlagen.

Bei der Annäherung Wrbnas konnte Görgey Angesichts der Beschaffenheit des Terrains, durch welches seine Rückzugslinie führte, nicht an den Rückzug denken; er mußte mindestens bei Poroszló erst ein Arriergardegefecht liefern, um sich dadurch den Feind vom Halse zu schaffen und solchergestalt Zeit zu gewinnen.

Gegenüber Görgey angekommen, beschäftigte sich Wrbna zuerst mit einer Rekognoszirung des Terrains. Darüber verlor er die Lust zum Angriffe; mindestens sollten erst Zeisberg und Dietrich die Stellung Görgeys in deren linker Flanke umgehen. Zeisberg bezeigte hiezu geringe Neigung, indem er auf die Schwierigkeit der Wege, die er zu diesem Vorgehen einschlagen konnte, aufmerksam machte. Wrbna versammelte dann einen Kriegsrath; dieser machte seinem Namen Ehre, indem er wie gewöhnlich beschloß, nichts zu thun: das Corps Wrbnas sei allein zum Angriffe zu schwach, man müsse daher den Fürsten Windischgrätz bitten, daß er zuvor auch noch das Schlick'sche Corps heransende. Zugleich ward beschlossen, daß es zu gefährlich sei, im Angesicht von Poroszló zu lagern.

Demgemäß trat dann Wrbna den Rückmarsch nach Mezö Tárkány an, wozu ihm Görgey noch eine Art Vorwand bot, indem er selbst eine kleine Bewegung vorwärts machte, als er sah, daß Wrbna nichts unternahm.

Nachdem Wrbna verschwunden und die Dunkelheit eingebrochen war, trat dann Görgey seinen Rückzug nach Tisza füred an; nur die 6 Escadrons von Répásy ließ er noch zur Beobachtung des Feindes bei Poroszló stehen.

Am 3. März blieb das 7. und 2. Armeecorps in und um Tisza füred stehen, während das 1. Corps südwärts davon um Tisza Szöllös Cantonnirungen bezog.

An demselben Tage ließ allerdings Windischgrätz den F.-M.-L. Schulzig mit den Brigaden Fiedler und Kriegern zu Wrbna stoßen, doch ward jeder Gedanke an eine Fortsetzung der Offensive über Poroszló und Tisza füred alsbald aufgegeben. Und in der That wäre es ein schwieriges Unternehmen gewesen, bei Poroszló den Theißübergang zu forciren. Die beste Zeit und Gelegenheit zu einer kräftigen Offensive war namentlich bei dieser Jahreszeit vorüber, sobald die Ungarn nicht mehr am rechten Theißufer standen. So lange sie noch hier sich befanden, hätte man alles aufbieten sollen und können, um sie zu schlagen und von der Theiß gegen die Donau hin abzudrängen.

Nachdem dieß versäumt war, konnte man sich nichts davon versprechen, wenn man jetzt den Stier an den Hörnern anpacken wollte. Es ward auch noch überlegt, daß, wenn Windischgrätz gegen Poroszló stehen bleibe und bei Tisza füred den Uebergang versuche, die Ungarn, während sie hier nur eine schwache Abtheilung zurückließen, mit ihrer gesammten übrigen Macht in ein paar Märschen Szolnok und Czibakháza gewinnen und über diese gegen Jellachich, der dort Wache hielt, herfallen, ihn einzeln schlagen und darauf sich auch gegen die rechte Flanke von Windischgrätz wenden könnten.

In Folge dieser Erwägungen gab Windischgrätz die Fortsetzung der Offensive auf und beschloß, in ein defensives Verhältniß zurückzugehn, bei welchem das Hauptaugenmerk auf die Deckung von Pesth gerichtet wäre und demgemäß die Theißübergänge nur beobachtet würden.

Man wollte also mit anderen Worten einen neuen Angriff der Ungarn abwarten und sich in den Stand setzen, dessen Ziel und Hauptrichtung zu erkennen, damit man ihm dann zu begegnen vermöge. Welche Anstalten in diesem Sinne getroffen wurden, werden wir bald im Zusammenhange darlegen. Für jetzt genügt es uns, erfahren zu haben, daß die Ungarn vollauf Zeit gewannen, nachdem ihr erster ernstlicher Offensivversuch schon im Anlauf gescheitert war, einen neuen vorzubereiten.

Die Entfernung Dembinskis vom Obercommando der ungarischen Armee.

Die Schuld daran, daß der ungarische Angriff gescheitert war, ward von den Führern des Heeres auf Dembinski geschoben; den Soldaten konnte sie nicht aufgebürdet werden, diese hatten zuletzt gut im Feuer gestanden, waren sogar, ordentlich geführt, vorwärts gegangen, und Unordnungen, durch schimpfliche Ausreißerei entstanden, waren nur wenige vorgekommen, bei Kápolna z. B. nur auf dem äußersten rechten Flügel, unter Görgeys speziellem Commando. Dembinski aber ward vorgeworfen, daß er verkehrte Anordnungen getroffen, daß er die Divisionen ihren gewohnten Führern genommen und unter andere gestellt, die sie nicht kannten, daß er eigenthümliche Pläne ersonnen habe, die um so weniger zu einem guten Resultate führen konnten, als er sie in tiefes Geheimniß hüllte und sogar den Corpscommandanten, den nächsten, die ihn unterstützen sollten, verbarg, was er eigentlich wolle und was sie folglich dazu beitragen könnten, die Sache durchzuführen. Endlich habe er auch für die Verpflegung nicht Sorge getragen; theils sei diese von der Armeeadministration, welche unter Bartholomäus Szemere stand, vernachläßigt worden, theils in Folge unnützer und planloser Hin- und Hermärsche und der Trennung der verschiedenen Divisionen eines und desselben Corps; letztere Klage ward vornämlich laut beim 7. Corps, welches sich bis kurz vor der Schlacht von Kápolna selbst verpflegt und dabei gut gestanden hatte und dessen Divisionen dann angewiesen waren, jede für sich ihre Verpflegung vom Armeeintendanten zu empfangen.

Diese Vorwürfe waren schwer genug und, was wir erzählt haben, zeigt, daß sie durchaus nicht unbegründet waren.

Schon als Görgey am 2. März bei Poroszló ankam, theilte ihm Klapka mit, daß in Folge der letzten Vorfälle die Divisionscommandanten des ersten Corps erklärt hätten, sie würden keine Befehle mehr von Dembinski annehmen, die dieser nicht im Einverständnisse entweder mit Görgey oder mit Klapka ertheilt hätte.

Görgey war mit dem Wesen der Sache völlig einverstanden; nur ging er noch weiter: Dembinski sollte nämlich zur Abdankung gezwungen werden. Görgey meinte, ein Oberbefehlshaber müsse absolut regieren, nicht constitutionell und seine oder Klapkas „Contrasignatur" auf Dembinskis Befehlen kam ihm sehr spaßhaft vor. Konnte Dembinski nur constitutionell, nicht absolut regieren, so mußte er überhaupt abgesetzt werden. Und da vorauszusehen war, daß diese Procedur nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gehen werde, so vertröstete er die Divisionscommandanten Klapkas auf die Zeit, da man sicher hinter der Theiß stehen werde und das Ding ernstlich angreifen könne.

Am 2. März hatte sich Dembinski sehr mißmuthig über den Rückzug von der Linie Sz. István-Eger Farmos, dieses Davonlaufen vor jedem Kanonenschuß, welches er durchaus nicht gewollt habe und welches ihn nun zwinge, den Rückzug hinter die Theiß anzuordnen, gegen Görgey geäußert, ohne zu bedenken, daß die sonderbare Idee der Cantonnirungsquartiere Angesichts des Feindes zu diesem Rückzuge allerdings mit Nothwendigkeit führen mußte, wenn der Feind nicht absolut ruhig blieb. In der Nacht vom 2. auf den 3. März hatte dann Görgey auch noch von Dembinski den Befehl erhalten, am 3. bei Poroszló stehen zu bleiben und den Kampf anzunehmen, den der Feind bieten würde. War nun dieser Befehl an und für sich schon ein solcher, den man bei vernünftiger Ansicht nicht billigen konnte, so war doch gerade nach der Unterredung mit Klapka und dessen Divisionscommandanten Görgey am wenigsten aufgelegt, ihm zu folgen. Er mußte Behufs Absetzung Dembinskis am 3. in Tisza füred sein und gehorchte deshalb nicht.

Am 3. März veranstaltete er hier eine Versammlung aller dienstfreien Stabsoffiziere, an welcher theilzunehmen auch der Landescommissär Bartholomäus Szemere, eingeladen ward. Hier beschloß man, auf Grund der oben angeführten Dinge, die Regierung durch das Organ Szemeres zu bitten, daß sie Dembinski vom Obercommando entferne und dasselbe provisorisch einem der Corpscommandanten übertrage. Szemere theilte diesen Beschluß dem Generallieutenant Dembinski mit und suchte ihn dabei zur freiwilligen Abdankung zu bestimmen. Dieser wollte davon nichts wissen. Nun begaben sich am 4. März Szemere, Görgey, Klapka und Répásy zu ihm. Szemere trat zuerst allein bei ihm ein und kündigte ihm an, daß er „abgegangen werden würde", wenn er nicht freiwillig abginge. Dembinski verweigerte jeden Schritt dieser Art. Nun rief Szemere die Generale herein und erklärte in deren Gegenwart Dembinski, daß die Armee kein Vertrauen in seine Führung habe und daß er deshalb als Obercommandant unmöglich geworden sei.

Es folgte eine lächerliche Szene. Dembinski hielt eine Rede über das Geheimniß, welches ein Obercommandant auch seinen Unterbefehlshabern gegenüber bewahren müsse und erläuterte dieß drastisch durch eine ungebührliche Mißhandlung seiner Nachtmütze. Nach längerem Parlamentiren erklärte er wiederholt, daß er freiwillig nicht abdanke. Szemere wies ihn darauf an, das Obercommando provisorisch sofort an Görgey zu übergeben. Dembinski weigerte sich, die Dienstbücher herauszugeben und Görgey ließ ihm darauf eine Wache vor die Thür setzen, eine Maßregel, die indessen sogleich von Szemere wieder rückgängig gemacht ward.

Während aller dieser Ereignisse waren Berichte höchst verschiedener Art nach Debrezin an die Regierung gelangt, von Dembinski, von Görgey und Klapka, von Szemere. Während Dembinski das Mißlingen der Offensive auf Görgey und Klapka, allem Anschein nach mehr auf letzteren als auf ersteren schob, beschuldigten diese Dembinski, und Szemere sah nur den bösen Zustand der Armee, daß es so nicht bleiben könne, und berichtete in diesem Sinne über den Ausbruch einer Meuterei, was zu thun er vor dem Richterstuhl jedes Unbefangenen allerdings das größte Recht hatte.

Eine erste Folge der Dembinski'schen Berichte nach Debrezin war, daß am 3. März Klapka ein Schreiben erhielt, durch welches ihm das Commando von Komorn übertragen ward.

Klapka sah darin lediglich eine Intrigue Dembinskis, der ihn von der Armee entfernen und zugleich seinem System, der Behandlung der Divisionen als selbstständiger Körper mit Beseitigung der Corpscommandanten, zufolge der nie zur thatsächlichen Anwendung gekommenen Eintheilung vom 12. Februar, Vorschub leisten wolle. Klapka hatte vollständig Recht mit dieser Voraussetzung. Er lehnte die Commandantschaft von Komorn ab und bat, daß er an der Spitze des 1. Corps der Hauptarmee bleiben dürfe.

Eine zweite Folge nicht bloß der Dembinski'schen, sondern auch der übrigen, einander höchst widersprechenden aber sämmtlich wenig tröstlichen Berichte war, daß am 5. März Kossuth mit Mészáros und Vetter selbst nach Tisza füred hinüber kam, um hier eine Beilegung des Zwiespaltes zu versuchen. Als Resultat dieses Versuches ergab sich endlich, daß Dembinski unmöglich am Ruder bleiben könne. Er ward vorläufig durch Vetter ersetzt.

Zugleich hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, im Commando der Festung Komorn, wo nach der Entsetzung Majthényis der schwache unentschlossene General Török den Befehl übernommen hatte, einen Wechsel eintreten zu lassen. Es wurden zwei Commandanten ernannt, Guyon und Leukey, beide, wie die Obersten Damjanich, Klapka und Aulich zu dieser Zeit zu Generalen befördert. Die beiden Commandanten sollten zusehen, wie sie in die Festung Komorn hineinkämen und wer zuerst von ihnen hineingelangte, sollte das Commando übernehmen.

Damit ging dann auch beim Armeecorps Görgeys die Division Guyon ein und ihre Bestandtheile wurden den drei übrigen Divisionen des Corps zugetheilt.

Ehe wir die neuen Operationspläne der Ungarn besprechen, müssen wir uns noch zur Betrachtung eines Zwischenfalles wenden, der erheblichen Einfluß auf die Anstalten des Fürsten Windischgrätz äußerte.

Verspätete Ausführung der Demonstration über Szolnok.

Wir haben gesehen, wie alle Pläne Dembinskis für das Vorrücken an der Erlau-Gyöngyöser Straße auf das Inslebentreten der Demonstration über Szolnok, welche von dem 3. Armeecorps oder den beiden Divisionen Damjánich und Vécsey ausgeführt werden sollte, berechnet waren. Vor deren Herankunft hatten die Ungarn nur bei Czibakháza das Detachement des Majors Meszterházy, dessen früher Erwähnung gethan worden ist, in diesen Gegenden.

Oesterreichischer Seits stand gegenüber der Banus Jellachich mit 9 Bataillons, 22 Escadrons und 48 Geschützen.

Meszterházy vertheidigte gegen einzelne Unternehmungen der Oesterreicher während der ersten drei Wochen des Februar nicht bloß Czibak-

háza kräftig und glücklich, sondern brachte es auch durch geschickte Demonstrationen dahin, daß der Banus viel bedeutendere Kräfte gegen sich zu haben glaubte, als es in der That der Fall war und um einem Theißübergang der Ungarn auf diesen Strecken der Theiß besseren Widerstand entgegensetzen zu können, den Fürsten Windischgrätz wiederholt um Verstärkungen anging. Dieß lehnte nun Windischgrätz, der eben zu dieser Zeit das Vorrücken an und über die Tarna beschlossen hatte, allerdings ab, wies jedoch Jellachich die von Nugent abgegebene und bei der Hauptarmee erwartete Division Pálffy schließlich zu.

Als am 3. März Windischgrätz die Fortsetzung der Offensive über Poroszló und Tisza füred definitiv aufgab und in eine vertheidigungsweise haltung zur Deckung Pesths und eine erwartungsvolle in Bezug auf einen neuen Angriff der Ungarn zurückfiel, ordnete er folgende Aufstellung seiner Armee an:

Das erste Armeecorps, Jellachich, sollte sich um Kecskemét gegenüber Czibakháza postiren; das zweite, Wrbna, um Czeglédd gegenüber Szolnok; das Corps von Schlick um Jász Berény gegenüber Tisza füred und nahe genug der Erlau-Pesther Straße. Das erste Corps sollte aus seinen bisherigen Stellungen an der Szekler Eisenbahn südwärts nach Kecskemét abrücken, sobald das zweite Corps bei Czeglédd eingetroffen wäre.

Zur Beobachtung des Ueberganges Poroszló-Tisza füred ward einstweilen bei Mezö Tárkány Fürst Lichtenstein — statt des erkrankten Schulzig — mit den Brigaden Kriegern und Fiedler und der Kavalleriebrigade Montenuovo zurückgelassen, zusammen 9 Bataillons, 6 Escadrons und 24 Geschützen. Am 6. Februar besetzte Lichtenstein das von den Ungarn verlassene Poroszló, ließ die Brücke über den Cserö-bach zerstören und marschirte dann am 7., um Schlicks Gros zu folgen, nach Jász Berény ab.

Die Division Ramberg, Brigaden Götz und Jablonowski, welche, seitdem Görgeys Verfolgung aus den Bergstädten keinen Sinn mehr hatte, mit ihrem schwachen Mannschaftsstand bis zum 28. Februar ruhig bei Kaschau geblieben war, brach von dort am 1. März auf, indem sie dem slowakischen Landsturm die Pazifikation der Umgegend überließ und traf am 3. März über Hidas Némethi bei Miskolcz und Forró, also auch in der Nähe der Erlau-Pesther Straße ein.

Ehe nach die Ablösung des ersten Corps durch das zweite an der Szolnoker Eisenbahn bewerkstelligt war, ward jenes von den Ungarn angegriffen.

Das Corps des Banus hatte in den ersten Tagen des März die Brigade Karger — $3^1/_3$ Bataillons, 6 Escadrons, 15 Geschütze und $1^1/_2$ Compagnieen Pionnire — in Szolnok; dahinter bei Abany stand die Brigade Ottinger mit 12 Escadrons und 9 Geschützen; eine Escadron war in der rechten Flanke nach Nagy Körös, also zur Beobachtung von Czibakháza entsendet. Die Division Hartlieb mit den Brigaden Grammont und Rastich (früher Neukädter) stand theils in Czeglédd, theils in Pesth Die Brigade Pálffy, 4 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschütze, ward zwischen dem 1. und 3. März von Mohács nach Pesth befördert. Diese eingeschlossen verfügte Jellachich über 15 Bataillons, 22 Escadrons und 56 Geschütze.

Trotz aller Besorgnisse ward der Sicherheitsdienst vor Szolnok, wo sie einen Brückenkopf am linken Theißufer angelegt und besetzt hatten, so wenig als gegen Czibakháza mit der wünschenswerthen Aufmerksamkeit und Sorgfalt von den Oesterreichern betrieben.

Damjanich und Bécsey hatten in den ersten Tagen des März in ihren beiden Divisionen $14^2/_3$ Bataillons, 17 Escadrons und 36 Geschütze in die Gegend von Szolnok und Czibakháza heraufgebracht. Obgleich der Zweck der ursprünglich angeordneten Demonstration seit dem Rückzuge Dembinski-s von der Tarna und dann gar hinter die Theiß nicht mehr vorlag, waren ihnen doch keine Gegenbefehle zugekommen, wie dieß nach den oben erzählten Vorgängen in Tisza füred sehr erklärlich ist, und sie beschlossen daher, ihre Bewegungen mit dem Angriffe auf Szolnok zu eröffnen.

Vom 2. März ab concentrirte Bécsey seine Division auf Török Sz. Miklós, Damjanich die seinige, die zwischen Szentes und Czibakháza stand, auf letzteren Ort. Bécsey sollte Szolnok in der Front angreifen, Damjanich den Oesterreichern von Czibakháza in die rechte Flanke gehen.

In der Nacht vom 4. auf den 5 März überschritt Damjanich bei Czibakháza mit 7 Bataillons, 11 Escadrons und 20 Geschützen die Theiß und rückte das rechte Ufer aufwärts über Tisza Bárkony nach Tószeg vor, wo er sich zum Gefechte formirte.

Ein Detachement hatte er nach Csongrad hinabgeschickt, um dort die Theiß zu überschreiten und am rechten Ufer den Landsturm aufzubieten.

Bécsey ging in der Nacht zum 5. von Török Sz. Miklós nach Szanda vor; mit 4 Bataillons, 5 Escadrons und 16 Geschützen. Ein Bataillon sendete er nach Bezseny, um dort auf Fähren zur Unterstützung von Damjanich über die Theiß zu setzen.

Damjanich brach am 5. Morgens um 6 Uhr von Tószeg gegen Szolnok auf; seine Avantgarde stieß bald auf österreichische Patrouillen, welche die Brigade Karger allarmirten. Karger ließ den Brückenkopf besetzt und stellte sich mit seinem Gros am rechten Flußufer in dem Winkel zwischen der Eisenbahn und der Theiß auf, seine Reiterei am rechten Flügel.

Um 8½ Uhr griffen zu gleicher Zeit Bécsey den Brückenkopf am linken Ufer und Damjanich die Stellung Kargers am rechten Ufer an.

Während Damjanich ein lebhaftes Geschützfeuer unterhielt, ließ er seine Husaren sich links ausbreiten, um Kargers rechte Flanke zu gewinnen und sich zwischen ihn und Abany zu werfen. Als die Husaren sich weit genug links gezogen hatten, schritt er zum Angriffe mit der Infanterie. Karger wich nach Szolnok. Nun hatte aber Bécsey nach kurzem Kampfe auch den Brückenkopf genommen, eine gründliche Zerstörung der Brücke verhindert und war über diese von der Ostseite in die Stadt eingedrungen.

In dieser kam es zum hartnäckigen Straßenkampfe; Karger suchte nur noch seinen Rückzug zu decken, den er von Abany durch die Husaren abgeschnitten, nothgedrungen in nördlicher Richtung nehmen mußte. An der Zagyvabrücke, auf welche er sich zunächst zurückzog, kam es zu neuem Kampfe. Karger warf, um den Flußübergang der Infanterie und Artillerie zu decken, den Ungarn seine Kavallerie entgegen. Diese aber ward von den Husaren auf die Infanterie an der Brücke getrieben, wo nun eine heillose Verwirrung entstand. Mit großem Verluste hatte Karger um 12 Uhr Mittags die Brücke passirt und konnte sich hinter der Zagyva einigermaßen sicher fühlen.

Sobald Karger am Morgen von der Annäherung der Ungarn unterrichtet war, hatte er eine Lokomotive mit einem Offizier nach Abany entsendet, um Ottinger davon Nachricht zu geben. Ottinger erhielt die Kunde um 8 Uhr Morgens, sammelte sogleich seine 11 Escadrons und 9 Geschütze und ging in der Meinung, daß Karger bei Szolnok halten werde, in der Richtung auf Tószeg vor, um Damjanich in den Rücken zu fassen. Eine halbe Stunde von Tószeg angekommen, konnte er das Gefecht übersehen: Karger war schon in vollem Rückzuge und die Ungarn standen bereits auf dem Eisenbahndamm.

Ottinger wendete sich nun gegen die Eisenbahn nordwärts, überschritt dieselbe und stellte sich Mittags um 12 Uhr quer über die Abany-Szolnoker Straße auf.

Da Karger nicht mehr zu fürchten war, warf Damjanich Ottingern Kavallerie und Artillerie entgegen, was immerhin Karger bei seinem Rückzuge etwas zu Statten kam. Ottinger ging nun auch seinerseits auf Abany zurück, verfolgt von den Husaren, welche seine Arriergarde an einer Stelle, wo der Weg sich zwischen Sümpfen verengt, angriffen, ihr einen Mann tödteten, 8 verwundeten und 4 Munitionswagen abnahmen.

Dieselbe Lokomotive, welche Ottinger die Nachricht vom Anmarsche der Ungarn gebracht hatte, trug sie auch nach Czeglédd zu Hartlieb. Dieser marschirte mit 3 Bataillons, 1 Escadron und 15 Geschützen rechts von der Eisenbahn ab auf Törtöl mit der gleichen Absicht, wie Ottinger, nämlich auf die Rückzugslinie Damjanichs zu wirken. In Törtöl angekommen erfuhr er Kargers Niederlage und Rückzug und ging darauf nach Abany, wo er sich um 5 Uhr Nachmittags mit Ottinger vereinigte. Schon um 1 Uhr Nachmittags war in Ausführung der Befehle des Fürsten Windischgrätz vom 3. März über die neue Aufstellung der Armee auch die Kavalleriebrigade Bellegarde vom 2. Corps in Abany angekommen. Und ebenso zog sich am Abend Karger, da er nicht über die Zagyva verfolgt ward, westlich dorthin.

Die Brigade Karger hatte am 5. März an Todten und Verwundeten 12 Offiziere, 158 M., an Gefangenen und Versprengten 6 Offiziere und 375 M., im Ganzen also 18 Offiziere und 533 Mann verloren. Einschließlich desjenigen Ottingers steigt also der Mannschaftsverlust der Oesterreicher auf 560 M. Pferde waren 317, Geschütze 5 und Munitionskarren 17, außerdem alle Kassen und Bagagen der Brigade Karger eingebüßt worden.

Das Gefecht von Szolnok war unzweifelhaft das glänzendste für die Ungarn, welches sie bisher noch bestanden hatten.

Der neue Operationsplan der Ungarn; Vorbereitungen zu seiner Ausführung. Eindruck des Gefechtes von Szolnok auf den Fürsten Windischgrätz und Anstalten desselben.

Bis zum 9. März, dem Tage, an welchem Vetter definitiv zum Obercommandanten ernannt wurde, wußte eigentlich Niemand recht, wer Obercommandant sei. Görgey und Vetter verabredeten sich über neue Pläne, Görgey gab Befehle aus.

Der neue Operationsplan, welcher festgestellt wurde, beruhte im Wesentlichen auf denselben Grundlagen wie der frühere Dembinski'sche, nur sollte

dieſesmal umgekehrt der Hauptangriff über Czibakháza und das am 5. März eroberte Szolnok geführt werden und dagegen die Demonſtration auf der Erlau-Peſther Straße ſtattfinden.

Für die Demonſtration an der letztern Straße ward das Görgey'ſche Corps beſtimmt; für den Hauptangriff das 3 Corps, nunmehr unter Damjanich vereint, während Bécſey nach Debrezin abberufen ward, das 1. Corps unter Klapka und das 2. Corps unter Répáſy, welches aber zugleich den Brückenkopf von Tisza füred feſthalten ſollte, deſſen Beſtimmung überhaupt einige Zeit in der Schwebe blieb.

Das 1. Armeecorps marſchirte noch am 4. aus ſeinen Cantonnirungen bei Tisza Szöllös ſüdwärts ab und traf am 5., nach dem Gefechte von Szolnok, bei Szanda, am linken Theißufer ein, während das 3. Corps am rechten Ufer bei Szolnok lagerte: Klapka reiste am 5. von Tisza füred ſeinem Corps nach und übernahm bei Szanda deſſen Befehl wieder; auch er ging dann mit ſeinem Corps ans rechte Ufer der Theiß. Hier wollte man warten, bis Görgey die Aufmerkſamkeit des Fürſten Windiſchgrätz auf ſich gezogen habe.

Unterdeſſen brannten die Oeſterreicher am 6. die Brücke über den Cſeröbach öſtlich von Poroszló ab und es ward dadurch unmöglich gemacht, daß Görgey bei Tisza füred ſeinen Uebergang bewerkſtellige, um über Poroszló die Erlau-Peſther Straße zu gewinnen. Er mußte vielmehr den bedeutenden Umweg von Tisza füred über Egyek, Polgár, Lök nach Nakamaz einſchlagen, um von da über die Floßbrücke, welche bei Tokaj die frühere, Ende Januars abgebrannte Jochbrücke erſetzte, das rechte Ufer der Theiß zu gewinnen, dann bei Gesztely die Hernád zu überſchreiten und über Miskolcz weiter zu operiren. Miskolcz konnte er nicht vor der Mitte des Monats erreichen. Früher konnte alſo ſeine Demonſtration keine Wirkung auf die Oeſterreicher äußern.

Von dieſem Allen wurden Damjanich und Klapka am 8. März bei Szolnok unterrichtet. Unter ſolchen Umſtänden nützte es nichts, daß ſie am rechten Theißufer nur wartend ſtehen bleiben; das konnte vielmehr nur die Oeſterreicher aufmerkſam machen und inſoferne lediglich Schaden bringen. Sie kehrten daher in der Nacht vom 8. auf den 9. an das linke Theißufer zurück und verlegten hier ihre Truppen um Török Sz. Miklós in Cantonnirungen.

Erſt am 15. März traf der neue Obercommandant, General Vetter, ſelbſt bei Szolnok ein. Ueber ſeine Ernennung herrſchte durchaus nicht allgemeine Zufriedenheit. Damjanich wollte nicht viel davon wiſſen, ließ ſich aber durch ein Schreiben Koſſuths leicht und ohne Vorbehalt umſtimmen.

Am wenigſten zufrieden war Görgey, er ging ſogar — was bei ſeinem Verſtande kaum glaublich erſcheinen wird — ſo weit, daß er an Klapka in dieſer Zeit ſchrieb, auch ohne Oberbefehlshaber hätten die Corpscommandanten etwas Ordentliches ausrichten können. Es iſt ſchwer begreiflich bei den Anſichten, die er kurz vorher über die Stellung eines Oberbefehlshabers, der abſolut regieren müſſe, nicht conſtitutionell regieren könne, geäußert hatte. Einigermaßen konnte ſich Görgey indeſſen beruhigen, da ihn ja ſeine Aufgabe von dem Obercommando hinreichend trennte, ihm alſo die erſehnte Selbſtſtändigkeit in ziemlich hohem Maße ſicherte.

Das erſte, was Vetter nach ſeiner Ankunft bei Szolnok that, war, daß er das 2. Corps, jetzt unter Aulich, ſüdwärts nach Szolnok herabzog; nur 2 Bataillons und 10 Geſchütze ſollte dieſes Corps im Brückenkopf von Tisza füred zurücklaſſen.

Da die Brücke von Szolnok nach dem Rückzuge von Damjanich abgebrannt war, mußte die Hauptmacht bei Czibakháza ans rechte Theißufer gehen, ſie ward alſo dort hinab gezogen; am 18. März überſchritten dann das 1. und 3. Corps hier den Fluß; am 19. kam auch Aulich mit dem 2. Corps an und am gleichen Tage rückte Vetter mit der ganzen Armee nach Nagy Körös vor.

Wir müſſen nun zuſehen, was ſich in der Zwiſchenzeit bei den Oeſterreichern begeben hatte.

Auf den Fürſten Windiſchgrätz machte die Nachricht von dem Gefechte bei Szolnok am 5. März, die er am 6. erhielt, einen höchſt niederſchlagenden Eindruck; einen ſolchen, daß man dreiſt ſagen kann, wäre die Demonſtration der Ungarn über Szolnok einige Tage vor dem 26. Februar zur Ausführung gekommen, ſo gewann ihre Hauptmacht ſicher die Schlacht von Kápolna, der Weg nach Peſth ſtand ihr offen und was aus der öſterreichiſchen Armee wurde, iſt nur in ſo weit zu ſagen, daß es keinesfalls etwas Gutes ſein konnte.

Windiſchgrätz ordnete nämlich am 6. eine Concentrirung faſt der ganzen Armee nach dem rechten Flügel hin an. Wrbna und Schlick ſollten ſchleunigſt auf Czegléd marſchiren; die Brigaden Deym und Pergen ſollten am 7. in Jász Berény eintreffen Ramberg ward angewieſen, über Kápolna und Árok Szállás gleichfalls nach Jász Berény zu marſchiren. Jellachich, von Wrbna zunächſt unterſtützt, ſollte ſuchen, die Scharte auszuwetzen, welche Damjanich der Brigade Karger beigebracht; er ward wegen der Gegend von Kecskemét damit getröſtet, daß man ſicher wiſſe, es ſtehe dort kein Ungar. Wie ſchon durch die Befehle

vom 3. März bestimmt war, sollte Jellachich um Kecskemét seine Aufstellung nehmen.

Während die Bewegungen zur Concentrirung südwärts gegen Szolnok und Czibakháza im Gange waren, gingen, wie wir gesehen haben, Damjanich und Klapka in der Nacht vom 8. auf den 9. bei Szolnok ans linke Theißufer zurück und verbrannten die Szolnoker Brücke, so daß sich augenblicklich zu ihrer beabsichtigten Vernichtung keine Gelegenheit mehr bot, man hätte denn einen ernstlichen Angriff mit Flußübergang bei Szolnok oder Czibakháza versuchen wollen. So weit gingen aber die Aspirationen des Fürsten Windischgrätz nicht; doch ließ er es bei der Concentrirung südwärts bewenden, da er sicher zu sein glaubte, daß jetzt hier von Czibakháza und Szolnok her der Hauptangriff des Feindes erfolgen werde.

In Folge dessen standen am 12. März das 1. Corps bei Kecskemét, das 2. Corps bei Nagy Körös und Ofen-Pesth, das Schlick'sche, jetzt das 3. Corps zubenannt, bei Czegléd. Die Division Ramberg ward zur Beobachtung der obern Theiß bestimmt und am 11. März angewiesen, von Jász Berény nach Heves vorzurücken, und namentlich gegen Poroszló Streifschaaren zu senden.

Ganz sicher des Hauptangriffes von Süden her konnte aber der Fürst Windischgrätz doch nicht werden und immerdar plagte ihn die Möglichkeit, daß ihn die Ungarn im Süden dennoch bloß zum Narren haben könnten, während sie dann mit einem Male, wie der Blitz über Gyöngyös auf Pesth vordringen könnten.

Am 12. März erhielt die Armee eine neue definitive Eintheilung:

Das 1. Corps unter Jellachich zerfiel in die Divisionen Hartlieb, mit den Brigaden Grammont und Rastich, — Schulzig mit den Brigaden Kleinberger (früher Karger) und Dietrich, Ottinger mit den Brigaden Sedelmayer und Sternberg.

Das 2. Corps unter Wrbna hatte verfügbar bei Nagy Körös nur die Division Csorich mit den Brigaden Wyß und Colloredo und die Kavalleriebrigade Bellegarde von der Division Schwarzenberg; die andern beiden Brigaden dieser Division — Schütte und Liebler — waren in Besatzung zu Pesth, Ofen und Gran.

Das 3. Corps Schlick bestand nunmehr aus der Division Lobkowitz mit den Brigaden Kriegern und Pergen und der Division Franz Lichtenstein mit den Brigaden Fiedler und Parrot.

Die ganze Armee zählte einschließlich der schwachen Division Ramberg höchsten 47000 Mann. *

* S. Beilage C. zu diesem Abschnitte.

Bei der ungeheuren Langsamkeit aller Bewegungen, welche verschuldete, daß wenn kaum eine Stellung eingenommen war, die Umstände, auf welche man sie begründet und berechnet hatte, schon wieder gänzlich geändert waren und bei der vorherrschend defensiven Haltung, welche Windischgrätz glaubte behaupten zu müssen, erscheint die immer deutlicher hervortretende Rathlosigkeit im Hauptquartier des Fürsten gerade nicht wunderbar. Die Neigung zu einer vernichtenden Offensive gegen die Rebellen fehlte wahrhaftig nicht und Windischgrätz hätte ihr sicher volles Genüge gethan, wenn es möglich gewesen wäre, die ungarische Armee bei einem Frühstücke in Pesth zu verspeisen. Da aber dieses nicht anging, so machte nun die gleichfalls vorhandene Neigung, jedem Gedanken einer positiven Handlung eine Legion von Schwierigkeiten entgegenzustellen, die sich in der Ausführung ergeben mußten, sich vorherrschend geltend. Die großartigen Siegeshoffnungen vom Dezember, durch einen Parademarsch nach Pesth den Krieg vollständig zu beendigen, waren längst dahin gesunken; der lange Stillstand der Oesterreicher und der kommende Frühling brachten überall Landsturmhaufen auf die Beine und belebten, wo dieß selbst nicht möglich war, doch den passiven Widerstand, welcher die Verpflegung erschwerte und den Polizeigeist des Fürsten Windischgrätz zu ewigen zersplitternden Detachirungen herausforderte. So trat dem Wunsche, etwas Entscheidendes zu thun, stets bei den ersten Schritten auf jeder Bahn die Besorgniß, daß man zu ohnmächtig dazu sei, entgegen, führte bald theils auf rein defensive Plane zurück, theils in der Hoffnung, hie oder da Verstärkungen zu finden, in die verschiedensten Richtungen, zu beständigem Umschlagen von einem Plan zum andern. Die Corpscommandanten, welche sich nicht von einer starken Hand gehalten sahen, welche kein besonderes Vertrauen in die oberste Führung setzten, erlaubten sich theils auf eigene Faust Abweichungen von erhaltenen Befehlen, bald stellten sie einzeln für sich, bald sogar ins Gesammt oder zu zweien nach vorangegangener Verabredung Anträge, diese oder jene Operation zu unternehmen. Der Fürst Windischgrätz trat diesem Treiben keineswegs mit gebührender Strenge gegenüber. Statt zu befehlen, suchte er sich in seinen Antworten auf solche Anträge wohl gar zu rechtfertigen und nachzuweisen, daß er ja Alles, was man von ihm verlange, schon längst angeordnet habe, wie man es finden würde, wenn man nur so gefällig sein wolle, seine Dispositionen zu lesen. Diese Dispositionen waren nun meistentheils freilich kaum so zu nennen. Weit entfernt bestimmte Anordnungen zu enthalten, könnten sie vielmehr richtiger als Schularbeiten über irgend welche strategischen und taktischen Aufgaben bezeichnet werden; sie enthielten theoretische Betrachtungen in

Dinge über alles Mögliche, was wohl geschehen könnte, keine Bestimmungen was geschehen solle; und sehr wichtige Dinge, die von oben herunter kategorisch hätten festgesetzt werden müssen, wurden oft der Einigung derjenigen Corpscommandanten überlassen, welche mit einander zusammenwirken sollten, was denn für das unbotmäßige Verhalten der Corpsbefehlshaber wenigstens einige Entschuldigung mit sich bringt.

Nicht von Seiten der Ungarn und der Rothen, nein von Leuten, welche den Fürsten Windischgrätz in aristokratischem Sinne und österreichischer Loyalität überboten, wird ihm vorgeworfen, daß er sich in Ofen-Pesth einen Hof gebildet, sich mit Magyaren umgeben, sich in diesem Kreise wohl, ja sehr gemüthlich und heimisch gefühlt habe. Jene Sehnsucht, welche ihn beständig nach Pesth zurückzog, sobald er nur einen Schritt herausgethan hatte, welche ihn dann auch nachgiebig im höchsten Grade machte, wo es sich darum handelte, den Corpscommandanten selbstständig die Thätigkeit zu überlassen, welche er von Rechtswegen unmittelbar hätte leiten sollen, enthält Bestätigungen solcher Behauptungen. Statt zu thaten, klagte endlich der Fürst nur noch: über jede Schwierigkeit, auf welche er stieß, über die Eigenmächtigkeiten seiner Unterbefehlshaber, über den Mangel seines Heeres an leichter Reiterei, während diese in Italien, wo sie wenig zu gebrauchen ist, in Masse vertreten wäre. Was diesen letzteren Punkt betrifft, war allerdings die Hoffnung, mit welcher man sich Anfangs trug, daß die Husaren bei dem ersten Schritte, den die Oesterreicher auf ungarischen Boden thäten, regimenterweise zu ihnen übergehen und ihnen so die fehlende leichte Reiterei geben würden, freilich nicht erfüllt worden.*

Das Gefühl der Schwäche, welches immer hervortrat, sobald die Oesterreicher sich eben zu einem entscheidenden Schritte entschlossen hatten, führte in jener Zeit, da der Fürst den Hauptangriff der Ungarn über Szolnok und Czibakháza erwartete und in Folge davon ohnedieß den Rechtsabmarsch der Armee gegen Süden hin anordnete, wieder einmal, wie es bereits im Februar beabsichtigt war, auf die Idee einer innigen Verbindung der Operationen der Hauptarmee mit derjenigen der Serben und durch Befehl vom 8. März ward General Todorovich angewiesen, sich wo möglich über Teresiopel, Halas und Bádkert mit dem Banus zu vereinigen. In dem letztern erwachte hierüber ein heimwehartiger „Drang nach

* Spottvögel behaupten, die ungarischen Husarenregimenter, über welche factisch der Gegner verfügte, seien in die Ordre de bataille des Fürsten Windischgrätz von vornherein mit aufgenommen worden, wo sie allerdings eine allzu schlechte papierne Hülfe bleiben mußten.

Süden," der allmälig zur fixen Idee ward und in den nächsten Wochen noch manches Unheil bereitete.

Aus der Verbindung mit den Serben wurde vorerst nichts und konnte aus guten Gründen nichts werden, wie es die spätere Erzählung klar genug zeigen wird.

In einer sogenannten Disposition vom 14. März entwickelte Fürst Windischgrätz nun seine Ansichten über dasjenige, was zunächst geschehen solle.

Der positive Gehalt der betreffenden Disposition läßt sich in folgendem zusammenfassen:

Es sollte eine große Rekognoszirung in Gestalt eines Theißüberganges unternommen werden, um dadurch die Ungarn zur Enthüllung ihrer wahren Absichten zu zwingen, und zwar sollte das 1. Corps, Jellachich, von Kecskemét bei Alpár, das 3. Corps unter Schlick von Czegléd bei Szolnok ans linke Theißufer übersetzen; das erstere sich aber nach dem Uebergange, um mit dem 3. in Verbindung zu treten, nordwärts wenden. Das 2. Corps unter Wrbna, oder vielmehr die verfügbaren Truppen desselben, d. h. die Division Csorich mit der Reiterbrigade Bellegarde, sollten am rechten Theißufer zwischen Alpár und Czibakháza vor Nagy Körös als allgemeine Reserve stehen bleiben. Nach Ueberschreitung des Flusses sollten bei Szolnok und Czibakháza solide Brückenköpfe angelegt werden, um solchergestalt die Theiß zu einer tüchtigen Operationsbasis für die Oesterreicher umzuschaffen. Die Offensive gegen Debretzin sollte aber von dieser neuen Operationsbasis an der Mittelheiß aus nur in dem Falle fortgesetzt werden, daß man sich wirklich überzeugte, man habe hier die Hauptmacht der Ungarn gegen sich. Andernfalls könnte ja unterdeß diese Hauptmacht bei Poroszló ans rechte Ufer gehen und dadurch die österreichische Armee in eine sehr unangenehme Lage versetzen. Ramberg sollte in Heves bleiben.

Man erkennt sehr leicht, daß dieser Plan keiner der Anforderungen entspricht, welche an einen Offensivplan gemacht werden müssen. Während ein solcher den Feind in eine von den eigenen Operationen abhängige Lage versetzen und dadurch die Sicherheit der letztern verbürgen soll, wozu vor allen Dingen Entschlossenheit und Schnelligkeit des Zugreifens und Vorschreitens gehört, machte sich hier Fürst Windischgrätz gerade umgekehrt von vornherein vom Feinde abhängig; seine eigene Sicherheit suchte er nicht in der Schnelligkeit des Beginns und der Durchführung der Handlung, sondern gerade in Vorsicht und Langsamkeit des Tastens, welche ihm desto leichter gestatten würden, einen Schritt

zurückzuthun, welche freilich aber auch dem Feinde desto eher gestatten mußten, den ganzen Plan zu durchkreuzen.

Man braucht nicht mehr zu wissen, um mit höchster Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß entweder nicht einmal ein Anfang zur Durchführung dieses Planes gemacht werden oder daß doch die Durchführung nach den ersten Schritten ins Stocken gerathen würde.

Windischgrätz, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, saß nun auch wieder in diesem wichtigen Momente in Pesth, berief Wrbna eben dahin, übertrug dem Banus die Durchführung des Plans und ordnete Schlick dessen Befehlen unter.

Am 15. ward ein Brief Damjanichs, aus welchem hervorzugehen schien, daß die ungarische Hauptmacht doch wieder an der Erlau-Pesther Straße auftreten werde, von österreichischen Streifern aufgefangen. Ward ohnehin die Kriegführung des Fürsten Windischgrätz von jedem Windhauche wie ein schwankendes Rohr bewegt, so erhöhte noch den Uebelstand und setzte ihn in grelleres Licht der Mangel aller zuverläßigen Nachrichten über den Feind. Ein mangelhaft bestelltes Kundschafterwesen ist eine ewige Klage, welcher wir bei österreichischen Heeren begegnen. Daß das ungarische Land gegen Oesterreich aufgeregt, daß Spione von den Oesterreichern schwer zu finden waren, ist eine schwache Entschuldigung. Denn so einig, wie das ungarische Volk hätte sein müssen, damit die Oesterreicher gar keinen brauchbaren Spion hätten auftreiben können, war es durchaus nicht, — und auch unter Verhältnissen, wo diese Entschuldigung gar nicht stichhaltig war, hat es den österreichischen Heeren an einem guten Kundschafterwesen gänzlich gemangelt. Wir sind wohl nicht auf der falschen Fährte, wenn wir die Hauptgründe für diese Erscheinung einmal darin suchen, daß für die österreichischen Generale eigentlich nicht existirt, was außerhalb der Grenzen des gewöhnlichen Dienstschematismus liegt, daß sie an dieses entweder nicht eher denken als bis es zu spät ist oder es selbst so zu sagen unter ihrer Würde halten, daran zu denken, dann in einer sehr übel angebrachten Sparsamkeit. Die Franzosen sind in diesen Beziehungen das gerade Gegentheil der Oesterreicher und ihnen hat es auch in der That in viel ungünstigern Verhältnissen niemals an guten Nachrichten vom Feinde gemangelt.

Bei solcher Sachlage machte nun der Brief des Generals Damjanich, welcher vom 13. März datirt war, sogleich einen Eindruck auf den Fürsten Windischgrätz und erlangte in dessen Augen eine Bedeutung, die er niemals hätte haben sollen.

Windischgrätz wies alsbald den Banus an, das 2. Corps nicht von Nagy Körös vorwärts an die Theiß zu ziehen, damit es im Nothfall

bereiter sei, Ramberg zu unterstützen; er ermahnte ferner den Banus dringend, nach dem Uebergange bei Alpár und Szolnok, um keinen Preis weiter gegen Debrezin vorzudringen, bevor er nicht die Gewißheit erlangt habe, daß die Hauptmacht der Ungarn sich vor ihm befinde. Ramberg sollte sich der höchsten Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen der Ungarn befleißigen.

Diese Anweisungen und Ermahnungen gingen am 16. März ab. An dem gleichen Tage machte der Banus darauf aufmerksam, daß die Uebergänge bei Czibakháza und Alpár, welche er zuerst hätte benutzen wollen, manches gegen sich hätten und theilte mit, daß er dafür mit gesammter Macht bei Szolnok überzugehen gedenke. Auf eine Mitwirkung Todorovichs, welche hauptsächlich zur Benutzung der untern Theißübergänge hätte bestimmen können, sei ohnedieß nicht zu rechnen, da dieser seine serbischen Hülfsvölker kürzlich entlassen habe und danach nur noch über 7 Bataillone und 1900 Reiter, im Ganzen kaum 8000 M. verfüge.

Windischgrätz erklärte sich damit einverstanden, daß der Banus bei Szolnok über die Theiß gehe, obwohl es ihm schiene, daß dabei das Moment der Ueberraschung und der Flankenwirkung verloren gehe. Kaum hatte er aber diese Concession gemacht, als Jellachich schon wieder mit einer neuen Forderung da war: Windischgrätz möge wenigstens noch die Division Ramberg unter seine Befehle stellen, sonst sei er viel zu schwach, um über die Mittelheiß zu setzen. Es bliebe ihm dann nichts weiter übrig, als nach Szegedin hinabzumarschiren, dort Todorovich an sich zu ziehen und nun mit diesem vereint über Groß Wardein (Nagy Várad) gegen Debrezin zu operiren.

Man wird gestehen, daß selten eine verrücktere Idee ausgeheckt ist. Also, um 7000 M. heranzuholen, wollte Jellachich die gute Hälfte der Hauptarmee nach Szegedin entführen, um von dort dann, wer weiß wann, wieder nach dem Norden heraufzukommen. Daß Windischgrätz mit der kleineren Hälfte der Armee dabei den an der Ober- und Mittelheiß weit überlegenen Ungarn auf Gnade und Ungnade Preis gegeben war und daß diese alle wünschenswerthe Zeit gewannen, mit Windischgrätz nach ihrem Belieben zu verfahren, leuchtet Jedermann ein.

Die Sache ward dann auch endlich dem Fürsten Windischgrätz selbst zu toll und er brachte es über sich, sich von Pesth loszureißen und in eigener hoher Person die weite Eisenbahnreise nach Czegléd zu unternehmen, um mit dem Banus zu unterhandeln. Unterhandeln ist das rechte Wort für diesen eigenthümlichen Verkehr eines Obergenerals mit seinem Unterbefehlshaber.

Am 18. sollten denn die Operationen zum Theißübergange beginnen. Das 1. Armeecorps rückte an diesem Tage vor Kecskemét zusammen, am 19. vor Nagy Körös.

Am 19. März, wie wir sahen, war Better mit der ungarischen Hauptarmee von Czibakháza im Marsche gegen Nagy Körös. Es war ein äußerst widriges Wetter, ein starkes Schneegestöber war eingetreten, die Wege in der Theißniederung waren grundlos. Da brachten Kundschafter die Nachricht, zwischen Nagy Körös und Czegléd ständen 60000 Oesterreicher concentrirt.

Nun sprachen sich Damjanich und Aulich, namentlich der erstere, gegen die Fortsetzung des Marsches auf Nagy Körös aus. Die Concentrirung der Oesterreicher dort, stellte Damjanich vor, beweise, daß der Plan der Ungarn verrathen oder durchschaut sei; alle Vortheile desselben fielen damit in sich zusammen. Außerdem rücke nach den neuesten Nachrichten, wie es sich wirklich verhielt, Görgey bereits von Gesztely über Miskolcz gegen die Tarna und die große Pesther Straße hinab; unter seinem Schutze könne die Hauptarmee jetzt auf dem kürzeren Wege über Tiéza füred und Poroszló die Theiß überschreiten und die Pesther Straße gewinnen. Dieses würde jedenfalls das zweckmäßigere sein; immerhin würde die Bewegung über Czibakháza nicht umsonst gewesen sein; Windischgrätz werde hier immer noch den Hauptangriff erwarten und sich unendlich verwundern, wenn dieser nun von einer ganz andern Seite herkomme.

Damjanich, dem sich Aulich anschloß, stimmte daher für den Rückzug ans linke Theißufer. Better wich nach einigem Widerstande, namentlich basirt auf die Schädlichkeit öfteren Wechsels der Pläne und ziellosen Hin- und Hermarschirens, ihren Vorstellungen und führte vom 20. auf den 21. März die Armee an das linke Theißufer zurück. Am 22. bezogen das 1. und 3. Corps Quartiere um Török Sz. Miklós, das 2. Corps um Mezö Tür am Beretlyo.

Kossuth, der sich hier beim Heere einfand, war untröstlich darüber, daß aus der Offensive wieder nichts geworden sei, und ließ sich nur schwer überreden, daß man mit dem Zurückgehen das bessere Theil erwählt habe. Auch die Stimmung der Soldaten war durchaus keine erfreuliche; die Generale gaben sich alle erdenkliche Mühe sie zu heben und benutzten dazu vor allem die Siegesnachrichten, welche eben von Bem aus Siebenbürgen eingetroffen waren.

Es ward nun in Török Sz. Miklós der neue Operationsplan verabredet, an welchem man unter allen Umständen festhalten wollte.

Derselbe war sehr einfach: Better sollte das 1., 2. und 3. Corps nach Tiéza füred führen, hier die Theiß überschreiten, sich an der großen Straße über Czegléd nach Pesth mit dem 7. Corps vereinigen und so mit gesammter Macht gegen die Hauptstädte vordringen, alles vor sich niederwerfen, was ihm in den Weg träte.

Die Reservedivision Asboth sollte von Ujvárosi nach Szolnok und Czibakháza hinabrücken, die Besatzungen dort verstärken und durch Demonstrationen den Damm in dem Glauben erhalten, daß er noch die ungarische Hauptarmee sich gegenüber habe. Die Division Asboth zählte 3 Bataillons, 3 Escadrons und 2 Batterieen.

Wir unterlassen es bei diesem Abschnitte, die Ereignisse auf den Nebenkriegsschauplätzen einzuschalten, um sie erst später nachzuholen, da die Vorgänge auf dem Haupttheater des Krieges nunmehr einen so entscheidenden Einfluß gewinnen, daß neben ihnen für einige Zeit alles Andere verschwindet.

A.

Zusammensetzung des 2. Corps der Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz unter F.-M.-L. Gr. Wrbna am 23. Februar 1849 und den folgenden Tagen.

Division F.-M.-L. Csorich.

Brigade G.-M. Wyß: 2. Jägerbataillon, 1. Bataillon Schönhals Nr. 29, 3. Bataillon Fürstenwärther Nr. 56, 1. Landwehrbataillon Baden Nr. 59, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers Nr. 7, Kavalleriebatterie Nr. 2, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Brigade G.-M. Fürst Colloredo: 4 Compagnieen des 6. Jägerbataillons, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 1. Landwehrbataillon Baumgarten (4 Comp.) Nr. 21, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 8, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Divisionsartillerieresерve: 12pfdr.-Batterie Nr. 3, 6pfdr.-Batterieen Nr. 10 und 11.

Division F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.

Brigade G.-M. Dietrich: 2. Bataillon Wimpffen Nr. 13, componirtes Bataillon Eckert, 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer (jedes dieser 3 Bataillons hatte nur 4 Compagnieen), 3 Compagnieen vom 4. Bataillon des 2. Banalgrenzregiments, 1 1/2 Batterieen.

Am 18. sollten denn die Operationen zum Theißübergange beginnen. Das 1. Armeecorps rückte an diesem Tage vor Kecskemét zusammen, am 19. vor Nagy Körös.

Am 19. März, wie wir sahen, war Vetter mit der ungarischen Hauptarmee von Czibakháza im Marsche gegen Nagy Körös. Es war ein äußerst widriges Wetter, ein starkes Schneegestöber war eingetreten, die Wege in der Theißniederung waren grundlos. Da brachten Kundschafter die Nachricht, zwischen Nagy Körös und Czegléd ständen 60000 Oesterreicher concentrirt.

Nun sprachen sich Damjanich und Aulich, namentlich der erstere, gegen die Fortsetzung des Marsches auf Nagy Körös aus. Die Concentrirung der Oesterreicher dort, stellte Damjanich vor, beweise, daß der Plan der Ungarn verrathen oder durchschaut sei; alle Vortheile desselben fielen damit in sich zusammen. Außerdem rücke nach den neuesten Nachrichten, wie es sich wirklich verhielt, Görgey bereits von Gesztely über Miskolcz gegen die Tarna und die große Pesther Straße hinab; unter seinem Schutze könne die Hauptarmee jetzt auf dem kürzeren Wege über Tisza füred und Poroszló die Theiß überschreiten und die Pesther Straße gewinnen. Dieses würde jedenfalls das zweckmäßigere sein; immerhin würde die Bewegung über Czibakháza nicht umsonst gewesen sein; Windischgrätz werde hier immer noch den Hauptangriff erwarten und sich unendlich verwundern, wenn dieser nun von einer ganz andern Seite herkomme.

Damjanich, dem sich Aulich anschloß, stimmte daher für den Rückzug ans linke Theißufer. Vetter wich nach einigem Widerstande, namentlich basirt auf die Schädlichkeit öfteren Wechsels der Pläne und zielloſen Hin- und Hermarschirens, ihren Vorstellungen und führte vom 20. auf den 21. März die Armee an das linke Theißufer zurück. Am 22. bezogen das 1. und 3. Corps Quartiere um Török Sz. Miklós, das 2. Corps um Mezö Tür am Beretlyo.

Kossuth, der sich hier beim Heere einfand, war untröstlich darüber, daß aus der Offensive wieder nichts geworden sei, und ließ sich nur schwer überreden, daß man mit dem Zurückgehen das bessere Theil erwählt habe. Auch die Stimmung der Soldaten war durchaus keine erfreuliche; die Generale gaben sich alle erdenkliche Mühe sie zu heben und benutzten dazu vor allem die Siegesnachrichten, welche eben von Bem aus Siebenbürgen eingetroffen waren.

Es ward nun in Török Sz. Miklós der neue Operationsplan verabredet, an welchem man unter allen Umständen festhalten wollte.

Derselbe war sehr einfach: Vetter sollte das 1., 2. und 3. Corps nach Tisza füred führen, hier die Theiß überschreiten, sich an der großen Straße über Gyöngyös nach Pesth mit dem 7. Corps vereinigen und so mit gesammter Macht gegen die Hauptstädte vordringen, alles vor sich niederwerfen, was ihm in den Weg träte.

Die Reservedivision Asboth sollte von Ujváros nach Szolnok und Czibakháza hinabrücken, die Besatzungen dort verstärken und durch Demonstrationen den Banus in dem Glauben erhalten, daß er noch die ungarische Hauptarmee sich gegenüber habe. Die Division Asboth zählte 3 Bataillons, 3 Escadrons und 2 Batterieen.

Wir unterlassen es bei diesem Abschnitte, die Ereignisse auf den Nebenkriegsschauplätzen einzuschalten, um sie erst später nachzuholen, da die Vorgänge auf dem Haupttheater des Krieges nunmehr einen so entscheidenden Einfluß gewinnen, daß neben ihnen für einige Zeit alles Andere verschwindet.

A.

Zusammensetzung des 2. Corps der Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz unter F.-M.-L. Gr. Wrbna am 23. Februar 1849 und den folgenden Tagen.

Division F.-M.-L. Csorich.

Brigade G.-M. Wyß: 2. Jägerbataillon, 1. Bataillon Schönhals Nr. 29, 3. Bataillon Fürstenwärther Nr. 56, 1. Landwehrbataillon Baden Nr. 59, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers Nr. 7, Kavalleriebatterie Nr. 2, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Brigade G.-M. Fürst Colloredo: 4 Compagnieen des 6. Jägerbataillons, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 1. Landwehrbataillon Paumgartten (4 Comp.) Nr. 21, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 8, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Divisionsartillerieresерve: 12pfdr.-Batterie Nr. 3, 6pfdr.-Batterieen Nr. 10 und 11.

Division F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.

Brigade G.-M. Dietrich: 2. Bataillon Wimpffen Nr. 13, componirtes Bataillon Eckert, 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer (jedes dieser 3 Bataillons hatte nur 4 Compagnieen), 3 Compagnieen vom 4. Bataillon des 2. Banalgrenzregiments, 1 1/2 Batterieen.

Brigade G.-M. Fürst Colloredo: 4 Compagnieen vom 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 1. Landwehrbataillon Paumgartten Nr. 21 (4 Compagnieen), 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Division F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.

Brigade G.-M. Schütte (Garnison von Gran und Ofen): Grenadierbataillone Fischer, Richter und Bitermann, 6pfdr.-Batterie Nr. 12.

Brigade G.-M. Liebler (in Ofen-Pesth): Grenadierbataillone Schneider, Martini und Rattay, 4. Bataillon Hohenlohe Nr. 17 (4 Compagnieen), 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Brigade G.-M. Bellegarde: Auersperg Cürassiere, 4 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, 5 Escadrons Civallart Ulanen, Kavalleriebatterie Nr. 4.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterieen Nr. 10 und 11, 1/2 Kavalleriebatterie Nr. 6, Raketenbatterie Nr. 15, 12pfdr.-Batterieen Nr. 3 und 4, Pionnircompagnie von Nr. 8.

Im Ganzen 15 Bataillons, 15 Escadrons, 63 Geschütze und 1 Pionnircompagnie oder ungefähr 14000 M.

3. Armeecorps F.-M.-L. Gr. **Schlick.**

Division F.M.-L. Fürst Lobkowitz.

Brigade G.-M. Kriegern: 2 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Warasdiner St. Georger, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1. Landwehrbataillon Parma Nr. 24, 3. Bataillon Rugent Nr. 30, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade G.-M. Pergen: 3. Bataillon Warasdiner Kreuzer, 3. Bataillon Erzh. Wilhelm, 3. Bataillon Kudelka Nr. 40, 2. Bataillon Latour (später Benedek) Nr. 28, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Division F.-M.-L. Fürst Franz Lichtenstein.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan, 1. Bataillon Ottochaner, 2. Bataillon Hartmann Nr. 9, 3. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10, 6pfdr.-Batterie Nr. 3.

Brigade G.-M. Parrot: Prinz Carl von Preußen Cürassiere Nr. 8 (6 Escadrons), 2 Escadrons Sunstenau Cürassiere Nr. 2, 4 Escadrons Kaiser Chevauxlegers Nr. 1, 3 Escadrons Kreß Chevauxlegers, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Corpsgeschützreserve: Schlick'sche 6pfdr.-Batterie, gallizische Raketenbatterie Nr. 11, 1/2 Raketenbatterie Nr. 12, 12pfdr.-Batterieen Nr. 5 und 11.

Im Ganzen 12 1/2 Bataillons, 15 Escadrons, 51 Geschütze, oder ungefähr 11000 M.

Geschützhauptreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 4, Cavalleriebatterieen Nr. 1, 7, 8, 11, Raketenbatterieen Nr. 13, 17, 23, 12pfdr.-Batterieen Nr. 6, 7 und 8.

Im Ganzen 11 Batterieen mit etwa 2500 M. Von den Batterieen waren aber nur 6 1/2 bei der Armee; die übrigen 4 1/2 detachirt in Gran, Raab und beim Corps von Simunich vor Komorn.

Pionnircorps: 6 Compagnieen mit 10 bespannten und einer unbespannten Brückenequipagen, von den Compagnieen war eine bei Simunich detachirt.

Ferner sind zur Armee noch zu zählen:

die Division Simunich vor Komorn; vgl.

die Division Ramberg mit den Brigaden Götz und Jablonowski (vgl. Beilagen zum dritten Abschnitt);

seit 22. Februar in Kaschau und augenblicklich auf dem dienstbaren Stand kaum 4500 M. zählend.

Sechster Abschnitt.

Vom Beginne der glücklichen Offensive der Ungarn bis zum vollständigen Entsatze der Festung Komorn.

Ende März bis Ende April 1849.

vorrückte, zog sich Ramberg unverweilt auf Jász Apáthi zurück, zumal ihm die allerdings falsche Nachricht zugekommen war, daß auch Klapka mit 15000 M. gegen ihn marschire, vielleicht veranlaßt durch Demonstrationen von Tisza füred her oder auch durch Gerüchte, die dem Zurückgehen der Hauptarmee Vetters hinter die Theiß voraufeilten.

Der Bericht Rambergs über diese Kundschaften warf den Fürsten Windischgrätz augenblicklich aus allen seinen Offensivgedanken zurück und ließ ihn nur noch an die Deckung Pesths denken. Zu dem Ende ward Ramberg angewiesen, von Jász Apáthi über Árok-Szállás nach Hatvan an der großen Pesther Straße abzumarschiren; gleichfalls nach Hatvan sollten auch Csorich von Jász Berény und Schlick von Czegléd abrücken. Jellachich dagegen sollte mit dem ersten Corps die Stellung von Nagy Körös verlassen, nach Czegléd gehen, sich hier an der Szolnoker Eisenbahn concentriren und die Uebergänge von Szolnok und Czibakháza beobachten. Ein Bataillon der Pesther Garnison mit 4 Escadrons und 24 Geschützen ward augenblicklich nach Hatvan vorgesendet, um sich den aus dem Süden und Osten dahin dirigirten Truppen anzuschließen.

Nachdem sich Ramberg bei Görgeys Annäherung vor diesem zurückgezogen hatte, fand es der letztere überflüssig, noch weiter gegen Süden zu gehen und beschloß vielmehr sich nordwärts auf die große Straße nach Pesth zurückzuwenden und gegen Hatvan zu demonstriren, um desto sicherer und desto mehr österreichische Truppen aus dem Süden wegzulocken.

Dieß wollte er natürlich in der Meinung, daß es nach wie vor bei der Ausführung der Bewegung von Vetters Hauptarmee über Czibakháza, Nagy Körös und Nagy Káta gegen Pesth sein Bewenden habe. Am 22. aber erhielt er nun die Nachricht, daß diese Operation aufgegeben sei, daß die Hauptarmee in den nächsten Tagen bei Tisza füred ans rechte Theißufer gehen werde und daß Görgey diesen Uebergang decken solle, indem er bei Erdö-Telek und Besenyö Stellung nehme.

Hienach ward nun verfahren. Aber es ist kaum nöthig zu sagen, daß Görgey höchst unzufrieden damit war, daß wieder einmal eine Operation nicht aus dem ersten Keime herausgekommen, und sehr geneigt war, an Vetters Befähigung zum Obercommando fast noch mehr als an derjenigen Dembinskis zu zweifeln.

Da nun Görgey zunächst nichts unternahm, so trat ein Stillstand in den Operationen ein und Ramberg berichtete darüber an Windischgrätz.

Concentrirung der ungarischen Hauptmacht. Gedanken und Pläne des Fürsten Windischgrätz in den letzten Tagen des März.

Am 23. März brach Vetter mit dem 1., 2. und 3. Armeecorps aus der Gegend von Török, Sz. Miklós und Mezö Tür auf und erreichte mit der Spitze am 25. März Tisza füred. Hier begann am 25. noch das 2. Corps den Theißübergang, am 26. folgte das 3. und am 27. das 1. Armeecorps. Am 28. war daher die ganze Armee der Ungarn am rechten Theißufer zwischen Kápolna, welches Görgey sowie die Tarnalinie weiter unterhalb bei Bod schon am 27. besetzt hatte, und Poroszló concentrirt.

Auf die letzten Berichte Rambergs über das Stillestehen Görgeys, ja sogar von einem theilweisen Abmarsch desselben auf Erlau schüttelten den Fürsten Windischgrätz allerhand neue Gedanken hin und her, nur auf den kam er nicht, einmal seine gesammte Streitmacht kräftig zusammenzufassen und nun auf einen der Feinde loszugehen, die er vor sich haben konnte, um endlich einmal zu sehen, und aus den Träumereien und Hallucinationen herauszukommen.

Görgeys Verhalten, das schien dem Fürsten Windischgrätz klar, beweise, daß er nicht zu einem entscheidenden Schlage bestimmt sei, sondern nur zu einer Demonstration, daß er etwas maskire.

Was war aber dieses etwas? auf welchen Straßen sollte es vor sich gehen?

Jedenfalls nicht auf der großen Pesther Straße, denn dort stand ja Görgey, der zum Maskiren bestimmte.

Dann blieb noch zweierlei: entweder die Ungarn beabsichtigten einen großen Schlag gegen den Banus, nachdem sie die österreichische Hauptmacht nordwärts gelockt hätten, auf die Erlau Pesther Straße, oder sie beabsichtigten einen großen Schlag über Losoncz zum Entsatze des jetzt ernstlich belagerten Komorn, während sie südwärts dieser Linie wieder an der Erlau Pesther Straße die österreichische Hauptmacht fesselten.

Sonderbarer Weise hatten die Oesterreicher von Vetters ganzem Theißübergange bei Czibakháza am 18. und 19. März und dem Vorrücken desselben in der Richtung auf Nagy Körös nicht das mindeste bemerkt; sie erfuhren die ganze Sache erst am 21. März, als also Vetter schon wieder ans linke Theißufer zurück war.

Asboth, der von Czibakháza aus mit großer Geschicklichkeit demonstrirte, brachte den Banus und durch diesen Windischgrätz auf den Glauben, daß

hier noch die ganze ungariſche Hauptarmee zu einem neuen Uebergange bereit ſtehe. Danach ſchien denn Jellachich das Schlachtopfer ſein zu ſollen; andererſeits ließen doch die Nachrichten über einen Marſch Görgey'ſcher Truppen aus der Gegend von Maklár nach Erlau wieder vermuthen, daß am Ende Simunich vor Komorn das Schlachtopfer ſein ſolle.

Nun wollte der Fürſt Windiſchgrätz ſich gegen dieſe beiden Möglichkeiten ſicher ſtellen und am 22. wurden daher die erſt am 20. ertheilten Befehle für eine Concentrirung bei Hatvan ſchon wieder abgeändert.

Jellachich bleibt bei Czegléd, wo er ſchon am 21. eingetroffen iſt, und von wo er die Brigade Raſtich, verſtärkt durch 3 Escadrons, nach Abany vorgeſchoben hat; bei Hatvan wird nur Eſorich concentrirt: Ramberg dagegen muß nach Waitzen marſchiren, und Schlick nimmt eine Aufſtellung bei Jász Berény zwiſchen Czegléd und Hatvan, damit er je nach den Umſtänden entweder auf den einen Punkt oder auf den andern gezogen werden könne. Dieſe Aufſtellung ſollte am 24. März vollendet ſein. Die bei Hatvan concentrirten Truppen deckten nicht bloß unmittelbar die große Straße nach Peſth, ſie konnten auch über Waitzen vereint mit Ramberg auf Loſoncz denjenigen ungariſchen Corps zunächſt entgegengeworfen werden, welche auf dieſer Straße durch die Gebirge zum Entſatze von Komorn marſchiren wollten.

Die Beſorgniſſe wegen eines Entſatzes von Komorn waren übrigens nicht neu beim Fürſten Windiſchgrätz und er hatte deshalb ſchon vor einiger Zeit einem Detachement, welches unter Oberſt Almáſy zu Neuſohl ſtand, 1 Escadron und 2 Compagnieen, Befehl ertheilt nach Loſoncz zu marſchiren; jetzt ward auch noch ein Bataillon mit 2 Geſchützen unter Oberſt Zagitczek von Waitzen aus eben dahin geſendet. Beide ſollten am 24. März in Loſoncz eintreffen.

Eben dieſe Maßregel war vom Schickſale beſtimmt, Windiſchgrätz in der Meinung, daß es die Ungarn unmittelbar auf einen Entſatz von Komorn abgeſehen hätten, bald definitiv zu beſtärken.

Almáſy und Zagitczek waren ſchon am 23. Abends in Loſoncz eingetroffen.

Wie früher erzählt worden iſt, hatte Görgey von Miskolcz aus ein Detachement unter dem gewandten Parteigänger Benitzky nordwärts nach Kaſchau geſendet, um dort die ſlowakiſchen Freiſchaaren auseinanderzutreiben. In ein paar Tagen hatte Benitzky trotz der Schwäche ſeiner Abtheilung dieſe Aufgabe gelöst und Görgey erhielt ſeine Meldung hierüber ſchon am 19. In dieſer Zeit hatte Görgey, wie auch aus früher Erzähltem hervorgeht, zunächſt die Abſicht, mit Ramberg bei Heves anzubinden. Aber da

er vorausſah, daß dieſer ihm ausweichen möchte, war er für ſolchen Fall entſchloſſen, auf die große Straße zurück und gegen Hatvan vorzugehen. Dabei konnte ihm nun ſehr zu Statten kommen, wenn die Oeſterreicher auf die Idee gebracht würden, daß Seitens der Ungarn ein Entſatz von Komorn beabſichtigt würde. Er ertheilte daher unverweilt Benitzky den Befehl, ſich von Kaſchau ſüdwärts auf die Straße von Loſoncz zu werfen und auf dieſer ſeine Streifereien fortzuſetzen.

Schon am 21. März erreichte Benitzky Putnok und am 22. Rima Szombath. Hier erfuhr er, daß am 23. Oeſterreicher in Loſoncz angeſagt wären. Die Stärke derſelben ward ihm ziemlich richtig angegeben und obgleich er daraus ſchließen mußte, daß das öſterreichiſche Detachement dem ſeinigen mehr als doppelt überlegen ſein würde, beſchloß er doch, einen Ueberfall zu verſuchen. Am 23. Abends, nachdem ſeine Truppen genügend ausgeruht hatten, brach er deßhalb von Rima Szombath auf; in Osgyán, wo er den erſten Halt machte, erhielt er noch nähere Nachrichten; nach Mitternacht verließ er Osgyán und kam ohne irgend bemerkt zu ſein, nach Apátfalva. Obgleich den Oeſterreichern Loſoncz nicht gerade als ein Ruheposten angewieſen war, iſt es doch ſehr erklärlich, daß ſie, eben erſt angekommen, den Sicherheitsdienſt noch nicht in genügender Weiſe organiſirt hatten. Mit guten Führern verſehen, von einem Schneegeſtöber begünſtigt, drang ſo Benitzky faſt ohne entdeckt zu ſein, in die Stadt und brachte, von deren Einwohnern unterſtützt, dem öſterreichiſchen Detachement eine erbärmliche Niederlage bei. Dasſelbe büßte 7 Offiziere, 206 M., 56 Pferde, eine Standarte und eine Kaſſe ein. Mit dem Reſt ſeiner Mannſchaft zog ſich Almáſy am 24. und 25. über Ludány auf Balaſſa Gyarmath an der Eipel und am 26. nach Waitzen zurück.

In ſeinem Berichte über die erlittene Niederlage gab Almáſy, indem er mit zehn multiplizirte, die Stärke der Ungarn zu 6000 M. an. Windiſchgrätz erhielt dieſen Bericht am 25. März. Er ſah natürlich in dem Detachement Benitzkys die Avantgarde mindeſtens eines ſtarken ungariſchen Armeecorps, wenn nicht der Hauptarmee; für ihn war alſo nun die Hauptangriffsrichtung der Ungarn klar. Gleichzeitig aber waren Berichte von anderer Seite her eingelaufen, die auch einen andern als den Fürſten Windiſchgrätz in eine gelinde Verzweiflung hätten verſetzen können.

Das enfant terrible der Armee, der phantaſiereiche Banus, hatte noch nicht genug daran, nur allein die Ruhe ſeines alten Antonius zu ſtören; neuerdings ſuchte er zu dieſem Zwecke auch noch ſich des ganz modernen und demagogiſchen Mittels der Aſſociation zu bedienen. Gegenwärtig war er mit dem tapfern Schlick aſſociirt. Jellachich hatte Nachrichten

über die Märſche der Vetter'ſchen Armee von Czibakháza nach Tisza füred: während aber dieſe Märſche gerade von ihm ab, von Süden nach Norden leiteten, ſchloß er aus ſeinen Nachrichten das Umgekehrte, daß ſie von Norden nach Süden giengen und ihm ein Hauptſchlag drohe. Nun forderte er ſelbſtverſtändlich Verſtärkungen von Windiſchgrätz; aber damit war es ihm nicht genug, er wendete ſich auch direkt an Schlick, dieſer möge ihm beiſpringen, und Schlick verließ wirklich noch am 24. auf eigene Fauſt ſeine Stellung bei Jász Berény, um nach Alberti an der Eiſenbahn zu marſchiren und dort ſich hinter Jellachich aufzuſtellen.

An Windiſchgrätz ſchrieb er darüber, als ob ſich die Sache von ſelbſt verſtände; bei Jász Berény, ſagte er, habe er vom Feinde nichts, oder ſo gut wie nichts gegen ſich; die Wege in der dortigen Gegend ſeien abſcheulich und drohten mit dem einbrechenden Frühjahr noch grundloſer zu werden, ſo daß ſie jede Operation verhinderten. Deshalb ſei er dem Wunſche des Banus gern nachgekommen. Auch an guten Rathſchlägen ließ es Schlick nicht fehlen und auch er rückte jetzt als Verbündeter des Banus wieder mit dem Projekt heraus, dieſen nach dem Süden ziehen zu laſſen, damit er ſich dort mit Todorovich vereinige: darauf könne er ja dann ſogleich zur Hauptarmee zurückkommen.

Windiſchgrätz war ſehr wild; hätte Schlick noch zu jener Klaſſe der Zweifüßler gehört, mit denen nach des Fürſten Anſichten noch der Menſch nicht anfängt, er wäre ſtandrechtlich aufgehängt worden; aber Schlick war ſogar über den Baron hinaus und Windiſchgrätz hatte für ihn und über ihn nur zarte elegiſche Klagen, theilweis in das Gewand neuer Befehle gekleidet.

Das Hauptmotiv dieſer letztern war die Deckung der Komorner Straße.

Ramberg ward demgemäß angewieſen, ſogleich von Waitzen nach Balaſſa Gyarmath zu marſchiren; Cſorich mit 6 Bataillons und 6 Escadrons ſollte zu Rambergs Unterſtützung nach Waitzen aufbrechen und den Reſt ſeiner Diviſion, 2 Bataillons und 7 Escadrons unter Bellegarde bei Gödöllö aufſtellen, Schlick ſollte in aller Eile gleichfalls nach Gödöllö kommen. Die Aufgabe des Banus blieb die alte. Dieſe Befehle wurden am 25. März ausgefertigt.

Am 27. hatte darauf die öſterreichiſche Armee nachfolgende Stellung:

die Diviſion Ramberg, mit dem von Loſoncz vertriebenen Detachement Almáſy vereinigt, in Balaſſa Gyarmath;

die Diviſion Cſorich in Waitzen, wo ſie am 26. Abends eingetroffen war;

vom Schlick'ſchen Corps* die Diviſion Lobkowitz bei Gödöllö und

die Diviſion Lichtenſtein bei Tapio Bicske ſüdlich Nagy Káta; am 28. kam dieſe Diviſion auf ihrem Marſche nach Gödöllö bis Dány und Koka;

Jellachich in Czegléd, mit der Brigade Raſtich in Szolnok.

Zur Zeit als dieſe Stellung eingenommen ward, meldete der Banus einmal über das andere, nicht bloß, daß er bedeutende feindliche Streitkräfte ſich gegenüber, ſondern auch, daß er ſolche in ſeiner rechten Flanke, alſo etwa in der Gegend von Kecskemét habe. Von Schlick liefen dagegen Rapporte ein, daß ſich ungariſche Maſſen an der Tarna aufhäuften. Wir wiſſen, daß dieß letztere richtig war; auch in den Augen des Fürſten Windiſchgrätz hätten bei dem nicht eben furchtſamen Charakter Schlicks die Berichte dieſes Generals als die glaubhafteſten erſcheinen müſſen. Indeſſen lag Komorn dem Fürſten Windiſchgrätz am meiſten auf dem Herzen und wenn dieſer Gedanke auch an ſich kein falſcher war, war es doch jedenfalls nicht richtig, dabei vorauszuſetzen, die Ungarn würden auf den Entſatz Komorns losſteuern, ohne vorher den Verſuch gemacht zu haben, die öſterreichiſche Hauptarmee, wo ſie auch ſtände, zu ſchlagen. Und gerade dieſe Vorausſetzung machte der Fürſt; der Salto mortale der Ungarn über Rima Szombath, Loſoncz und Balaſſa Gyarmath um Ofen-Peſth herum, war das Geſpenſt, welches ihn beſtändig plagte. Man weiß wirklich nicht zu ſagen, was bei einiger Aufmerkſamkeit und Thätigkeit der öſterreichiſchen Armee ein ſolcher Luftſprung der Ungarn ihr hätte ſchaden können.

Allmälig gelangte Fürſt Windiſchgrätz zu der Idee, es ſei doch wohl das Geſcheutrſte, wenn man ſich einmal ſichere Kunde von der Stellung der Ungarn zu verſchaffen und dieß durch ein Vorgehen zu erzielen ſuche. Nach Schlicks Rapporten war zu vermuthen, daß man auf der Straße über Gyöngyös am erſten Sicherheit erlangen werde. Indeſſen getraute ſich eben wegen der gefährlichen, allerdings nur in ſeinen Träumen exiſtirenden Umſtände auf der Straße von Loſoncz der Fürſt lange nicht, zu dieſem außerordentlichen, wie es ſchien ſeiner Meinung nach noch nie dageweſenen Mittel zu greifen.

Da brachte am 30. März ein Bericht Cſorichs etwas Licht und Muth in das Hauptquartier. Die Ungarn, hieß es in dieſer Meldung, hätten die Eipelbrücken zwiſchen Balaſſa Gyarmath und Loſoncz zerſtört. Hatten ſie das ſelbſt gethan, ſo wollten ſie offenbar dieſe Straße

* S. Beilage B. zu dieſem Abſchnitte.

vorerſt nicht benutzen; man konnte alſo wegen des gefährlichen Luftſprunges einige Nächte ruhig ſchlafen und einige Tage etwas auf der Erlauer Straße wagen.

Für dieſes Waguiß ward am 31. März eine Dispoſition herausgelaſſen. Ihr zufolge ſollte Schlick mit ſeinem Corps eine große Rekognoszirung unternehmen; am 1. April ſollte er bis Bagh, am 2. bis Hatvan, am 3. bis Gyöngyös, welches 7 Meilen von Gödöllö entfernt iſt, vorgehen, aber in keinem Falle über Gyöngyös hinaus. Stieße er in ſeinem Vormarſche auf überlegene feindliche Kräfte, ſollte er ſich auf Bagh in die Stellung hinter das Galgaflüßchen, welches wie die Tarna der Zagyva zuſtrömt, zurückziehen.

Ramberg in Balaſſa Gyarmath ward angewieſen trotz des myſteriöſen Abbruches der Elpelbrücken ſeine Aufmerkſamkeit gegen Loſoncz hin zu verdoppeln und für den Fall, daß er von Waitzen und Peſth abgedrängt, gezwungen würde, ſeinen Rückzug am linken Donauufer zu bewerkſtelligen, bei Kémend eine Brücke über die Gran zu werfen.

Eſorich ſollte als gemeinſame Reſerve für Ramberg einerſeits und für Schlick andererſeits in Waitzen ſtehen bleiben und zur Unterſtützung des letztern eine Streifpartie von 4 Escadrons oſtwärts durch die Berge am 1. April bis Nagy Berczel (nordweſtlich Szirák), am 2. bis Sz. Jacob (ſüdlich Pásztó), am 3. bis Göngyös ſenden, wo ſich dieſelbe mit Schlick zu vereinigen hätte.

Das Corps des Banus ward an der Szolnoker Eiſenbahn dergeſtalt gegen Peſt hin zurückgezogen, daß es im Stande ſei, Schlick vorkommenden Falls zu unterſtützen. Am 2. April ſollte es ſich an der Eiſenbahn nach Alberti, am 3. nach Monor zurückziehn und beſtändige Verbindung mit Schlick unterhalten.

Endlich ward noch auf eine entferntere Unterſtützung Rechnung gemacht, um den Ungarn, falls ſie mit Umgehung des Fürſten über Loſoncz auf Komorn marſchiren wollten, einen heilſamen Schrecken einzujagen. Durch ein Handſchreiben vom 24. März, von welchem Windiſchgrätz unterrichtet war, hatte nämlich Kaiſer Franz Joſeph den Commandirenden in Gallizien, General der Kavallerie, Baron Hammerſtein, aufgefordert, ein Corps von beiläufig 10000 M.* zuſammenzuziehen und dieſe über Kaſchau zur Unterſtützung Windiſchgrätzens in Ungarn einrücken zu laſſen. Windiſchgrätz bat nun am 31. März den General Hammerſtein, baldmöglichſt, wenn auch nicht das ganze Corps, ſo doch einen Theil desſelben über Eperies und Kaſchau vorgehen und

* Vergl. Beilage C. zu dieſem Abſchnitt.

dabei ausſprengen zu laſſen, daß es 20000 M. hinter ſich habe. Man findet es leider nur zu häufig, daß gerade die Leute, welche ſelbſt die langſamſten der Sterblichen ſind, bei andern, namentlich in Nothfällen, Flügel der Morgenröthe vorausſehen oder ſich gar beklagen, wenn andern dieſe Flügel der Morgenröthe fehlen, während ſie es dagegen höchſt unbillig finden, wenn man von ihnen ſelbſt nur die Geſchwindigkeit einer gemeinen Poſtkutſche verlangt. Hammerſtein hatte kaum das Handſchreiben des Kaiſers erhalten, als Windiſchgrätz es auch ſchon für höchſt einfach hielt, daß er ſogleich 10000 M. bei Kaſchau haben ſollte. Man wird geſtehen, daß ſolche Forderungen und Klagen über ihre Nichterfüllung höchſt unerlaubte ſind. Um ſoweit mit dem Rechnen ins Klare zu kommen, braucht man wahrhaftig keine Generale anzuſtellen und ſchwer zu beſolden; den Dienſt eines Generals, der auf dieſe Weiſe rechnet, würde der erſte beſte Schulknabe ohne Anſtrengung verſehen können.

Schlick brach ergangenem Befehl gemäß am 1. April mit 11 Bataillons, 16 Escadrons und 33 Geſchützen, im Ganzen etwa 11000 M. von Gödöllö gegen Bagh und Aszod auf.

Beginn der erfolgreichen Offenſive der Ungarn. Gefechte von Hatvan und Tapio Bicske.

Wir haben früher geſehen, wie ſchon am 27. März die ganze ungariſche Hauptarmee am rechten Ufer der Theiß zwiſchen Kápolna und Porosztó ſtand.

Am 30. März ſtand das 7. Corps bei Kápolna, mit der Vorhut bei Halmaj; links von ihm das 2. Corps bei Bod und Erdö-Telek; dahinter das 3. Corps bei Kerecſend und Maklár und links von dieſem das 1. Corps bei Füzes Abany, Dormánd und Beſenyö.

Am 31. März rückte das 7. Corps nach Gyöngyös, die Vorhut ging nach Hort; das 2. Corps concentrirte ſich bei Kál, das 3. rückte nach Halmaj und Piſontá; das 1. nach Bod.

Am 28. März war unterdeſſen bei Tisza füred Vetter, der ſchon lange kränkelte, ſo heftig erkrankt, daß er ſich außer Stande ſah, die Leitung der Operationen fortzuführen. Koſſuth, der an demſelben Tage zu Tisza füred eintraf, beauftragte vorläufig Klapka mit den Generalſtabsgeſchäften und begab ſich am 30. März nach Erlau. Da Vetters Krankheit einen ſolchen Charakter annahm, daß wenigſtens fürs erſte an ein Wiederaufkommen desſelben nicht zu denken war, ſo mußte wenigſtens ein Stellvertreter für ihn eingeſetzt werden. Man befand ſich mitten in einer

Operation, welche entscheidend sein sollte, die also jede Stunde zu einem ernsten Kampfe führen konnte; es war nicht möglich, daß in solchem Falle die Armee ohne einen allgemein anerkannten Oberbefehlshaber auskomme. Auf wen die Wahl fallen solle, konnte nicht zweifelhaft sein. Der Oberbefehl mußte Görgey übertragen werden.

Noch am 30. März ward dieser nach Erlau berufen. Hier kam man dahin überein, daß die Vorrückung einstweilen nach Vetters Dispositionen bis Gyöngyös fortgesetzt werde. Wenn dann Vetter nicht wieder gesund sei, solle Görgey vorläufig das Obercommando übernehmen und der Generalstab seines Corps in die Funktionen des großen Generalstabes der Armee eintreten. Oberst Gaspár ward für diesen Fall mit dem Commando des 7. Armeecorps beauftragt.

Am 1. April vereinigte sich das 3. Corps bei Göngyös mit dem 7. Corps; das 1. und 2. Corps rückte bis Karácsond, Ludas, Ugra, Halmaj, Visonta, Sár und Detk vor.

An demselben Tage machte die Avantgarde des 7. Corps eine Bewegung von Hort über Hatvan hinaus; die Infanterie besetzte letzteren Ort, die Kavallerie ging auf Aszod vor. Sie begegnete der Avantgarde Schlicks, der Brigade Parrot. Parrot trieb die Husaren auf Hatvan zurück, welches sofort auch von der ungarischen Infanterie geräumt wurde und welches er darauf besetzte, während die Hauptmacht Schlicks sich bei Aszod und Bagh aufstellte.

Am 1. April hatte nun auch Görgey den provisorischen Oberbefehl angetreten. Klapka stellte diesem vor, daß das Terrain an der großen Straße nach Pesth, welche die Wasserläufe der Zagyva und Galga mit ihren sumpfigen Ufern und Thälern bei Hatvan und bei Aszod durchschneiden, sich wenig für die Entwicklung großer Truppenmassen eigne und machte den Vorschlag, daß nur das 7. Corps an dieser großen Straße ferner vorgehen solle, während das 1., 2. und 3., mehr als 30000 M., links über Arok-Szállás und Jász Berény ausbögen, um über Nagy Káta die Oesterreicher in die rechte Flanke zu fassen.

Görgey ging auf diesen Vorschlag ein; daß er sich bei dieser weit ausholenden Umgehung und der Trennung der Corps, welche sie bedingte, der Gefahr aussetzte, seine Truppen einzeln geschlagen zu sehen, verkannte er zwar nicht, doch hatte er bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Fürsten Windischgrätz gegenüber Vieles erlaubt sei, was sonst allen Regeln einer vernünftigen Kriegführung widerstreitet. Demnach sollten nun das 1., 2. und 3. Corps unter Klapkas Oberleitung am 2. April ihre Umgehungsbewegung beginnen.

Das 7 ungarische Corps unter Gaspár rückte am 2. April über Hort vor; westlich des letztern stieß seine Spitze auf die von Hatvan vorgeschobene Avantgarde Schlicks unter Parrot. Parrot wurde zurückgeworfen, aber halbwegs von Hort nach Hatvan von der Hauptmacht Schlicks aufgenommen. Gaspár entwickelte dieser gegenüber seine eigene Division und diejenige Pöltenbergs. Beide Theile hatten ihre Artillerie vor der Front und unterhielten ein lebhaftes Feuergefecht. Schlick glaubte bald zu erkennen, daß er eine bedeutende Uebermacht gegen sich habe und trat daher den Rückzug an; auf den Höhen östlich Hatvan nahm er aber mit seiner Infanterie und dem Raketengeschütz von neuem Stellung, um den Abzug der übrigen Artillerie, der Reiterei und der Bagage durch den Ort zu decken. Die Reiterei hatte Befehl, sobald sie die Zagyvabrücke westlich Hatvan passirt habe, wieder Front zu machen und Stellung zu nehmen, um nun ihrerseits den Rückzug der Infanterie hinter die Zagyva zu beschützen.

Gaspár folgte sogleich mit der Division Pöltenberg und besetzte gegenüber Schlicks Infanterie die Höhen nördlich der Straße. Die Division Wysocki vom Corps Damjanichs, welche mit den andern an diesem Tage den oben erwähnten Umgehungsmarsch angetreten und Csány erreicht hatte, zeigte sich bald darauf, durch den Kanonendonner angelockt, in Schlicks rechter Flanke. Nun, um 5 Uhr Nachmittags, beschleunigte Schlick den Rückzug seiner Infanterie durch Hatvan. Pöltenberg aber drängte lebhaft nach und es kam in den Straßen von Hatvan selbst zu einem hartnäckigen Gefecht, welches sich bis an die Zagyvabrücke hinzog. Es gelang den Oesterreichern, als sie diese passirt hatten, sie abzuwerfen, und Schlick setzte seinen Rückzug ungestört nach Aszod und Bagh fort.

Am Abende des 2. April hatte nun das 7. ungarische Corps die ganze Zagyvalinie von Sz. Jakob bis Fényszarú inne und konnte in dieser vortheilhaften Position füglich abwarten, bis der Marsch der Umgehungscolonne unter Klapka einigermaßen sich entwickelt habe.

Das Gefecht von Hatvan hatte den Oesterreichern 95 M. gekostet; die Ungarn geben ihren Verlust auf ungefähr 150 M. an. Görgey war nicht beim Gefecht zugegen gewesen und Gaspár hatte sich durch seine Leitung das Vertrauen des Oberbefehlshabers wie seiner Truppen gewonnen.

Von der Umgehungscolonne Klapkas kam am 2. die Division Wysocki des 3. Corps, wie wir schon gesehen haben, nach Csány, die Division Nagy Sándor desselben Corps und das 1. Corps nach Arok-Szállás, das 2. Corps dahinter nach Bámos Györk und Adacs.

Die Division Kmety des 7. Corps war mit dem Hauptquartier der Armee zu Gyöngyös geblieben.

Oesterreichischer Seits fand Schlick bei näherer Ansicht die Stellung von Bagh nicht eben vortheilhaft, insbesondere der Gefahr einer Umgehung — über die untere Galga — allzusehr ausgesetzt. Er ließ daher nur seine Reiterei bei Aszod und Bagh zurück und brach mit der Infanterie am 3. April Morgens um 3 Uhr nach Gödöllö auf, um dort hinter dem obern Rakosbache Stellung zu nehmen. An Windischgrätz hatte er am 2. bald nach dem Beginne des Gefechtes von Hatvan Bericht gesendet.

Auf diesen Bericht hin ertheilte Windischgrätz um 10 Uhr Abends Befehl an Csorich, derselbe solle am 3. Morgens um 3 Uhr von Waitzen aufbrechen und in einem Marsche zur Verstärkung Schlicks nach Gödöllö gehen.

Ramberg bei Balassa Gyarmath ward angewiesen, ein starkes Streifcommando über Romhány und Berczel auf Sz. Jakob zu senden, um über die Bewegungen, welche der Feind etwa nördlich der Straße ausführe, rechtzeitig Nachricht zu beschaffen.

Ueber den Banus brachte man in Erfahrung, daß derselbe am 2. April gar nicht marschirt sei; er ward nun aufgefordert, am 3. wenigstens so weit als möglich gegen Monor zurückzugehn. Als dann am 3. Morgens um 5 Uhr Schlicks ausführlicher Bericht über das Hatvaner Gefecht vom 2. einlief, erhielt Jellachich die Weisung über Koka und Dány vorzugehen und dem Feinde in die linke Flanke zu fallen.

Man erkennt, daß hiebei die Voraussetzung obwaltete, Schlick werde am 3. wieder vor Bagh und Aszod das Gefecht annehmen und ferner die ganze ungarische Macht sei an der großen Straße concentrirt. Letzteres war nicht der Fall und Schlick war am Morgen des 3. auf Gödöllö zurückgegangen. Als Windischgrätz letzteres erfuhr, ertheilte er Schlick den Befehl, wo möglich wieder die Stellung von Bagh und Aszod zu besetzen, da man bei Gödöllö nicht gut einem Rechtsabmarsch der ungarischen Armee um die Oesterreicher herum etwa über Balassa Gyarmath zum Entsatze Komorns begegnen könne.

Von der Garnison von Pesth wurden 3 Bataillons in Bereitschaft gestellt, um beim ersten Befehl abrücken zu können. $3^1/_2$ Bataillons unter General Liebler sollten zur Sicherung der Hauptstädte dort zurückbleiben.

Da Schlick nicht wieder auf Bagh vorgegangen war, so standen am 3. April Abends die Oesterreicher:

Schlick und Csorich bei Gödöllö;

Ramberg bei Badkert und Balassa Gyarmath;

Jellachich mit seinem Gros bei Tápio Bicske, mit den Brigaden Sternberg und Rastich bei Tápio Szele.

Ungarischer Seits standen von dem 7. Corps die Divisionen Gaspár und Pöltenberg bei Hatvan, Kmety bei Hort und Csány. In diesen Stellungen sollte das 7. Corps theils Klapkas Umgehung sich entwickeln lassen, theils Munitionszufuhr erwarten. Das 1., 2. und 3. Corps lagerten in der Nacht vom 3. auf den 4. bei Jász Berény; ebendaselbst hatte Görgey sein Hauptquartier.

Asboth war bei dem Abzuge Jellachichs von der Theiß ihm folgend ans rechte Flußufer gegangen und stand am 3. Abends bei Abany.

Bei Windischgrätz langten fortwährend Berichte höchst allarmirender Art über Bewegungen der Ungarn auf der Straße von Losoncz an, deren ganzer Inhalt freilich nicht auf der mindesten Wahrheit beruhte. Jedenfalls wußte Windischgrätz nun, daß er beträchtliche Streitkräfte an der großen Straße sich gegenüber habe, die noch weit überschätzt wurden, während von Klapkas Marsch in die Flanke noch nichts geahnt ward. In Erwartung eines ungarischen Angriffs an der großen Straße mahnte nun Windischgrätz noch am 3. Abends wiederholt den Banus, seinen Marsch nach Dány und Koka zu beschleunigen.

Da sich am 3. die Ungarn bei Hatvan gar nicht gerührt hatten, so ließ am 4. Morgens Windischgrätz Schlick nach Bagh, Csorich nach Aszod vorgehen; einerseits um sich zu überzeugen, daß die Ungarn nicht etwa umgehungsweise rechts mit dem Ziele Komorn abmarschirt seien, andererseits um sich dem heranziehenden Banus zu nähern und mit diesem um so zeitiger die Verbindung herzustellen. Schlick machte von Bagh aus mit der Reiterei einen Rekognoszirungsritt, von welchem er nach einem leichten Scharmützel ebenso klug heim kam, als er vorher gewesen.

Am 5. April endlich wollte nun Windischgrätz einen allgemeinen Angriff auf die Ungarn bei Hatvan machen; Schlick und Csorich sollten gegen deren Front an der Hauptstraße vorgehen, Jellachich sollte sie über Fenszarú in die linke Flanke nehmen. Ehe aber der Befehl an den Banus noch abgegangen war, traf von diesem schon der Bericht über das Gefecht von Tápio Bicske ein, welcher mit einem Male ein neues Licht über die Lage der Sachen aufsteckte.

Klapka sollte am 4. April mit dem 1. und 3. Corps Nagy Káta und Sz. Márton Káta; mit dem 2. Corps Tápio Sz. Márton und Farmos von Jász Berény aus erreichen.

Das Gros Jellachichs marschirte an demselben Tage von Tápio Bicske nach Koka und Szecsö, welche Orte es um Mittag erreichte;

Sternberg und Raſtich ſollten von Tápio Szele über Tápio Biczke folgen.

Sternberg mit 14 Escadrons und 6 Geſchützen erreichte um 10 Uhr Morgens Tápio Biczke, er konnte noch den Schweif von Jellachich auf Szerſö abziehender Bagage bemerken; bald nach Sternberg traf auch Raſtich mit 4 Bataillons und 6 Geſchützen ein. Deſſen Brigade und 6 Escadrons von Sternberg raſteten hier, Sternberg mit 8 Escadrons brach nordwärts gegen Nagy Káta, bemerkte nichts von einem Feinde und machte nun gleichfalls Raſt.

Um die Mittagszeit bereitete man ſich zum Wiederaufbruch, als ein Angriff der Ungarn erfolgte.

Klapka war Vormittags in Nagy Káta eingetroffen, wo er erfuhr, daß in der Nacht der Banus bei Tápio Biczke gelagert habe, aber ſchon weiter gezogen ſei und dort nur noch ſeine Bagage unter ſchwacher Bedeckung zurückgelaſſen habe. Dieſe Nachrichten waren ſchon einige Stunden alt. Wie wir wiſſen hatten ſich unterdeſſen die Umſtände geändert; es ſtanden zwei Brigaden bei Tápio Biczke und die Bagage des Banus hatte den Ort ſchon verlaſſen.

Klapka beſchloß ſofort auf Tápio Biczke vorzurücken und die Oeſterreicher anzugreifen.

Tápio Biczke iſt von Nagy Káta etwa eine Meile entfernt, der Weg, welcher die beiden Ortſchaften verbindet, führt halbwegs zwiſchen ihnen über eine Brücke des ſumpfigen, in jener Jahreszeit waſſerreichen großen Tápiofluſſes, im Uebrigen über hügeligen Sandboden. Tápio Biczke liegt an dem kleinen Tápiofluß, welcher von ähnlicher Beſchaffenheit iſt, wie der große.

Noch vor dem Mittag erreichte Klapka ohne auf Widerſtand geſtoßen zu ſein, die Brücke über den großen Tápio. Er ließ die Diviſion Deſewffy und einen Theil der Reſervecavallerie herübergehen, befahl der Brigade Dipold den Ort Tápio Biczke anzugreifen, der Brigade Bobich zur Unterſtützung zu folgen und behielt die Diviſion Mariáſy mit dem Reſt der Reſervecavallerie nördlich des großen Tápio als allgemeine Reſerve zurück.

Dipold entwickelte ſich auf den Sandhügeln zwiſchen dem großen Tápio und Tápio Biczke und ließ gegen letzteres ſeine Batterie das Feuer eröffnen.

Raſtich bemerkte die Ungarn nicht eher als bis ſie auf den Sandhügeln erſchienen. Nun ließ er ſogleich ſeine Truppen, ſoweit ſie noch nicht angetreten waren, das Gewehr zur Hand nehmen und warf den Ungarn zunächſt 6 Escadrons Banderialhuſaren entgegen, um die Entwicklung am nördlichen Ufer des kleinen Tápio zu decken. Ein Bataillon mit der Brigade-

batterie entſendete er tauſend Schritt links (nordweſtlich) von Tápio Biczke um die Stellung Dipolds in die rechte Flanke zu nehmen. Die Banderialhuſaren wurden von den ungariſchen Huſaren ſchnell geworfen und konnten es nicht verhindern, daß Dipold ſeine Batterie quer über die Straße auffuhr.

Nachdem das Artilleriefeuer eine Zeit lang gedauert hatte, führte Dipold mehrere Bataillone Infanterie in Colonnen zum Angriff gegen die vor Tápio Biczke aufgeſtellte Brigade Raſtich vor. Raſtich ging den Ungarn mit 2 Bataillons zum Bayonnetangriff entgegen. Die Ungarn machten Kehrt und wichen. Klapka beorderte 3 Diviſionen des Regiments Kaiſer Huſaren vor, um die weichende Infanterie aufzunehmen. Kaiſer Huſaren war eines der unzuverläſſigſten Regimenter der ungariſchen Armee.

Es ereignete ſich bei dieſer Gelegenheit, daß die Plänkler der öſterreichiſchen Infanterie den Huſaren mit dem Bayonnet auf den Leib rückten und ſie zurücktrieben.

Die Flucht der Brigaden Dipold und Bobich war nun eine unaufhaltſame. Alles drängte der Brücke über den großen Tápio zu. Klapka verſuchte vergebens, noch ſüdlich derſelben ſeine Truppen zum Stehen zu bringen. Er ſelbſt ward bei dieſer Gelegenheit von der Brücke abgedrängt und mußte ſein Heil in ſchleuniger Flucht am Süduſer des Tápio hinab nach Tápio Szele ſuchen, wo er dann einen Uebergang über den Fluß fand. Erſt am ſpäten Abend kam er nach Nagy Káta und fand dort ſein Corps wieder.

Die Diviſion Deſewffy riß unterdeſſen nach Mariáſy in die Flucht von der Tápiobrücke nach Nagy Káta mit ſich fort. Das Erſcheinen der Brigade Sternberg im letzten Momente des Kampfes beſchleunigte die Flucht der Ungarn. Die Oeſterreicher bemächtigten ſich der Tápiobrücke und gingen nordwärts derſelben vor.

Doch ſollte dieß noch nicht der letzte Act des Treffens ſein.

Damjanich hatte ſogleich nach Klapka Nagy Káta erreicht und richtete ſich ein, hier das Lager zu beziehen, als er das Geſchützfeuer von Tápio Biczke her vernahm.

Er ließ ſogleich die Diviſion Wyſocki unter die Waffen treten und ſüdwärts Nagy Káta Stellung nehmen. Bald darauf traf nach Görgey bei Nagy Káta ein und ritt gegen die Brücke des großen Tápio vor. Da wälzten ſich ihm die Fluthen der Klapka'ſchen Truppen entgegen. Auch er konnte ſie nicht vor Nagy Káta zum Stehen bringen. Er gab nun Befehl, daß die Diviſion Wyſocki ſofort vorrücke, um die Brücke wieder zu nehmen, daß die Truppen Klapkas geſammelt würden, daß dann auch ſie, vereint

mit der andern Hälfte des 3. Corps — der Kavallerie unter Nagy Sandor, der Infanterie unter Knezich — Wysocki folgten.

Dieser letztere rückte vor; das 3. und 9. Honvédbataillon nahmen wetteifernd in einem heldenmüthigen Anlauf die Brücke mit Sturm wieder. Rastich mußte alsbald nun die Linie des Tápiofluſſes räumen und ſich hinter Tápio Bicske zurückziehen. Da ſich dann auch binnen Kurzem Nagy Sándor, Knezich und die Truppen Klapkas zeigten, die Oeſterreicher nun alſo eine erdrückende Uebermacht vor ſich hatten, hielten ſie mit der Nachhut Tápio Bicske nur ſo lange, bis Alles zum Rückzuge geordnet war, der dann alsbald auf Szecsö angetreten ward. Nagy Sándor, zur Verfolgung beordert, betrieb dieſelbe ſo lau, daß er dem abziehenden Feinde durchaus keinen Schaden that.

Nach dem Ende des Kampfes, gegen 5 Uhr Nachmittags, bezogen das 1. und 3. ungariſche Armeecorps ihr Biwak bei Tápio Bicske. Görgey nahm ſein Hauptquartier zu Nagy Káta, wohin in Folge des Gefechtes auch das 2. Armeecorps gezogen ward. Asboth erreichte am 4. Czeglédd.

Sternberg und Rastich rückten Abends um 8 Uhr zu Szecsö beim Gros des Banus ein; ihre Verluſte waren ſehr gering, dagegen hatten ſie den Ungarn 10 Kanonen, von denen ſie freilich nur 4 mitführen konnten, 4 Karren und 125 Gefangene abgenommen. Die Ungarn geben ihren Geſammtverluſt auf 800 M. an; der Haupttheil waren wohl Verſprengte.

Die Schlacht bei Isaszeg und Göddöllö.

Der Tag vor der Schlacht.

Für den 5. April gab Görgey nachſtehende Diſpoſitionen:

Das 7. Corps bleibt mit ſeinem Gros bei Hatvan ſtehen, wo auch die Diviſion Kmety ſich ihm anſchließt. Er beſetzt mit einem Bataillon Fenszarú;

das 2. Corps rückt um 6 Uhr Morgens nach Tót Almás;

das 3. Corps, ſobald das 1. Tápio Bicske verlaſſen hat, von dort nach Szecsö;

das 1. Corps um 6 Uhr Morgens von Tápio Bicske nach Süly;

die Munitionsreſerve kommt nach Jász Berény; der Rückzug geht nöthigenfalls für das 1., 2. und 3. Corps gleichfalls nach Jász Berény, für das 7. Corps nach Gyöngyös.

Danach ſtand denn alſo die ungariſche Armee auf einer ziemlich geſchloſſenen Linie, die vom rechten nach dem linken Flügel durch die Ortſchaften Hatvan, Fenszarú, Tót Almás, Szecsö und Süly bezeichnet iſt, auf einer Front von $3^1/_2$ Meilen, aus welcher ſie durch einen kleinen Marſch zum Gefechte auf einem Schlachtfelde vereinigt werden konnte, welches öſtlich Peſth liegen mußte.

Die Berichte, welche Windiſchgrätz am 4. Abends von Jellachich über das Treffen von Tápio Bicske empfing, ließen gar Manches unklar, machten es aber doch dem Fürſten mehr als zweifelhaft, ob Jellachich in einer zweckmäßigen Weiſe an dem für den 5. April beabſichtigten Angriff gegen die Ungarn bei Hatvan würde theilnehmen können, da er, wie es ſchien, gleichfalls beträchtliche Kräfte des Gegners auf der Ferſe hatte. Windiſchgrätz ſchob daher vorläufig den Angriff gegen Hatvan auf, um erſt nähere Nachrichten von Jellachich einzufordern. Da nun Jellachich hierauf erwiederte, Rastich habe bei Tápio Bicske 10000 M. ſich gegenüber gehabt, was für die letzten Momente jedenfalls eine ſehr beſcheidene Schätzung war, und hinzufügte, die ungariſchen Vorpoſten hätten ſchon am 4. Abends auf eine Meile von Szecsö geſtanden; unter ſolchen Umſtänden würde er auf Befehl die Bewegung über Fenszarú wohl machen, fürchte aber, daß er dabei dem Feinde den Weg nach Peſth öffne; — ſo gab Windiſchgrätz, der dieſe Antwort am 5. um 9 Uhr Vormittags erhielt, den Angriff gegen Hatvan ganz auf. Jellachich ward angewieſen, eine Stellung zu nehmen, in welcher er Peſth gegen Angriffe aus den Richtungen von Jász Berény und Czeglédd her decke; Windiſchgrätz ſelbſt werde mit den bei Göddöllö concentrirten Truppen zu Jellachichs Unterſtützung abrücken, ſobald er ſicher ſei, daß die Ungarn ſich von Hatvan ſüdwärts gegen Jellachich gezogen hätten. Man ſieht alſo, daß Windiſchgrätz auch jetzt noch abſolut nichts von dem Zuſammenhange der Dinge ahnte.

Es iſt freilich unbegreiflich und unverzeihlich, wenn man bedenkt, daß doch Rastich am 4. 125 Gefangene gemacht hatte, von denen man wenigſtens ſicher das erfahren konnte, daß bei Hatvan eine große ungariſche Heeresabtheilung ſtehe und bei Tápio Bicske eine ganz andere wenigſtens theilweis gefochten hatte. Aber leider Gottes war durch die Rebellenredensart des Fürſten Windiſchgrätz der Unverſtand in der öſterreichiſchen Armee ſo genährt worden, daß man es nicht einmal der Rede werth hielt, „Rebellengefangene“ zu befragen, und ſich damit begnügte, ſie allenfalls zu mißhandeln und mindeſtens mit einer unerlaubten Verachtung zu behandeln.

Was that nun Fürſt Windiſchgrätz, um ganz ſicher zu erfahren, ob bei Hatvan 15000 Ungarn oder 3000 oder 500 ſtänden? Er nahm

4 Escadrons und 2 Raketengestelle und machte mit dieser Streitkraft eine Recognoszirung gegen Hatvan und daraus, daß Gaspár nun gegen diese 500 Reiter nicht 15000 M. aufmarschiren ließ, sondern ihnen 500 Husaren entgegenwarf, die überdieß einige Verluste erlitten, folgerte Fürst Windischgrätz mit großer Sicherheit, daß die ungarische Streitmacht, die am 2. bei Hatvan gekämpft hatte, nicht mehr daselbst stehe.

Nicht mehr also in der Front, sondern auf einer seiner Flanken hatte er den Hauptangriff zu besorgen. Aber auf welcher? In der rechten Flanke, gegen Jellachich hatten sich beträchtliche feindliche Kräfte gezeigt. Aber 10000 M., welche Rastich gegen sich gehabt haben wollte, waren gewiß nicht die ungarische Hauptmacht. War also nicht das Vorgehn gegen Jellachich doch auch nicht wieder eine Finte? marschirte nicht etwa zu dieser Stunde schon die Hauptmacht des Feindes durch die Berge nach Badkert und Balassa Gyarmath zum Entsatze Komorns?

Windischgrätz beschloß sich gegen einen Angriff vor Pesth zu rüsten, dabei aber die Bewachung der Straße über Losoncz nicht zu vernachläßigen. Demgemäß gab er seine Befehle und Anweisungen. Schlick schien bei Bagh und Aszod zu entfernt von Pesth zu stehen, um dieses wirksam zu decken. Er sollte daher mit Zurücklassung einiger Escadrons als Arriergarde am 6. April um 6 Uhr Morgens nach Gödöllö aufbrechen, um dort Stellung zu nehmen. Commandos zum Fassen von Lebensmitteln und zum Kochen sollte er schon um 4 Uhr Morgens nach Gödöllö vorausschicken.

Csorich mit seiner Division und 7 Escadrons sollte um 6 Uhr am 6. April von Aszod nach Waitzen abmarschiren, um mit Ramberg bei Badkert und Balassa Gyarmath, welcher seinem Befehle untergeordnet wurde, die Losonczer Straße zu beobachten.

Dem Banus Jellachich ward Mittheilung von diesen Bewegungen gemacht unter Beifügen der Anweisung, eine Stellung zu nehmen, aus welcher er sich unverweilt mit Schlick zur Deckung Pesths vereinigen könne. Dem Banus bestimmte Befehle zu geben, getraute sich der Fürst Windischgrätz schon gar nicht mehr. Er hatte sich an den herkömmlichen Ungehorsam Jellachichs so gewöhnt, daß er ihn anerkannte als etwas vollkommen Berechtigtes, gegen das anzukämpfen eben so unerlaubt als überflüssig sei.

Alle Befehle und Anweisungen wurden um Mitternacht vom 5. auf den 6. April expedirt. Der Banus seinerseits hatte am 5. April um 5 Uhr Nachmittags einen Zettel an Windischgrätz entsendet, in dem er mittheilte, er komme an diesem Tage über Zsámbok nach Dány und werde

von dort am 6. nach Isaszeg gehn. Südwärts von ihm seien feindliche Colonnen im Marsche auf Pesth.

Diesen Zettel erhielt Windischgrätz, wie wir hier sogleich bemerken wollen, erst am 6. Mittags um $12^1/_2$ Uhr. Man lasse sich die Mühe nicht verdrießen, hin und wieder in Einzelfällen der unglaublichen Liederlichkeit und Unbestimmtheit der ganzen Kriegführung des Fürsten Windischgrätz ins Auge zu sehen. Der Banus war also halb und halb wieder einmal auf dem Wege nach Fenszarú gewesen, nun kehrt er, — bei Zsámbok, — um und schickt ein Zetteli mit Bleistift geschrieben ohne Ortsangabe von dort nach Pesth. Ein nur halbwegs berittener Ordonnanzreiter hätte diesen Zettel ohne Anstrengung spätestens um 10 Uhr Abends am 5 an seine Adresse befördert, hier geschieht es in aller Gemüthlichkeit 14 Stunden später.

Jemand, der nicht genauer mit den Dingen vertraut ist, möchte versucht sein, an einigen Orten anzunehmen, daß wir dem Fürsten Windischgrätz etwas unterlegen, was er nicht gedacht hat und in unserer Darstellung die Fehler des Fürsten übertreiben. Wir nehmen dieß Keinem übel. Es würde uns einer fremden Arbeit gegenüber wahrscheinlich selbst so gehen. Aber eben deshalb bemerken wir hier ausdrücklich, daß wir in Allem, was auf die Gedanken, Schlüsse, Absichten und Thätigkeit des Fürsten Windischgrätz Bezug hat, genau seinen eignen Angaben folgen. Wir sind aber auch überzeugt, daß es dem böswilligsten Scribenten, welcher nach den äußerlich hervortretenden Thatsachen sein Urtheil gebildet hätte, niemals gelungen sein würde, eine so schwere Anklage gegen den Fürsten Windischgrätz zu schleudern, als dieser es selbst durch die Enthüllung seiner sublimen Gedanken gethan hat. Auch der böswilligste Scribent hätte sich geschent, bei einem österreichischen Oberfeldherrn einen solchen Abgrund der allerunzweifelhaftesten Unfähigkeit vorauszusetzen, wie ihn Windischgrätz bezüglich seiner Person selbst aufgedeckt hat.

Görgey gab für den 6. April, in der Meinung, daß der linke Flügel der Oesterreicher an diesem Tage bei Aszod und Bagh stehen bleiben werde, nachstehende Dispositionen:

das 7. Corps geht an die Galga vor und greift Bagh an, am besten mittelst einer Umgehung über die untere Galga und über Tura, wobei zugleich der beste Anschluß an den Rest der Armee erzielt wird;

das 3. Corps geht von Szecsö über Kóta durch den Kirahi Wald auf Isaszeg;

das 1. Corps links davon von Süly über Szöy gleichfalls auf Isaszeg, detachirt aber eine Brigade in seiner linken Flanke auf Péczel;

das 2. Corps marſchirt als Reſerve nach Dány und ſendet ein ſtarkes Detachement nach Zſámbok, um die Verbindung mit dem 7. Corps herzuſtellen;

das 1., 2. und 3. Corps brechen um 5 Uhr Morgens aus ihren Quartieren auf; alle Corps halten genaue Verbindung mit einander; das Hauptquartier iſt in Tót Almás.

Windiſchgrätz rüſtet ſich alſo am 5. zu einer Defenſivſchlacht zur Deckung der Hauptſtädte, die er etwa an der Linie des Rakosbaches zwiſchen Gödöllö und Iſaszeg anzunehmen gedenkt; Görgey zur Vorrückung auf Peſth mit vorgenommenem linken Flügel, um wo möglich Windiſchgrätz von den Hauptſtädten abzuſchneiden und ihn nordwärts in die Berge, auf die Rückzugslinie nach Galizien zu drängen, nicht etwa ſüdwärts, was doch nach Windiſchgrätzens Anſchauungen das Näherliegende geweſen wäre, der ja beſtändig den Marſch der Ungarn auf Komorn und zwar bevor ſie ihn noch bei Peſth geſchlagen hätten, befürchtete und deshalb eben noch die Diviſion Cſorich nach Wien abgeſendet hatte.

Uns, die wir jetzt die Dispoſitionen beider Parteien kennen, bleibt kein Zweifel mehr, daß es am 6. April zu einem Zuſammenſtoße am Rakosbache kommen muß; aber auch den beiden kriegführenden Parteien mußte dieß bereits am 5. April höchſt wahrſcheinlich ſein.

Das Schlachtfeld.

Vor allen Dingen müſſen wir uns nun ein wenig auf dem Schlachtfelde, welches uns bis jetzt als das wahrſcheinliche entgegentritt und am 6. ein wirkliches wird, zu orientiren ſuchen.

Der Rakosbach entſpringt etwas nördlich von Gödöllö, läuft anfänglich ungefähr ſüdwärts, durchſchneidet zuerſt beim Orte Gödöllö die große Peſth-Erlauer Poſtſtraße, welche die Richtung nach Nordoſten hat, und berührt etwa eine Meile ſüdlich von Gödöllö das Dorf Iſaszeg; hier macht er eine plötzliche Wendung nach Weſten, bald darauf von Neuem eine ſolche nach Süden und noch einmal oberhalb des Dorfes Péczel, welches nur 7000 Schritt ſüdweſtlich Iſaszeg liegt, eine Wendung nach Weſten; bei Cſaba und Kereszтúr vorbeifließend behält er dieſe Richtung nun bei, bis er nahe öſtlich von Peſth, kaum eine Meile von der Peſth-Ofener Kettenbrücke über die Donau entfernt, zum zweiten Mal die Erlauer Poſtſtraße und zugleich das berühmte Rakosfeld durchſchneidet, in einen nordweſtlichen Lauf fällt und kurz oberhalb Peſth bei der Teufelsmühle in die Donau mündet. Gödöllö liegt ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meilen von der Ofen-

Peſther Kettenbrücke, die beiden Durchſchnittspunkte des Rakosbaches mit der Peſth-Erlauer Straße ſind alſo $2\frac{1}{2}$ Meilen von einander entfernt.

Was ſeine Waſſerfülle betrifft, wäre der Rakosbach ein unbedeutendes Hinderniß; ſein ſumpfiges Bett, an einzelnen Stellen ſumpfige Ufer, erſchweren zumal im Frühjahr den Uebergang. Einigermaßen bequeme Uebergänge hat man daher nur bei Gödöllö, dann bei einer Mühle, eine halbe Stunde nördlich Iſaszeg, bei Iſaszeg ſelbſt und bei Cſaba.

Höhenzüge begleiten den Rakosbach an beiden Ufern, mit ihren höchſten Kämmen etwa 3000 Schritt von ihm abbleibend, ſeinem Laufe ziemlich parallel und eben denſelben beſtimmend. Die Höhen am rechten Ufer verlaufen ſich erſt gegen das Rakosfeld, die am linken ſchon früher in der Gegend des Dorfes Péczel. Die Abdachungen ſind im Allgemeinen äußerſt flach, nur in der Gegend von Iſaszeg am rechten Ufer tritt eine Ausnahme ein.

Von den Zugängen, die von Weſten her zur Stellung am Rakosbache führen, erwähnen wir zuerſt die Erlauer Poſtſtraße. Von Hatvan aus überſchreitet dieſelbe zuerſt die Galga öſtlich Vagh, geht 4000 Schritt öſtlich Gödöllö bei dem Kloſter Beſenyö vorbei, dann bei Gödöllö über den Rakosbach und über Gödöllö, von Kerepes ab fallend über das Rakosfeld nach Peſth.

Bei Iſaszeg vereinigen ſich drei von Oſten und Südoſten kommende Wege; der nördlichſte geht von Tura bei Valkó vorbei; der mittlere von Zſámbok über Dány, der ſüdlichſte von Süly über Sáp. Dieſe drei Wege durchſchneiden ſämmtlich den Königswald. Der Königswald iſt eine ziemlich ausgedehnte Holzung am linken Ufer des Rakosbaches; ſeine Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt faſt eine Meile, beim Dorfe Iſaszeg tritt er dicht an den Rakosbach heran, nordwärts und ſüdwärts entfernt er ſich von demſelben; ſein nördlichſter Punkt liegt etwa 6000 Schritt nördlich von Iſaszeg, ſein ſüdlichſter faſt 3000 Schritt ſüdlich von Iſaszeg. Der weſtliche gegen das linke Ufer des Rakos gekehrte Rand des Königswaldes beſchreibt faſt einen Halbkreis, deſſen öſtlichſter Punkt 3000 Schritt vom Bache entfernt bleibt. Hier, ungefähr auf der Höhe der Mühle, welche früher als ein Uebergangspunkt über den Rakos erwähnt ward, iſt alſo die Lichtung am breiteſten. Die geringſte Breite des Waldes in der Ausdehnung von Oſten nach Weſten liegt ungefähr auf der Hälfte ſeiner Erſtreckung von Norden nach Süden an der Straße von Dány nach Iſaszeg, die erſt nach letzterm Orte ſüdwärts abbiegt, nachdem ſie den Wald bereits durchſchnitten hat. Sowohl an ſeinem Nordende, als an ſeinem Südende hat der Wald eine bedeutend größere Breite, als in ſeiner Mitte, ſo

daß man ihn faſt ſeiner Grundgeſtalt nach mit einer Hantel, zwei an den Enden eines kurzen Stabes angeſetzten Kugeln vergleichen könnte. In der Mitte iſt die größte Breite des Waldes etwa 1200 Schritte, im Nordende etwa 3000 und im Südende noch etwas mehr; die Breiten immer von Weſten nach Oſten gemeſſen. Wir werden öfter vom Nordende, vom Südende und von der Mitte des Königswaldes zu reden haben. Was darunter dann zu verſtehen ſei, wird aus dem Geſagten ziemlich klar geworden ſein.

Die Fortſetzung der drei Wege, welche aus Oſten und Süden kommend, ſich bei Iſaszeg vereinigen, geht der Hauptſache nach in einer Landſtraße über den Weiler Czinkota zur großen Peſth-Erlauer Poſtſtraße; von dem Czinkotaer Landwege zweigt ſich weſtlich Iſaszeg noch ein anderer ab, der bei Péczel ans linke Ufer des Rakosbaches übergeht und dieſes über Csaba und Keresztúr begleitet, bis der Bach ſeine Wendung nach Nordweſt macht, um ihn hier zu verlaſſen und ſelbſtſtändig über das Rakosfeld nach Peſth zu gehen.

Ein Landweg am rechten Ufer des Rakos verbindet Gödöllö und Iſaszeg auf der kürzeſten Linie miteinander.

Um das Bild des Schlachtfeldes zu vollenden, haben wir jetzt nur noch zu bemerken, daß die Höhen am linken Ufer des Rakosbaches einen ganz ſanften Abfall ſüdlich und weſtlich zu den Dörfern und Weilern Mende, Süly, Köka, Zſámbok und Tura haben, und dann eines weiteren Wäldchens zu erwähnen, welches dicht an der Erlauer Straße, ſüdlich von dieſer, zwiſchen dem Rakos und dem Kloſter Beſenyö liegt, etwa 2000 Schritt von Norden nach Süden lang, eben ſo breit von Oſten nach Weſten iſt und einen Theil des Thiergartens von Gödöllö bildet. Zwiſchen dem Südende dieſes Wäldchens und dem Nordende des Königswaldes liegt ein lichter Feldraum von beiläufig 3000 Schritten.

Der Schlachttag.

Am 6. April Vormittags um $10^1/_2$ Uhr traf Schlick von Bagh her in der Poſition von Gödöllö ein. Die Maßregeln für die Verpflegung ſeiner Truppen waren trotz der Leichtigkeit, mit welcher hier unter den obwaltenden Umſtänden hätte vorgeſorgt werden können, ſo elend getroffen, daß die Truppen, trotz der Zeit, welche der Feind ließ, meiſtentheils nicht zum Abkochen kamen.

Auf dem rechten Flügel brach Jellachich am 6. Morgens um 6 Uhr von Dány auf; ſeine Nachhut bildete die Brigade Raſtich.

Um 11 Uhr traf der Banus mit ſeinem Gros bei Iſaszeg ein, nahm Stellung auf den Höhen am rechten Ufer des Rakosbaches und meldete von

hier aus an Windiſchgrätz, ſeine Truppen ſeien einſtweilen zu ermüdet, um weiter zu marſchiren. Er werde bei Iſaszeg lagern und fernern Befehlen dort entgegenſehen. Dieſe Meldung erhielt Windiſchgrätz um $1^3/_4$ Uhr Nachmittags. Vorher, ungefähr um $12^1/_2$ Uhr hatte er aber bereits die früher erwähnte Nachricht vom 5. April, Nachmittags 5 Uhr erhalten.

Auf dieſe erwiderte er um $12^3/_4$ Uhr von Gödöllö aus: Jellachich möge ſich genaue Aufklärung über die Truppen der Ungarn verſchaffen, welche ſüdlich von ihm gegen Peſth vordrängen. Wenn möglich ſolle er eine ihrer Colonnen angreifen; er ſolle es an Meldungen über alle Vorfälle auf ſeinem Flügel nicht fehlen laſſen. Windiſchgrätz werde im Stande ſein, von 2 Uhr Nachmittags ab mit dem größten Theil des Schlick'ſchen Corps von Gödöllö aus auf die erſte Nachricht, welche die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Sache herausſtelle, zur Unterſtützung des Banus rechts abzumarſchiren.

Des weiteren ward der Banus angewieſen, genaue Erkundigungen einzuziehen über die Wege einerſeits rückwärts ſeiner gegenwärtigen Stellung nach Czinkota, andererſeits ſeitwärts und vorwärts derſelben nach Keresztúr, Beſés an der Eiſenbahn und Mende.

Endlich ſollte er über den Verblieb der Brigade Mihich (früher Pálffy), welche zur Beobachtung der Szolnoker Eiſenbahn nach Monor detachirt war und von der Niemand wußte, wo ſie ſich eigentlich aufhielt, berichten.

Kaum war dieſe Weiſung an den Banus abgegangen, als ſich auch ſchon auf beiden Flügeln, an der großen Erlauer Straße ſowohl, als bei Iſaszeg das Gefecht entwickelte.

An der Erlauer Straße ließ Gaspár die Colonne des Hauptquartiers unter Weiſſel zur Sicherung ſeines Rückens in Hatvan zurück. Mit dem Gros ſeines Corps ging er nicht ohne überflüſſige Vorſicht auf Aszod und Bagh vor. Die Diviſion Kmety bildete die Vorhut, dann folgte Pöltenberg, dann Gaspárs eigne Diviſion unter Major Koſſuth.

Kmety ward im Vorgehen auf Héviz, Koſſuth noch weiter links nach Tura geſendet, wo er das Bataillon von Fenszarú an ſich zog. An der Hauptſtraße blieb nur Pöltenberg.

Um $12^1/_2$ Uhr Mittags trafen deſſen Vortruppen weſtlich des von den Oeſterreichern geräumten Bagh auf die Nachhut Schlicks. Auf die Meldung hievon ließ Windiſchgrätz die Diviſion Lobkowitz, welche noch nicht abgekocht, ja zum Theil noch nicht einmal Lebensmittel gefaßt hatte, vorwärts Gödöllö Stellung nehmen; die Diviſion Lichtenſtein ward angewieſen, zu ihrer Unterſtützung hinter ihr aufzumarſchiren. Gaspár zog

darauf ſeine Diviſionen auf Bagh gegen die große Straße zuſammen, begnügte ſich aber mit einer unnützen Kanonade und einigen Reiterangriffen, welche, wie wir ſehen werden, dem Fürſten Windiſchgrätz die Möglichkeit ließen, über die Diviſion Lichtenſtein auf einem andern Punkte zu verfügen.

Klapka hatte um Mittag Sáp mit dem erſten Corps durchſchritten und traf ſeine Anſtalten zum Angriff auf das vor ihm liegende Südende des Königswaldes. Die Brigade Záko, von Bobich als Reſerve gefolgt, ſollte an der Landſtraße bleibend gerade auf das Südende des Waldes losgehen, Schulz im freien Felde links von Záko vorrücken und Dipold noch weiter links auf dem Wege von Sáp nach Péczel.

Die Brigade Záko mochte ſich um $1^1/_2$ Uhr dem Walde bis auf 1500 Schritte genähert haben, als man nordwärts an der Straße von Dány nach dem Walde ein Gefecht bemerkte. Es war die Nachhut Jellachichs, die Brigade Raſtichs, welche von der Vorhut Damjanichs eben ereilt war. Raſtich beſchleunigte ſeinen Rückzug in und durch den Wald, den er, um ſich beſſer zu ſichern, an mehreren Orten in Brand ſtecken ließ.

Unterdeſſen griff Klapka das Südende des Waldes an, Záko vertrieb die ihm zunächſt gegenüber ſtehenden Bataillone des Banus mit leichter Mühe und drang an den weſtlichen Waldrand gegenüber Iſaszeg vor, als Raſtich aus dem Nordrande heraus ſich eben an den Rakosbach zurückzog. Um dieſen aufzunehmen und ihm Luft zu ſchaffen, ergriff Jellachich mit zwei Brigaden um $2^1/_2$ Uhr gegen Klapka die Offenſive. Nach kurzem Kampfe ward die Brigade Záko geworfen, kam in Verwirrung und riß die Brigade Bobich mit ſich in eine lebhafte Retirade, die obgleich Jellachich nicht folgte, wieder einmal in eine Flucht auszuarten drohte und Klapka ſo niederſchlug, daß er ſchon der Meinung war, man müſſe den Kampf aufgeben.

Indeſſen konnte der Banus an eine Verfolgung kaum denken.

Während er noch in ſeinem glücklichem Ausfall gegen die Brigade Záko begriffen war, hatte Damjanich das Nordende des Waldes mit ſeiner Infanterie beſetzt, ließ 4 Batterieen weſtlich davon gegen den Rakosbach auffahren und entwickelte ſeine Kavallerie unter Nagy Sándor links der Infanterie auf dem großen freien Raume, welcher weſtlich der Mitte des Waldes zwiſchen dieſem und dem Rakosbach ſich ausdehnt. Er ſchickte ſich an, mit ſeiner Infanterie gegen die Mühlbrücke zum Angriffe vorzugehen und als er den Angriff Jellachichs auf die Brigade Záko bemerkte, ließ er ſofort die Brigade Paul Kiß, eigentlich nur zwei Bataillone ſtark, zur Unterſtützung Klapkas links gegen Iſaszeg hinabrücken.

So ſah ſich der Banus in ſeiner linken Flanke ernſtlich bedroht und

in der rechten gegen Péczel hin erkannte man die Annäherung anderer feindlicher Colonnen; es waren die Brigaden Schulz und Dipold des 1. Corps, welche nur langſam vorwärts gekommen bei der Flucht von Záko und Bobich nun freilich auch vollſtändig Halt machten.

Doch konnte dieſes der Banus nicht vorausſetzen und beſchloß daher, ſeine ganze Streitmacht an das rechte Ufer des Rakos zurückzunehmen.

Dieß that er denn auch ſogleich; darauf ſtand er mit ſeinem äußerſten linken Flügel, einem Jägerbataillon, an der Mühlbrücke, mit dem äußerſten rechten Flügel bei Péczel und mit dem Centrum auf den Höhen hinter Iſaszeg. Die Linie des Banus, welche bei Iſaszeg gegen die Ungarn hin einen Vorſprung bildete, hatte eine Ausdehnung von faſt einer Meile. Die ganze Streitmacht des Banus zählte zu dieſer Zeit etwa 13000 M.

Ihr gegenüber ſtand nun am Nordende des Waldes der Haupttheil der Infanterie von Damjanich, welcher bei dem Ausreißen des 1. Corps auch ſeinen bereits begonnenen Angriff hatte aufgeben müſſen, um ſich auf die Behauptung des Waldes zu beſchränken; links davon vor der Mitte die Kavallerie unter Nagy Sándor, zum Theil in Folge des Zurückgehens von Klapka auch im Weichen begriffen; links von dieſer die Brigade Paul Kiß, welche das Südende des Waldes nach dem Zurückweichen Zákos und Bobichs ganz allein hielt, endlich auf dem äußerſten linken Flügel gegen Péczel hin die Brigaden Schulz und Dipold des 1. Corps.

Aulich war am Morgen nach Dány marſchirt. Görgeys Generalſtabschef, der ſich ebendaſelbſt aufhielt, ließ ihn nach 2 Uhr, als der Kanonendonner von Iſaszeg immer heftiger herüberſchallte, ebenfalls dorthin abrücken.

Görgey für ſeine Perſon hatte ſich in Kóka verweilt. Hier erhielt er erſt gegen 8 Uhr die Nachricht, daß man am Rakosbache im vollen Kampfe ſei. Er ſendete ſofort einen Offizier nach Dány voraus mit dem Befehle, daß das 2. Corps nach Iſaszeg vorrücke, da ihm der bereits erfolgte Abmarſch Aulichs nicht bekannt war und eilte dann ſelbſt auf das Schlachtfeld. Gegen 4 Uhr erreichte er den öſtlichen Rand des Waldes von Iſaszeg. Zu ſeiner Freude ſah er ſchon im Walde vor ſich das 2. Armeecorps. Gleichzeitig kam ein Offizier von Gaspár von der großen Poſtſtraße heran, der von dieſem ſogleich nach der Beſetzung von Bagh entſendet worden war, und meldete, daß die Oeſterreicher die Galgalinie bei Bagh und Aszod ohne Schwertſtreich geräumt hätten und daß das 7. ungariſche Armeecorps im Vorrücken auf Gödöllö ſei.

Hienach bildete Görgey ſich ſeinen Plan für den Gang der Schlacht, der einzuhalten wäre. Damjanich im Centrum muß das Gefecht nur hinhaltend führen, bis Gaspár, welcher der Vorausſetzung nach lebhaft

vorrückt, ſich Gödöllös bemächtigt hat und damit den linken öſterreichiſchen Flügel ſüdwärts abdrängt; der linke ungariſche Flügel, alſo Klapka, muß den rechten öſterreichiſchen nordwärts drängen. Wenn ſo die Oeſterreicher von ihrem Rückzuge auf Peſth abgedrängt und zuſammengekeilt ſind, dann geht auch Damjanich kräftig vor, um die Niederlage des Feindes zu vollenden.

Gegen dieſen Plan des concentriſchen Angriffes, welcher die Oeſterreicher zur Concentrirung ihrer Kräfte zwang, läßt ſich freilich manches einwenden, und es kann ſelbſt behauptet werden, daß ein umgekehrtes Verfahren, auf ein Durchbrechen der öſterreichiſchen Stellung berechnet bei deren ausgedehnter Linie das zweckmäßigere geweſen wäre. Indeſſen Görgey ertheilte von nun ab ſeine Befehle und Anweiſungen nach jener eben erwähnten Idee.

Wir müſſen nur auf zwei thatſächliche Umſtände ausdrücklich aufmerkſam machen. Görgey ſetzte ein lebhaftes Vorgehen Gaspárs voraus. Wie wir ſchon bemerkt haben, trat nichts weniger als dieſes ein. Nach der Dispoſition glaubte viel mehr Gaspár mit Beſetzung der Galgalinie bei Vagh für den 6. April ſeine Aufgabe im Weſentlichen gelöst zu haben und dem Wortlaut der Dispoſition gemäß war es auch ſo. Nur war bei dieſer Dispoſition vorausgeſetzt worden, und es durfte mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit vorausgeſetzt werden, daß die Oeſterreicher an der Galga kräftigen Widerſtand leiſten würden. Dieſe Vorausſetzung war nicht erfüllt, es wäre jetzt alſo an Gaspár geweſen, ſelbſtſtändig zu denken und zu handeln; dieß that er eben nicht.

Ferner iſt der ganze Plan, welchen ſich Görgey bei ſeinem Erſcheinen auf dem Schlachtfelde am Nachmittag bildet, nicht im mindeſten im Einklange mit demjenigen, welcher in den Dispoſitionen vom 5. für den 6. April enthalten liegt. Ein Blick auf dieſe Dispoſition läßt dieß erkennen. Ihnen zufolge ſollte mit dem rechten Flügel an der Erlauer Straße nur demonſtrirt, mit dem linken dagegen über Iſaszeg auf Czinkota der Hauptangriff gemacht werden, wobei zugleich auf eine Umgehung der öſterreichiſchen rechten Flanke, um Windiſchgrätz von ſeinem Rückzuge nach Peſth abzuſchneiden gerechnet war. Der ideale Erfolg, welchen Görgeys Stab am 5., und wir können noch mehr ſagen, ſchon ſeit dem 2. April, ſeit dem Beginne der Umgehung über Árok Szállás im Sinne gehabt hatte, war der, daß in dem Moment, wo die letzte Entſcheidung des 6. April gegeben werde, die öſterreichiſche Armee etwa an der großen Erlauer Straße, Front nach Süden ſtehe, die ungariſche Armee aber Front nach Norden und ſüdlich von ihnen den Oeſterreichern gegenüber, dabei mit vorgenommenem linken Flügel, ſo daß ſich dieſer näher an Peſth befand als der öſterreichiſche rechte.

Dieſen urſprünglichen Plan änderte Görgey nun auf dem Schlachtfelde ſelbſt ab und verwandelte ihn in den eines concentriſchen Angriffes. Dieß kann ſehr leicht vorkommen und durchaus begründet ſein. Aber Görgey änderte den Plan nur in ſeinen Gedanken ab. Er konnte alſo auf die Ausführung des neuen Plans ſich keine Rechnung machen. Denn nur er arbeitete und konnte aus dieſem Plane heraus arbeiten; und nur dort, wo er ſich befand, ſeine Anweiſungen, ſeine Befehle im Sinne dieſes neuen Planes gebend, brachte er nur doppelte Verwirrung in die Sache. Dieſer bedeutungsvolle Umſtand iſt es, der uns beſtimmte, das vorliegende Verhältniß weitläufiger zu beſprechen.

Denn das Gleiche ereignet ſich nur zu oft. Man wird kaum ein Blatt der Kriegsgeſchichte aufſchlagen können, wo man nicht mindeſtens Aehnliches fände, welches allerdings hin und wieder im Strome der Ereigniſſe faſt verſchwimmt und weil es keinen großen Einfluß gewinnt, überſehen und vergeſſen wird, oft aber auch von der entſcheidendſten Wirkung und den entſcheidendſten Folgen iſt; meiſtentheils freilich mehr in negativem als in poſitivem Sinne, inſofern als etwas Höheres, welches erreicht werden konnte, nicht erreicht wird, woher es hauptſächlich kommen mag, daß die Erſcheinung weniger beachtet wird.

Wenn ein Plan mitten in der Schlacht abgeändert wird und dieſer ſoll von günſtigen Folgen ſein, ſo ſetzt dieß voraus, daß alle Untergenerale von der Aenderung der Abſicht und der Wege zur Erreichung des Zieles unterrichtet werden. Daraus ergibt ſich von ſelbſt die Bedingung, daß der Oberfeldherr ſelbſt ein klares Bewußtſein davon habe, daß er überhaupt eine Aenderung eintreten läßt; nur dann wird er ſeinen Untergeneralen anbefehlen können, von nun an in veränderter Weiſe zu wirken.

Jenes klare Bewußtſein nun kann ſehr leicht fehlen und es iſt wahrſcheinlich, daß es fehle, wenn der Oberfeldherr ſeinem Generalſtabe die Bearbeitung der Dispoſitionen ſelbſtſtändig überläßt, ohne ſie zu controlliren, ja vielleicht ohne ſich nur gehörig mit ihnen bekannt zu machen. Und man muß ſagen, daß Görgey vielfach in ſolcher Art verfuhr.

Kehren wir jetzt zur Erzählung der Thatſachen zurück.

Selbſt dem neuen Plane Görgeys war es durchaus nicht entſprechend, daß auf dem linken Flügel gegen Iſaszeg zu das Gefecht mit geringer Lebhaftigkeit geführt wurde, was Görgey ſchon noch ferne dem eigentlichen Schlachtfelde an der geringen Heftigkeit des Feuers nach dem Gehör unterſcheiden konnte. Anlich mußte daher auch die Brigade Mihály zur Unter-

ſtützung Damjanichs an das Nordende des Waldes ſenden, mit ſeiner übrigen Streitmacht aber dem Südende zueilen.

Kaum hatte Görgey dieß angeordnet, als er auch die zurückgehenden Bataillone Klapkas gewahr wurde und von ihnen erfuhr, daß der Rückzug auf Klapkas eigene Anordnung geſchehe; er fand bald Klapka ſelbſt, welcher dieſes beſtätigte, behauptete, daß ſeine Mannſchaft ermüdet ſei und keine Patronen mehr habe. Höchſt aufgebracht über das 1. Corps, namentlich in der Erinnerung an deſſen Benehmen bei Tápio Bicske erſt vor zwei Tagen, ſagte Görgey dem General Klapka: ſeine Truppen ſcheinen nur zu müde zum Vorgehen zu ſein, im Zurückgehen liefen ſie ganz munter, habe er keine Patronen mehr, ſo ſolle er mit dem Bajonnet angreifen, wozu immer Patronen genug vorhanden ſeien. Heute müßten die Ungarn ſiegen, oder ſie müßten hinter die Theiß zurück; ein mittleres gebe es nicht, und Klapka ſelbſt habe ja den Plan entworfen, der durch die heutige Schlacht gekrönt werden ſollte.

Klapka ſammelte hierauf ſofort die Brigade Zákó und Bobich von Neuem, um ſie wieder in das Südende des Waldes, welches mit äußerſter Anſtrengung aber mit Mühe von der Brigade Paul Kiß des 3. Corps gegen wiederholte überlegene Angriffe des Banus behauptet ward, und auf Iſaszeg vorzuführen.

Görgey, ſobald er ſeine Abrede mit Klapka getroffen hatte, eilte zu Damjanich durch den Wald. Unterwegs traf er auf retirirende Huſaren aus dem Centrum, aus der Stellung vorwärts der Mitte des Waldes. Er trieb ſie wieder vorwärts und begab ſich dann zu Damjanich. Er traf dieſen in höchſter Erbitterung über Klapkas Rückzug, der ihn in ſeinem Angriffe aufgehalten und an demſelben verhindert habe. Es half nichts, daß Görgey ihm ſagte, Klapka ſei ſchon wieder im Vorrücken. „Klage ein beſoffener Honvéd über Uebelkeiten oder reiße ein anderer ſeinen Patrontaſchendeckel auf und zeige, daß in der Taſche nichts ſei, ſo meinte Damjanich, dann ſei Klapka ſogleich überzeugt, daß ſeine Leute weder Kräfte noch Patronen mehr hätten, ginge wieder zurück und ließe ihn von Neuem im Stich.“ Als er aber hörte, daß Aulich mit dem 2. Corps bereits nahe, zur Unterſtützung bereit ſei, da wollte Damjanich ſofort wieder aus dem Walde hervorbrechen und zum Angriffe gegen die Mühlbrücke vorſchreiten.

Nach Görgeys neuem Plane mußte aber, wie uns bekannt, Damjanich gerade zurückhalten, um dem äußerſten rechten Flügel, dem 7. Corps, und dem linken Flügel, dem 1. Corps, zunächſt das Vorrücken zu überlaſſen. Görgey machte ihm dieß erklärlich und begab ſich dann in das Centrum vor der Mitte des Königswaldes, um dort in Perſon die Leitung

zu übernehmen. Als er hier ankam, vernahm er, daß das Feuer am linken Flügel bei Iſaszeg wieder bedeutend lebhafter geworden war und ſchloß daraus, daß Klapka, wie es ſich auch wirklich verhielt, nun wieder kräftig und entſchieden vorginge.

Auch ohne Görgeys Anweiſung hätte Damjanich ſich auf ein bloßes Hinhalten des Kampfes im Nordende des Waldes beſchränken müſſen, da alsbald zu dem Feind, der ihm an der Mühlbrücke grad gegenüberſtand, ſich noch ein neuer in ſeiner rechten Flanke geſellte.

Da nämlich Gaspár mit dem 7. ungariſchen Corps nichts Ernſtliches unternahm, ſondern ziemlich friedlich ſcharmutzirend vor Bagh ſtehen blieb, mußte es Windiſchgrätz bald für überflüſſig erkennen, die Diviſion Lobkowitz durch die Diviſion Lichtenſtein zu unterſtützen. Er ertheilte daher der letztern ungefähr um 2 Uhr Nachmittags den Befehl, durch Gödöllö und den Thiergarten am linken Ufer den Rakosbach abwärts und gegen den Norden des Königswaldes vorzugehen.

8 Escadrons mit einer Raketenbatterie unter Oberſt Kißlinger folgten dem Laufe des Rakos; in den Weingärten links davon ging eine zweite Raketenbatterie, geſtützt von einem Theil der Brigade Fiedler vor; endlich direkt gegen das Nordende des Königswaldes Oberſt Montenuovo mit 4 Escadrons und einer 12pfdr.-Batterie und der größte Theil der Brigade Fiedler.

Damjanich ward ganz und gar in die Defenſive zurückgeworfen, als der Angriff der Diviſion Lichtenſtein ſich gegen 4 Uhr ernſtlich entwickelte und auch ein Theil der Brigade Grammont des Corps von Jellachich von der Mühlbrücke her ſich an ihm betheiligte. Bei den wiederholten Angriffen, die er aushalten mußte, verlor er einzelne Theile des Waldes, ohne ſich jedoch dadurch und durch die Auflöſung ſeiner Truppen, welche das Waldgefecht herbeiführte, erſchüttern oder irre machen zu laſſen.

Als der Angriff der Diviſion Lichtenſtein ſich nach 4 Uhr entſchieden gut für die Oeſterreicher anließ, ertheilte Windiſchgrätz dem Banus Befehl, auch die Diviſion Ottinger ans linke Ufer des Rakos vorgehen zu laſſen, um in Verbindung mit Kißlinger das Centrum der Ungarn vor der Mitte des Königswaldes angreifen zu laſſen, welches faſt nur aus Kavallerie beſtand.

Ottinger wollte hierauf zuerſt durch Iſaszeg debouchiren; der Ort war aber in Brand geſchoſſen und das Vorgehen durch ihn unmöglich. Bald fand er aber oberhalb Iſaszeg eine Furth, welche den Uebergang ermöglichte. Raſch war es indeſſen nicht zu bewerkſtelligen und nur nach und nach kam etwa die Hälfte der Kavalleriediviſion herüber. Auf Seiten

der Ungarn hatte zu dieser Zeit hier schon Görgey das Commando übernommen. Er ließ die Husaren Nagy Sándors zu wiederholten Malen angreifen. Mehr als durch die ihnen geradeüber aufgefahrenen Batterieen Ottingers wurden dieselben dabei durch die beiden Raketenbatterieen Kißlinger und Fiedler in ihrer rechten Flanke beunruhigt, was dann öfters ein bedeutendes Ausweichen der attakirenden Schwadronen nach links gegen Klapka hin zur Folge hatte.

Und selbst die ungarischen Verstärkungen, welche im Anzuge waren, sollten, bevor sie noch eigentliche Hülfe gewährten, Verwirrung in die ungarischen Reihen tragen oder mindestens die Gefahr einer solchen bringen. Eine Batterie des eben im Einrücken in das ungarische Centrum zwischen dem 3. und 1. Corps begriffenen Aulich feuerte auf die Husaren, welche gerade von einem Angriff auf die Kavalleriedivision Ottinger zurückkehrten, und die Plänkler der Brigade Miháli, welche Aulich zur Unterstützung Damjanichs in das Nordende des Königswaldes entsendet hatte, unterhielten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen den Rücken der Division Wysocki vom 3. Corps, welche zu gleicher Zeit in der Front einen neuen Angriff Fiedlers und Montenuovos abzuwehren hatte. Die ungarischen Truppen hatten seit einigen Monaten bedeutend gewonnen. Sie konnten jetzt selbst dieser Verwirrung Trotz bieten, die im Dezember 1848 und im Januar 1849 noch wohl eine vollständige Auflösung zur Folge gehabt hätte.

Aulich war endlich zwischen dem 3. und 1. Corps in die Linie eingerückt. Vor dem Feuer seiner Batterieen wich Ottinger hinter den Rakosbach zurück. Darauf wendete sich Aulich mit dem größten Theil seiner Streitkraft südwärts zur Unterstützung Klapkas, der nicht bloß die Brigaden Zákó und Bobich wieder vorgeführt, sondern auch Schulz ins Gefecht gebracht hatte, während nur Dipold auf dem äußersten linken Flügel herumtastend, wenig eingriff.

Aulichs Erscheinen vereitelte auch den letzten Versuch Jellachichs, sich am linken Ufer des Rakos wieder festzusetzen.

Mit den Truppen Klapkas vereint drangen diejenigen Aulichs in das brennende Isaszeg ein und vertrieben bei der einbrechenden Dunkelheit die Nachhut Jellachichs aus diesem Dorfe, um nun auch die Höhen am rechten Rakosufer zu erstürmen, welche der Banus ohne bedeutenden Widerstand räumte, um den Rückzug nordwärts in der Richtung auf Gödöllö zu nehmen.

Um 8 Uhr Abends konnten die Ungarn auf den Höhen von Isaszeg, ohne noch einen Feind gegen sich zu haben, in Ruhe ihr Biwak aufschlagen.

während am Nordende des Königswaldes das Geplänkel noch bis in die Nacht um 11 Uhr fortdauerte. Denn hier blieben sich die Parteien, Damjanich einerseits, die Division Lichtenstein andererseits auf Kanonenschußweite gegenüberstehen und nur die Dunkelheit der Nacht verhinderte neue Zusammenstöße von Bedeutung.

Resultate der Schlacht von Gödöllö; Rückzug des Fürsten Windischgrätz nach Pesth.

Die Ungarn hatten, wenn man das 7. Corps mit einrechnet, bei Isaszeg und Gödöllö gegen 45000 M. gehabt; die Oesterreicher, wenn man ebenso die Gaspár gegenübergestellte Division Lobkowitz und die von Pesth zur Verstärkung herangezogenen Bataillone in Anschlag bringt, etwa 25000 M.

Der österreichische Verlust ist nur für die Division Lichtenstein genau ermittelt worden; bei dieser, die etwa 4500 M. zählte, betrug er an Todten 3 Offiziere und 61 M., an Verwundeten 6 Offiziere und 78 M., im Ganzen also 148 M. Der Gesammtverlust der österreichischen Armee wird schwerlich höher als auf das Vierfache anzuschlagen sein, da Lobkowitz so gut als nichts verlor; er betrüge dann etwa 600 M. oder $^1/_{80}$; die Ungarn geben ihren Verlust zu 800 bis 900 M., also auf etwa $^1/_{50}$ an. Es lassen sich hier dieselben Betrachtungen anstellen wie beim Treffen von Kápolna. Welches immer das Resultat sein mochte, ein an sich entscheidendes konnte es nicht sein; so geringe Verluste beweisen stets, daß auf keiner der beiden Seiten die letzte Kraft erschöpft ist.

Wer war bei Isaszeg und Gödöllö der Sieger? Aus dem Verlaufe der Schlacht würden wir es schwerlich erkennen. Wir haben zwar bereits gesagt, daß der Banus Isaszeg aufgab und gegen Gödöllö zurückging, aber wir haben noch nicht gesagt, wie weit er zurückging.

Begeben wir uns also zuerst einmal in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz, um dessen Meinung über den Erfolg kennen zu lernen. Windischgrätz kehrte nach dem Dunkelwerden in sein Hauptquartier Gödöllö mit der Ueberzeugung zurück, daß ihm der Sieg entweder schon gehöre, oder daß er ihn wenigstens am nächsten Tage mit leichter Mühe werde vollenden können. Die Division Lobkowitz hatte er unberührt, die Division Lichtenstein auf Kanonenschußweite einem allen Anschein nach stark erschütterten Feinde gegenübergelassen und aus den Berichten des Banus, die allerdings jetzt schon seit mehreren Stunden ganz aufgehört hatten, schloß er, daß dieser sogar positive Vortheile

errungen haben müsse. Er sendete daher den Befehl an Jellachich, dieser solle in seiner gegenwärtigen Stellung halten, Vorposten aufstellen und den Feind durch seine Reiterei verfolgen lassen.

Da erschien um 9 Uhr Abends im Hauptquartier zu Gödöllö der ritterliche Banus für seine Person und meldete, daß er während der Nacht in der unvortheilhaften Stellung bei Isaszeg nicht habe stehen bleiben können, daß sein Corps ihm auf dem Fuße folge und bald bei Gödöllö eintreffen werde.

Dieß entschied den Sieg für die Ungarn. Windischgrätz gab sogleich alle seine Offensivpläne für den folgenden Tag auf und beschloß den Rückzug. Denn das Ausweichen Jellachichs in nördlicher Richtung auf Gödöllö öffnete dem linken Flügel der Ungarn den Weg über Czinkota auf Pesth vollständig. Die Oesterreicher konnten zwei Wege für ihren Rückzug einschlagen, denjenigen auf Waitzen oder denjenigen auf Pesth.

Der Fürst Windischgrätz wählte den Weg auf Pesth. Seine Gründe dafür waren, daß nur dort seine Verpflegung gesichert sei, daß ferner aus der Schlacht von Isaszeg und Gödöllö nun endlich hervorzugehen schien, des Feindes nächste Absicht gehe auf Pesth, nicht auf Komorn, denn auf ihrem linken Flügel, gegen Isaszeg und den Banus hatten ja die Ungarn hauptsächlich ihre Kraft entfaltet.

Aus diesen Gründen beschloß Windischgrätz den Rückzug nach Pesth; doch immer noch wegen einer Operation der Ungarn auf Komorn besorgt, wollte er diesen Rückzug nicht antreten, ohne eine Nebenabtheilung auf oder nahe der Komorner Linie stehen zu lassen. Diese sollte sich indessen dieß Mal bei Waitzen aufstellen und, falls es nothwendig würde, längs dem linken Donauufer, über die untere Gran und so weiter zurückgehn.

Die Dispositionen für den 7. April, welche noch im Laufe der Nacht ausgegeben wurden, waren demnach folgende:

Schlick geht am Morgen des 7. April auf der großen Erlauer Straße zurück; ebenso Jellachich südlich dieser Straße. Csorich bricht so früh als möglich von Waitzen auf und geht über Duna Keszi in die Gegend von Kerepes, um sich dem Rückzug der Armee anzuschließen, diesen, falls es nöthig werden sollte, zu decken.

Ramberg, welcher mit seiner Division die flankirende Abtheilung bilden soll, zieht sich von Balassa Gyarmath nach Waitzen zurück.

Wrbna sorgt in Pesth für ausreichende Verpflegung der Truppen.

Am 7. April Morgens ward von Seiten Schlicks und des Banus der Rückmarsch aus der Stellung von Gödöllö angetreten und auch Csorich kam

dem erhaltenen Befehl ohne Verweilen nach. Er war ja erst am 6. von Gödöllö nach Waitzen aufgebrochen und hatte dieses folglich noch lange nicht erreicht, als er den Befehl zur Rückkehr erhielt.

Am 7. April um 2 Uhr Nachmittags stand demgemäß die österreichische Armee hinter dem untern Laufe des Rakosbaches dicht vor Pesth, und zwar mit dem rechten Flügel oder dem Corps des Banus an der Eisenbahn und dem Seitenwege von Üllö; mit dem Centrum und linken Flügel oder dem Corps Schlicks quer über die große Erlauer Straße, mit der Division Csorich, welche schon auf der Höhe von Czinkota mit dem Gros in Verbindung getreten war, hinter dem Centrum, nördlich von Steinbruch.

Die Brigade Mihich (früher Pálffy), bei Gelegenheit einer Nachfrage bereits vorher von uns erwähnt, hatte am 6. April vereint mit dem Detachement des Oberst Horváth südlich Isaszeg an der Eisenbahnlinie gestanden, von dort Streifereien unternommen, die bis in die Gegend von Sáp führten, einige Verwirrung in die Bagage des Klapka'schen Corps brachten und auch nicht ohne Einfluß auf das Vorrücken des äußersten linken Flügels, der Brigaden Schulz und Dipold vom Klapka'schen Corps blieben. Mihich mit dem Detachement Horváth rückte nun am 7. auf die Kunde vom allgemeinen Rückzuge, ohne deshalb einen erheblichen Umweg machen zu müssen, bei dem Corps des Banus ein.

Wir mußten erst diese Thatsachen anführen; jetzt können wir an den Rückzug des Fürsten Windischgrätz verschiedene Betrachtungen knüpfen. Die Sache wird mit wenigen Worten abgethan sein.

Es geht aus dem, was wir erzählt haben, zur Genüge hervor, daß die Oesterreicher am 6. April sehr bedeutend schwächer waren, als die Ungarn. Sehr oft wird die numerische Schwäche als ein Entschuldigungsgrund betreffs einer erlittenen Niederlage gebraucht. In der That wird sie immer eine Entschuldigung für die Soldaten sein, welche trotz aller Anstrengung ihrerseits und trotz der größeren Anstrengung, zu welcher sie bereit gewesen waren, die Niederlage mit auf ihre Schultern nehmen mußten. Für den Feldherrn oder, damit wir dieses Wort nicht entweihen, für den General, — denn hier gilt es wirklich das von irgend jemandem übertragene Amt von dem gottgegebenen Amt, der Fähigkeit, strenge zu unterscheiden, — für den General also ist die numerische Schwäche seines Heeres zu einer gewissen Stunde, auf einem gewissen Punkte, meistentheils nicht im Geringsten eine Entschuldigung, in den meisten Fällen geradezu eine schwere Anklage.

Windischgrätz konnte bei Gödöllö und Isaszeg am 6. April außer

den Truppen, die er wirklich dort hatte, jedenfalls noch die Division Csorich und die Brigade Mihich, d. h. mindestens 9000 M. mehr haben, er konnte sie haben, wenn nicht allerhöchste Gedankenlosigkeit und allerhöchste Liederlichkeit im Geschäftsgange für regelrechte Eigenschaften eines Generals erkannt werden sollen. Die Sache wird keines Beweises bedürfen. Das Schicksal der Division Csorich, welche wie ein Ball zwischen Gödöllö und Waitzen umhergeworfen ward, ist wirklich erbarmungswürdig. Man könnte mit gutem Rechte fragen, ob denn nicht zur Beobachtung der Losonczer Straße auf Komorn ein Paar Escadrons und ein Paar Compagnieen hinreichten; ob denn Pesth und seine Gegend nicht genügend central gelegene Punkte waren, um die Losonczer, die Erlauer und die Szolnoker Straße zugleich beobachten, und je nach den Umständen, welche die Beobachtung zeigte, auf der einen oder der andern mit vereinter Macht auftreten zu können. Man dürfte sagen, daß Fürst Windischgrätz, wie so viele andere Generale nicht den geringsten Begriff von der jedem General so nothwendigen Unterscheidung zwischen Beobachten, Verzögern des feindlichen Vorrückens und entscheidendem Auftreten hatte, nicht den geringsten Begriff davon, daß diese verschiedenen Thätigkeiten auch ganz verschiedene Kraftverhältnisse verlangen.

Indessen wir wollen hier durchaus allgemeine Begriffe bei Seite lassen, wir wollen einmal dem einfältigen Gerede: daß sich in der Praxis Alles ganz anders macht, als es in der Theorie erscheint, dieser ewigen Entschuldigung aller militärischen Dummheit den höchstmöglichen Spielraum gestatten: immer müssen wir dann noch fragen: wenn jetzt auf einmal die Division Ramberg, und zwar bei Waitzen aufgestellt, zur vorläufigen Bewachung der Straße von Losonez nach Komorn ausreichte, warum hatte sie denn nicht früher ausgereicht? Weshalb war denn früher die Division Csorich zu der Rolle des Gummiballes verurtheilt worden, der immer dort ist, wo man ihn nicht braucht, und niemals da, wo man ihn sehr gut hätte gebrauchen können? Wir möchten den Sokrates sehen, der auf diese Frage eine ausreichende, auch nur halbwegs anzuhörende Antwort zu geben verstände.

Da einmal von den beiden Rückzugswegen, dem nach Pesth und dem nach Waitzen die Rede gewesen ist, so müssen wir denn doch auch noch nachfragen, was sich etwa für den Rückzug nach Waitzen hätte vorbringen lassen? Es möchte nicht so schwer sein zu beweisen, daß die ungarische Armee in ziemlicher Verlegenheit gewesen wäre, was sie zunächst hätte beginnen sollen, wenn der Fürst Windischgrätz, ohne durch eine entschiedene Niederlage dazu gezwungen zu sein, gerade nach Waitzen statt nach Pesth zurückging. Daß die Ungarn sich vorerst Pesth und nicht Komorn zum Objekt gewählt zu haben schienen, konnte doch wahrlich nicht dazu

bestimmen, daß man sich gerade vor ihrem erwählten Objekt ihnen entgegenstellen wollte. Was war den Ungarn Pesth, ohne daß sie das von den Oesterreichern besetzte Ofen zugleich hatten, welches die nächsten Ausgänge über die Donau sperrte. Doch wir wollen hier bei diesem Beweise dafür nicht verweilen, da er sich aus den nachfolgenden Thatsachen ergeben wird, soweit er nicht schon aus früheren Betrachtungen über das Terrain hervorgeht.

Der wirkliche Grund, welcher den Fürsten Windischgrätz dazu veranlaßte, ja zwang, gerade auf Pesth, statt auf Waitzen zurückzugehen, war, daß er ursprünglich mit der Eroberung Pesths den Krieg für beendet gehalten hatte und nun dieses zu einem wahren Ruheposten, zu dem Hauptdepot alles Materials und alles Proviants und zwar ohne die Rücksicht auf eine etwa nothwendig werdende Bewegung gemacht hatte, während zugleich gar nichts dafür gethan war, Ofen (Buda) zu einem haltbaren Punkt zu machen. Außerdem hätte freilich Fürst Windischgrätz auch die Absicht haben müssen, dann aus der Richtung von Waitzen sogleich wieder offensiv vorzugehn und Offensivabsichten waren ihm ziemlich abhanden gekommen.

Während der Fürst Windischgrätz sich am 6. April Abends für den Sieger hielt, bis ihn das Erscheinen Jellachichs zu Gödöllö eines andern belehrte, glaubte Görgey sich gerade Anfangs durchaus nicht Sieger und als er sich überzeugt hatte, daß einerseits Damjanich seine Stellung behauptet, daß andererseits Klapka und Aulich Isaszeg und die hinterliegenden Höhen genommen, da rechnete er doch noch für den nächsten Tag, den 7. April, auf eine Erneuerung der Schlacht.

Dafür gab er in der Nacht folgende Dispositionen aus:

Das 7. Corps, wie bisher der rechte Flügel, geht von Bagh gegen Gödöllö vor;

das 3. Corps, Centrum, von Isaszeg längs dem linken Rakosufer aufwärts;

das 1. Corps, der linke Flügel, von Isaszeg auf Kerepes, mit der Brigade Dipold von Péczel ebendahin;

das 2. Corps längs dem linken Rakosufer aufwärts folgt als Reserve der Armee dem dritten;

alle Corps sind in zwei Treffen; alle Reiterei, mit Ausnahme der den Flügeln beigegebenen, ist unter Nagy Sándor vereinigt und folgt als drittes Treffen dem dritten Corps;

die Detachements, welche sich noch zu Fenszarú und Zsámbok befinden, rücken respektive nach Zsámbok und Dány vor;

Hauptquartier ist Dány;

alle Truppentheile brechen zum Angriffe des Feindes um 5 Uhr Morgens auf;

die Rückzugslinie geht für das 7. Corps nach Aszod, das 2. Corps nach Tót Almás, das 3. Corps nach Szecső, das 1. Corps nach Süly. Das Hauptquartier wird im Falle des Rückzugs nach Nagy Káta verlegt.

Der Abmarsch des 1., 2. und 3. Corps von Isaszeg und aus dem Königswalde ward beträchtlich verzögert, da am 6. April die Truppen ihre mitgeführte Munition verbraucht hatten und das Nachschieben der Munitionsreserve durch den noch immer an einzelnen Stellen brennenden Wald nur mit großer Vorsicht und entsprechendem Zeitverlust bewerkstelligt werden konnte. Erst um 11 Uhr Vormittags trafen diese Corps bei dem von den Oesterreichern längst geräumten Gödöllö ein, wo sie sich mit dem 7. Corps vereinigten.

Ein Theil des 7. Corps mußte dem Fürsten Windischgrätz folgen, holte dessen Nachhut auch zwischen Kerepes und Czinkota ein, begnügte sich aber einige Kanonenschüsse mit derselben zu wechseln.

Aus der zweiten Schlacht von Gödöllö wurde also nichts; man sieht aber, daß die Dispositionen zu ihr ganz im Sinne des ursprünglichen Planes für den 6., Hauptangriff auf den rechten Flügel der Oesterreicher, um Windischgrätz von Pesth abzudrängen, berechnet waren.

Die Operationen zum Entsatze Komorns.

Allgemeine Anordnungen Görgeys.

Wäre es gelungen, einen entscheidenden Sieg über den Fürsten Windischgrätz zu erfechten, sei es übrigens schon am 6. April, sei es am 7., wenn es an diesem Tage zu einer Schlacht bei Gödöllö kam, wäre, was das Merkmal dieses entscheidenden Sieges sein mußte, der Fürst Windischgrätz nordwärts nach Waitzen abgedrängt worden, so konnten nun die Ungarn nicht bloß Pesth besetzen, es gelang ihnen auch wohl in rascher Benutzung des erfochtenen Sieges an das rechte Donauufer überzusetzen und sich der schlechten, sehr vernachläßigten Festung Buda, welche aber ein ungeheures Kriegsmaterial einschloß, und dadurch äußerst werthvoll ward, durch einen Handstreich zu bemeistern. Wir wollen nicht sagen, daß dieses in dem erwähnten Falle ganz sicher und unausbleiblich war; es war immerhin möglich, und mußte wohl mindestens mit Ernst versucht werden, schon wegen der äußerst hülflosen Lage, in die dadurch, wenn es gelang, der Fürst Windischgrätz versetzt

werden mußte und die ihn ohne allen Zweifel in der Furcht, daß ihm über Komorn nach dessen Entsatz der Rückzug selbst am linken Donauufer verlegt werden könne, sicherlich zu einer Beschleunigung desselben mindestens bis hinter die Waag veranlaßt haben würde. *

Jetzt aber standen die Dinge ganz anders. Windischgrätz konnte Pesth ohne Anstand aufgeben und sich nach Ofen und ans rechte Donauufer zurückziehen; sollte Ofen von den Ungarn als erstes Ziel aufgestellt werden, so mußten die Ungarn die Donau angesichts der feindlichen Armee passiren, sei es unterhalb Pesth, sei es oberhalb Pesth, z. B. bei Gran. Sie mußten sich dazu über den breiten Strom mit großem Zeitverlust einen neuen Uebergang schaffen oder sich den in dem Besitze der Oesterreicher befindlichen bei Gran mit den Waffen in der Hand erobern.

Für beide Fälle war Fürst Windischgrätz in seiner centralen Stellung hinter der Donauecke zwischen Gran und Ofen in einer so vortrefflichen Lage, wie ein geschickter Feldherr sie sich nicht besser wünschen konnte.

Görgey war daher auch bald mit sich darüber einig, vorerst die Hauptstädte liegen zu lassen und dafür den Entsatz Komorns, zunächst am linken Donauufer und entlang demselben, ohne daß er also nöthig habe, eine Brücke zu bauen oder wegzunehmen, zu bewerkstelligen.

Er hatte hiebei Anfangs mit dem Widerspruche Kossuths zu kämpfen, der sich am 7. zu Gödöllö eingefunden hatte und Görgey den großen moralischen Werth einer möglichst schnellen Eroberung der Hauptstädte vorstellte. Doch ließ sich Kossuth von Görgey bald überzeugen, daß die Operation zum Entsatze Komorns die weitaus zweckmäßigere sei. Er hätte Kossuth selbst mit großer Wahrscheinlichkeit sagen können, daß der Entsatz Komorns die Hauptstädte leichter und sicherer in die Gewalt der Ungarn zurückgeben werde, als ein direkter Angriff auf die Stellung des Fürsten Windischgrätz bei ihnen.

Eine andere Sache kam in Gödöllö zwischen dem Feldherrn und dem politischen Beherrscher Ungarns zur Sprache, die nicht im Mindesten zu solcher Einigung führte, im Gegentheil die Spaltung, die allmälig durch den Zug der Umstände zwischen ihnen eingetreten war, entschieden erweiterte.

* Manchem könnte es scheinen, daß wir hier in Vergleichung der beiden Punkte Waitzen und Pesth als Rückzugspunkte für die österreichische Armee genau das Entgegengesetzte von dem eben weiter oben aufgestellten sagen. Der aufmerksame Leser wird allerdings sogleich bemerken, daß wir den Unterschied machen, ob Windischgrätz freiwillig oder durch einen entschiedenen Sieg Görgeys dazu gezwungen nach Waitzen zurückging; indessen für mancherlei Volk ist diese Anmerkung nicht überflüssig.

Koſſuth war der Meinung, auf die octroyirte Verfaſſung vom 4 März 1849, durch welche Ungarn im Vorhinein als ein erobertes Land hingeſtellt wurde, müſſe von dieſem eine paſſende Antwort erfolgen; Ungarn müſſe ſich für unabhängig, das Haus Habsburg des Thrones entſetzt erklären, eine entſchieden revolutionäre Stellung einnehmen und der Revolution mit ſeinen Kräften eine möglichſt große Ausdehnung zu geben ſuchen. Wie Oeſterreich die Verfaſſung vom 4. März unmittelbar auf den eingebildeten Sieg von Kápolna hatte folgen laſſen, ſo wollte nun Koſſuth eine Unabhängigkeitserklärung den weit unzweifelhafteren letzten Erfolgen der Ungarn folgen laſſen.

Görgey war ganz anderer Meinung. Wie unbeſtimmt im Anfange ſeines militäriſchen Auftretens im Revolutionskriege ſeine politiſchen Anſichten geweſen ſein mochten, ſo hatten ſie ſich jetzt bedeutend geklärt. Seine Grundanſicht, wenn wir nicht irren, die wenigſtens aus demjenigen, was er ſelbſt theils mit, theils ohne Abſicht — und dieß iſt für uns das bedeutendere — ſagt, hervorgeht, war wohl dieſe, daß Ungarn nur in der Verbindung mit Deutſchland den ihm zukommenden Grad von Selbſtſtändigkeit bewahren könne. Von Deutſchland losgetrennt, falle es dem Panſlavismus anheim.

Koſſuths Grundanſicht war damals, daß Ungarn nur auf die Sympathieen der entfeſſelten Völker ſich ſtützen könne. Er wollte Ungarn zum Ausgangspunkte der Republikaniſirung Europas machen, um dieſe Sympathie aus dem Zuſtande der Gebundenheit in den der Freiheit auch des Handelns hinüberzuführen. Von den alten Dynaſtieen, von den Dynaſtieen überhaupt, welche ſie auch ſein mochten, hoffte er nichts für Ungarn.

Nach den Eigenthümlichkeiten der beiden Männer führten dieſe beiden Anſichten zu ganz verſchiedenen Conſequenzen, ſo leicht ſie im Grunde zur Einheit der Anſchauung hätten führen können.

Görgey war durchaus Antirepublikaner; über dieſen Punkt hatte er ungefähr dieſelbe Meinung wie Fürſt Windiſchgrätz. Es war daher ſehr erklärlich, daß er von ſeiner urſprünglichen Anſicht über einen Anſchluß, der auf eine beſtimmte andere Nationalität gebaut war, um vor einer dritten Nationalität zu retten, zu einer dynaſtiſchen Politik geführt ward. Das germaniſche Element war ihm in Oeſterreich verkörpert. Mit Oeſterreich, ſagte er, müſſen wir vereinigt bleiben, wenn wir nicht unſerm natürlichſten und drohendſten Feinde, dem Panſlavismus, erliegen wollen.

Er hätte ganz leicht ſagen können: mit Deutſchland müſſen wir uns vereinigen, um ſo ſelbſtſtändig als möglich dem Panſlavismus gegenüber bleiben zu können, — und er hätte dann eben ſo leicht zugeſtehen

dürfen, daß man zur Republikaniſirung Deutſchlands mitwirken müſſe, da nur bei einem republikaniſch geſtalteten deutſchen Reich für Ungarn eine föderative Verfaſſung zuläßig war, die ihm einen Fortbeſtand ſeiner nationalen Selbſtſtändigkeit in ſehr weiten Grenzen ſicherte. Er that dieß zunächſt nicht, weil er überhaupt nicht Republikaner war und einen ſo weit gehenden Einfluß Ungarns auf Europa, wie Koſſuth ihn ſich vorſtellte, für ein Hirngeſpinnſt hielt, er that es aber auch ferner nicht, weil die Entwicklung des Gedankens Koſſuths dieſen auf ein Feld führte, auf welchem ihm Görgey ganz ſpeziell und aus ganz ſpeziellen Gründen als Widerſacher gegenüberſtand.

Wie nämlich Görgey von ſeinem nationalen Grundgedanken zu einer beſtimmten politiſchen, nämlich der dynaſtiſchen Idee, hingeleitet wurde, ſo wurde Koſſuth von ſeinem allgemeinen politiſchen, dem republikaniſchen Grundgedanken, zu einer beſtimmten nationalen Idee geführt. Er fand, daß Polen ſich in ähnlicher Lage Rußland gegenüber, wie Ungarn Oeſterreich gegenüber befinde, und ihm ſchwebte daher beſtändig eine innige revolutionäre Verbindung zwiſchen Ungarn und Polen vor.

Man braucht nur der Namen Dembinski und Bem ſich zu erinnern, um zu erkennen, daß dieſe ganze Idee Görgey von vornherein verhaßt ſein mußte.

Koſſuth hätte ganz leicht räſonniren können: wir müſſen republikaniſiren, ſoweit wir es vermögen; wir müſſen aber vor allen Dingen unſere Kräfte in dieſer Beziehung auf Deutſchland werfen, in Verbindung mit welchem wir allein auf die Erhaltung unſerer Selbſtſtändigkeit rechnen dürfen.

Er that dieſes ebenſowenig als Görgey das andere. Er ſcheute ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach, nur die Wörter Republik und republikaniſiren vor Görgey auszuſprechen und bewegte ſich daher in allgemeinen Phraſen von den Sympathien aller Völker, bis zu den civiliſirten Türken herab, mit denen Görgey natürlich leichtes Spiel hätte.

Görgey rechnete: es ſind keine Erklärungen, keine Worte nöthig, ja ſie ſind überflüſſig und können nur allzuleicht ſchädlich werden. Die proviſoriſche Verfaſſung Oeſterreichs vom 4. März 1849 hat auch den kurzſichtigſten in der Armee am Ende gezeigt, daß die wahren Feinde Ungarns nicht zu Debretzin, wie früher ſo oft behauptet ward, ſondern in Wien ſitzen. Wozu nun durch eine Unabhängigkeitserklärung neue Zweifel erregen, abgeſehen davon, daß die vollſtändige Unabhängigkeit, die Lostrennung von Oeſterreich gar nicht im wahren Intereſſe Ungarns liegen kann? Iſt es nicht beſſer, durch Waffenerfolge Oeſterreich dahin zu bringen, daß es mit Ungarn

unterhandelt, seine Regierung wechselt, daß Ungarn auf solche Weise von Oesterreich anerkannt, bei den angeknüpften Unterhandlungen gewisse Concessionen macht, die für den Fortbestand Oesterreichs als europäische Macht unumgänglich nöthig sind, während dagegen Oesterreich dann andere Concessionen macht, die Ungarn soweit selbstständig machen und seine alten verbrieften Rechte ihm so weit sicher stellen, als es mit dem Bestande des österreichischen Kaiserstaates irgendwie vereinbar erscheint? Ist es nicht aller Welt klar, daß Oesterreich einen Fehler machte, indem es dem zweifelhaften Sieg von Kápolna die octroyirte Verfassung vom 4. März nachfolgen ließ? Soll Ungarn denselben Fehler nachmachen, indem es dem unentschiedenen Siege von Isaszeg die Unabhängigkeitserklärung nachfolgen läßt.

Beide, Kossuth und Görgey, hatten in ihren Grundgedanken recht; Kossuth wollte sich nicht den alten Dynasticen anvertrauen, Görgey wollte sich nicht den Slaven in die Arme werfen. Das vermittelnde Medium, welches fernerhin die Ungarn bei ihrem Verfahren hätte leiten sollen, ward bei dem schon herrschenden Mißtrauen zwischen den beiden gegenwärtigen Häuptern der Insurrection nicht gefunden.

Kossuth brach die Verhandlung ab, ohne von Görgey überzeugt zu sein, und Görgey ließ sie abbrechen, ohne sich die Mühe zu nehmen, die eigene und die Ansicht seines vermeintlichen Gegners aufzuklären, damit beide entweder fortan sich vereinigen oder sich bewußt einander gegenübertreten könnten.

Von der Kossuth'schen Partei ist Görgey, von der Görgey'schen Kossuth des Ehrgeizes beschuldigt worden; andere, die außerhalb beider Parteien standen, haben beide desselben Fehlers oder Lasters angeklagt. In der That, was hätten die Feinde beider sonst gegen sie vorzubringen gewußt? Gegen Kossuth konnte man vielleicht noch mit einigem Scheine sagen, er habe sich in der Revolutionszeit bereichert oder zu bereichern gesucht. So einfältig ein solcher Vorwurf erscheint, wenn man bedenkt, daß die herrschenden Gewalten in dem größten Theile Europas jährlich viele Millionen verschlingen, konnte gegen Görgey dieser Vorwurf nicht einmal mit einem Scheine von Wahrheit erhoben werden. Görgey legte sein Feldherrnamt ärmer nieder als er es übernommen hatte, in wirklicher materieller Noth. Blieb also der Ehrgeiz.

Woher kommt es nur, daß bedeutenden Männern der Reform- oder der Revolutionspartei von der Gegenseite gerade dieser Vorwurf immer gemacht wird?

Ist es nicht natürlich, daß ein bedeutender Mann, wenn er die Leute rings um sich sieht, welche in allerhöchsten, höchsten und hohen

Stellungen sich breit machen, ohne ihnen gewachsen zu sein, sich an ihren Platz zu setzen denkt, um ihn wirklich würdig auszufüllen, sobald die Gelegenheit sich dazu bietet, diesen Platz ohne das Opfer von Grundsätzen und Ueberzeugungen einzunehmen, wie dieß nur in Zeiten gewaltsamer Umwälzungen möglich ist? Daß es dabei nicht ohne überraschende Gewaltthätigkeiten, ohne ein auffälliges Hervordrängen abgehen kann, ist wohl einleuchtend. An dieses hängt sich nun die Parteiwuth verläumderisch, bedenkt aber nicht, daß den vereinzelten Gewaltthaten und scheinbaren Eitelkeiten der Revolutionsgrößen diejenigen, welche in sogenanntem regelmäßigen Gange in ruhigen Zeiten zu den höchsten Stellen im Staate und der Gesellschaft hinaufkamen, nicht selten eine Kette niedriger, wenig bemerkter oder aus Gewohnheit für ganz natürlich gehaltener Gemeinheiten entgegenzusetzen haben.

Kossuth wie Görgey waren bedeutende Männer; ohne die Insurrection von 1848 wären sie wohl in der Klasse der Unterdrückten für alle Zeit geblieben, niemals dem ganzen gebildeten Europa in ihrer Bedeutendheit bekannt geworden. Beide hatten eine schwere Lebensschule durchgemacht, keiner von ihnen hatte, trotz allen Verdienstes eine glänzende Laufbahn hinter sich, ganz im Gegentheil. Es war zu bedauern, daß diese beiden größten Köpfe der ungarischen Insurrectionszeit sich so wenig zu verstehen vermochten. Es war der Fluch des revolutionären Geistes, werden die Antirevolutionäre darauf antworten. Es war der Fluch langen antirevolutionären Druckes und der für dessen Zwecke geschaffenen Erziehung, wird man mit viel größerem Rechte sagen können.

Der Zwiespalt Kossuths und Görgeys ist für den Fortgang des ungarischen Insurrectionskrieges von so großer Bedeutung und in seinen innern Gründen, wie uns bedünken will, so wenig und so ungerecht gewürdigt, daß es am Orte war, bei dieser Gelegenheit ein wenig ausführlicher darüber zu reden.

Noch einen Punkt hatte endlich Görgey mit Kossuth zu erörtern. Es war den Ungarn bekannt geworden, daß ihre Soldaten und insbesondere ihre Offiziere, wenn sie in österreichische Kriegsgefangenschaft geriethen, dort auf ganz unangemessene Weise behandelt wurden; gefangene Offiziere waren sogar unter dem Titel „Hochverräther" kurzweg hingerichtet worden. In Bezug hierauf richtete in diesen Tagen der Kriegsminister Mészáros ein Schreiben an den Fürsten Windischgrätz. Dieses Schreiben schien aber mehr das eines Untergebenen an seinen Vorgesetzten, als das eines Gleichen an einen Gleichen, mehr eine Bittschrift, als Beschwerde und Forderung. Görgey, dem es zur Begutachtung vorgelegt ward, verwarf es, drohte

dagegen dem Fürsten Windischgrätz für jeden einzelnen kriegsgefangenen ungarischen Offizier, den dieser erschießen lasse, drei kriegsgefangene österreichische Offiziere erschießen lassen zu wollen und ließ diese schriftliche Repressaliendrohung an den österreichischen Vorposten abgeben.

Für den Beginn der Operation zum Entsatze Komorns nun ordnete der Generalstab Görgeys folgendes an:

Aulich mit dem 2. Corps besetzt die Szolnoker Eisenbahn, die Straße von Péczel über Keresztúr und die große Erlauer Straße von Kerepes; links von ihm stellt sich das 7. Corps bei Töth und Dunakeszi auf. Letzteres schneidet für die Oesterreicher die kürzeste Verbindung zwischen Pesth und Waitzen ab. Beide demonstriren gegen Pesth und suchen dadurch den Fürsten Windischgrätz glauben zu machen, daß er noch die ganze ungarische Hauptarmee vor sich habe.

Unterdessen marschiren das 3. und 1. Corps auf dem kürzesten Wege nach Waitzen, nehmen dieß, wenn sie es besetzt finden, dem Feinde ab und gehen dann ohne Aufenthalt über Rétság und Ipoly Ságh nach Léva.

Sobald Waitzen genommen ist, folgen über diesen Ort die beiden Divisionen Pöltenberg und Kossuth des 7. Corps dem 1. und 3. Corps, während nur die Division Kmety bei Dunakeszi bleibt, um in Verbindung mit Aulich die Demonstrationen gegen Windischgrätz fortzusetzen.

Ist endlich auch das 7. Corps in der Richtung auf Léva über Waitzen hinaus, so marschirt Kmety nach Waitzen ab und bleibt hier stehen, dagegen rückt die Division Asboth, welche ursprünglich die Uebergänge der Theiß zu bewachen hatte und welche wir in den letzten Tagen bereits am rechten Theißufer an der Szolnoker Eisenbahn angetroffen haben, beim Aulich'schen Corps ein.

Damit ist dann die Operation auf Komorn vollständig eingeleitet; es befinden jetzt nämlich das 3., 1. und zwei Divisionen vom 7. Corps auf dem Marsch über die Gran an die Neitra zum Entsatz; Aulich mit Asboth steht Front gegen Pesth; Kmety zwischen diesen beiden größeren Massen.

Kmety hatte die Bestimmung, die Straße von der obern Theiß über Losonez gegen Komorn hin zu sichern. Als Hauptstraße zur Nachfuhr von Kriegsbedarf für die 3 im Marsch befindlichen Corps sah Görgey allerdings bis in die Gegend von Pesth die große Erlauer Poststraße an, aber ersichtlicher Weise konnte diese nur so lange benutzt werden, als Aulich unangefochten ganz in der Nähe von Pesth stand. Nun war es gar

wohl möglich, daß Windischgrätz einen ernsten Ausfall gegen Aulich that, dabei dessen Schwäche erkannte und ihn gegen die Theiß hin zurückdrängte; für diesen Fall sollte die Losonczer Straße als Hauptcommunication benutzt werden.

Auch das verhehlte sich Görgey nicht, daß Windischgrätz noch in einer andern Weise von seiner vortheilhaften centralen Stellung bei Ofen und Pesth Gebrauch machen könnt, indem er sich über Gran auf die gegen Komorn vorrückenden Kolonnen wende und diese in der Flanke packe.

Für diese beiden Fälle einer ernsteren Offensive des Fürsten Windischgrätz hatte indessen Görgey einen Trost, auf den er wenigstens glauben mußte, bauen zu dürfen. Kossuth hatte ihm nämlich mitgetheilt, daß Bem ganz Siebenbürgen erobert und darauf den Befehl erhalten habe, durch den Banat an die Donau vorzurücken, um sich mit Görgey zu vereinigen und nun das Commando der Gesammtarmee, die Görgey immer nur noch provisorisch befehligte, an Vetters Stelle definitiv zu übernehmen. Bem bringe 16000 M. mit und werde spätestens Mitte April an der Donau sein, in Bereitschaft, diesen Strom an irgend einem passenden Punkte unterhalb Pesth zu überschreiten. Bem konnte dann sicherlich Aulich aufnehmen und er konnte, falls Windischgrätz von Ofen auf Gran marschirte, diesem dorthin am rechten Ufer folgen oder auch am linken auf Léva hin die Vereinigung mit Görgey suchen. Wir werden später sehen, wie es sich mit dem Marsche Bems an die Donau thatsächlich verhielt und daß derselbe aus guten Gründen gar nicht zur Ausführung kam.

Das Gefecht von Waitzen; am 10. April.

Die speziellen Dispositionen Görgeys für den 8. April besagten:

Das 7. Corps marschirt nach Föth und detachirt zur Unterbrechung der Waitzener Eisenbahn nach Dunakeszi; das 3. Corps stellt sich bei Mogyoród, das 1. bei Kerepes auf, das 2. bei Isaszeg; die Division Asboth (im Ganzen 2000 M. stark) gelangt nach Gyömrö und Monor; die Munitionsreserve geht nach Dány; das Hauptquartier ist zu Gödöllö, die Brückenequipage des 7. Corps ward von Hatvan nach Aszod gezogen.

Für den 9. April ward dann weiter bestimmt:

Das 7. Corps bleibt bei Föth und Dunakeszi; das 3. geht nach Veresegyháza, das 1. nach Csomád; die drei Corps bleiben in guter Verbindung mit einander, ihr Rückzug ist im Falle eines Unglückes auf Gödöllö, das 2. Corps geht von Isaszeg nach Czinkota vor und

zieht seine Vorpostenkette von Péczel über Csaba bis Czömör; die Division Asboth rückt nach Üllö, das Hauptquartier bleibt zu Gödöllö.

Die Befehle für den 10. April waren:

Das 7. Corps demonstrirt gegen Palota und nimmt jedes vom Feinde gebotene Gefecht an. Abends um 5 Uhr bezieht das 7. Corps mit Zurücklassung einer Brigade in Föth ein Biwak bei Dunakeszi. Für den Fall, daß Waitzen am 10. in die Hände der Ungarn fällt, ist dieses, sonst Gödöllö Rückzugspunkt.

Das 2. Corps hält sich bis 4 Uhr Nachmittags kampffertig und bezieht nach dieser Zeit sein Lager bei Kerepes gegen Pesth, sendet Detachements in die linke Flanke nach Péczel, in die rechte nach Magyoród und zieht seine Vorpostenkette von Ecser über Csaba und Tarczed gegen Magyoród; sein Rückzug geht nach Gödöllö.

Das 3. Corps bricht um 6 Uhr Morgens über Szöd nach Waitzen auf, nimmt dieses, sucht den Oesterreichern, welche gezwungen werden, es zu räumen, den Rückzug längs der Donau und über Neograd abzuschneiden und sie gegen Balassa Gyarmath abzudrängen. Es lagert nach der Wegnahme Waitzens nördlich von dieser Stadt. Der Rückzug im Fall des Mißlingens ist über Veresegyháza nach Gödöllö.

Das 1. Corps folgt dem 3. zur Unterstützung bei dem Angriff auf Waitzen.

Die Division Asboth bleibt zu Üllö; die Munitionsreserve kommt nach Gödöllö, das Hauptquartier wird, falls Waitzen von Damjanich genommen wird, dorthin verlegt.

Oesterreichischer Seits stand in Waitzen die Division Ramberg, Brigaden Götz und Jablonowski, mit zusammen 7 Bataillons, $7^1/_2$ Escadrons und 27 Geschützen. Commandirt ward die Division gegenwärtig vom General Götz, da sich Ramberg krank zu Ofen befand.

Götz hatte seine Vortruppen am Gombasbache unmittelbar südlich von Waitzen und ein Detachement an seiner Rückzugsstraße längs der Donau auf Nagy Maros.

Um $9^1/_2$ Uhr näherte sich Damjanich dem Gombasbache, dessen Brücke von den Oesterreichern besetzt war und es entspann sich alsbald das Gefecht. Götz hätte nun wohl am besten gethan, die Stadt zu räumen und nordwestlich derselben auf den Uferhöhen Stellung zu nehmen, um die Ungern dann bei ihrem Debouchiren aus dem Nordende der Stadt zu empfangen; statt dessen behielt er die Stadt besetzt und zog Truppen südwärts heraus an den Gombasbach.

Damjanich bemerkte dieß sehr bald und verabredete nun mit Klapka,

dieser solle die Stadt ostwärts durch die Berge umgehen, damit man die Oesterreicher gänzlich einschlösse und ihnen jedes Entrinnen unmöglich mache. Klapka wendete sich zu dem Ende rechts; indessen zeigte es sich, daß die Wege hier äußerst schlecht waren und man nur sehr langsam vorwärts kommen konnte. Er ließ daher nur eine Brigade hier weiter gehen und wendete sich mit dem Rest seines Corps gegen die Donau hin zurück.

Uebrigens hatte der Kampf am Gombasbach unterdessen eine Wendung genommen, welche überhaupt der Umgehung keinen Erfolg versprach. Offenbar hätte Damjanich das Gefecht am Gombas nur hinhaltend führen müssen, um Klapka, welcher ohnedieß schon hinter ihm zurück war, die nöthige Zeit zur Umgehung zu gewähren. Dieß geschah aber nicht, vielmehr ließ Damjanich sich von seiner Hitze hinreißen, und befahl der Polenlegion den Sturm auf die Gombasbrücke. Diese versagte nun zwar den Dienst, dafür aber stürzten die übrigen Truppen der Division Wysocki wetteifernd auf die Brücke los und vor Allem wieder dieselben beiden Bataillone, das 3. und 9. Honvéd, welche sich schon bei Tápio Bicske an der Brücke des großen Tápio hervorgethan hatten. Die Brücke ward genommen, die Oesterreicher wurden gegen das Südende der Stadt zurückgeworfen.

Unterdessen hatte Götz nicht bloß erkannt, daß er es mit einem weit überlegenen Feinde zu thun habe, er hatte auch den Marsch jener Brigade Klapkas erfahren, welche ostwärts um die Stadt herumzog und dessen Absicht nicht leicht zu verkennen war. Er beschloß daher den Rückzug. Jablonowski erhielt Befehl, alle noch in der Stadt befindlichen Truppen nordwärts aus derselben herauszuziehen und mit ihnen quer über die Straße nach Beröcse Stellung zu nehmen. Götz selber deckte mit 2 Bataillons in der Stadt den Abzug; sobald Jablonowski Stellung genommen habe, wollte er ihm folgen, um sich von ihm aufnehmen zu lassen. In der That gelang es ihm auch, die Südseite der Stadt zu behaupten, bis Jablonowski seine Aufstellung vollendet hatte. Jetzt aber, da er gerade seinen Rückzug antreten wollte, fiel er tödtlich getroffen, seine Bataillone geriethen in Verwirrung, die Ungarn drangen in die Stadt ein und brachten den Oesterreichern in der Verwirrung des Straßenkampfes große Verluste bei.

Jablonowski übernahm nun das Obercommando der Division, während die Brigaden die Obersten Strasdil und Dreihann zu Commandanten erhielten; er nahm die Trümmer der aus der Stadt flüchtenden beiden Bataillone auf, scheuchte Damjanichs Truppen, welche aus dem Nordende Waitzens zur Verfolgung vorgesendet waren, namentlich die Reiterei Nagy Sándors durch das Feuer seiner Artillerie zurück und trat dann auf der Straße über Beröcse und Nagy Maros den Rückzug an die untere

Gran nach Parkány an. Bei Veröcse nahm seine Arriergarde noch einmal Stellung; sein Gros erreichte in der Nacht um 12½ Uhr Szalka am rechten Eipelufer; ebendahin ward am Morgen des 11. auch die Nachhut zurückgezogen und dann die Eipelbrücke verbrannt.

Der Verlust der Oesterreicher in dem Gefechte von Waitzen betrug an Todten 3 Offiziere und 56 M., an Verwundeten 9 Offiziere und 60 M., an Gefangenen 215 M., im Ganzen 343 M., wozu noch 42 Pferde kamen. Die Ungarn hatten 150 Todte und Verwundete verloren.

Um 3 Uhr Nachmittags war das eigentliche Gefecht beendet gewesen und Waitzen in den Händen der Ungarn. Görgey erhielt alsbald die Nachricht und verlegte noch am Abend des 10. April sein Hauptquartier nach Waitzen. Er fand hier nicht eben die beste Eintracht zwischen den höchsten Führern. Damjanich beklagte sich über Klapka, gegen den er seit Tápió Bicske und Isaszeg aufgebracht war, daß er ihn nicht gehörig unterstützt, über Nagy Sándor, daß er sich durch ein Paar Kanonenschüsse habe von der Verfolgung abschrecken lassen, wogegen Klapka Damjanich den Vorwurf machte, daß dieser sich durch seinen Ungestüm fortreißen lassen und dem 1. Corps nicht die nothwendige Zeit gewährt habe, die beabsichtigte Umgehung auszuführen. Nagy Sándor, dessen Partei auch seine Offiziere nahmen, behauptete, daß Damjanich ihn auf ein Terrain geschickt habe, auf dem Kavallerie nicht zu gebrauchen wäre.

Diese Streitigkeiten wurden, so viel es sich thun ließ, beigelegt.

Am 11. mußte nun das 3. Corps, am 12. das 1. Corps von Waitzen in der Richtung auf Léva aufbrechen; die beiden Divisionen Pöltenberg und Kossuth des 7. Corps, welche am 12. in Waitzen einrückten, verließen dieses am 13., während an demselben Tage die Division Kmety hier eintraf.

Am 14. stand im Marsche nach Komorn das 3. Corps bei Ipoly Ságh, das 1. Corps bei Nagy Oroszi, die beiden Divisionen des 7. Corps bei Rétság; 4 Escadrons und 2 Geschütze wurden als linkes Flankendetachement vom 7. Corps längs der Donau an die untere Gran gesendet; im weiteren Fortgang der Operation ward am 16. April ein Streifcorps unter Armin Görgey in die Bergstädte abgeschickt, um diesen Distrikt von den daselbst stehenden österreichischen Abtheilungen zu reinigen.

Wir verlassen hier vorläufig Görgey, um uns in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz zu begeben und zuzusehen, was dieser jetzt dachte und begann.

Die Ereignisse vor Pesth um die Mitte des April. Pläne des Fürsten Windischgrätz dem Entsatze von Komorn zu begegnen. Abberufung des Fürsten vom Oberbefehl.

Am 8. und 9. April hatte sich Fürst Windischgrätz vollkommener Ruhe überlassen; er begnügte sich, einige Patrouillen auszusenden, welche die werthvolle Nachricht brachten, daß feindliche Colonnen über Föth und Palota auf Dunakeszi zögen. Das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz läßt sich am besten mit einem Erkundigungsbüreau vergleichen, auch in so fern, als man gewöhnlich in einem solchen nicht erfährt, was man gern wissen möchte. Für den 10. ordnete der Fürst eine große Rekognoszirung an, um sich zu überzeugen, ob er die Masse des ungarischen Heeres noch gegen sich habe. Fände sich, daß dieß nicht der Fall wäre, so sollte geschlossen werden, daß Görgey jetzt über Waitzen auf Komorn abmarschirt sei und es sollten dann Maßregeln getroffen werden, um ihm auf seinem Wege dahin zu begegnen. Auf diese Maßregeln kommen wir bald.

Am 10. April Morgens um 7 Uhr rückte nun Windischgrätz wirklich zu seiner großen Rekognoszirung aus, mit dem rechten Flügel unter Jellachich, die Kavalleridivision Ottinger an der Spitze auf Czinkota; mit dem linken Flügel unter Schlick über den untern Rakos und die Teufelsmühle gegen Palota.

Der Zweck, sich über die Stellung und Stärke der Ungarn gegen Pesth Klarheit zu verschaffen, ward durchaus nicht erreicht und konnte nicht gut erreicht werden, da Windischgrätz nichts ernstliches unternahm, folglich auch die Ungarn nicht zwang, bedeutende Kräfte zu entwickeln. Die Ungarn hatten keine Ursache anzugreifen, sie hielten sich in angemessener Entfernung; und da die Oesterreicher, welche Ursache zu entschiedenem Draufloßgehen gehabt hätten, ihrerseits warteten, so kam es natürlich zu weiter nichts als einer Menge ins Blaue hinein verfeuerter Kanonenschüsse. Zum Unglück regnete es auch noch stark, so daß man bei der Vorrückung der Armee nicht einmal das sehen konnte, was man sonst auch ohne Kanonenschüsse von den Thürmen der Stadt Pesth hätte entdecken können. Es ist uns übrigens zweifelhaft, ob Fürst Windischgrätz die Thürme von Pesth zum Auslugen hätte benutzen mögen, da sie jedenfalls Rebellenthürme waren. Zum Glück hatte der Regen auch die Wege aufgeweicht, so daß hiermit das verschwenderische Nichtsthun entschuldigt werden konnte.

Am 11. April Nachmittags um 2 Uhr machte das 2. und 7. ungarische Corps ihrerseits eine Bewegung gegen das österreichische Lager, welches dadurch auf die Beine gebracht ward.

An demſelben Tage erhielt Windiſchgrätz allarmirende Nachrichten über einen Donauübergang, welchen die Ungarn angeblich bei Dunakeszi vorbereiteten; andere Nachrichten kamen an über einen Uebergang an der untern Donau bei Duna Földvár, wo allerdings augenblicklich nur Landſturm ſtand. Wahrſcheinlich war das Gerücht dem erwarteten Anmarſche Bems vorausgeeilt und ließ ihn ſchon an der Donau erſcheinen, obwohl er nie an ſie gelangte. Auch noch am 11. April trafen dann dunkle Gerüchte über ein Treffen bei Waitzen ein, welche Stadt von den Ungarn genommen ſei. Aber erſt am 12. April erhielt Windiſchgrätz den offiziellen Bericht Jablonowskis über die Vorfälle des 10. April. Hienach konnte nun an dem Marſche der ungariſchen Hauptarmee zum Entſatze von Komorn kaum noch gezweifelt werden.

Windiſchgrätz bereitete ſich jetzt vor, dieſem Marſche entgegenzutreten, ehe aber die bezüglichen Anſtalten wirklich zur Ausführung kämen, ſollte noch einmal eine Rekognoszirung gegen die ungariſche Streitmacht von Peſth am 13. unternommen werden, damit man ja nicht voreilig handle.

Wir wollen hier zunächſt die Anſtalten im Zuſammenhange betrachten, durch welche Fürſt Windiſchgrätz dem Entſatze Komorns einen Riegel vorzuſchieben gedachte.

Aus unſerer frühern Erzählung iſt hinreichend bekannt, daß Windiſchgrätz ſeit lange in der Beſorgniß ſchwebte, die Ungarn würden von der obern Theiß aus über Loſoncz auf Komorn operiren, während er eben an den Straßen nach Erlau und Szolnok ihre Vernichtung ſuchte. Dieß bannte ihn denn an Peſth oder wenigſtens entſchuldigte er mit der genannten Beſorgniß überall hin ſeine Unthätigkeit in der Ebene; er kämpfte mit dieſer Beſorgniß ebenſo heldenmüthig gegen die merkwürdigen Anforderungen ſeiner Unterbefehlshaber, namentlich des Banus, als rückwärts nach dem Hoflager des Kaiſers Franz Joſeph hin.

Hiedurch wurde dann der letztere am Ende des März beſtimmt, die Aufſtellung eines Reſervecorps zu befehlen, welches aus den noch irgend diſponibeln Truppen der Wiener Garniſon, aus Steiermark, Böhmen und Mähren gebildet und unter das Cömmando des in Italien erprobten Feldmarſchalllieutenant Wohlgemuth geſtellt werden ſollte.

Das Reſervecorps beſtand aus den Brigaden Herzinger, Teuchert und Theiſſing und ſollte in 9 Bataillons, 6 Escadrons und 18 Geſchützen etwa 10000 M. zählen. Vorerſt mußte, da F.-M.-L. Wohlgemuth noch nicht aus Italien eingetroffen war, General Herzinger den Befehl über das Corps übernehmen. Derſelbe hatte am 10. April ſein Hauptquartier zu Neuhäuſel an der Neitra und ebendaſelbſt befand ſich ſeine Brigade,

während Teuchert noch im Anmarſche aus Mähren, Theiſſing im Anmarſche von Presburg her war. Herzinger ſuchte ſowohl über Gran mit der Hauptarmee bei Ofen, als mit der Diviſion Ramberg, die ſeines Wiſſens bei Ofen ſtand, in Verbindung zu treten.

Gegen Komorn befehligte, wie aus früher Erzähltem bekannt iſt, Simunich, welcher am 7. Februar dort eingetroffen war. Simunich nahm ſein Hauptquartier zu Ács, die Brigade Lederer ſtand am rechten Donauufer gegen den Brückenkopf und die Kriegsinſel (große Inſel in der Donau oberhalb Új Szöny), die Brigade Soſſay beſetzte die große Schütt und die Brigade Veigl (früher Lobkowitz) den Raum zwiſchen dem linken Waguſer und der Neitra. Dieſer Cordon war bis Anfangs März ziemlich geſchloſſen. Unterdeſſen hatte Welden zu Wien eifrig an der Beſchaffung eines regelrechten Belagerungsparkes gearbeitet und das gegen Leopoldſtadt verwendete Belagerungsgeſchütz ward, ſobald es hier überflüſſig geworden, nach Presburg geſchafft, um von dort die Donau abwärts nach Komorn befördert zu werden.

Der ganze Belagerungspark ward auf mehr als 30 Schiffen nach Komorn hinabgefahren; bei Lovad ward aus dieſen Schiffen eine Brücke über die Donau geworfen um die Verbindung zwiſchen den Brigaden Lederer und Soſſay herzuſtellen und vom 6. März ab begannen die Anſtalten zu ernſthafter Belagerung des Platzes, zunächſt des Brückenkopfes am rechten Donauufer. Indeſſen verzögerte der aufgeweichte Boden ſowohl die Herſtellung der Batterieen als ihre Armirung; am 19. März konnten erſt 2 Batterieen ihr Feuer gegen die Kriegsinſel und die Stadt vom rechten Donauufer her eröffnen; am 24. März ſtanden an dieſem 42 Geſchütze, 18pfdr., 24pfdr., Mörſer und Haubitzen, in 8 Batterieen bereit. Indeſſen aus Bequemlichkeit hatte man zur Anlage der Batterieen die alten Werke des verſchanzten Lagers gegenüber dem Donaubrückenkopfe benutzt und die Belagerungsbatterieen waren auf dieſe Weiſe meiſt um 3000 Schritt von der Stadt und den innern Werken Komorns entfernt. Es ward eine ungeheure Menge von Munition gegen Komorn verfeuert. Vom 23. März bis gegen Ende des Monats hatte Welden 6000 Bomben verſchiedener Kaliber und 1200 Kugelſchuß von Wien zu Simunich befördern laſſen.

Wie Windiſchgrätz ſich einbildete, nach der Beſetzung von Peſth werde er es nur noch mit dem Auseinandertreiben vereinzelter Räuberbanden zu thun haben, ſo gab man ſich in Bezug auf Komorn ganz ähnlichen Illuſionen hin. Man gedachte durch den Schrecken aus der Ferne zu ſiegen, ohne daß man nöthig hätte, irgendwie ſelbſt etwas daran zu ſetzen. Freilich gaben die Zuſtände in der Feſtung einiges Recht dazu; am 5. März hatte

sich der Commandant Majtényi bei den österreichischen Vorposten gestellt: die Bürgerschaft flüchtete aus den verheerten Wohnungen in die Kasematten. Indessen die Garnison, welche nicht einsah, weßhalb ungarische Bürger in einem ungarischen Befreiungskampfe es besser haben sollten, als ungarische Soldaten, kümmerte sich um diese Leiden mit Recht sehr wenig, und das Festungscommando übernahm an Stelle Majténys der Oberstlieutenant Török, wenn auch kein besonderes Licht, doch ein ehrlicher Mann, bis auf Weiteres. Die Oesterreicher vergaßen vor Komorn, wie an so vielen anderen Orten in diesem Feldzuge, daß, wenn die Schwäche der Gegner oft auch unerhörte und kaum zu erwartende Vortheile gewährt, man doch dieser Vortheile sich doppelt leicht bemächtigt, wenn man nicht auf sie rechnet, daß man sie dagegen sehr häufig ganz verliert, wenn man meint, mit dem Komödiespielen sei es gethan.

Auch der alte Welden, so hoch er den Werth und die Bedeutung von Komorn anschlug, glaubte halb und halb durch eine Komödie mit ihr fertig zu werden. Alles, was ihm an Truppen unter die Hand kam und ihm irgendwo anders entbehrlich schien, hatte er allmälig nach Komorn vorgeschoben, so daß zu Ende März Simunich etwa über 15000 M. verfügte. Am 30. März steuerte er dann in Person die Donau abwärts, begleitet von einem Commando Sereschaner, welches er in Wien errichtet hatte, ein Drittel Räuber, ein Drittel Spitzbuben und ein Drittel Schinderknechte. — Alles dieses ist ganz und gar wörtlich zu nehmen, — um am 31. März der Festung dicht auf den Leib zu rücken, der Besatzung zu imponiren und sich dadurch des Platzes zu bemächtigen. Freilich rechnete er nicht ganz und gar auf die Komödie, sondern auch auf Einverständnisse, angeknüpft mit ehemaligen österreichischen Artilleristen, die entweder nicht den Einfluß hatten, welchen zu haben sie sich einbildeten oder die im entscheidenden Augenblick den Muth zum Verrathe verloren, vielleicht nur, weil die Anstalten der Oesterreicher nicht ernstlich genug waren. Einigen Nachrichten zufolge wäre auch der Artilleriemajor Mack, ehemaliger österreichischer Oberfeuerwerker, in das Complott verwickelt gewesen.

Die Brigade Sossay sollte in der Schütt in drei Colonnen eine Demonstration gegen die Palatinallinie machen; die Brigade Lederer am rechten Donauufer sollte ein heftiges Feuer gegen den Brückenkopf, das Dorf Uj Szöny, die Kriegsinsel und die Schiffbrücke unterhalten, eintretende günstige Umstände aber benutzen, um den Brückenkopf etwa mit Sturm zu nehmen; die Brigade Veigl endlich sollte zwischen der Neitra und Donau in drei Colonnen vorrückend den Wagbrückenkopf angreifen. Diesen durch Einverständniß wegzunehmen, darauf rechnete man besonders.

Am Morgen des 31. März mit Tagesanbruch eröffneten die Oesterreicher eine lebhafte Kanonade. Die ungarische Artillerie war sogleich zur eben so lebhaften Antwort bereit, erwiderte das österreichische Feuer unbeirrt auf allen Punkten und nichts zeigte sich, was als eine Neigung zur Uebergabe hätte gedeutet werden können. Am Abend mußten die Oesterreicher schon wegen Munitionsmangels die Kanonade einstellen.

Der ganze österreichische Verlust bestand in 13 Todten und 46 Verwundeten, jener der Ungarn war kaum so groß; doch war im Wagbrückenkopf ein Pulvermagazin aufgeflogen und in der Stadt an mehreren Orten Feuer ausgebrochen. Der Zweck Weldens war nicht im Geringsten erreicht, und nachdem man bisher ziemlich planlos immer darauf gerechnet hatte, durch Feuer auf die Stadt und Einschüchterung den Platz zu nehmen und damit viel Zeit unnütz verloren, begann man nun in den nächsten Tagen förmlicher zu arbeiten, um einen der Theile des Platzes nach dem andern wegzunehmen. Der Anfang sollte mit dem Donaubrückenkopf gemacht werden, gegen welchen seit dem 4. April 36 schwere Geschütze arbeiteten. Diese unterbrachen in der nächsten Zeit die Verbindung zwischen der Stadt und dem Brückenkopf mittelst der Schiffbrücke, während die Oesterreicher am 31. März ihre Brücke, entsprechend der engern Einschließung, die mit diesem Tage eingetreten war, von Lovad nach Nemes Örs hinabgebracht hatten.

Mitte des Monats lebte nun Simunich der Hoffnung, daß er in den nächsten Tagen den isolirten Brückenkopf werde mit Sturm nehmen können; auch wußte er, daß bereits Mangel an Lebensmitteln im Platze herrsche und Krankheiten in Bürgerschaft und Besatzung wütheten; aber gerade zu derselben Zeit drang auch die Kunde vom nahenden Entsatze nach Komorn und belebte von Neuem den Muth der Garnison.

Die Absicht des Fürsten Windischgrätz war nun, außer den drei Brigaden Herzinger, Teuchert und Theissing zu dem Corps des F.-M.-L. Wohlgemuth auch die Brigade Veigl vom Einschließungscorps vor Komorn stoßen zu lassen, welche an der Zsitwalinie nur ein schwaches Detachement zurücklassen sollte. Außerdem wollte er auch noch die Division Jablonowski (früher Ramberg) mit dem Wohlgemuth'schen Corps vereinigen, welches dadurch auf etwa 20000 M. kam, und dieses Corps an der Gran zur Deckung der Einschließung Komorns den Ungarn, die von der Eipel her zum Entsatze vorrückten, entgegenstellen. *

Auf die Nachrichten vom 12. April nun, welche keinen Zweifel mehr

* S. Beilagen D. und E. zu diesem Abschnitt.

darüber ließen, daß die ungarische Hauptmacht im Marsche auf Komorn sei, beschloß der Fürst Windischgrätz auch noch den größten Theil des 2. Corps und das ganze 3. Corps über Gran an das linke Donauufer abrücken zu lassen, welche der Rechnung nach ungefähr gleichzeitig mit dem Wohlgemuth'schen Corps hinter dem Granflusse eintreffen und mit diesem zusammen eine Masse von mindestens 35000 M. bilden würden.

Das 1. Corps, Jellachich, sollte bei Ofen am rechten Donauufer stehen bleiben, Ofen selbst mit 4 Bataillons vom 2. Corps besetzt werden.

Gegen diese Anstalten wird sich wohl unter den obwaltenden Umständen nichts Erhebliches einwenden lassen.

Der wirkliche Abmarsch des 2. und 3. Corps über Gran sollte, wie schon oben beiläufig erwähnt worden ist, erst erfolgen, nachdem am 13. noch eine forcirte Rekognoszirung vorwärts Pesth unternommen sein würde.

Da die Ungarn von Waitzen bis Léva an der Gran nur drei kleine Märsche hatten und am 11. theilweis schon von Waitzen abmarschirt waren, konnte diese Verzögerung, wie man sieht, unter Umständen die Folge haben, daß die erwähnten Truppen wieder einmal zu spät kamen.

Bei der Rekognoszirung am 13. kam ebensowenig und aus denselben Gründen ebensowenig etwas heraus als bei allen früheren. Aulich benahm sich in der ganzen Zeit seines Commandos vor Pesth mit großer Geschicklichkeit. Sobald ihm die Oesterreicher nahe rückten, zog er seine Detachements in rückwärtige feste Stellungen zurück und die Oesterreicher, welche sich nicht getrauten, ihm weit von Pesth zu folgen, weil sie eine Falle hinter solchem Zurückgehen vermutheten, beschränkten sich dann regelmäßig darauf, ihm einige hundert Kanonenkugeln nutzlos aus der Ferne nachzusenden.

Wir haben gesagt, daß sich gegen die neue Absicht des Fürsten Windischgrätz, eine ansehnliche Streitmacht hinter der Gran zu vereinigen, nichts Erhebliches einwenden ließ, wenn sie nur eben mit Schnelligkeit und Kraft ausgeführt ward und die That dem Beschlusse — Entschluß kann man kaum sagen — auf dem Fuße folgte.

Indessen der Banus war anderer Meinung; er trat am 12. April dem Projecte des Fürsten Windischgrätz mit einem andern gegenüber, welches seines Gleichen sucht.

Mit 35 Bataillons, 44 Escadrons und 150 Geschützen unter dem Namen der „Südarmee" wollte er selbst die Offensive auf Teresiopel ergreifen, und über die Theiß auf Großwardein und Debretzin marschiren; 6 Bataillons und 6 Escadrons sollten bei Pesth bleiben; 10 Bataillons und 6 Escadrons vor Komorn; der dann noch verfügbare „Rest" der Armee — worunter jetzt lediglich das Wohlgemuthsche Corps verstanden

werden kann, denn einen andern Rest sucht man nach dem Abzug der Südarmee vergebens — sollte als „Nordarmee" vorläufig rein defensiv zur Deckung von Pesth und der Belagerung Komorns verwendet werden.

Man bedenke, daß dieser Vorschlag gemacht wurde Angesichts der ungarischen ziemlich vereinigten Hauptarmee, welche eben erst bei Isaszeg und Gödöllö gesiegt hatte oder welcher der Sieg mindestens von den Oesterreichern zuerkannt war und die jetzt im Marsche auf Komorn war, und man wird gestehen müssen, daß die Ungarn sich nichts Besseres hätten wünschen können als die Ausführung dieses Vorschlages. Windischgrätz ging denn doch auf den banalen Unsinn nicht ein.

Die Rekognoszirung vom 13. gab, wie erwähnt, kein Resultat; dagegen lief ein Rapport des Oberst Horváth, welcher von Ofen über Sz. Endre das rechte Donauufer aufwärts zur Beobachtung der Ungarn und Verhinderung eines Brückenschlags bei Dunakeszi detachirt war, ein, demzufolge man westlich von Waitzen deutlich ein ungarisches Lager bemerke, welches auf 12000 bis 15000 M. geschätzt werde. Görgey, Damjanich und Klapka befänden sich dort.

Jetzt zweifelte Windischgrätz auch nicht mehr, daß er nur noch ein schwaches ungarisches Corps östlich Pesth gegen sich habe. Die Anstalten zur Versammlung der Streitkräfte am rechten Granufer, welche am 12. beschlossen worden war, hätten nun also unverweilt ins Leben treten können und müssen.

In der That setzte auch Windischgrätz noch am 13. sämmtliche Brückenequipagen der Armee nach Dorog, südlich von Gran, in Marsch, um bei Gran über die Donau, vorkommenden Falls über den Granfluß so viele Brücken als möglich schlagen zu können, und er wies den Intendanten der Armee an, in der Gegend von Gran die Verpflegung für 35000 M. und 8000 Pferde zu beschaffen.

Doch die Truppen wurden keineswegs auch sogleich auf Gran in Marsch gesetzt, vielmehr sollten sie am 14. noch einmal ostwärts Pesth Arbeit bekommen; Windischgrätz hatte sich vorgenommen, Aulich eine Lehre zu ertheilen, dafür daß derselbe sich unterfangen hatte, den Fürsten zu hänseln. Um 3 Uhr Morgens sollten zu diesem Behufe das 1. und 3. Corps aus ihren Lagern gegen Aulich aufbrechen. Die Detailanordnungen für den Angriff wurden nach Windischgrätzens beliebter Manier der Vereinbarung der beiden Corpscommandanten, Jellachich und Schlick, überlassen.

Kaum hatten diese den Befehl erhalten, als sie sich auch schon Nachts um $11\frac{1}{2}$ Uhr bei Windischgrätz einfanden, um ihm das Resultat ihrer

Vereinbarung mitzutheilen. Es war der Rath, das Unternehmen bei Seite zu lassen, da das Defilé von Keresztúr von den Ungarn so stark besetzt sei, daß seine Forcirung jedenfalls viele Schwierigkeiten bereiten werde.

Dieß war das letzte der Feldherrnleiden des Fürsten Windischgrätz. Zwei Stunden später, am 14. April Morgens $1^1/_2$ Uhr brachte der kaiserliche Flügeladjutant Gr. Wrbna ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph, durch welches Fürst Windischgrätz vom Obercommando ab und an das kaiserliche Hoflager nach Ollmütz berufen ward. Daß Fürst Windischgrätz einen hohen Grad von Unfähigkeit zu dem Posten eines Oberfeldherrn erwiesen hatte, geht aus unserer Erzählung mit höchster Klarheit hervor. Windischgrätz hätte niemals an die Spitze einer Armee gestellt werden sollen, die etwas Anderes zu thun hatte, als einen Straßentumult „energisch" zu unterdrücken; aber um ihm gerecht zu werden, mußte man zugeben, daß er immer noch mehr werth war als der phantastische Hofintriguant Jellachich und daß dieser letztere dem Fürsten das Leben und Wirken wahrhaftig nicht leicht machte. Der Wechsel im Obercommando gerade in dem entscheidenden Momente, in welchem wir jetzt die Armee wissen und in welchem sie auch der Hof wissen mußte, war jedenfalls eine dieser Maßregeln, bei welchen alle Kritik aufhört.

Windischgrätz gab sogleich sein Commando provisorisch an Jellachich ab.

Der wirkliche neue Obercommandant war der Feldzeugmeister Welden, der erste Besteiger des Monte Rosa, dessen wir auch schon öfter in diesen Blättern Erwähnung gethan haben.

Geboren 1782, trat Welden schon 1798 in den Militärdienst und zwar in den würtembergischen, in welchem er die Feldzüge von 1799 und 1800 gegen die Franzosen mitmachte. Aus demselben ging er in kaiserlichen Dienst über. Er nahm in diesem an den Feldzügen von 1805, 1809, 1813 in Italien, 1815 an der Alpengrenze gegen Suchet, 1821 gegen Piemont, stets im Generalquartiermeisterstabe Theil, ward 1828 Generalmajor, 1836 Feldmarschallieutenant, und erhielt 1844 das Generalcommando in Tyrol. Obgleich ebensogut dem alten Regime angehörig als der Fürst Windischgrätz war Welden doch ein Mann von freierem Blick und von wirklich militärischer Bildung. Wie allen Generalstabsoffizieren des alten Regimes klebte freilich auch ihm die Neigung an, die ganze Kriegführung vom Terrain allein abhängig zu machen, mit Vorliebe vertiefte er sich in Terrainstudien und entwickelte aus diesen Operationsmaximen und Operationspläne, welche er vielleicht für seine Person besser verstand als er sie andern verständlich zu machen wußte. Vor vielen Generalstabsoffizieren

des österreichischen Heeres hatte er den Vortheil genauer Kenntniß des Details der Leitung des Heeres in seinen größeren Bewegungen voraus. Im Jahre 1848 erwarb er sich wahres Verdienst durch die Art, in welcher er die Verbindung der Armee Radetzkys bei Verona mit Tyrol eröffnete und offen hielt; er ward darauf an die Spitze des zweiten Reservecorps im Venetianischen berufen und wußte auch hier mit geringen Mitteln zu leisten, zwar nicht was der Hof erwarten mochte, doch was menschenmöglich war. Endlich im November 1848 erhielt er das Gouvernement von Wien. Er sah hier zwar viele „bassermannische Gestalten", doch regten diese seinen Zorn nicht so auf, wie etwa denjenigen des hochmüthigen Fürsten Windischgrätz; er war eben ein Mann von freierem Blick, wie ihn die Bildung gibt, und selbst seine Standrechtstheorieen wußte er mit altschwäbischem Humor zu würzen, und die unbezwingliche Humanität des gebildeten Mannes brach bei ihm durch, auch wo er sie zurückdrängen wollte und sie zurückzudrängen für seine Pflicht hielt. Aus seiner humanen Gesinnung heraus, wie aus dem Verständniß, welches dem Stocksoldaten nothwendig abgehen muß, für allgemeinere Verhältnisse, that Welden Vieles, was ihm allerdings einen Anspruch auf den oft lächerlich gemachten Titel „Vater Welden", den ihm die Wiener Bürger ertheilten, vollständig gibt. Obgleich über 66 Jahre alt, war er doch auch jetzt noch körperlich rüstig und von einem unbezwinglichen Thätigkeitstrieb, den wir schon aus der Art, wie er unabläßig den Krieg in Ungarn zu unterstützen trachtete, zu erkennen vermochten, wenn dabei auch hin und wieder ein Fehlgriff, ein Irrthum der lebhaften Phantasie mit unterlief. Auch als Schriftsteller ist Welden aufgetreten. Er hat den Feldzug von 1809, jenen von 1812 in Rußland, dann den Krieg der Oesterreicher gegen Frankreich 1813 und 1814 beschrieben. Endlich hat er uns in seinen „Episoden aus meinem Leben" die Erzählung seiner Erlebnisse in den Jahren 1848 und 1849 in Italien, Wien und Ungarn hinterlassen.

So war der Mann beschaffen, welchem in dem höchst kritischen Momente des ungarischen Krieges die österreichische Heerführerschaft übertragen wurde. Die Wahl war so gut, als sie unter den obwaltenden Umständen nur sein konnte. Ward Welden nicht berufen, war dann nicht ernste Gefahr vorhanden, daß dem blödsinnigen Banus, der von Führung einer Armee nicht viel verstand, das Heeresobercommando anvertraut wurde? Welden hat auch in Ungarn während der Zeit seines Commandos, um es gleich von vornherein zu sagen, Alles gethan, was gethan werden mußte und unter den obwaltenden Umständen gethan werden konnte. Als einen Fehler kann man es ihm etwa anrechnen, daß

nd er die Gefahr der Lage und die Kraft der Ungarn unterſchätzte. Aber wenn er uns die Erfolge der Ungarn daraus erklärt, daß ſie eben gegen alle Regeln der Strategie handelten, ſo daß ein gelernter General ihre Schläge gar nicht für möglich halten konnte, ſo gerathen wir ſchon wieder in Zweifel, ob das Ernſt ſein ſoll, oder ob da der ſchwäbiſche Schalk dem Mann im den Nacken ſtach.

Das Treffen bei Nagy Sarlo.

Wir müſſen nun zunächſt die Bewegungen der Truppen verfolgen, welche nach dem Vorigen das Wohlgemuth'ſche Corps hinter der Gran bilden ſollten.

Die Diviſion Jablonowski ging am 12. April bei Kémend an das rechte Granufer zurück und rückte am 13. und 14. den Fluß aufwärts nach Kálna. Die Gran war in dieſer Zeit bedeutend angeſchwollen, im untern Laufe ausgetreten und bot hier große Schwierigkeiten für einen Uebergang, ſo daß man mit ziemlicher Beſtimmtheit darauf rechnen konnte, die Ungarn würden einen ſolchen nur an der obern Strecke zu bewerkſtelligen ſuchen. Eine Escadron der Diviſion Jablonowski war als Arrièrgarde in Zselész zurückgelaſſen. Am 13. vereinigte ſich mit Jablonowski der größte Theil der Brigade Teuchert.

In der Nacht vom 13. auf den 14. trafen im Hauptquartier zu Ofen verſchiedene Rapporte ein, aus denen hervorging, daß am 13. Mittags 2 bis 3 ungariſche Brigaden oder Diviſionen in Ipoly Ságh eingerückt ſeien, eine weitere in Waitzen ſtehe und die ungariſche Armee durch das Gebirge gegen Léva in Bewegung ſei, um bei Kálna die Gran zu überſchreiten.

Auf dieſe Nachrichten hin ſendete der proviſoriſche Armeecommandant Jellachich, der jetzt wohl an nichts anderes dachte, als die Armee in ſeinen famoſen Offenſivplan — Operation an die untere Theiß — ſo weit als möglich hineinzureiten, damit ſie Welden dann nicht wieder herausziehen könne, dem Fürſten Jablonowski den Befehl, ſich ſogleich von der obern Gran an die untere hinabzubegeben. Da der Feind ſich mit bedeutenden Maſſen an die obere Gran bewege, ſei es zweckmäßiger, den Fluß nur zu beobachten.

Jablonowski remonſtrirte dagegen, indem er anführte, daß über die untere Gran ein Uebergang des Feindes jetzt kaum möglich, über die obere immerhin noch ſchwierig ſei und daß ſolchergeſtalt auch eine kleinere Streitmacht hier genügen könne, ihn ganz zu verhindern. Indeſſen

wiederholte Jellachich ſeinen Befehl und Jablonowski leiſtete ihm denn Folge. Am 16. April traf er wieder in Kémend ein. Hier waren unterdeſſen am 15. auch die beiden Brigaden Herzinger und Theiſſing eingetroffen.

Die Brigade Weigl erhielt am 12. April den Befehl, von der Zſitwalinie zunächſt über Perbete nach Köbölkut abzurücken, ſie ward dann in den folgenden Tagen nach Parkány gezogen.

Das ganze Wohlgemuth'ſche Corps, welches wir von nun ab das 4. Armeecorps nennen wollen, war alſo beiſammen.

Welden begab ſich am 16. Abends von Wien nach Presburg. Hier traf er mit Wohlgemuth zuſammen und ertheilte demſelben ſeine Inſtruktionen. Wohlgemuth ſollte vor allen Dingen ſich genau über die Lage der Sachen, die Stellung des Feindes zu unterrichten ſuchen; unter allen Umſtänden aber ſeine Kräfte gegen die obere Gran, als denjenigen Theil des Flußlaufes richten, an welchem ein Uebergangsverſuch des Feindes am wahrſcheinlichſten war.

Wohlgemuth reiſte nun noch in der Nacht ab und übernahm am 17. April zu Kémend das Commando des 4. Armeecorps.

Es war ſicherlich nicht vortheilhaft für ihn, ſo in der eilften Stunde auf einem ihm ganz fremden Kriegstheater wie ein deus ex machina erſcheinen zu müſſen. Wenn er überhaupt Fehler gemacht hat, ſo trifft die Schuld daran nicht ihn, ſondern diejenigen, welche mit ihren Windiſchgrätz und Jellachich ſo lange wirthſchaften, als es irgend möglich ſcheint und dann endlich, wenn es zu ſpät iſt, die tüchtigen Männer ruft, die ſich jetzt auch nur noch blamiren können.

Wohlgemuth, nachdem er kaum Zeit gewonnen, ſich halbwegs über die Lage zu orientiren, beſchloß, ſein Corps auf die beiden Straßen zu verſetzen, welche einerſeits von Sz. György über Nagy Sarló, Cseke, Sz. Miklós, andererſeits Új Bars (Novy Tekow), Beſe, Surány und Neuhäuſel nach Komorn führen, ſich alſo zu Deckung der Belagerung des letzteren Platzes dem Feinde grad in den Weg zu legen.

Es iſt unzweifelhaft, daß etwas viel Beſſeres hätte geſchehen, daß z. B. Wohlgemuth das rechte Granufer aufwärts concentrirt hätte über Zselész vorrücken können, während er nur den obern Graulauf durch Patrouillen beobachten ließ. Aber wer wollte Wohlgemuth einen Vorwurf daraus machen, daß er das nicht that, der nur irgend die Dinge überſchaut? Ein neues Obercommando, ein neues Corpscommando im entſcheidendſten Augenblick und dazwiſchen Jellachich als proviſoriſcher Obercommandant zu Ofen!

In der Nacht vom 18. auf den 19. biwakirte die Diviſion Jablo-

mili, Brigaden Strasdil und Dreihann — nach Wohlgemuths ersten [illegible] — an der Straße von Nagy Sarló bei Nagy und Kis [illegible], dahinter bei Cseke die Brigade Herzinger, hinter ihr, immer [illegible] Straße, bei Jászfalu die Brigade Beigl. Links von Jablo[illegible] an der Surányer Straße standen die beiden Brigaden Teuchert [illegible]heissing bei Péll und Besé.

Belden hatte, nachdem er Simunich vor Komorn besucht und hier [illegible] in Ordnung gefunden, noch am 17. sein Hauptquartier nach Gran [illegible] und von hier aus Befehl nach Ofen gesendet, daß die Division [illegible]sorich, Brigaden Wyß und Colloredo, sofort in einem Marsche nach [illegible] abzurücken hätten, während die beiden Corps von Schlick und [illegible]llachich sich noch immer am Rakos mit dem armen Aulich abrackerten, [illegible] sich sehr wenig um sie bekümmerte und fortgesetzt von seinem alten [illegible] beständiger Beunruhigung, falls er selbst nicht beunruhigt ward, [illegible]igen Ausweichens, sobald man ihm auf den Leib rückte, mit eben so [illegible]rem Erfolge als Geschick Gebrauch machte.

Am 18. April kam die Division Csorich in Gran an; auf Befehl Beldens mußte die Brigade Wyß am 19. nach Kéménd abrücken; ein Detachement ward bei Köveséd an der Eisenbahn über die untere Gran nach Szalka vorgeschoben und die Brigade Colloredo blieb in der Stadt Gran.

Ungarischer Seits erreichten am 15. April schon das linke Granufer auf dem rechten Flügel das 3. Corps (Damjanich) bei Ó Bars (Stary Lekow), im Centrum das 1. Corps (Klapka), bei Nagy und Kis Szecse, auf dem linken Flügel die beiden Divisionen des 7. Corps (Gaspár) bei Zsemlér und Nagyod.

Die Ungarn fanden ganz unerwartete Uebergangsschwierigkeiten. Sie hatten eine einzige Bockbrückenequipage bei sich, welche, da der Fluß angeschwollen und über seine Ufer getreten war, kaum zur Ueberbrückung der halben Breite des Flusses ausreichte. Es mußte also vor Allem Brückenmaterial beschafft werden. Am Geringsten waren die Hindernisse der Ueberbrückung bei Ó Bars für das 3. Corps, und überdieß lag es in Görgeys Plan, dieses zuerst übergehen zu lassen, damit es, am rechten Granufer hinabrückend, die Brückenschläge zwischen Szecse und Kálna für das 1. Corps, bei Zsemlér für das 7. Corps decke.

Obgleich die Ueberbrückung bei Ó Bars an sich die geringsten Schwierigkeiten darbot, und außerdem alles vorräthige Material dem 3. Corps zur Verfügung gestellt ward, kam doch wegen Unfähigkeit des daselbst commandirenden Genieoffiziers der Brückenschlag im Centrum für das 1. Corps am frühesten, in der Nacht vom 17. auf den 18. April zu Stande; die

Brücke bei Zsemlér für den linken Flügel sollte der Rechnung nach am 19. fertig werden, wogegen sich über diejenige bei Ó Bars für den rechten Flügel gar nichts Bestimmtes sagen ließ.

Obgleich sich am rechten Ufer der obern Gran bisher die Oesterreicher noch nicht gezeigt hatten, schien es doch, daß man sie jeden Augenblick erwarten mußte, und wenn sie kamen, ehe man eine ansehnliche Macht über den Fluß hatte, konnten sie noch immer den Uebergang stören.

Görgey ordnete daher an, daß am 18. April nicht bloß das 1, sondern auch das 3. Corps die Brücke im Centrum bei Szecse-Kálna überschreite und vorwärts Stellung nehme; nur die beiden Divisionen des 7. Corps sollten noch am linken Granufer bleiben, um später auf der Brücke von Zsemlér überzugehen.

Demgemäß stand am 18. Abends das 1. Corps bei Lök und Alsó Péll, links davon das 3. Corps bei Dereglény und Endröd (Andrejowa), mit einem Detachement an der Gran bei Beszele zur Deckung des Brückenschlags bei Zsemlér, die beiden Divisionen des 7. Corps bei Nagyod, Zsemlér und Sz. György. Das Hauptquartier war in Léva. Am 19. Morgens sollten das 1. und 3. Corps auf Nagy Sarló vorrücken, das 7. Corps, sobald die Brücke von Zsemlér fertig wäre, über diese am rechten Granufer abwärts. Klapka sendete schon am 18. eine Streifschaar nach Nagy Sarló voraus.

Die Nachrichten, welche Wohlgemuth am 18. Abends über die Ungarn hatte, beschränkten sich darauf, daß dieselben bereits am Tage in der Gegend von Nagy Sarló Lebensmittel requirirt, ihren Uebergang bei Kálna aber noch nicht vollendet hätten. Am 19. wollte er nun gegen Kálna vorrücken.

Am Morgen dieses Tages sendete er eine Partie nach Nagy Sarló vor, welche dieses von den Ungarn besetzt fand, ohne jedoch über die Stärke etwas beizubringen. Morgens um $5^1/_2$ Uhr erhielt nun die Brigade Dreihann Befehl den Ort zu nehmen und vertrieb natürlich das schwache ungarische Detachement mit leichter Mühe.

Das 1. und 3. Corps der Ungarn hatte sich schon vor Tagesanbruch in Marsch gesetzt; der rechte Flügel, die Division Desewffy vom 1. Corps, sollte von Alsó Péll auf Nagy Sarló gehn, der Rest des 1. und das ganze 3. Corps über Endröd und Hölvény gleichfalls nach Nagy Sárló und von dort auf Jászfalu.

Klapka befand sich bei der Avantgarde der Hauptcolonne; bald kam ihm das von Nagy Sarló vertriebene Detachement mit der Nachricht entgegen, daß der Ort von den Oesterreichern besetzt sei.

Er ist bereit nach Hölveny vor, um wo er Nagy Sandor mit der nach in der Entwicklung begriffenen Colonne überfällt.

Klapka billigt, sie dann zu verbinden mit Nagy Sandor angreifen: er soll Damjanich zur Unterstützung bitten, worauf dieser auch sogleich die Division Dyroff verstärkte. Nach der Disposition bei 7. Corps wurden von dem Corps, der zu erwarten stand, in Szemeny gingen.

Gegen um 9 Uhr erhielt die Brigade Dipold von der Division Damjanich in dem Walde westwärtlich Nagy Sandor, also auf dem äußersten rechten Flügel der Ungarn: gleichzeitig rückte die Division Kazinczy (früher Knezich) vom 1. Corps gegen die Front von Nagy Sandor vor, und links von ihr die Division Dyroff vom 3. Corps gegen die Ostseite der Stadt. Nagy Sándor mit der Cavallerie bei 3. Corps erhielt den Befehl, die linke Flanke gegen die Straße von Szöny zu sichern: die Brigade Dobich der Division Damjanich und die Division Knezich vom 3. Corps wurden als Reserve nach Hölveny gezogen.

Um 10 Uhr Vormittag begann der Angriff auf Nagy Sandor: Artillerie-Feuer eröffnete ihn; nachdem dieses über eine Stunde gedauert hatte, gingen Kazinczy und Dyroff in Colonnen vor und drangen in den Ort ein: in diesem kam es zu einem heftigen Straßenkampfe. Endlich wurde die Brigade Dreihorn hinausgeworfen.

Wohlgemuth hielt nun die Brigade Strasdil vorrücken, während Dreihorn sich von Neuem sammelte und als Reserve folgen mußte. Nach einmal drangen die Colonnen in die Stadt, mußten indessen dieselbe doch bald wieder räumen. Wohlgemuth gab jetzt vorerst einen nochmaligen Befehl auf und ordnete die Division Jablonowski auf den bewaldeten Höhen südwestlich der Stadt.

Damjanich und Klapka, nachdem sie die Stadt besetzt hatten, drohten jetzt dann, Wohlgemuth auch auf seiner neuen Aufstellung zu vertreiben und Nagy Sándor schickt Befehl, mit seiner Cavallerie an dem Angriff gegen Jablonowski mehr Flanke Theil zu nehmen, als gerade in entgegengesetzter Richtung, in der rechten Flanke der Ungarn im Walde von Hölveny ein neuer Kampf entbrannte.

Die Brigade Hunyadi nämlich, bei Csele, war, als sie bei Gödöllő vor Nagy Sandor her hinz, von dort aufgebrochen und in der Richtung auf Endrőd vorgerückt, um schließlich die Verbindung zwischen der Division Jablonowski und den beiden Brigaden Lenhart und Theißing, welche ganz rechts an der Straße bei Bak standen, herzustellen.

Herzinger sich nun auf Dipold im Hölveny Walde und trieb denselben gegen die Brigade Dobich zurück. Ganyon, der wie bekannt

Chef zu Lenhart war von dem Ungarn der gegenwärtigen glücklichen Offensive zu einem der tüchtigen commandirenden Generalen von Seiten erkannt war, hat es aber noch nicht hatte gelingen wollen, durch die allmählich Commandirenden in den Weg zu gelangen, befand sich als Generalissimus auf dem Schlachtfelde. Er führte seine Brigade Dobich vor: auch Klapka alle Corps mit den vereinten Anstrengungen beider gelang es, Hunyadi wieder auf dem Wege kommt in der Richtung auf Csele zurückzuwerfen.

Nun, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags theilten sich Damjanich und Klapka an, auf Nagy Sarlo hinzumarschirt, der Division Jablonowski den Garaus zu machen. Doch der Rückzug hatte angefangen sich zu ordnen. Wohlgemuth, der eine bedeutende Ueberzahl gegenüber sich, hatte den Befehl seine Artillerie, doch aber doch zu seiner Sicherung auf den Höhen noch eine, um die Ungarn hier zu beschäftigen und indessen den beiden Brigaden zu Zeit zu geben, ihren Rückzug zum Bahnhofe an der gegen Jászfalu hin anzutreten und ihnen einen Vorsprung zu verschaffen.

Da erhielt aber auch Hölzenberg mit der Cavallerie bei 7 Corps über die Lage gewordene Befehl von Szemlér auf den Schlachtfelde. Nun auch 4 Uhr Nachmittags war Wohlgemuth bei Rückzug über Gödöllő auf Kenyérmező an, welches er um 20. erreichte, nachdem er an der Höhe von der Brigade Feigl aufgenommen war. Die Ungarn verfolgten den weichenden Feind auf Gödöllő und Jászfalu. Noch am Abende hier wurden sie in ihrem Rücken durch die Gefechtsdetachement der beiden Brigaden von Bak alarmirt, welches sich in den Höhen von Kenyérmező hatte, hier aber zum größten Theil gefangen genommen wurde.

Einige hatte an den Sumpfe von Nagy Sandor zum nicht Theil genommen, er war den ganzen Tag auf dem Schlosse von Szöny geblieben, von wo er den Gang der Schlacht am besten glaubte überblicken zu können. Dahinausgeschickte hatte er Befehl in den zum Sammelplatze für den 19 bestimmten Ort zu rechten Gefechte vorausgeschickt, um nicht schon von den wichtigen Positionen auf dem Schlachtfelde unterrichtet zu werden. Befehl erhielt auch der Brigade von Szemlér, um schnell als möglich Verbindung mit der Hauptarmee zu erhalten. Dennoch erhielt er die Kunde von dem Befehl des Corps erst spät Abends am 19. durch eine Meldung von Damjanich, und daß die Brigade von Szemlér fertig sei, erhielt er zu derselben Zeit erst bekannt, daß über sie am Abend ein Commando-Corps in Szöny eintraf. Erwähnt muß noch werden, daß der ungarische Obergeneral, welcher er Commandeur von Nagy Sandor bei verließ, ein

Detachement von der Colonne des Hauptquartiers an der Kálnaer Brücke aufstellte, um etwaige ungarische Flüchtlinge vom Schlachtfelde, welche das linke Granufer zu gewinnen suchen möchten, am rechten aufzuhalten. Diese Vorsichtsmaßregel erwies sich im vorliegenden Falle als überflüssig.

Ihren eigenen Verlust geben die Ungarn auf 600 M.; den der Oesterreicher zu 2000 M.; die Oesterreicher selbst geben ihren Verlust nur zu 800 bis 800 M. Die Wahrscheinlichkeit spricht eher für die ungarische Angabe, da es feststeht, daß viele österreichische Einzeltrupps versprengt und ermüdet auf dem Schlachtfelde liegen blieben und dann fast wehrlos in der Nacht und am folgenden Tage den Ungarn in die Hände fielen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. lagerten das 1. ungarische Corps bei Fajkürt, das 3. bei Fakó Vezekény und Málas, das 7. bei Zselész an der Gran.

Am 20. April rückten das 1. und 3. Corps, bei denen sich unterwegs nun auch Görgey einfand, bis Jászfalu vor: die beiden Divisionen des 7. Corps aber mußten das rechte Granufer abwärts ziehen. Bei Kéménd stießen sie auf die Brigade Wyß, welche zu einem Rückzuge gezwungen ward, den sie übrigens ohnedieß schon Befehl erhalten hatte anzutreten. Sie litt auf diesem Rückzuge nicht wenig von einem zufälligen Umstand. Die Streifcolonne unter Horváth nämlich, welche Görgey von Waitzen zur Deckung seiner linken Flanke längs dem linken Donauufer aufwärts entsendet hatte, hatte über Szarka die Gran gegenüber Kéménd erreicht und begleitete von die Brigade Wyß auf deren Rückzug gegen Parkány, indem sie von Zeit zu Zeit ihre zwei Geschütze auffahren ließ und mit diesen über die Gran hinüber in die österreichische Colonne hineinfeuerte.

Das Detachement von Horváth sollte ursprünglich zur Vereinigung mit dem 7. Corps die Gran bei Kéménd passiren, doch kam der Brückenschlag hier nicht zu Stande und es mußte am linken Granufer aufwärts auch Zsemlér ziehen, um die dortige Brücke zu benutzen.

Wohlgemuth ließ am 21. an der Neitra nur die beiden Brigaden Herzinger und Veigl zur Beobachtung zurück und ging mit dem Rest seines Corps bei Sellye hinter die Wag zurück, wo er bei Deáki die Brigade Strasdil, bei Sellye die Brigaden Perrin (früher Teuchert) und Theissing, bei Vág Király falva die Brigade Dreihann aufstellte.

Da nun zu gleicher Zeit die Brigade Sossay vom Cernirungscorps des F.-M.-L. Simunich an der Wagdonau und auf der Schütt ihren Rückzug antrat, so war für Görgey am linken Donauufer kein Hinderniß mehr, die Festung Komorn zu betreten.

Am 21. April rückten das 1. und 3. Corps nach Sz. Peter vor und schoben ihre Vortruppen an die Zsitwa: das 7. Corps mußte sich von der Gran rechts wenden, um über Köbölkut die Vereinigung mit dem 1. und 3. Corps zu suchen. An dem gleichen Tage gelang es Guyon mit 60 Husaren nach Komorn zu kommen, wohin er die Nachricht des schon ganz in der Nähe befindlichen Entsatzes brachte und wo er das Festungscommando sogleich übernahm.

In der Nacht vom 21. auf den 22. April wurden die Uebergänge über die Zsitwa hergestellt, und am 22. rückten die ersten Truppen des Klapka'schen Corps in Komorn ein, der Rest des 1. und das 3. Corps bezogen ein Lager vor dem Wagbrückenkopfe und die beiden Divisionen des 7. Corps kamen von Köbölkut zum Theil nach Bator Keszi.

Das Streifcorps von Horváth hatte Befehl, sobald es bei Zsemlér über die Gran gegangen wäre über Verebély an die Neitra vorzurücken; vorläufig wurden 4 Escadrons vom Gros der Armee in der Nacht vom 20. auf den 21. April von Jászfalu nach Verebéli gesendet.

Die Division Kwety erhielt nach unmittelbar nach dem Treffen von Nagy Sarló den Befehl, von Waitzen nach Parkány zu marschiren.

Als Kwety am 23. bei Parkány angekommen war, sollten von nach die beiden andern Divisionen des 7. Corps von Bator Keszi und Köbölkut nach Komorn gezogen werden, doch auf verschiedene Berichte hin, daß die Oesterreicher von der Wag her aufs Neue in die Offensive überzugehen drohten, ward dieß dahin abgeändert, daß diese beiden Divisionen, jetzt unter dem Commando Pöltenbergs, da Gaspár eben seinen Abschied genommen hatte, nach Bajcs und Perbete in der Richtung gegen Neuhäusel hin abrücken mußten.

Der Entsatz Komorns am linken Donauufer war am 22. April vollendet. Es fehlte jetzt nach daran, den Entsatz nach am rechten Ufer zu bewerkstelligen, an welchem noch immer Simunich mit der Brigade Lederer dem Donaubrückenkopfe gegenüberstand.

Wäre die Schiffbrücke, welche den Donaubrückenkopf mit der Stadt verband, noch im Stande gewesen, so hätte es nichts Leichteres gegeben, als noch am 23. April das ganze 1. und 3. Corps mit einem Theile der Festungsbesatzung, welchen dann bald noch das 7. Corps folgen konnte, an das rechte Donauufer hinüber zu werfen, um die einzige Brigade Lederer zu vertreiben und Alles abzufangen, was österreichischer Seits von Ofen her sich längs des rechten Donauufers zurückzog. Indessen, wie uns bekannt, war die Schiffbrücke durch das Feuer der Batterieen Simunichs zerstört.

Görgeys erste Arbeit war es nun, die Schiffbrücke durch etwas Solideres, der Zerstörung weniger Ausgesetztes, nämlich eine Floßbrücke, so schnell als möglich ersetzen zu lassen. Das Vorurtheil der Techniker hatte den Grundsatz ausgebrütet, daß über die Donau bei Komorn eine Floßbrücke eine Unmöglichkeit sei. Mit Mühe mußte daher erst das Material zu einer solchen herbeigeschafft werden, da Görgey sich vorgenommen hatte, einmal dem Vorurtheil der Techniker nicht allzuviel zu trauen, woran er jedenfalls sehr recht that. Es war jedenfalls eine große Leistung, daß trotz der erschwerenden Umstände schon in der Nacht vom 25. auf den 26. April die Floßbrücke fertig wurde.

Welchen Unterschied es aber gemacht haben würde, wenn an die Herstellung dieser Brücke früher gedacht und auf dieselbe aller Fleiß, alle Mühe, wie dann auf ihre Erhaltung verwendet worden wäre, so daß sie schon am 23. April benutzt werden konnte, dieß werden wir alsbald zu beurtheilen vermögen, wenn wir uns jetzt zu dem österreichischen Hauptquartier wenden.

Rückzug der Oesterreicher von Ofen-Pesth; Entsatz Komorns auf dem rechten Donauufer.

Am 19. April, dem Tage des Treffens von Nagy Sarló hatten Jellachich und Schlick noch einen Ausfall von Pesth gegen Aulich gemacht, bei welchem sie nun endlich die wohlbegründete Ueberzeugung gewonnen hatten, daß dieser sie vollständig an der Nase herumgeführt habe.

Welden, der sich noch am 20. April Vormittags zu Gran befand, erhielt hier diejenigen Nachrichten über das Treffen von Nagy Sarló, welche ihm zeigten, daß die österreichische Armee mit der Wiedereroberung Ungarns von Neuem anfangen müsse.

Er ertheilte der Brigade Wyß den Befehl, sich vom linken Donauufer sogleich nach Gran zurückzuziehen, dann die Donaubrücke abzubrechen. Die Brigade sollte darauf nach Tata (Dotis) marschiren, um sich mit Simunich oder vielmehr mit der Brigade Lederer in Verbindung zu setzen; Colloredo sollte vorläufig in Gran bleiben; die Division Edmund Schwarzenberg, des 2. Armeecorps, welches jetzt unter den Befehl Csorichs gestellt war, von Ofen gegen Gran aufbrechen.

Am Nachmittage des 20. April begab sich dann Welden selbst nach Ofen, wo er am Abende eintraf, sich möglichst Einsicht in die Verhältnisse der Armee zu verschaffen suchte und danach seine Pläne machte.

Ueber die Stärke der Armee erfuhr er folgendes:

Das 1. Armeecorps, Jellachich, welches vor Pesth stand, zählte $14^1/_2$ Bataillons, 21 Escadrons, 54 Geschütze oder 12500 M. (einschließlich der Artillerie).

Das 2. Armeecorps, Csorich, welches den neuesten Anordnungen zufolge bei Dotis, Gran und zwischen Gran und Ofen stehen sollte, $11^1/_2$ Bataillons, 17 Escadrons und 57 Geschütze, 12000 M.

Das 3. Armeecorps, Schlick, vor Pesth $15^1/_2$ Bataillons, 6 Escadrons, 45 Geschütze oder 14200 M.

Das 4. Armeecorps, Wohlgemuth, im Rückzug hinter die Waag, 16 Bataillons, 11 Escadrons, 30 Geschütze oder 13200 M.

Die Artilleriegeschützreserve, einschließlich 72 Belagerungsgeschützen vor Komorn 102 Geschütze mit 2000 M.

Simunich vor Komorn ohne die Brigade Weigl, jedoch einschließlich eines kleinen Corps, welches unter F.-M.-L. Burich im Bakonyer Walde streifte, $12^2/_3$ Bataillons, 7 Escadrons und 31 Feldgeschütze oder 8900 M.

Das galizische Corps des F.-M.-L. Vogl, noch in Galizien, 11 Bataillons, 8 Escadrons und 24 Geschütze oder 7800 M.

Dieß war der Bestand der Truppentheile, welche man zur Hauptarmee zu rechnen pflegte. Er belief sich also auf wenig mehr als 60000 M. Der Krankenstand betrug zu dieser Zeit 10068 M. und die Krankheiten nahmen in Folge der Strapatzen, der schlechten Verpflegung und Bekleidung, auch wohl der Witterungswechsel im Frühling beständig zu.

Von den abgetrennten Corps Rugents, Todorovichs auf dem serbischen Kriegsschauplatze, Malkowskis, früher Puchners, auf dem siebenbürgischen Kriegsschauplatze, wußte man wenig mehr, als daß es ihnen schlecht ging und wenig auf sie zu rechnen sei.

Eine Armee von 60000 M. ist allerdings eine nicht zu verachtende Streitkraft, — wenn sie zusammen und unter der Hand eines Führers ist. In Bezug auf die österreichische Armee war indessen diese Bedingung nicht im Mindesten erfüllt. Die eigentliche zusammenbefindliche Hauptarmee bildeten am 20. April das 1. und 3. Corps, etwa 26000 M., wogegen die Ungarn im 1., 3. und zwei Divisionen des 7. Corps, ungefähr 32000 M. beieinander hatten, die sich noch durch Theile der Komorner Besatzung verstärken konnten. Bedenkt man nun noch die Masse von Kranken, mit welcher die österreichische Armee belastet war, die mangelhafte Verpflegung, den Widerspruchsgeist bei den Unterbefehlshabern, beides Dinge, welche ebenso wie die Zersplitterung des Heeres die verkleidete Große-Herrn-Kriegführung des berühmten Feldmarschalls Windischgrätz herbeigeführt hatte, so wird wohl

kein Verſtändiger den alten Welden tadeln, wenn er nach dem erſten Blicke, den er in den abſcheulichen Sumpf gethan hatte, als nächſtliegendes Bedürfniß erkannte: du mußt vor allen Dingen ſuchen, zuerſt die Armee wieder unter deine Hand zu bringen, ſo daß du ſie wirklich commandirſt und nicht Peter und Paul alle Augenblicke ſich bemüßigt finden können, mit drein zu reden und Anträge zu ſtellen, wie es bald nachher in der badiſchen Inſurrectionsarmee Mode war, worüber von den Leuten, die es um kein Haar beſſer machten, ſo viel gelächelt worden iſt.

Die Armee unter die Hand des Führers zu bringen, das war nicht anders zu bewerkſtelligen als durch einen Rückzug. Dieſen ordnete Welden ſogleich an und dafür, daß er dieſen Entſchluß überhaupt faßte, dann daß er ihn unentwegt durchführte, endlich dafür, daß er dieſen Rückzug in ſeinen Einzelheiten ſo zweckmäßig regelte als es unter den obwaltenden Umſtänden nur möglich war, verdient Welden das höchſte Lob.

Schon bei dem Entſchluſſe hatte er einen ſchweren Kampf zu beſtehen. Sein Commando mit einem Rückzuge beginnen, das iſt wahrhaftig keine [illegible]

kaum über ſich gewonnen haben, ſelbſt wenn er die Nothwendigkeit erkannte, ihr ohne Beſinnen nachzugeben, ohne etwa noch eine Probe zu machen, ob ſich die Dinge doch nicht anders geſtalten ließen. Nun kam aber die Ausführung. Und dieß war das noch ſchwierigere. Man ſtelle ſich nur recht lebhaft vor, daß Jellachich ſowohl als Schlick unter dem Commando des Fürſten Windiſchgrätz daran gewöhnt waren, jeden Befehl, den dieſer gab ihrer Kritik zu unterwerfen, daß der Banus dabei fortwährend auf ſeine Hofbekanntſchaften pochte, ſo daß Windiſchgrätz es gar nicht einmal wagte, dieſem Patron die Wege zu weiſen, ſelbſt wenn er den blühendſten Unſinn zum Vorſchein brachte. Die öſterreichiſchen Soldaten, man muß es zugeben, waren eigentlich niemals von den Ungarn geſchlagen; ſie hatten Noth und Strapatzen auszuſtehen gehabt, aber auf den Rückzügen, die ohne Verſchulden der Soldaten bis zum Brigadegeneral einſchließlich aufwärts, von den höheren Führern angeordnet waren, wahrhaftig nicht weniger als beim Vorgehen. Die Soldaten bis zum Brigadegeneral aufwärts konnten daher die Nothwendigkeit eines augenblicklichen, entſchiedenen Rückzugs gar nicht begreifen. Welden wußte, daß er hier eine ſtille, aber mächtige nämlich innere Oppoſition zu überwinden hatte, und dennoch ſchreckte ihn dieß nicht ab. Aber ſelbſt bei der innern Oppoſition hatte es ſein Bewenden nicht; natürlich machten ſich die höheren Generale zu deren äußeren Organen und

auch natürlich der blühende Banus an der Spitze, er, der am meiſten dazu beigetragen hatte, daß der Rückzug nothwendig geworden war, der ſtets die Haupturſache der Lähmung jeder Angriffsoperation war, der immer zuerſt zum Rückzug geblaſen hatte, wo es einmal an ihm lag, auszuharren.

Dieſer wäre für jeden Obergeneral, der auf Hofgunſt rechnete, ein ſchweres Hinderniß geweſen, ja er war von einem ſolchen nicht einmal zu beſeitigen. Welden wußte ihn, wie wir ſehen werden, zu beſeitigen und zunächſt kehrte er ſich nicht an ſeine poetiſchen Einreden.

Die Anordnungen, welche Welden traf, um die Armee, wie er ſich ausdrückt, „in eine geregelte Stellung zurückzuführen“, um ſie, wie man ſich beſſer ausdrücken könnte, unter ſeine Hand zurückzubringen, laſſen ſich mit Allem, was darum und daran hängt, auf dreierlei reduciren.

Erſtens ſollte der Banus mit ſeinem auf 15 Bataillons und 26 Escadrons oder, einſchließlich der Artillerie, auf etwa 15000 M. verſtärkten Corps von Ofen am rechten Donauufer nach dem Süden hinabrücken, dort in Slavonien, dem Banat und Serbien alle verfügbaren Kräfte an ſich ziehen und ſolchergeſtalt eine ſtarke Südarmee bilden. Ausrüſtungsſtücke und Material, um dieſe „Südarmee“ wirklich ſoldatiſch formiren zu können,

auf 5 Dampfern und 11 Schleppſchiffen verladen und nach Eſſek in Bewegung geſetzt. Zunächſt ſollte dann das 1. Armeecorps, ehe es dieſem Transporte folgte, bei Peſth und nachher ſüdlich Ofen bei Promontorium noch eine Zeitlang ſtehen bleiben, um die übrigen Anſtalten zur Räumung der Hauptſtädte zu decken. Das Verfahren Weldens mit dem Banus war ein höchſt zweckmäßiges. Erſtens nämlich wurde man dieſen Störenfried bei der Hauptarmee los und zweitens wurde man ihn auf eine Manier los, gegen die er ſelbſt nichts hätte einwenden können. Sein ewiger Drang nach dem Süden wurde jetzt befriedigt. Er konnte nun zeigen, ob er dort, und zwar ſich ſelbſt überlaſſen, ſo viel würde ausrichten können, als er verſprochen und andern Leuten glauben zu machen geſucht hatte. Vielleicht nützte er dort ſogar etwas. Nützte er aber auch nichts, wie es nach ſeinen abgelegten Proben allerdings vorauszuſehen war, ſo konnte er doch ſeinen ſtänkerhaften Einfluß auf die Operationen der Hauptarmee nicht mehr ausüben. Welden leiſtete ſich hier ſelbſt, wie ſeinem etwaigen Nachfolger im Commando und damit Oeſterreich einen noch lange nicht hoch genug geſchätzten Dienſt.

Zweitens beſchloß er, daß die Feſtung Ofen beſetzt bleibe. Dieſelbe erhielt eine Garniſon, beſtehend aus dem 3. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12,

im 1. Bataillon Ceccopieri Nr. 28, dem 3. Bataillon Warasdiner Grenz, dem 1. Bataillon vom Banalgrenzregiment, 1 Compagnie des 5. Artillerieregiments, 1 Abtheilung des Bombardiercorps, 1 Abtheilung Garnisonsartillerie, 100 M. vom Regiment Hohenlohe Nr. 17 als Handlanger für die Artillerie, 1/2 Sappeurcompagnie, 1/2 Pionnircompagnie, 1 Detachement von Erzh. Johann Dragonern Nr. 1; im Ganzen 3500 M. 51 Geschütze konnten für die Vertheidigung benutzt werden, Munition für sie war vorhanden, Proviant für die Mannschaft ward auf wenigstens 6 Wochen beschafft und die Wasserleitung in der Wasserstadt durch Palliſadirungen und Geschützaufstellungen gesichert. Allen Einwohnern der Stadt, welche bleiben wollten, ward befohlen, sich mit Lebensmitteln zu versehen.

Das Commando des schlechten Platzes vertraute Welden dem General Heinrich Hentzy an. Heinrich Hentzy war der Enkel jenes Samuel Hentzy, Hauptmanns der Stadtwache von Bern, welcher 1749 an der Verschwörung gegen das Regiment der bernerischen Aristokratie betheiligt, nachdem dieselbe entdeckt war, hingerichtet wurde. Heinrichs Vater war in österreichischen Dienst getreten und hatte eine Ungarin geheirathet. Heinrich Hentzy war 1785 geboren und 1804 in das österreichische Geniecorps eingetreten, in welchem er sich bald den Ruf eines pflichteifrigen und geschickten Offiziers erwarb. Nicht unerwähnt mag es hier bleiben, daß er, nachdem er am 9. Mai 1848 zum Generalmajor ernannt war, sich bei der bernerischen Cantonsregierung um die Aufhebung der auf seines Großvaters Nachkommen haftenden Strafe der ewigen Verbannung bewarb. Im Juli 1848 ward er zum Commandanten von Peterwardein ernannt. Er trat hier als entschiedener Feind der Ungarn auf, die Besatzung aber erklärte sich für Ungarn, Hentzy ward gefangen genommen und in Ofen festgesetzt. Das Vorrücken des Fürsten Windischgrätz befreite ihn aus der ungarischen Gefangenschaft und den Platz, in welchem er sie überstanden, sollte er nun, ganz sich selbst überlassen und jeder Hoffnung auf nahe Hülfe baar, für Oesterreich behaupten. Das Vertrauen, welches man in seine Kenntnisse, in seine Thätigkeit und seinen eisernen Charakter setzte, hat er vollkommen gerechtfertigt.

Hentzy ward von Welden angewiesen, sobald Pesth von den Oesterreichern aufgegeben und, wie dann zu erwarten stand, von den Ungarn besetzt wäre, alle Uebergangsversuche der letzteren so weit möglich zu verhindern, in der Richtung auf Pesth hin jedoch nur mit Kugeln und Kartätschen. Nur in dem Falle, daß die Ungarn vom linken Donauufer her eine Beschießung Ofens versuchten oder daß die Bevölkerung von Pesth selbst eine thätlichen feindselige Haltung gegen die Besatzung annähme und der ungarischen Armee einen Vorschub leistete, zu dem sie nicht geradezu gezwungen

würde, sollte Hentzy sich auch nicht geniren, die Hauptstadt mit Hohlgeschossen und Raketen zu behandeln. Gegen jeden Angriff auf Ofen am rechten Ufer der Donau sollte Hentzy von allen seinen Mitteln ohne irgend eine Rücksicht Gebrauch machen, um den Platz so lange zu behaupten als dessen Verproviantirung es erlaubte. Einen Kriegsrath sollte er zwar in außerordentlichen Fällen berufen können, aber ohne durch dessen Aussprüche irgendwie beschränkt zu werden.

Bis zum 23. Abends hatte Hentzy die nothwendigsten Vorkehrungen zur Vertheidigung des Platzes getroffen und begab sich nun selbst noch nach Pesth hinüber, um unter passenden Drohungen dem Magistrate die zahlreichen Kranken und Verwundeten ans Herz zu legen, welche die österreichische Armee bei ihrem Rückzuge dort zurücklassen mußte.

Das Dritte, was Welden zu ordnen hatte, war nun eben dieser Rückzug der Hauptarmee; er sollte in eine Stellung angetreten werden, in welcher man Wien decken, aus welcher man die Festung Komorn beobachten könne, und in der die von Pest zurückgehenden Corps in eine sichere durch die Donau nicht unterbrochene Verbindung mit dem 4. Armeecorps und mit den etwa aus Galizien herabzuziehenden Truppen treten könnten. Eine solche Stellung fand sich nur in der Gegend von Presburg. Dorthin also mußte der Rückzug geleitet werden. Man bot während desselben der Festung Komorn die Flanke und in einigen Tagen vom 20. April ab konnte die ungarische Hauptarmee bei diesem Platze angelangt sein, konnte sie möglicher Weise aus ihm hervorbrechen. Man mußte also jedenfalls einen Theil der Hauptarmee der Festung Komorn gegenüber aufstellen, um den Zug der Bagagen und Trains zu sichern, welcher nur langsam von Statten gehen konnte. Derselbe Theil der Hauptarmee deckte dann die Aufhebung der Belagerung, welche nothwendig stattfinden mußte. Dieß waren die bestimmenden Gesichtspunkte für die Anordnung des Rückzuges. Welden leitete denselben schnell und umsichtig ein, dennoch mußte es als ein Glück für die Oesterreicher betrachtet werden, daß die Komorner Brücke zerstört war und Görgey nicht früher als wirklich geschah, mit der Hauptarmee an das rechte Ufer der Donau übergehen konnte.

Während, wie wir bereits gesehen haben, der größte Theil des 2. Armeecorps schon im Marsche von Ofen und Gran über Dotis zum Belagerungscorps vor Komorn in Marsch gesetzt war, wurde am 21. April sofort mit der Räumung der Spitäler, Magazine, Zeughäuser in Ofen und Pesth, soweit dieselbe überhaupt thunlich erschien, begonnen.

Am 22. und 23. gingen dann in zwei einander folgenden Transporten die nicht zurückzulassenden Kranken und Verwundeten, die große

Artillerieresserve, die Kassen, die werthvollen Armeebedürfnisse, soweit sie nicht für den Banus eingeschifft waren, das schreibende Hauptquartier und — ein weniger löbliches Ding — auch eine Anzahl von gegen Oesterreich politisch compromittirten ungarischen Civilpersonen, auf Stuhlweißenburg ab, um von da über Vesprim, Papa und Oedenburg weiter zu ziehen.

Darauf begann am 23. das 3. Armeecorps (Schlick) Pesth zu räumen; die Division Lichtenstein kam noch in der Nacht vom 23. auf den 24. in Bia an; am 24. marschirte dann das ganze Corps an der Fleischhackerstraße weiter nach Báuhida, am 25. nach Nagy Igmánd. Das 2. Corps concentrirte sich unterdessen bei Mocsa; auch die Brigade Colloredo marschirte jetzt von Gran und Dorog über Neudorf (Nyerges Újfalu) dahin ab. Die Brigade Lederer zog sich bei Ács zusammen.

Nachdem das 3. Corps von Ofen abgezogen war, räumte in der Nacht vom 23. auf den 24. auch das 1. Corps, Jellachich, Pesth; die Schiffbrücke ward abgefahren, die Kettenbrücke zum Theil abgedeckt und auf ihre Mitte ließ der alte Welden in einem Anfalle guter Laune einen großen leeren Pulverkasten aufstellen.

Der Banus zog noch am 24., nachdem er die Festung Ofen mit Schlachtvieh versehen hatte, auf Adony ab und setzte in den folgenden Tagen seinen Marsch längs der Donau über Duna Pentele und Duna földvár nach Esseg fort, bei welchem Platze die vorausgesendete Dampfer- und Schleppschiffflottille ohne Unfall schon am 25. April eingetroffen war.

Am 24., unmittelbar noch dem Abzuge des Banus, rückten die ersten Husaren von Aulichs Corps unter dem großen Jubel der Einwohner in Pesth ein und am 25. ließ Aulich sein ganzes Corps das Lager unmittelbar östlich von Pesth aufschlagen.

Welden hatte sein Hauptquartier am 24. zu Bábolna, hier erfuhr er, daß der Zug der über Stuhlweißenburg entsendeten Traincolonnen glücklich bis Vesprim gekommen, daß der Weg über den Bakonyer Wald frei sei und die Colonnen am 25. in Város Lód eintreffen würden. Es war also für diese nichts mehr zu besorgen. Von Colloredo kam die Meldung, daß alle Uebergangsmittel bei Gran zerstört seien und er sich im Marsche über Almás nach Ó Szöny befinde.

Am 25. verlegte Welden das Hauptquartier nach Raab; Simunich ward angewiesen, die Belagerungsbatterieen zu entwaffnen, was auch bis zum 26. Morgens fast vollständig bewerkstelligt war, nur 4 24pfdr. und 3 18pfdr. in einer großen Batterie gegenüber Új Szöny mußte man stehen lassen. Die geretteten Geschütze wurden nach Gönyö geschafft und dort theils auf

der Donau zunächst nach Presburg eingeschifft, theils zu Lande über Raab nach Oedenburg in Marsch gesetzt.

Die Brigade Wyß mußte nach am 25. über Raab und Hochstraß in die kleine Schütt abmarschiren, die Brigade Colloredo rückte dafür in die Stellung von Ó Szöny ein.

Am 25. hatten fast alle Truppen die ihnen vor Komorn zugewiesenen Posten erreicht, nur die Nachhut des 3. Corps, die Brigade Montennovo, war nach zwischen Báuhida und Kocs zurück.

Am 23. April hatte Leukey mit einer Division der Komorner Besatzung einen Ausfall in die große Schütt gemacht und dadurch die Brigade Sossay vollends zum Rückzuge bestimmt.

In der Nacht vom 25. auf den 26. sollte nun die Floßbrücke über die Donau fertig und dann am 26. Morgens ein großer Ausfall aus dem Donaubrückenkopfe gemacht werden, um den Entsatz nunmehr auch auf dem rechten Donauufer vollständig zu machen. Man sieht sehr leicht ein, daß trotz aller Vorsicht Weldens und so viel Lob man dessen Anordnungen für den Rückzug auch muß zu theil werden lassen, der Ausfall von den nachtheiligsten Folgen für die Oesterreicher hätte sein müssen, wenn er nur zwei Tage früher erfolgen konnte.

Görgey ließ am 25. April durch Klapka die Disposition zu dem Ausfalle anfertigen. Dieselbe bestimmte, daß zunächst 5 Brigaden unter Knezich den Angriff beginnen sollten. Die Brigaden Kiß und Kökényessi sollten um Mitternacht über die Floßbrücke in den Brückenkopf gehen und sich an dessen mittleren Linien aufstellen; diesen Brigaden des 3. Corps sollten dann Schulz und Záko vom 1. Corps über die Floßbrücke folgen und sich im Brückenkopf rechts von jenen gegen Új Szöny hin formiren, während zugleich die Brigade Dipold schon vor Mitternacht auf Schiffen den Uebergang in den Brückenkopf begänne, um sich links von Kiß und Kökényessi gegen Ó Szöny hin aufzustellen.

Kiß unterstützt von Kökényessi sollte auf erhaltene Anweisung südwärts gegen den Sandberg vordringen, die dortige Batterie stürmen, dann eine Besatzung in ihr lassen und sich nun westlich gegen den Monostor wenden; gleichzeitig mit Kiß sollte Schulz gegen Új Szöny vordringen und über dieses auch gegen Monostor vorgehen. Zur Unterstützung dieses Angriffes sollten zwei Bataillone der Festungsbesatzung oberhalb der Palatinallinie aus der großen Schütt mittelst Schiffen über die Donau setzen.

Während des Angriffes auf den Monostor hatte auch Dipold gegen Ó Szöny vorzugehen.

Der Rest des 1. und 3. Armeecorps sollte den 5 früher genannten

Brigaden über die Floßbrücke und durch den Brückenkopf folgen, sobald die österreichischen Batterieen und die dortigen Höhen genommen seien.

Entwickle sich nun eine förmliche Schlacht, so sollte in dieser Klapka den linken Flügel gegen Ó Szöny und Mocsa, Damjanich das Centrum gegen Csém und Harkály, Görgey den rechten Flügel gegen Ács commandiren.

Für diesen Fall rechnete man auch auf die beiden Divisionen des 7. Corps, welche, wie wir sahen, erst kurz vorher nach Bajcs und Perbete, gegen die Neitra vorgeschoben waren; sie wurden am 25. durch einen Befehl über Sz. Péter nach Komorn zurückgerufen, um hier als Reserve zu dienen.

In der Schlacht wollte man hauptsächlich die Raaber Straße zu gewinnen suchen, um wo möglich Welden südwärts abzudrängen.

Zwischen 2 und 3 Uhr Morgens begann Knezich den Angriff; die Brigade Kiß nahm den Sandberg südlich des Donaubrückenkopfs und die dortige, noch mit 7 Geschützen bewaffnete Batterie; er wendete sich darauf links und vereinigte sich mit Schulz, welcher unterdessen, wenn auch nach härterem Kampfe Új Szöny erstürmt hatte. Beide, gefolgt von ihren Reserven, richteten sich nun gegen den Monostor; der Rückenangriff der beiden Besatzungsbataillone, welche oberhalb Komorn den Strom überschritten hatten, traf ziemlich mit dem Frontangriff von Kiß und Schulz zusammen, doch bemerkte der äußerste linke Flügel der Oesterreicher, die Brigade Lederer, seine Entwickelung zeitig genug, um sich ungefährdet auf Ács zurückziehen zu können, wo sie sich hinter dem Czonczóbach aufstellte.

Sobald diese Erfolge der Ungarn in Komorn bekannt waren, rückten die noch dort zurückgebliebenen Theile des 1. und 3. Corps über die Floßbrücke und durch den Brückenkopf ins Feld hinaus. Zuerst wurden die Truppen des 3. Corps vorgezogen, um sich im Centrum gegen Csém und Harkály zu formiren. Damjanich zog hier Alles zusammen, was nur möglich war; außer den Brigaden Kiß und Kökényesst seines eigenen, auch Abtheilungen von den zuerst gegen Új Szöny verwendeten Truppen des 1. Corps.

Andere Truppen des 1. Corps leitete Görgey, sowie sie herüberkamen, auf den rechten Flügel, wo es gleichfalls nach dem Abgange der von Damjanich ins Centrum gezogenen fehlte, so daß für Klapka auf dem linken Flügel gegen Ó Szöny und Mocsa eigentlich nur die Brigade Dipold übrig blieb.

Der Uebergang des 3. Corps über die Floßbrücke hatte zwischen 5 und 6 Uhr begonnen; er verzögerte sich, da die Floßbrücke nur mit Vorsicht benutzt werden konnte; das weitere Vorrücken gegen Harkály und Csém ward gleichfalls aufgehalten, theils durch die Nothwendigkeit, die Truppen aus den Werken herauszuziehen, theils durch die von den Oesterreichern gegen den Brückenkopf angelegten Laufgräben, welche an einzelnen Stellen erst abgegraben werden mußten, damit die Reiterei und Artillerie vorwärts könne.

So mochte es 9 Uhr geworden sein, als Damjanich zum Gefechte gegen Schlick kam, welcher bei Harkály und Csém das ganze 3. Corps und rechts davon gegen Mocsa hin Theile des 2. zusammengezogen hatte.

Anfänglich kam Damjanich in entschiedenen Nachtheil; Görgey, der jetzt eben auf dem rechten Flügel des Schlachtfeldes erschien, auf welchem er so gut als keine Truppen vorfand, da diese meist von Damjanich herangezogen waren, andererseits dicht an der Donau steckten, der folglich erst Bataillone für sich aus dem Brückenkopfe heranziehen mußte, ließ, um Damjanich Luft zu machen, eine halbe Batterie und deren schwache Kavalleriebedeckung, die er mit sich gebracht hatte, an der Ácser Poststraße schnell vorgehen. In der That schaffte dieß, so wunderbar es klingt, dem Centrum unter Damjanich Luft; doch versteht es sich von selbst, daß die Abtheilungen, welche Schlick gegen jenes Görgey'sche Detachement sendete, dasselbe sofort zurücktrieben.

Bis gegen Mittag blieb Damjanich nun in entschiedenem, wenn auch langsamem Vorrücken. Schlick mußte allmälig Raum geben. Auch der linke ungarische Flügel trug trotz seiner Schwäche, er bestand nur aus 2 Bataillonen und wenigen Escadrons, das Seinige zu dem Erfolge des Centrums bei.

Die Brigade Dipold war, da das Uebersetzen mit Kähnen in den Brückenkopf sehr langsam von Statten ging, erst am hellen Morgen zum Angriffe auf Ó Szöny gekommen. Die österreichische Besatzung von Ó Szöny räumte diesen Ort nach schwachem Widerstande und zog sich auf Mocsa zurück, doch ward ihre Nachhut von Dipolds Husaren eingeholt und zum Theil zum Niederlegen der Waffen gezwungen; unter anderm machten die Ungarn hier zwei ganze Compagnieen vom Regiment Deutschmeister Nr. 4 gefangen.

Klapka zog nun die schwachen Kräfte, welche ihm zur Verfügung blieben, gegen Mocsa zusammen, wo der österreichische rechte Flügel sich gesetzt hatte und manövrirte gegen diesen so geschickt, daß derselbe lange in Ungewißheit über die Schwäche des ihm gegenüberstehenden Feindes blieb. Endlich aber verließ er doch seine günstige und gedeckte Stellung, um den linken ungarischen Flügel gegen den Brückenkopf zurückzutreiben; Klapka ließ

seine Truppen schleunig und so zurückgehen, daß er die Batterieen des Brückenkopfes demaskirte. In deren Feuer kamen nun die verfolgenden Oesterreicher und wichen mit verhältnißmäßig großem Verlust und in Unordnung gegen Mocsa zurück, worauf Klapka die Seinen sogleich wieder vorrücken ließ.

So standen die Dinge gegen Mittag, als Schlick sich anschickte, seinerseits die Offensive zu ergreifen. Allerdings sollte der Rückzug unter allen Umständen angetreten werden, doch war es für die Oesterreicher von höchster Wichtigkeit, die Stellung gegen Komorn bis zum Abende zu behaupten, einmal damit der Belagerungspark, der sich erst langsam gegen Gönyö bewegte, einen Vorsprung gewinne und nicht etwa von den verfolgenden Ungarn abgefangen werden könne, andererseits, damit auch der Rückzug der Armee so sicher als möglich in der Dunkelheit bewerkstelligt werden könne. Aus diesen Gründen hatte Simunich die Brigade Lederer wieder in den Acser Wald vorgehen lassen, so daß Schlick für seine linke Flanke unbesorgt sein konnte, obgleich Görgey allerdings nun auch 4 Bataillons und 10 Escadrons allmälig gegen den Wald zusammengezogen hatte. Was die rechte Flanke Schlicks betraf, so war man nachgerade der Schwäche des ungarischen linken Flügels inne geworden und außerdem erhielt Schlick Nachricht von dem Herankommen der Kavalleriebrigade Montenuovo, welche, wie wir wissen, am 25. noch zwischen Bánhida und Kocs zurückgewesen war und jetzt über letzteren Ort in der Richtung auf Mocsa heranrückte. Zufällig sollte diese Verstärkung noch eine einflußreichere Rolle spielen, als es Schlick voraussehen konnte.

Nagy Sándor nämlich, welcher die Reiterei des Centrums commandirte und bis jetzt hinter Damjanich gehalten hatte, glaubte, als er den rechten österreichischen Flügel auf Mocsa weichen und den linken ungarischen wieder vorgehen sah, den Augenblick gekommen, wo auch er mit Erfolg in den Gang des Gefechtes eingreifen könnte. Er wollte zu dem Ende links von Damjanich auf der Straße nach Nagy Igmánd vorgehn und Schlick in der rechten Flanke und im Rücken zugleich packen. Er sammelte also 16 Escadrons Husaren und polnische Lanciers, forderte das 47. Honvédbataillon vom linken Flügel, zur Brigade Bobich gehörig, und eine halbe 12pfdr.-Batterie, gleichfalls vom linken Flügel, auf, ihm als Unterstützung zu folgen, was diese auch thaten, und brach nun mit seinen Reitern vor.

Schlick warf den Husaren sofort die sämmtliche Reiterei, über welche er augenblicklich verfügte, Kürassiere unter Oberst Kißlinger in Front entgegen, eine Raketenbatterie, welche links von den Kürassieren auffuhr, trug

schon Verwirrung in die Reihen der Husaren. Nun erschien aber auch noch in deren linker Flanke von Kocs heranziehend, die Brigade Montenuovo und griff in Marschcolonnen ohne Weiteres an; in wilder Flucht wurden die Husaren zurückgetrieben und die österreichischen Reiter wendeten sich sofort gegen das 47. Honvédbataillon, welches sie vollständig auseinandersprengten. Auch die halbe 12pfdr.-Batterie war bereits so gut als von ihnen genommen, da rückte das 26. Honvédbataillon, ohne Befehl, nach dem schnellen Entschluß seines Commandanten zur Unterstützung vor; mit seinem Feuer vereinte sich das der wenigen noch übrigen Geschütze des linken Flügels, welche Klapka, der den Vorfall bemerkte, sofort vorgehen ließ. Die Kartätschschüsse dieser Geschütze wurden endlich durch Nagy Sándors Husaren, welche sich an der Straße von Ács nach Dotis wieder gesammelt hatten, unterstützt. Die Oesterreicher hatten überdieß zu einem entschiedenen Vorrücken keine Veranlaßung. Doch nahm Schlick des günstigen Augenblicks wahr, um auch seinerseits mit der Infanterie vorzurücken, und Damjanich das von diesem gewonnene Terrain theilweise wieder abzunehmen.

Damjanich zeigte auch hier die alte Standhaftigkeit. Die Meldungen aber über die Lage, in welcher er sich befand, bewogen Görgey, zusammen mit den andern herrschenden Verhältnissen, das Gefecht abzubrechen. Görgeys Ansicht von den Planen der Oesterreicher war gewesen, daß sie das verschanzte Lager zurückerobern und sich von Neuem vor Komorn festsetzen wollten. Sobald er die Ueberzeugung gewann, daß dieß nicht der Fall sei, hielt er die Aufgabe des Gefechtes für gelöst.

Wir können natürlich nach Kenntniß der Sache diese Ansicht auf keinen Fall theilen, aber es ist uns auch schwer begreiflich, wie man dieselbe vor vollständiger historischer Kenntniß der Sache haben konnte. Wenn die Oesterreicher das verschanzte Lager nicht zurückerobern wollten, so konnten sie nur noch eins wollen, nämlich ihren Rückzug, insbesondere aber den Rückzug des Belagerungsparkes decken und es lag daher im Interesse der Ungarn, gerade dieses zu hindern, also auf alle Weise nachzudrängen. Allerdings waren die Ungarn sehr schwach, nicht einmal so stark als die Oesterreicher (die doch auch kaum 25000 M. vor Komorn haben konnten), weil das 7. Armeecorps eben ziemlich unnützer Weise gegen die Neitra vorgeschoben war und erst mit Mühe und Zeitverlust in der eilften Stunde zurückgerufen werden mußte. Dieß ist die einzige Entschuldigung dafür, daß Görgey das Gefecht abbrach. Aber man wird sich wohl schwerlich verhehlen können, daß die Klapka'schen Dispositionen von vornherein den Keim der Zersplitterung in das ganze Handeln der Ungarn hineintrugen. Recht deutlich wird man dieß begreifen, wenn man das Gefecht vom 26.

April so auffaßt, wie es von ungarischer Seite allein verstanden werden konnte, als einen großen Ausfall, bei welchem, man mag sich drehen und wenden wie man will, alle Vortheile für den Ausfallenden eben darin liegen, daß er auf einem Punkt von vornherein mit so großer Kraft als irgend möglich erscheint, während eben der Gegner ihn auf verschiedenen Punkten, folglich mit getheilter Kraft erwarten muß. Ueber den entscheidenden Punkt konnte am 26. April für die Ungarn gar kein Zweifel obwalten. An und für sich lag er auf ihrem äußersten rechten Flügel, die Donau aufwärts. War dort das Terrain einem raschen Vordringen ungünstig, so lag er so nahe als möglich an dem rechten Flügel. Nun tritt dieser Fall hier wirklich ein. Der Acser Wald ist wie jeder andere Wald einem raschen und entscheidenden Vordringen zuwider, weil es an Uebersicht über die thatsächlich gewonnenen Einzelentscheidungen fehlt. Die Haupthandlung ward demnach auf die Gegend von Harkály und Csém verwiesen. In der That sahen auch die Ungarn, was zu sehen sie nicht vermeiden konnten. Allein der Fehler war, daß sie diese Bewegung von dem Erfolge des Knezich'schen Avantgardenausfalls erst abhängig machten, wodurch hauptsächlich die kostbare Zeit verloren ging, dann auch bewirkt wurde, daß die Corps auseinandergerissen waren und erst mühselig während des Gefechtes selbst wieder zusammengesucht werden mußten.

Um 1 Uhr Nachmittags hörte der Kampf im eigentlichen Sinne des Wortes auf; nur eine unfruchtbare Kanonade dauerte noch fort. Die Oesterreicher hatten keine Ursache, das Gefecht wieder anzuknüpfen. Der Tag war ohne alle Frage für sie. Sie hatten nichts weiter gewollt, als ein Rückzugsgefecht liefern und das hatten sie in der That sogar glänzend bestanden, sobald der Feind in eine abwartende Haltung zurückgescheucht war. Erst in der Dunkelheit gingen sie an das linke Ufer des Czonczóbaches zurück, von wo sie am 27. April den weiteren Rückzug antraten.

Die Avantgarde des 7. Corps traf erst am Abend des 26., nachdem Alles vorbei war, bei Komorn ein; das Gros der beiden Divisionen, welche überhaupt vom 7. Corps herangezogen werden konnten, in der Nacht vom 26. auf den 27. April. Am Morgen des 27. standen die beiden Divisionen des 7. Corps vollständig im Lager von Ó Szöny und ein Theil derselben ward nun zur Verfolgung der Oesterreicher entsendet, welche indessen nicht mehr eingeholt wurden.

Mit dem Ende des April tritt eine neue Periode des Krieges ein. Die glänzenden Erfolge der Ungarn rufen neue Feinde gegen sie auf die Bühne; da die Ungarn ihre glänzenden Erfolge des April nicht ausbeuteten, gewinnen diese neuen Feinde die Zeit, ihre Kräfte zu sammeln und zu

entwickeln. Eine Art Ruhepause tritt auch auf dem Hauptkriegsschauplatze ein. Diese Ruhepause ist eine äußerst wichtige. Wir werden ihr einen eigenen Abschnitt zu widmen haben. Ehe wir aber diesen beginnen, schalten wir noch die Begebenheiten ein, welche unterdessen auf dem Nebenkriegsschauplatz, dem südlichen, in der letzten Zeit vorgekommen sind. Wir haben diesen Nebenkriegsschauplatz für die letzten Monate ganz vernachlässigt und konnten es, da die Ereignisse auf ihm nicht im Mindesten von Bedeutung für die Hauptentscheidung waren, diese sich vielmehr durchaus an der obern Theiß und der obern Donau concentrirte. Wir müssen aber jetzt allerdings auf den Nebenkriegsschauplatz zurückkommen, da er auf die Folgezeit wieder einen Einfluß gewinnt.

A.

Eintheilung und Stärke der ungarischen Hauptarmee, zuerst unter General Vetter, dann unter General Görgey Ende März und Anfangs April 1849.

1. Armeecorps, General Klapka.

1. Division, Desewffy.

Brigade Bebich: 28., 46., 47. Honvédbataillon, 1 Escadron Lehel Husaren Nr. 14, 8 6pfdr.

Brigade Major Dipold: 6., 26., 52. Honvédbataillon, 1 Escadron Lehel Husaren, 8 6pfdr.

2. Division, Oberst Mariássy, später Kazincy.

Brigade Major Zákó: 19., 34. Honvédbataillon, 1/2 Escadron Hunyady Husaren Nr. 13, 4 12pfdr.

Brigade Major Schulz: 17. Honvédbataillon, 3. Bataillon Dom Miguel Nr. 39, 1/2 Escadron Hunyady Husaren, 4 12pfdr.

Kavalleriebrigade Oberst Mészterházy: 8 Escadrons Kaiser Nr. 1, 4 Escadrons Coburg Husaren Nr. 8, 8 6pfdr.

Artillerieresserve: 8 6pfdr.

Im Ganzen 10 Bataillons, 15 Escadrons, 40 Geschütze oder 9200 M. Infanterie; 1600 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie oder 11600 M.

2. Armeecorps, General Aulich.

1. Division, Oberstlieutenant Szekulits.

Brigade Oberstlieutenant Mihály: 25., 54. und 56. Honvédbataillon, 1/2 Escadron Lehel Husaren, 8 6pfdr.

Brigade Major Graf Buttler: 48., 60. und 61. Honvédbataillon, 1/2 Escadron Lehel Husaren, 8 12pfdr.

2. Division, Oberst Hertelendi.

Brigade Major Collig: 1. Bataillon Dom Miguel Nr. 39, 52. Honvédbataillon (Bocskai), 2 Compagnieen Beregher Freiwillige, 1 Compagnie Wiener Legion, 7 6pfdr.

Brigade Oberst Mándy: 6 Escadrons Würtemberg Husaren Nr. 6, 7 6pfdr.

Artilleriereserve: 6 3pfdr.

Im Ganzen 8 1/2 Bataillons, 7 Escadrons, 36 Geschütze oder 8000 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie. Total 9800 M.

3. Armeecorps, General Damjanich.

1. Division Oberst Wysocki.

Brigade Major Graf Leiningen: 3. und 42. Honvédbataillon, 3. Bataillon Hessen Infanterie Nr. 54, 1 Escadron Ferdinand Husaren Nr. 3, 8 6pfdr.

Brigade Oberstlieutenant Paul Kiß: 9. Honvédbataillon, Polenlegion, 3. Bataillon Wasa Infanterie Nr. 60, 1 Escadron Ferdinand Husaren, 8 6pfdr.

2. Division, Oberst Nagy Sándor.

Brigade Oberst Knezich: 60. Honvédbataillon, 2. Bataillon Prinz von Preußen Infanterie Nr. 34, 8 6pfdr.

Brigade Oberst Kászonyi: 8 Escadrons Hannover Husaren Nr. 2, 4 Escadrons Ferdinand Husaren Nr. 3, 1 Escadron polnische Ulanen, 8 6pfdr.

Artilleriereserve: 8 6pfdr.

Im Ganzen 9 Bataillons, 15 Escadrons, 40 Geschütze oder 9200 M. Infanterie, 2000 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie, gleich 12000 M.

7. Armeecorps, General A. Görgey.

1. Division Oberst Gaspár.

Brigade Horváth: 39. Honvédbataillon, 6 Escadrons Kaiser Nicolaus Husaren Nr. 9, 5 6pfdr. (Kavalleriegeschütz).

Brigade Major Waldberg: 1. Bataillon Wasa Infanterie Nr. 60, 8 6pfdr.

Brigade Major Petheö: Neugrader Bataillon, 2 Compagnieen Pionnire, 2 Compagnieen Ujházy Jäger, 5 6pfdr.

2. Division, Oberst Kmety.

Brigade Major Gergely: 10. und 23. Honvédbataillon, 1 Compagnie Pionnire, 7 6pfdr.

Brigade Major Ujváry: 45. Honvédbataillon, 2 Compagnieen ungarische Jäger, 4 Escadrons König von Preußen Husaren Nr. 10, 8 6pfdr.

Brigade Major Uechtritz: 33. Honvédbataillon, 2. Bataillon Neusohl, 2 Escadrons Palatinalhusaren Nr. 12, 6 6pfdr. (Kavalleriegeschütze).

3. Division, Oberst Pöltenberg.

Brigade Major Kossuth: 1. Honvédbataillon, 1. Bataillon Neusohl, 2 Escadrons Großfürst Alexander Husaren Nr. 4, 7 6pfdr.

Brigade Oberstlieutenant Zambély: 14. Honvédbataillon, 1. Pesther Bataillon, 4 Escadrons Alexander Husaren Nr. 4, 7 6pfdr. (Kavalleriegeschütze).

Colonne des Hauptquartiers, Oberstlieutenant Simon.

Brigade Oberstlieutenant Weissel: 4 Compagnieen Grenadiere, 3. Bataillon Erzh. Ernst Infanterie Nr. 48, 1 Compagnie deutsche Legion, 6 Haubitzen.

Brigade Oberstlieutenant Liptay: 4 Compagnieen Tyroler Schützen, 1 Compagnie Pionnire, 5 Haubitzen (Kavalleriegeschütze), 2 Raketengestelle.

Detachement Benitzky: 3 Compagnieen vom 15. Honvédbataillon, 2 Compagnieen Benitzky, 1/4 Escadron Palatinalhusaren Nr. 12, 2 Geschütze.

Detachement in Tisza füred und Gegend: 13. Honvédbataillon, 1. Bataillon Kaiser Alexander Infanterie Nr. 2, 2 Compagnieen Pionnire, 2 Escadrons Kaiser Nicolaus Nr. 9, 2 Escadrons König von Preußen Husaren Nr. 10, 2 Escadrons Großfürst Alexander Nr. 4, 2 Escadrons Hunyady Husaren.

Im Ganzen 18 Bataillons, 26 1/4 Escadrons und 68 Geschütze oder 14400 M. Infanterie, 3150 M. Kavallerie, 1360 M. Artillerie, gleich 18910 M. Die beiden Detachements betragen zusammen 3 1/6 Bataillons, 8 1/4 Escadrons und 2 Geschütze oder 2600 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie, 40 M. Artillerie, gleich 3640 M., so daß beim Corps verfügbar bleiben 15300 M.

Recapitulion.

1. Corps	10	Bataillons	15	Escadrons	40	Geschütze	=	11600 M.
2. Corps	8 1/2	"	7	"	36	"	=	9800 "
3. Corps	9	"	15	"	40	"	=	12000 "
7. Corps	18	"	26 1/4	"	68	"	=	18910 "
Summa	45 1/2	"	63 1/4	"	184	"	=	52310 "

B.

Eintheilung des Schlick'schen Corps am 1. April und für die nächstfolgenden Tage.

Division F.-M.-L. Lobkowitz.

Brigade G.-M. Parrot: 2 Compagnieen vom 2 Jägerbataillon, 3. Bataillon Erzh. Carl Nr. 3, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1. Landwehrbataillon Parma Nr. 24, 3. Bataillon Nugent Nr. 30, 1 Escadron Kaiser Chevauxlegers Nr. 1, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade Ob.-L. Künigl: 3. Bataillon Erzh. Wilhelm, 3. Bataillon Kudelka Nr. 40, 2. Bataillon Latour Nr. 28, 1 Escadron Kaiser Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Division F.-M.-L. Fürst Franz Lichtenstein.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, componirtes Bataillon Ecker (4 Compagnieen), 2. Bataillon Hartmann Nr. 9, 3. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10.

Brigade Ob. Montenuovo: 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 6 Escadrons Prinz Carl von Preußen Kürassiere Nr. 8, 2 Escadrons Sunstenau Kürassiere Nr. 2, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers Nr. 7, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner Nr. 1, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Schlick, Raketenbatterie Nr. 11 und halbe Raketenbatterie Nr. 12.

Im Ganzen 11 Bataillons, 16 Escadrons und $5^1/_2$ Batterieen (33 Geschütze) oder ungefähr 11000 M.

Anmerkung. Schlick hatte seine (3) Grenzbataillone an Jellachich abgeben müssen und dafür das 3. Bataillon Erzh. Carl und das componirte Bataillon Ecker (später Breisach) erhalten.

C.

Zusammensetzung des vom General der Kavallerie Baron Hammerstein Anfangs April 1849 in Galizien zusammengezogenen Corps, welches Anfangs unter F.-M.-L. Vogel über Kaschau südwärts operiren sollte, später an die Hauptarmee herangezogen ward.

Brigade G.-M. Benedek: 2 Bataillons Palombini Nr. 36, 1 Bataillon Parma Nr. 24, 2 Escadrons Erzh. Carl Ludwig Chevauxlegers Nr. 2, 1 6pfdr.-Batterie.

Brigade G.-M. Basco: 2 Bataillone Deutschmeister Nr. 4, 1 Bataillon Hartmann, 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 1 6pfdr.-Batterie.

Brigade G.-M. Ludwig: 1 Bataillon Welden Nr. 20, 1 Bataillon Haynau Nr. 57, 1 Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1 Bataillon Bianchi Nr 63, Trenk, Grenadierbataillon, 2 Escadrons Sunstenau Kürassiere, 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Kavalleriebatterie.

Im Ganzen 11 Bataillons, 8 Escadrons, 24 Geschütze, oder ungefähr 11000 M.

D.

Zusammensetzung der drei Brigaden, welche aus Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steiermark Anfangs April 1849 von Welden nach Ungarn vorgeschoben wurden und den Kern des Wohlgemuth'schen Corps bildeten.

Brigade G.-M. Herzinger: 3. Bataillon Baumgarten Nr. 21, 1. Landwehrbataillon Khevenhüller Nr. 35, 4. Bataillon Oguliner, 2 Escadrons Wrbna Chevauxlegers Nr. 6, 6pfdr.-Batterie Nr. 18.

Brigade Ob. Teuchert: 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10, Grenadierbataillon Hora, 2 Escadrons Kaiser Ferdinand Kürassiere Nr. 4, 6pfdr.-Batterie Nr. 20.

Brigade G.-M. Theissing: 4. Bataillon Ottochaner, 1. Landwehrbataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 2. Bataillon Erzh. Ferdinand d'Este Nr. 51, 2 Escadrons Civallart Ulanen Nr. 1, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Im Ganzen 9 Bataillons, 6 Escadrons, 18 Geschütze oder gegen 10000 M.

E.

Zusammensetzung des Corps des F.-M.-L. Simunich vor Komorn Ende März.

Truppentheile: 3. Bataillon Welden Nr. 20, 3. Bataillon Heß Nr. 49, 2 Compagnieen vom 1. Landwehrbataillon Heß, 1. und 2. Landwehrbataillon Khevenhüller Nr. 35, 1. Landwehrbataillon Großfürst Constantin Nr. 18, 1. Landwehrbataillon Kaiser Nr. 1, 1. Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, 2. Bataillon Ceccopieri Nr. 23, 1. Bataillon Hart-

mann, 3. Bataillon Haynau, 4. Bataillon Szluiner, 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, 1. Landwehrbataillon Nugent Nr. 30, 3. Bataillon Erzh. Ludwig Nr. 8, 6 Escadrons Ficquelmont Dragoner Nr. 6 und 2 Escadrons Erzh. Carl Chevauxlegers Nr. 2. Dazu 7 Feldbatterieen.

Diese $13^2/_3$ Bataillons, 8 Escadrons und 7 Batterieen zählten 14133 M. Sie waren mit mannigfachen Wechseln eingetheilt in die 3 Brigaden:

Lederer,
Sossay und
Veigl.

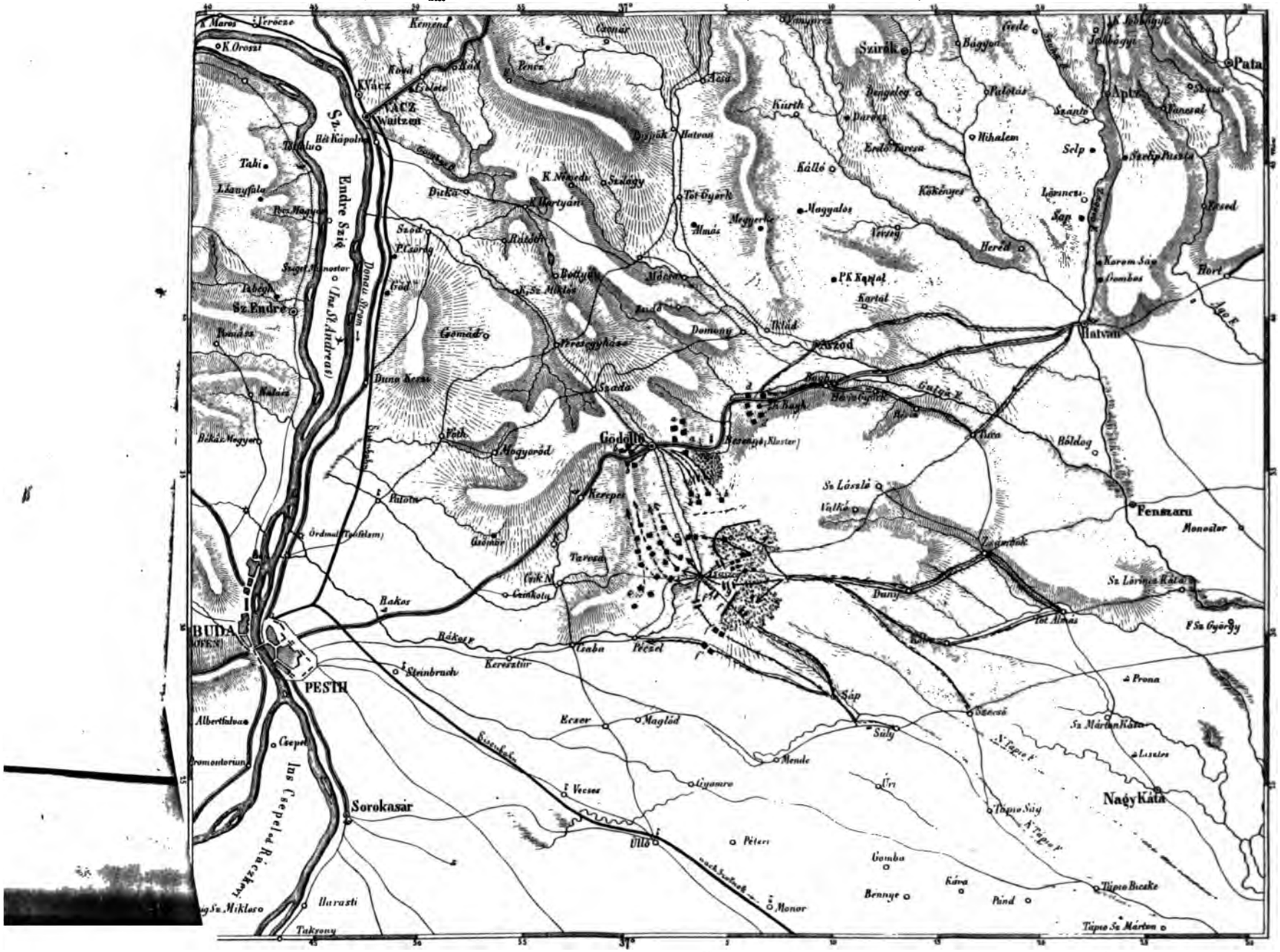
Die Brigade Veigl, welche im April von dem Belagerungscorps abgetrennt ward, um zum Corps des F.-M.-L. Wohlgemuth zu stoßen, sollte bestehen aus: dem 3. Bataillon Welden, dem 3. Bataillon Haynau Nr. 57, dem 1. Bataillon Hartmann Nr. 9, 2 Compagnieen des 12. Jägerbataillons, 2 Escadrons Erzh. Carl Ludwig Chevauxlegers Nr. 2, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers Nr. 7, 1 Kavalleriebatterie, 1 6pfdr.-Fußbatterie und 1 Raketenbatterie.

In Wahrheit bestand sie nur aus: 11 Compagnieen Infanterie, 1 Escadron, 1 6pfdr.-Fußbatterie und 1 Raketenbatterie, d. h. gegen 2000 M.

Berichtigungen.

Seite 260	Zeile 15	v. unten	lies:	„Februar" statt Januar.
„ 358	„ 9	v. oben	„	„rechts" statt links.
„ 358	„ 9	v. oben	„	„Föth" statt Töth.

Schlacht bei Isaszeg und Godollo. am 6. April


Schritte
K. Maros
Veröcze
K. Orossi
Kemend
Gomor
Szirák
Bágyon
Pata
Aptz
Kürth
Palotás
Selp
Kálló
Maggalos
Sap
Herèd
Hort
Isaszeg
Godollo
Domony
Kartál
Fenszaru
Monostor
Sz. Endre
Endre Szik
Donau Strom
Gemad
Duna Keresz
Kerepes
Gasmar
Tarcsa
Rakos
BUDA
OFEN
PESTH
Albertfalva
Csepel
Sorokasar
Ilarasti
Tukrany
Steinbruch
Kereszthr
Graba
Pèczel
Maglód
Mende
Vecses
Ujfalu
Péteri
Monor
Gomba
Kava
Bennye
Pand
Nagy Kata
Tápio Bicske
Tápio Sz. Márton
Tápio Sáy
Prona
Lazaret
Sz. Márton Kata
Sz. László
Sz. Lörincz Kata
F. Sz. György
Tot Almas
Bölldog
Hatvan
Aszod
Tot Györk
Maggalos
Meggyerke
Ihrecz
Heréd
Kakényes
Palotás
Dengeleg
Szanto
Vanosal
Selp
Szecsö Puszta
Lörincz
Kesed
Korom Sap
Gombas
Hort
Aue F.
Ihrecz
Ihlad
Szanto
Kis Bagh
Nagy Gyüle
Kutya
Bölldog
Kerepes (Kloster)
Kis Lászlo
Vathé
Zsámbok
Duny
Tot Almas
Sap
Süly
Nagy Tápio
Kis Tápio
Lazaret
Ujfalu
Péteri
Gomba
Kava
Bennye
Pand
Tápio Bicske
Tápio Sz. Márton
Monor
nach Szolnok
Csepel Raczkari
Sz. Miklaso
Ilarasti
Tukrany
Albertfalva
Cseper
Promontorium
Steinbruch
Kereszthr
Graba
Pèczel
Rakos
Tarcsa
Gasmar
Kerepes
Ordmal Tejfalusm
Sz. Endre
Tabi
Läanyfalu
Bèk Kapolna
Tatalu
Pes Magyar
Szent Monostor
Tabegh
Romlas
Kalias
Bikas Magyar
Szad
Pèsorig
Gad
Duna Keresz
Gemad
Kis Miklos
Bottyan
Kis Hartyan
K. Nemedi
Szalagy
Dioka
Ratsch
Hmas
Meszer
Domony
Prestgyhasa
Szanto
Kis Bagh
Nagy Gyüle
Kutya
Kerepes (Kloster)
Godollo
Mogyarod
Foth
Palota
Ihrecz
Ihlad
Aszod
Hatvan
Kartál
PK Kartal
Meggyerke
Maggalos
Tot Györk
Hmas
Szalagy
Dioka
Kis Hartyan
K. Nemedi
Ratsch
Bottyan
K. Sz. Miklos
Gad
Pèsorig
Szad
Donau Strom
Sz. Endre
Tabegh
Romlas
Kalias
Bikas Magyar
Duna Keresz
Gemad
Prestgyhasa
Szanto
Domony

PLAN der SCHLACHT von KÁPOLNA.

Maaßstab von 24,000 Fuß = 9600 Schritten auf 1 Oesterreichische Meile.

Geographische Meilen 15,00 auf einen Grad des Aequators

Stellung am 26. Febr. Morgens u. Entwicklung zum Gefecht.

Oesterreicher

a.a. rechter Flügel unter F.M.L. Edm. Schwarzenberg (Cav. Brig. Bellegarde u. Inf. Brig. Dietrich)
bb. linker Flügel unter F.M.L. Wrbna
Div. Csorich (bei demselben F.M.L. Windischgrätz.)
(Brig. Wyß, Colloredo u. Schütte.)
Artillerie-Hauptreserve.
c.c. Korps des General Grafen Schlick
d.d. rechtes Flanken-Detachement unter F.M.L. Zeisberg

Ungarn

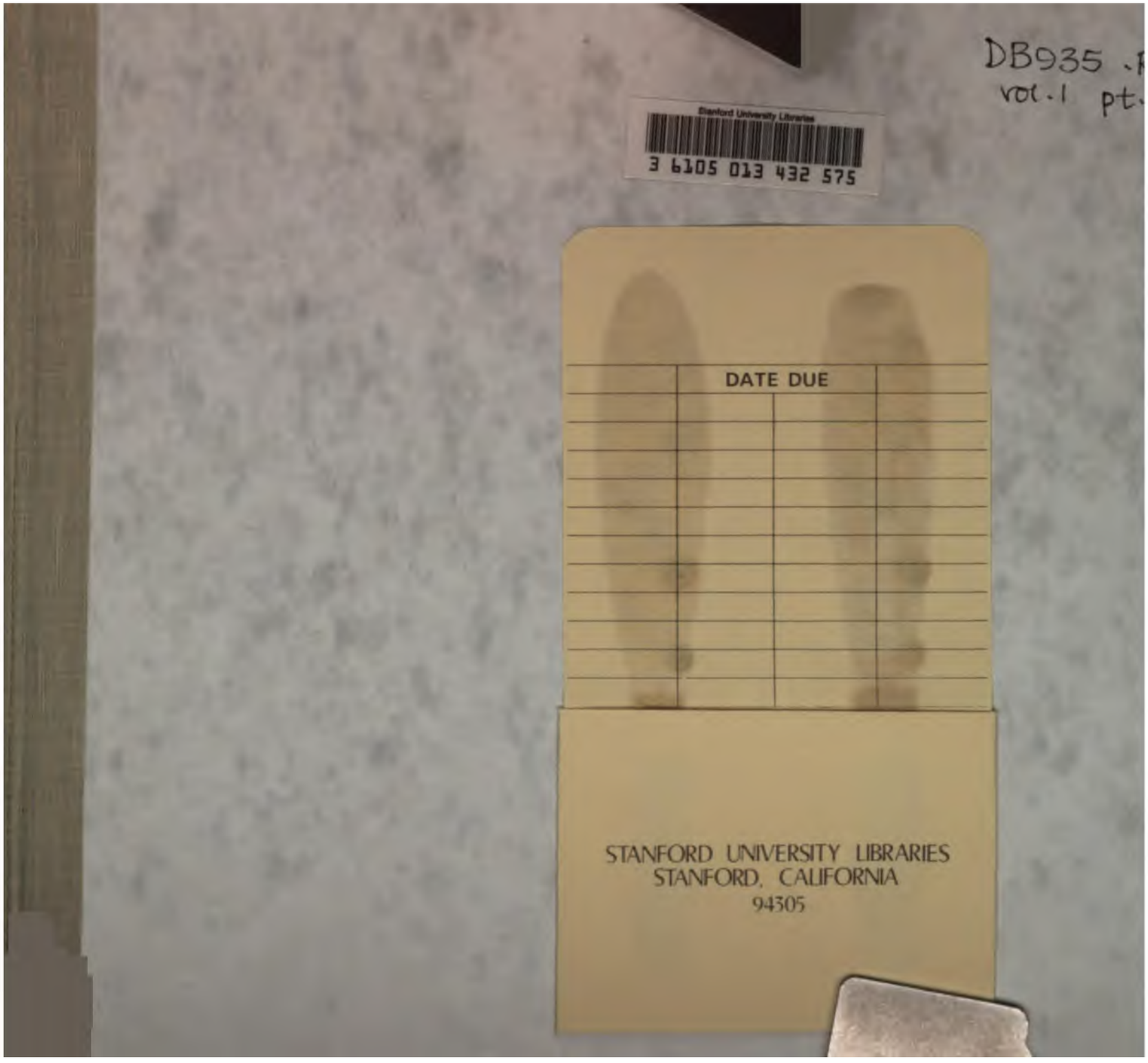
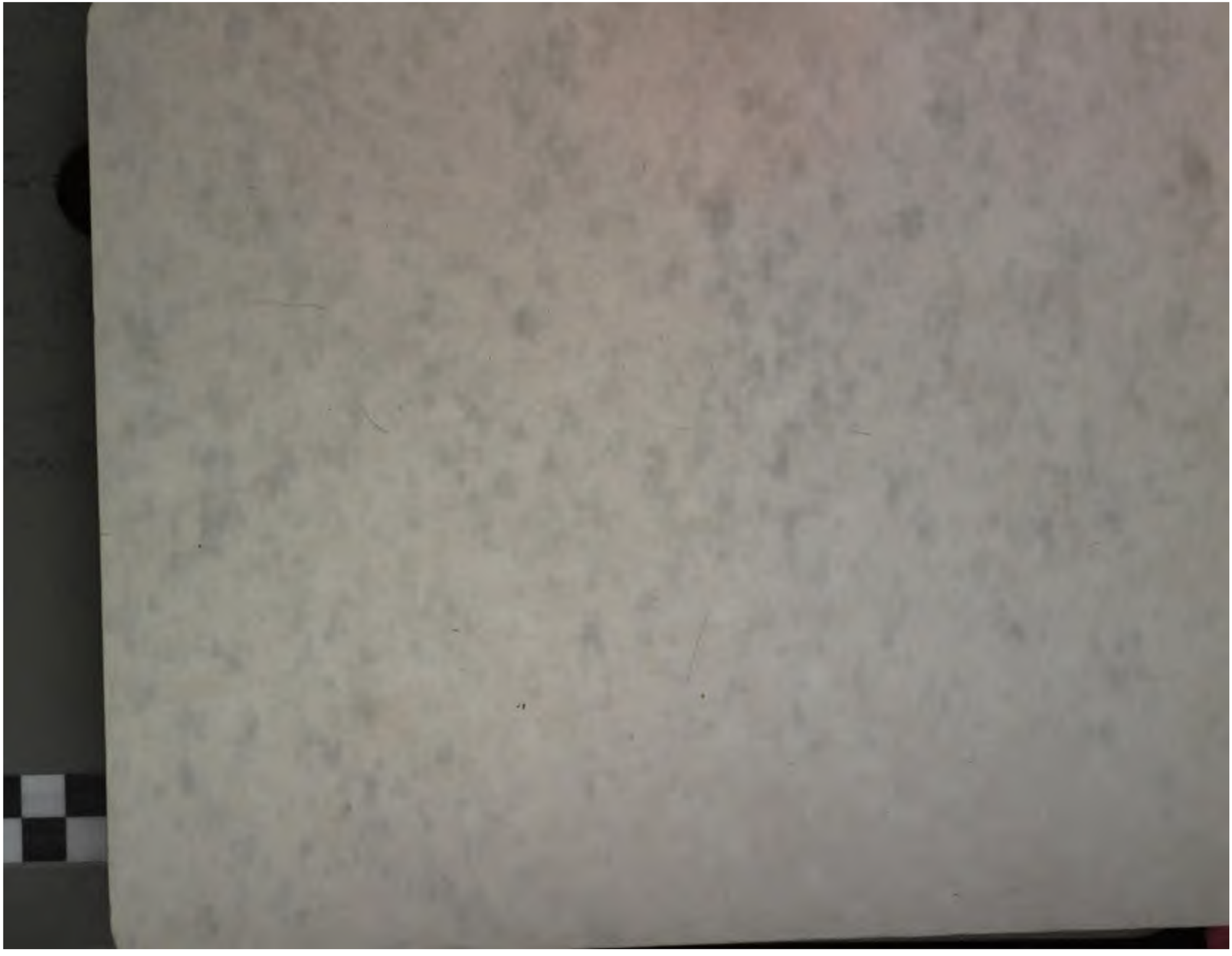
1.1. Div. Dessewffy
2.2. „ Pöltenberg
3.3. „ Mariássy
4.4. „ Szekulics
5.5. „ Schulz
6. „ Aulich
7. „ Guyon
8. Div. Kmety
9. „ Hertelendy.

Oesterreicher am 27. Februar. Ungarn

e.e. Vorrücken des Schlick'schen Corps nach der Einnahme von Verpeleth gegen die Divisionen Dessewffy (10) und Pöltenberg (11.)
ff. Vorrücken der Brig. Colloredo.
g.g. Brig. Wyß in v. vorwärts Kápolna
h. „ Zeisberg.

12. Abtheilung der Division Schulz.
13. Division Guyon.

Stellung der Oesterreicher am 26. Februar Morgens
Inmarsch u. Entwicklung
Stellung der Oesterreicher am 27. Februar
Marschlinie des Detachements Brandenstein von Gyöngyös am 2
„ des Schlick'schen Corps nach Sirok, Verpeleth „ 2
Stellung der Ungarn am 26. Februar Morgens
Entwicklung zum Gefecht
Stellung der Ungarn am 27. Februar
Marsch u. Rückzugslinien.


DB935 .
vol. 1 pt.
Stanford University Libraries
3 6105 013 432 575
DATE DUE
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305